Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 95 — Magdeburg, Sonntag den 24. April 1927 — 38. Jahrgang

Sozialismus oder Krieg?

Von Emile Vandervelde, belgischer Außenminister.

Es sind noch keine zehn Jahre her, daß man den letzten Kanonenschuß des Weltkriegs abgefeuert hat, und schon beginnt man wieder vom „nächsten Kriege" zu sprechen, nicht etwa in zwanzig Jahren, in zehn Jahren, sondern gleich, nicht in Nikaragua, in Mexiko oder in China, sondern in Europa.

Die Sowjetregierung erklärt sich bedroht und glaubt sich vielleicht bedroht. Italien und Südslawien rüsten. In Belgien und Frankreich stellt man als Anzeichen agressiver Absichten das gewiß ungewöhnliche Anschwellen des Reichswehrhaushalts in Deutschland hin. Die Bureaus der Internationalen von London und Amsterdam halten gemeinsame Zusammenkünfte ab; und nahezu überall veranstalten die sozialistischen Parteien öffentliche Versammlungen, in denen man auf die bevorstehende Gefahr hinweist und die Arbeiter ermahnt, unverzüglich energische Maßnahmen zu ergreifen, um den Krieg zu verhindern, der auszubrechen drohe.

Daß die gegenwärtige Situation in Europa mindestens in einem gewissen Grade diese Beunruhigungen und diese vorbeugenden Maßnahmen rechtfertigt, dem möchte ich nicht widersprechen. Aber um meine Auffassung ganz auszusprechen, so glaube ich doch, daß der Pessimimus der großen Oeffentlichkeit geringer wäre, wenn es nicht in allen Ländern Leute und Parteien gäbe, die ein Interesse daran haben, diesen Pessimimus zu schüren. Auf der andern Seite frage ich mich, ob man in den Kreisen der äußersten Linken, wo man gegen den Krieg agitiert, wo man es so hinstellt, als ob er unmittelbar vor dem Ausbruch stehe, wo man von der Mobilisierung des Proletariats für den Generalstreik spricht, nicht Gefahr läuft, das Spiel der Militärparteien in ihrem Streben nach neuen Rüstungen zu spielen, wenn man einer an sich notwendigen Propaganda den Charakter eines übertriebenen Alarmrufs gibt. Es genügt in der Tat, gewisse nationalistische Zeitungen zu lesen, um sich darüber Rechenschaft zu geben, daß man auf die allgemeine Beunruhigung spekuliert, um mit Anträgen auf Militärkredite zu kommen und die Opposition zu rechtfertigen, die man jedem Vorschlag auf Begrenzung der Rüstungen macht. Unter diesen Umständen ist es erforderlich, daß alle diejenigen, die die öffentliche Meinung aufzuklären vermögen, sich bemühen, die Oeffentlichkeit die Dinge so sehen zu lassen, wie sie sind, ohne die Gefahren der gegenwärtigen Stunde zu unterschätzen, aber auch nicht zu überschätzen.

Wenn man die Bilanz der ersten Monate dieses Jahres 1927 zieht, muß man erkennen, daß man nicht viele Anlässe zur Freude findet. Die Angelegenheit mit Albanien dürfte schließlich doch noch durch diplomatische Besprechungen ins Gleis kommen. In bezug auf die deutsch-französischen Beziehungen gibt es seit Thoiry eher einen Rückschritt als einen Fortschritt. Der alte Gegensatz zwischen England und Rußland erscheint wieder unter neuen Formen. Das gefährliche Zusammengehen der Nationalisten Chinas und der „imperialistischen Mächte" droht jeden Augenblick sich zum Tragischen zu wenden. Der Völkerbund, der natürlich so viel taugt wie all diese zusammengesetzten Körperschaften, fühlt sich zum Handeln zu schwach und zu gespalten, und in der sogenannten Abrüstungskonferenz sind viele mehr darauf bedacht, Vorwände zu finden, um nicht abzurüsten, als Formeln, die wenigstens eine Begrenzung der Rüstungen ermöglichen.

All das eröffnet uns für die Zukunft keine erfreulichen Aussichten. Folgt daraus, wie manche behaupten, daß wir vor einem neuen allgemeinen Kriege stehen? Ehrlich gesagt, lehne ich es ab, das zu glauben, mindestens soweit es sich um Europa handelt.

In den Jahren nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870 hat es mehrfach Beunruhigungen gegeben. Dann haben sich die Dinge wieder gelegt. Die Gemüter haben sich beruhigt, und es bedurfte langer Jahre — mehr als vierzig Jahre — ehe ein neuer Zusammenstoß materiell, finanziell und moralisch möglich wurde. Es ist ebenso nach den napoleonischen Kriegen gewesen und im allgemeinen nach allen großen Kriegen, die nahezu gleichmäßig Sieger und Besiegte erschöpft zurücklassen. Präsident Masaryk, der unlängst durch Genf kam, hob mit Recht diesen Punkt hervor: „Damit ein Brand ausbricht, bedarf es zündbaren Stoffes. Das alte europäische Haus hat 1914 gebrannt. Das ist ein Grund dafür, daß es nicht abermals während der Jahre brennt, die kommen. Weit mehr noch als 1870 und nach 1815 bleibt ein großer Krieg für 30 Jahre, für vierzig Jahre unwahrscheinlich, und bis dahin darf man hoffen, daß die Kräfte des Friedens endgültig die Oberhand gewinnen werden über die Macht des Hasses."

Wenn solche Worte von einem Manne wie Masaryk kommen, verdienen sie Beachtung. Sie sind eine Antwort an diejenigen, die das Gespenst des drohenden Krieges an die Wand malen, um Rüstungen zu betreiben, die eines Tages den Krieg unvermeidbar machen würden. Aber sie sind auch ein Appell an die Arbeiter, sich dafür einzusetzen, daß ein unsicherer, schwankender, auf Ermüdung und Erschöpfung beruhender Friede abgelöst wird durch einen wirklichen, gewollten, eroberten Frieden, den sich die Völker erzwungen haben.

Die Frage, die gegenwärtig in der Welt aufgeworfen wird, ist die folgende: Wer wird überlegen: der Sozialismus oder der Krieg? Wenn der Sozialismus stark genug wird, wird er den Krieg zu verhindern wissen. Wenn der Krieg vorher ausbricht, wird er den Sieg des Sozialismus nicht verhindern, aber die soziale Revolution wird sich dann erheben aus den Ruinen einer zusammengebrochenen Zivilisation. Wir wollen deshalb auf den Sozialismus setzen und für den 1. Mai rüsten zugunsten der Arbeit und des Friedens! —

Putschpläne des Reichsbanners

Hugenberg liefert Wahlschlager

Magdeburg, 23. April. Morgen finden in Deutschösterreich die Neuwahlen zum Parlament statt. Hugenberg liefert dazu den österreichischen Reaktionären einen Wahlschlager. Zwischen dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und dem deutschösterreichischen Schutzbund sollen Putschpläne vereinbart worden sein, um einen sozialdemokratischen Wahlsieg zu sichern. Zwischen Oberpräsident Hörsing und dem Schutzbund-Sekretär Heinz sollen Vereinbarungen getroffen worden sein, und die österreichischen Generale Körner und Schneller sollen die Aufmarschpläne für das Reichsbanner ausgearbeitet haben.

Diese Behauptungen haben sich die Hugenbergleute aus den Fingern gesogen. Ebenso erlogen sind die Mitteilungen über angebliche Vereinbarungen zwischen sächsischen Reichsbannerformationen und tschechischen sozialdemokratischen antifascistischen Verbänden. Hugenberg behauptet sogar, das tschechische Militärkommando in Brünn hätte Anweisungen für einen eventuellen Einmarsch deutscher republikanischer Verbände zur Unterstützung Oesterreichs gegeben.

An diesen Angaben läßt sich ermessen, was von den Hugenbergschen Behauptungen über den Waffenbesitz der verschiedenen Verbände zu halten ist. Nach diesen „Enthüllungen", die sich auf den ersten Blick als Phantasieprodukte von plumper Verlogenheit darstellen, sollen in Wien sich große Mengen Gewehre und Maschinengewehre im Besitz des Schutzbundes befinden und dazu verwendet werden, in einem geeigneten Augenblick die bürgerliche österreichische Regierung gewaltsam zu stürzen, wobei das Reichsbanner seine Mitwirkung zugesagt haben soll.

In Wirklichkeit handelt es sich bei der Veröffentlichung des „Tags" um nichts weiter als eine Agitation für die österreichischen Bundesgenossen des reaktionären Blattes. Wie man jetzt erfährt, hat schon vor einigen Tagen der Wiener Korrespondent der Hugenberg-Zeitungen den christlichsozialen Blättern diese „Enthüllungen" zum Kauf angeboten, jedoch haben die österreichischen Zeitungen dieses Angebot abgelehnt, weil ihnen der Schwindel gar zu plump war. Die Intelligenz seines Berliner Leserpublikums scheint Herr Hugenberg aber nur gering einzuschätzen, daß er ihm den allergrößten Unsinn vorzusetzen wagt. —

Sodenstern und Käsehage

Leipzig, 23. April. (Eigner Drahtbericht.) Im Prozeß des Wikingbundes und der Olympia kam es am Sonnabend vormittag zu einer sensationellen Gegenüberstellung des Redakteurs der „Deutschen Zeitung", Majors a. D. von Sodenstern, mit dem Zeugen Käsehage, der behauptet hat, daß Sodenstern in einer Führerversammlung des Wikingbundes belastende Ausführungen gemacht hat. Präsident Niedner ermahnte den Zeugen Käsehage, streng bei der Wahrheit zu bleiben, da er eventuell vereidigt werden wird. Zeuge Käsehage hält seine Aussagen aufrecht, wonach Herr v. Sodenstern in der fraglichen Versammlung gesagt hat, ein Kommunistenputsch müsse kommen.

Präsident Niedner, der sichtlich bemüht ist, Sodenstern zu entlasten: „Hat nicht vielleicht Herr v. Sodenstern gesagt, der Kommunistenputsch müsse kommen, das bedingt die Wirtschaftslage?"

Zeuge Käsehage: „Nein, er hat gesagt, es müsse etwas unternommen werden, damit der Kommunistenputsch käme."

Sodenstern tritt vor und erklärt, niemals etwas Derartiges gesagt zu haben. Käsehage bleibt dabei und erklärt auf Ehre und Gewissen, daß er die fraglichen Worte gehört habe und daß ein Mißverständnis ganz ausgeschlossen sei.

Weiter kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen der Verteidigung und den Vertretern des preußischen Ministeriums. Justizrat Hahn stellt nämlich den Antrag, mehrere neue Zeugen, darunter auch den preußischen Innenminister Grzesinski, zu laden. Der Vertreter Preußens, Ministerialrat Schönner, bittet, diesen Antrag abzulehnen. Es erhebt sich darauf eine erregte Debatte zwischen der Verteidigung und dem Vertreter Preußens, die durch den Vorsitzenden beendet wird. Das Gericht will sich erst später darüber schlüssig werden, ob Minister Grzesinski zu laden ist. (Vergleiche den Prozeßbericht. Red.) —

Ein Erzbischof in Mexiko verhaftet

Neuyork, 23. April. (Eigner Drahtbericht.) Die mexikanische Regierung hat den Erzbischof Mora des Rio und fünf andre hohe Würdenträger der mexikanischen Kirche wegen Agitation gegen die Regierung und unwahrer Erklärungen über den Zugunfall verhaftet und über die Grenze der Vereinigten Staaten abschieben lassen. Die übrigen Mitglieder des Kirchenvorstandes sind geflohen und halten sich verborgen, so daß die katholische Kirche in Mexiko augenblicklich führerlos ist.

Anmerkung der Redaktion: Die mexikanische Regierung sieht den furchtbaren Ueberfall auf den Eisenbahnzug, bei dem etwa 160 Menschen ermordet wurden, als ein Unternehmen an, das von den Gegnern der Arbeiterregierung in Szene gesetzt wurde. Nach amtlichen Meldungen aus Mexiko sollen die Anführer der Bande, die den Zug überfielen, drei ehemalige Priester sein.

Gefangene Räuber

Wb. Mexiko, 23. April. Wie die Regierung offiziell bekanntgibt, wurden in der Nähe von San Diego, einer Stadt in Guanajuato, 13 Mitglieder der Räuberbande, die vor einigen Tagen einen Eisenbahnzug überfallen hatte, getötet und drei gefangengenommen.

In der Veröffentlichung der Regierung werden die Räuber als „katholische Extremisten" bezeichnet. Regierungstruppen setzen die Verfolgung der Aufständischen fort, die von einem frühern General, Gallegos Deici, geführt werden. —

Die Verhandlungen mit Frankreich

Die auf ein endgültiges Abkommen hinzielenden deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind wieder einmal in ein kritisches Stadium getreten. Jedenfalls vermißt man in Kreisen der deutschen Delegation bei den Franzosen die nötige Bereitwilligkeit, die Zollsätze entsprechend den deutschen Wünschen und den von Deutschland angebotenen Konzessionen herabzusetzen.

Auf seiten der deutschen Unterhändler bringt man die Stellungnahme Frankreichs im Zusammenhang mit den Kämpfen um den neuen französischen Zolltarif. Die Vorlage des neuen französischen Tarifs sieht außergewöhnlich hohen Zollschutz für die französische Industrie vor; augenscheinlich läßt sich die französische Politik hier von dem Gedanken leiten, gewisse französische Industrien für den Kriegsfall vom Ausland unabhängig zu machen.

Diese Zollübersetzung muß aber naturgemäß in erster Linie zu einer Verteurung des gesamten Bedarfs für die französische Landwirtschaft führen. Wir verweisen

nur auf die Bedeutung der ausländischen chemischen Industrie und der künstlichen Düngemittel für die Rentabilität der französischen landwirtschaftlichen Betriebe. Selbstverständlich löst der in der französischen Zolltarifvorlage vorgesehene übersteigerte Zollschutz für die französische Industrie den Widerstand der französischen Landwirtschaft aus, der sich in verschiedenen Vorstößen gegen die Zollprojekte der Regierung äußerte.

Die deutschen Handelsvertragsunterhändler haben den Widerstand der französischen Landwirtschaft gegen die geplante Zollerhöhung natürlich für die von ihnen einzuschlagende Taktik in Rechnung gestellt und zwar, wie es scheint, mit allzu großem Optimismus. Die französische Regierung hat sich nämlich in dem Widerstreit der industriellen und landwirtschaftlichen Interessen und Wünsche dadurch zu helfen gewußt, daß sie der französischen Landwirtschaft ebenfalls verstärkten Zollschutz zugestand.

Dadurch haben sich die Voraussetzungen geändert, die für die Taktik der deutschen Handelsdelegation maßgebend waren. Mit andern Worten heißt das, die deutsche Delegation hat, nicht zuletzt unter Zwang ungezügelter Wünsche und Forderungen deutscher Interessentenkreise und unter Druck der wirtschaftlichen Spitzenverbände in Deutschland sehr wahrscheinlich den rechten Augenblick für den endgültigen Handelsvertrag verpaßt.

Wir haben auf diese Gefahr seit längerer Zeit hingewiesen und die Tatsache, daß erst ein Handelsvertrag überhaupt zustande kommt als bei weitem wichtiger bezeichnet als die mehr oder weniger begründete Aussicht, durch taktische Manöver und Verschleppung Vorteile hinsichtlich der Zollermäßigung zu erlangen. Die Position der deutschen Delegation hat sich mit der geschilderten Wendung bedeutend verschlechtert.

Gegenwärtig verhandelt der deutsche Gesandte Hoesch mit dem französischen Minister Bokanowski darüber, inwieweit Frankreich „zu einer Ermäßigung der Zollsätze bereit ist". Anzunehmen ist, daß die Verhandlungen eine Klärung kaum bringen werden. Beide Teile werden jedenfalls die Genfer Weltwirtschaftskonferenz abwarten, um Politik und Taktik auf Grund eventueller Konferenzergebnisse neu zu orientieren. —

Unternehmerbrutalität

Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für die Berliner Kraftdroschkenführer durch das Reichsarbeitsministerium hat dazu geführt, daß nunmehr in Berlin 3000 Chauffeure ohne Arbeit sind. Ein Teil der Unternehmer hat nämlich als Antwort auf den Schiedsspruch den Arbeitnehmern gekündigt, und zwar mit der Begründung, daß sie nicht in der Lage seien, den durch den Spruch an sie gestellten finanziellen Anforderungen zu entsprechen.

Die volksparteiliche „Magdeburgische Zeitung" läßt sich dazu aus Berlin melden:

> Am Freitag fand im Polizeipräsidium eine unverbindliche Besprechung statt, in der Vertreter der Kraftdroschkenbetriebe der Verkehrsabteilung des Polizeipräsidiums zum Ausdruck brachten, daß die Durchführung der neuen Lohnregelung undurchführbar sei, wenn nicht eine Nummernsperre für die Neuzulassung von Kraftdroschken eingeführt werde. Obwohl von den Kraftdroschkenbesitzern die Notlage der Chauffeure durchaus anerkannt werde und man sogar auf dem Standpunkt stehe, daß auch die neuen Lohnsätze keine ausreichende Existenzmöglichkeit böten, sei die Durchführung des Schiedsspruches solange untragbar, bis nicht eine Gewähr für eine günstigere Aussicht des Gewerbes geboten werde.

Das heißt also mit andern Worten: Um einen Druck auf den Berliner Polizeipräsidenten auszuüben, werfen die monopolistischen Unternehmer einfach 3000 Chauffeure auf die Straße. Auf dem Rücken der Arbeiterschaft will man einen Kampf ausfechten, der mit der Lohnfrage überhaupt nichts zu tun hat. Abgesehen davon ist es aber auch ein schreiender Widerspruch, 3000 Chauffeure feiern zu lassen, weil man nicht will, daß mehr Autodroschken fahren, als den bisherigen Droschkengewaltigen lieb ist. —

Erhöhung des Zuckerzolles

Dem Reichstag dürfte — wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" erfährt — demnächst eine Vorlage zugehen, die eine 50prozentige Erhöhung des Zuckerzolles vorsieht.

Voraussichtlich wird der Entwurf noch im Juni vor den Reichstag kommen, da die Rübenbauer unter allen Umständen schon vor Beginn der diesjährigen Zuckerkampagne in den Genuß des erhöhten Zolles kommen wollen.

Inwieweit der Reichsfinanzminister sich angesichts der geplanten Zollerhöhung mit einer entsprechenden Ermäßigung der Zuckersteuer einverstanden erklären wird, steht noch nicht fest. Gegenwärtig wird diese Frage von den zuständigen Stellen noch eifrig erörtert. —

Wiking-Olympia-Prozeß

Rechtsanwalt Bloch, der am Donnerstag Ehrhardt vor dem Staatsgerichtshof als unabkömmlich entschuldigte, kündigte zu Beginn der Freitagsitzung an, daß er Ehrhardt auf 12 Uhr mittags geladen habe. Pathetisch erklärte Herr Bloch, Kapitän Ehrhardt habe eine Durchleuchtung seiner Persönlichkeit nicht zu scheuen.

Dann wurde der angefochtene Beschluß des Kleinen Senats verlesen, der das von der preußischen Regierung ausgesprochene Verbot der Verbände Wiking und Olympia für ungerechtfertigt erklärt. Die Begründung ist außerordentlich lang. Man staunt über die Naivität, mit der Senatspräsident Niedner und seine Beisitzer die faulen Ausreden der Wikingleute geglaubt haben.

Ministerialrat Schönner kündigte für die preußische Regierung neues Material an. In Schmalkalden hat eine Durchsuchung ergeben, daß der Wiking dort trotz des Verbots fortbesteht. Bei dieser Gelegenheit wurde neues wichtiges Material gefunden. Aus diesen neuen Urkunden geht hervor, daß die Ortsgruppe Schmalkalden trotz des Verbots weiterbestand und daß den Mitgliedern unbedingte Gehorsams- und Schweigepflicht auch gegenüber den Behörden auferlegt war.

Beim Aufruf der Zeugen ist zunächst die Gruppe des Jungdeutschen Ordens vertreten durch Mahraun, Bornemann, General Salzenberg und Käsehage. Wiking und Olympia sind durch ein Dutzend Personen vertreten, von denen es kaum einer unter dem General oder Obersten a. D. tut. Um 12 Uhr ist Ehrhardt zur Stelle. Er ist, wie er erklärt, seit seiner Rückkehr aus dem Ausland, also seit Mai 1926, gesetzlicher Vertreter des Wikings. Das Gericht einigt sich dahin, daß er der Verhandlung beiwohnen darf.

Der erste Zeuge, Käsehage, ist der Geschäftsführer der Gruppe Berlin des Jungdeutschen Ordens. Als solcher ist er ständig zu den Sitzungen der „Vaterländischen Verbände" hinzugezogen worden. Ueber eine Besprechung der Führer der Vaterländischen Verbände in Berlin am 11. März 1926 hat er vor dem Bundeskanzler Bornemann eine Art Protokoll, einen nach der Sitzung für den Orden angefertigten Bericht, abgegeben. Darin befindet sich die Erklärung des Majors a. D. Sodenstern, der bei der Besprechung ausführte: Ein Putsch von rechts sei zum Scheitern verurteilt, solange nicht ein Kommunistenputsch vorangehe. Wenn dieser Kommunistenputsch nicht von selber komme, so müsse er eben erzwungen werden, indem die großen Firmen ihre Arbeiter aussperren und auf die Straße setzen. Die „Vaterländischen Verbände" sollten sich zu Anfang dieses provozierten Kommunistenputsches passiv verhalten und der Regierung erst zu Hilfe kommen, wenn diese mit der Errichtung einer „nationalen Diktatur" einverstanden sei. Käsehage erklärt, daß die Angaben seines Berichts in allen wesentlichen Punkten richtig sind. In einzelnen Punkten habe sich Sodenstern vielleicht etwas vorsichtiger ausgedrückt, den Sinn habe er, Käsehage, durchaus richtig wiedergegeben. Sodenstern habe diesen Gedankengang nicht nur einmal geäußert, sondern ihn öfters ausgesprochen in Sitzungen, die etwa alle 14 Tage abgehalten wurden. Auf einen Einwand des Vorsitzenden erklärte der Zeuge bestimmt, daß Sodenstern sich dahin geäußert habe, wenn der Putsch nicht komme, „dann muß er eben kommen!" Das sei nicht anders aufzufassen gewesen, als daß dieser Putsch künstlich herbeigeführt werden sollte.

Trotz aller Bemühungen, den Zeuge Käsehage zum Umfallen zu bringen, ist dieser fest geblieben und hat seine belastende Aussage gegen den Wikingführer von Sodenstern in vollem Umfang aufrechterhalten. Immer wieder fährt der Vorsitzende Niedner auf den Zeugen los: „Könnten Sie am Ende nicht doch Herrn Sodenstern mißverstanden haben? Sagen Sie dies auf Ehre und Gewissen. Sie bekräftigen das unter Ihrem Eide." Der Zeuge Käsehage läßt sich nicht einschüchtern.

Aber dieses zweistündige Kreuzverhör des Zeugen Käsehage hat auch ein Gutes: Ein Hauptmann Wackerzapp hat erklärt, Sodenstern habe völlig recht, es gäbe keine andern Mittel, die nationale Sache zum Siege zu führen, als die Provozierung eines kommunistischen Aufstandes. Käsehage kann sich ferner darauf berufen, daß er noch vor Bekanntwerden seines Protokolls dem bekannten Industriellen Arnold Rechberg und einem Oberst Bode in ganz gleichem Sinne von der Besprechung Mitteilung gemacht hat, worauf ihm Bode entgegnete, das seien ja die bekannten Sodensternschen Gedankengänge. Das Gericht beschließt, Wackerzapp, Bode und Rechberg als Zeugen telegraphisch zu laden.

Im Verlauf der Vernehmung von Bornemann und Mahraun kommt es übrigens zu einem interessanten Zwischenspiel. Rechtsanwalt Bloch unterbricht den Zeugen Bornemann, als dieser von der Denkschrift Mahrauns in dem Sinne spricht, in dem der Reichswehrminister Geßler sie eingefordert habe. Er verweist dabei auf eine Darstellung Geßlers, in der dauernd von einer „Anzeige" gesprochen wird. Bornemann stellt demgegenüber fest, daß der Ministerialrat Dr. Böhle im Reichswehrministerium ihm gesagt habe, der Reichswehrminister ließe die Leitung des Jungdos ersuchen, ihre Bedenken schriftlich mitzuteilen, und zwar habe er dies gesagt als Antwort auf das Ersuchen der Jungdoführer, persönlich von Geßler empfangen zu werden. Für die Darstellung Geßlers, daß es sich um eine Anzeige und nicht um eine eingeforderte schriftliche Erklärung handle, habe er keine Erklärung. Auch die andern vernommenen Führer des Jungdos bestätigen alle die Darstellung von Bornemann.

Es folgt die Vernehmung des Obersten a. D. Luck, des Führers der Olympia. Er stellt in bezug auf die Entstehung des Aufmarschplans fest, daß es sich in Wirklichkeit um einen „Bluffplan" handle. Es sei nämlich erwogen worden, wie bei einem kommunistischen Putsch die Mitglieder der vaterländischen Verbände aus Berlin gerettet werden könnten, und man habe einen Plan entwerfen wollen, diese Mitglieder aus Berlin herauszuziehen und sie in Dörfern und auf dem Lande zu sammeln. Das ist selbst Herrn Niedner zuviel. Er weist darauf hin, daß in dem Aufmarschplan u. a. auch von einem konzentrischen Angriff auf Berlin die Rede ist und von einem Zusammenwirken mit der Reichswehr. Schließlich muß v. Luck wenigstens so viel gestehen, der Endgedanke sei gewesen, sich bereitzustellen; wenn die Reichswehr uns brauchte, sollten wir ihr sagen, wir haben 300 Mann hier, 200 Mann dort, 100 Mann dort usw.

In diesem Zusammenhang machte Ministerialrat Schönner auf den seltsamen Zusammenhang aufmerksam, daß die Verbände jede Verbindung mit der Reichswehr leugneten. Wenn gar keine Verbindung mit der Reichswehr bestanden habe, was soll dann der Plan, der doch eine enge Zusammenarbeit mit der Reichswehr voraussetzt? Eine Antwort auf diese Frage erfolgte nicht.

Um 7 Uhr abends wurden die Verhandlungen auf Sonnabend 9 Uhr vertagt. —

Urteil im Zaniboni-Prozeß

Am Freitag wurde in dem italienischen Attentatsprozeß Zaniboni das Urteil gefällt.

Das Gericht schloß sich, was die Hauptangeklagten anbelangt, den Anträgen des Staatsanwalts an und verurteilte sie zu 30 Jahren Zuchthaus.

Auch das Urteil gegen die übrigen Angeklagten hält sich im allgemeinen in den Grenzen der von dem Staatsanwalt beantragten Strafen zwischen 12 Jahren und 4 Monaten Gefängnis.

„Ernste Beunruhigung"

Der französische „Temps" stellt fest, daß die italienisch-jugoslawische Spannung zu ernster Beunruhigung Anlaß zu geben beginnt, da ihre Liquidierung ebensowenig durch den Völkerbund wie durch direkte Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad angesichts der italienischen Haltung möglich erscheine.

Das Blatt verspricht sich nur noch ein Ergebnis von einer energischen Demarche der englischen Diplomatie in Rom und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das Risiko, die englisch-italienische Freundschaft zu kompromittieren, Mussolini zum Nachdenken veranlassen möchte.

Das Blatt glaubt zu wissen, daß der englische Botschafter in Rom Mussolini bedeutet habe, daß Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad, bei denen, wie Italien wünscht, der Vertrag von Tirana ausgeschlossen sein soll, gegenstandslos seien. Der Botschafter habe des weitern betont, daß es im allgemeinen Interesse läge, wenn Mussolini seine hartnäckige Haltung ändern und sich auf Verhandlungen und die Auslegung des Tiranavertrags mit Jugoslawien einließe. —

Filmschau

Walhalla: „Blutsbrüder." Ein amerikanischer Film, der in eine außerordentlich kitschige Handlung gewickelt eine Schilderung der französischen Fremdenlegion und ihrer Kämpfe mit Arabern in so eindringlich-lebendiger Art gibt, daß sich der Wirkung dieses Filmes kein Mensch wird entziehen können (trotz des unappetitlichen Kitsches, der dabei ist). Nur um die ganz einzigartige Schilderung des brutalen Sergeanten, der ein entlegenes Fort in der Wüste gegen die Araber verteidigt, zu sehen, lohnt es sich, den Film anzusehen. Außerdem bekommt man eine Vorstellung von der entsetzlichen Wüste, wie wohl noch niemals sonst im Film.

Fälki: „Edles Blut." Zwei Söhne eines preußischen Offiziers kommen in die Kadettenschule nach Lichterfelde. Der größere, nach dem Herzen des Vaters, paßt sich dem Drill, der die Aufgabe hat, jegliche Individualität, jegliche Menschlichkeit in den werdenden Offizieren kaputtzumachen, vollständig an und gedeiht gut dabei, der kleinere ein Träumer, der für Musik schwärmt, geht elend zugrunde. Wie das geschieht, ist nicht immer richtig geschildert. Gar zuviel wird bewußt auf die Tränendrüsen empfindsamer Weiber beiderlei Geschlechts eingewirkt. Aber unbekümmert darum wird mancher eine ungefähre Ahnung von dem bekommen, was man Militarismus nennt; denn man bemühte sich, das Leben in der Kadettenanstalt möglichst echt zu schildern. (Eine, vielleicht die wichtigste Szene, das Geschlechtsleben dieser eingeschlossenen Jungen von 12 bis 18 Jahren, wagte man allerdings nur ganz leise anzudeuten. Dabei spielen gerade die Erlebnisse auf diesem Gebiet für die ganze Entwicklung der künftigen Offiziere eine sehr entscheidende Rolle.)

Deulig: „Vorsicht, ich bin verheiratet." Ein sehr gutes amerikanisches Lustspiel. Ein schüchterner junger Geschäftsmann will die Tochter eines reichen Konkurrenten heiraten. Der wehrt sich dagegen. Eine Frau erscheint und behauptet, die angetraute Gattin des Heiratslustigen zu sein. Sie nennt Ort und Datum. Die soll der arme Teufel nun beweisen, das alles nicht kennt. Er reist herum, in der Hoffnung, jemand zu finden, der ihn jener kennt, wo er am 9. September 1923 gewesen ist. Dabei kann er aus Versehen eine Aktentasche mit vielen Dollars. Und morgen will er heiraten. . . . Aber schließlich klärt sich alles auf und die beiden Liebenden kriegen sich doch.

„Die Geliebte." Bisher machte man monarchistische Filme mit Monarchen, jetzt macht man (der Bürgerblock regiert) republikanische Filme mit Monarchen. Die Art der Regie, der Bauten, die Namen bleiben dieselben, nur einige Texte wurden geändert. — Immerhin, wenn man sich im Kino jetzt so einstellt, wird damit bewiesen, daß die Stimmung für repräsentationsbedürftige Zeiten außerordentlich empfänglich ist; denn der Film ist im allgemeinen ein sehr gutes Barometer für Stimmungen. ec.

*

In den Panorama-Lichtspielen treibt Harold Lloyd als Sportstudent wieder einmal sein erquickliches Unwesen. Wir besprachen diesen sehr reizvollen und unterhaltsamen Streifen schon einmal.

Der Film „Theaterfimmel" hat sympathische Ansätze, die sich aber im Laufe der Handlung verlieren. Dem vermeintlichen augenblicklichen Geschmack des Publikums wird mit einem aus der Situation absolut nicht verständlichen Damen-Boxkampf Rechnung getragen und damit werden ganz lebensnahe Situationen — „er", der von einem lieben, aber bescheidenen Mädchen geliebt wird, schwärmt nur für „Schauspielerinnen" — in grotesker Weise abgebogen und gerade in ihrer Wahrheit ungenutzt gelassen.

„Das Panzergewölbe" in den Kammer-Lichtspielen zeigt einen stillen Kampf zwischen Falschmünzern und dem Detektiv Stuart Webbs, in dem trotz mancher Schlappe dieser schließlich Sieger bleibt. Die geringe Zahl der Schriftbilder zeigt gutes kinotechnisches Verständnis, doch sind manche Situationen erst nach einigem Nachdenken — und also, da man dazu im Kino keine Zeit hat, erst nachträglich verständlich, was im Sinne des Films ein Mangel ist. Ausstattung und Spiel sind auf gleichmäßiger Höhe.

In beiden Kinos läuft neben der Deulig-Woche unter dem Titel „Unsre Landjäger" ein Film, der die Aufgaben und Gefahren des Landjägerberufs zeigen soll. Wir glauben an diese und wir glauben auch, daß man ihr Vorhandensein im Film in anschaulicher, unterhaltender, belehrender und vielleicht sogar erzieherischer Weise zeigen kann. Dieser Film, in dem einige behäbige Landjäger im Verein mit mehreren Zivilpersonen einen harmlosen Wegelagerer verhaften, tut das aber nicht. S.

Ostasien und Europa

Ueber „Ostasien und Europa in ihren künstlerischen Wechselbeziehungen" sprach am Freitag vor dem Kunstverein Museumsdirektor Professor Dr. Sauerlandt (Hamburg), dem dieses interessante Spezialgebiet der wissenschaftlichen Forschung ein vielbegangener Boden ist. Der Redner konnte für sein Thema mit Recht in Anspruch nehmen, daß es die politischen Ereignisse im fernen Osten aktuell gemacht haben. In China, so begann er, bekämpfen sich europäische Mächte, und es ist sehr wohl möglich, daß dort wieder einmal das Schicksal Europas mitbestimmt wird. Wieder einmal, denn schon vor Jahrtausenden sind in China die Wirbel über Europa gefallen, das uns nur durch die falsche Betrachtung der Weltgeschichte nur von unserm Europa aus bisher nicht recht bewußt geworden ist.

Seine Schilderung der großen geschichtlichen Ereignisse aus der Perspektive des fernen Ostens gewann dem Redner von vornherein die gespannte Aufmerksamkeit der leider nicht sehr zahlreichen Zuhörerschaft. Der Wunderbau der berühmten chinesischen Mauer im Norden des großen Reiches, so fuhr er fort, hat die Nomaden nach Westen abgedrängt. In der Grenze des oströmischen Reiches tauchten sie dann als Hunnen auf. Man kann also ohne Uebertreibung, wenn auch in zugespitzter Formulierung, behaupten, daß die Errichtung des gewaltigen chinesischen Mauerwerks die europäische Völkerwandrung zur Folge gehabt hat. Und der Sieg Japans über Rußland vor 22 Jahren kann als eine der Wurzeln des Weltkriegs angesehen werden, denn er hat Rußland nach Westen gedrängt. Umgekehrt haben die Mongolenzüge das Schicksal Ostasiens, besonders Chinas, mitentschieden. China und Europa, so schloß der Redner diese politische Vorbetrachtung, sind aufeinander angewiesen.

Lichtbilder zeigten nun Gold-, Bronze- und Holzarbeiten sowie Textilien, die aus geöffneten Grabhügeln im fernen Ostreich stammen, chinesisches Porzellan, japanische Malereien und daneben europäische Kunstwerke, Nachahmungen und Nachschöpfungen. Viele Ströme sind auch hier von Europa nach Ostasien geflossen und Europa hat starken Einfluß vor allem von China aufgenommen, vor vielen Jahrtausenden ebenso wie noch im 19. Jahrhundert und heute. Wie diese Wechselbeziehungen trotz der angeblichen „Abgeschlossenheit" des „Reiches der Mitte" möglich waren und wirksam wurden, wußte der Vortragende in seinen nahezu zweistündigen Ausführungen anschaulich zu erläutern. Der Abend hat den Wunsch erweckt, Ostasien näher zu kommen. Auch Philosophie und Dichtung des fernen Ostens verdienen noch größeres Interesse. —

„Revue zu Vieren" im Wilhelm-Theater. Der Intendanz der städtischen Bühnen ist es, wie wir erfahren, gelungen, Klaus Mann und Pamela Wedekind zu einem einmaligen Gastspiel zu gewinnen, das im Mai im Wilhelm-Theater stattfinden wird. Zur Aufführung gelangt die vor einigen Tagen im Alten Theater zu Leipzig uraufgeführte Komödie von Klaus Mann „Revue zu Vieren". Die „Revue zu Vieren" wird auf einer Tournee u. a. auch in Kottbus, Braunschweig, Berlin, Zwickau, Prag, Wien und Kopenhagen zur Aufführung gelangen. —

Kulturpolitische Aufgaben. In dem soeben erschienenen Aprilheft der „Arbeiterbildung", der ständigen Beilage der „Bücherwarte", umreißt Genosse Heinrich Schulz in einem Artikel „Forderungen des Tages" die wichtigsten Aufgaben, die sich für den Sozialistischen Kulturbund aus der gegenwärtigen politischen Gesamtlage ergeben. In das Gebiet der aktuellen Tagesarbeit fallen gleichfalls die Beiträge von Artur Crispien „Maifeier 1927" und von Otto Jenssen „Das unruhige Asien". Im Aprilheft der „Bücherwarte" fesselt vor allem eine Abhandlung von Simon Katzenstein „Verfassungswesen und Politik", in der die wichtigste deutsche Literatur über Staats- und Verfassungswesen behandelt wird. Ferner bringt die Nummer zahlreiche Besprechungen. Die „Bücherwarte" mit Beilage „Arbeiterbildung" ist zum Preise von 1,50 Mark für das Vierteljahr durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. —

Magdeburger Angelegenheiten

Fahrt nach Pretzien

Flucht in die Einsamkeit, zur Urmutter Natur, trieb nicht hinaus. Zwar liebe ich Feld, Wiese und Wald und alles was darauf kreucht und fleugt. Heute ermunterte zur Fahrt die Zeitungsmeldung: das Pretziener Wehr wird gezogen! Das Pretziener Wehr — ein Gebild von Menschenhand — das dem zerstörendsten aller Elemente Trotz bietet. Der weltenschwere Druck des Wassers sollte dem Wehr genommen werden, damit es rücksichtslos Wiesen, bestellte Aecker, gepflegte Gärten unter Wasser setzen und vernichten konnte, was Menschenhand in zäher Arbeit aufgebaut. Arbeit, die sich vollzog unter Lachen und Plagen . . .

Magdeburg, Heyrothsberge, Menz. Wie schnell bringt das stählerne Roß Neugierige vorwärts, die dem schaurig-schönen Naturschauspiel der Vernichtung beiwohnen wollen. Meinem sportgeübten Fahrtgenossen ist diese Blitzgeschwindigkeit nichts. Nur die Schönheit des Frühlings ließ ihn aufhorchen und das „Gas" einen „Zahn" zurückdrehen. Waldeinsamkeit umfing uns . . .

Kiefernwald. Plötzlich sehe ich zu meiner Ueberraschung schon einige niedrige Kiefern blühen. Großstädter kennen diese unscheinbaren Blüten nicht. Es zeigt sich dem nur an Blumen gewöhnten Städter keine Schau- oder Duftblüte, die Aufmerksamkeit erweckt. Ein Schwefelregen ergoß sich nicht über uns. Diese Mengen von Kiefernblütenstaub gibt es erst im Mai. In der Nähe trommelte ein Specht, der Zimmermann des Waldes. Schon bemerke ich ihn, an einem Baumstamm herumkletternd, seine Insektennahrung suchend.

Nachtigallenstieg. Selten dringt ein Sonnenstrahl durch die dicken Wolken. Jubilieren der Vögel trotz alledem. Veilchen am Wege. O ihr versteckten freundlichen Geister, Kobolde der Lieblichkeit, Symboliker der Bescheidenheit. Unter dem Schutze mächtiger Bäume blüht ihr. Stärkster Sturm vermag euch nicht zu knicken, kann euer Blühen und Duften nicht hindern. Da kamen Menschen. Aus Unachtsamkeit und Uebermut zertraten sie blühendes Leben, rissen eure demütigen Köpfe ab, trugen euch als Blumenleichen heim. Männer und Frauen sah ich, die euch Frühlingsboten achtlos wieder wegwarfen. Ach sie witterten wohl über euerm zarten Veilchenhauch den sinnebetörenden Duft der Rosen im Sonnenjubel . . . Ich fahr voraus, um zu träumen. Träume, die Erfüllung träumen. . . .

Am Pretziener Wehr. Was ehemals als blumendurchwirkter maiengrüner Teppich das Auge erfreute, war eine unübersehbare Wasserfläche. Wasser — Wasser — Wasser. Wir führen das Rad dammaufwärts. . . . Weiden, diese philosophischen Träumer am Ufer der Elbe schauten nur mit knospenden Aesten aus dem Wasser. Stämme hatten sie für die Außenwelt nicht mehr. Nimmer ermüdend sahen sie sonst auf die dahingleitenden Silberfluten. Von den Wellen sanft umspült, träumen sie jetzt nicht mehr vom Vergänglichkeitswert. Sie fürchten zu sehr um ihr eignes Leben. Einzelne Häuser stehen wie auf überschwemmten Inseln. Mensch und Tier sind „durch höhere Gewalt" abgeschnitten von der Außenwelt. — Wir radeln vorüber und im Scheiden sehe ich noch, wie die Weiden ihre trauernden Aeste in die Schicksalsflut neigen.

„Das Pretziener Wehr wird heute gezogen!" Ich wollte gern das zu überschwemmende Land sein. Meine Träume, meine Sehnsucht, meine Trauer um die Geschädigten würden hinweggespült.

Gespräch zwischen Wehr-Bewachungsbeamten und Städterin. Er wetterfest, sonnengebräunt. mit klugen Augen den Wasserstand prüfend. Sie, enttäuscht, das Wehr noch geschlossen zu finden:

„Wird das Wehr noch gezogen?"

„Solange das Wasser noch gehalten werden kann, nicht."

„Es soll doch ein Joch schon gezogen sein?"

„Nein. Der Oberpräsident hat angeordnet, das Wasser zu halten bis zum letzten Augenblick. Die Verantwortung ist zu groß. Betroffen von der Ueberschwemmung werden ja meist die kleinen Leute," fügt der sozialdenkende Mann hinzu.

„Was ist der letzte Augenblick?" fragt sie kindlich-unwissend.

Geduldige, freundliche Erklärungen über wassertechnische Fragen, über Schäden bei einem Aufzug des Wehres. Schäden, die diese Hochflut des nassen Elements gerade dem arbeitenden Menschen zufügt und die verhindert werden können, solange es wohl behütet und bewacht wird von aufopferungsvollen Menschen . . Sie hatte schon einmal etwas gehört über Philanthropie. Menschenfreundlichkeit aber (nach ihren Begriffen!) bei so „einfachen" Menschen zu finden, setzte sie in Erstaunen. Lächelnd hatte ich dem Gespräch gelauscht.

An der Alten Fähre rufen pflügende Bauern: „Kommen Sie vom Wehr?"

„Ja."

„Wird gezogen?"

„Nein."

Befreiendes Aufatmen, kräftiges Schreiten über die geliebte Scholle. Denn die Gewißheit läßt sie heiter weiterschaffen: das Wasser wird beherrscht, das Wehr wird nicht gezogen. —

Der Straßenbahner-„Landfriedensbruch"

Die Straßenbahnschaffners-Ehefrau Grunow spielte in dem Landfriedensbruchprozeß eine Rolle, der gegen mehrere Wilhelmstädter Straßenbahner und deren Ehefrauen vor einiger Zeit angestrengt war. Die Hauptbelastungszeugin Grunow, die Stütze der Staatsanwaltschaft, hat damals beschworen, gesehen zu haben, daß zwei Straßenbahner den Hakenkreuzlerarzt Greiner verprügelten. Außerdem belastete Frau Grunow ihre eigne Schwester, so daß auch diese zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Die Anklage wurde zunächst völlig auf die Aussagen der Grunow aufgebaut. In dem ersten Prozeß saßen acht Leute auf der Anklagebank. Vier wurden davon freigesprochen, die übrigen vier erhielten Gefängnisstrafen mit Bewährungsfrist. Gegen dieses Urteil hatten die restlichen vier Angeklagten Berufung eingelegt, so daß sich die große Strafkammer des Landgerichts Magdeburg abermals mit dieser Geschichte aus dem Straßenbahnerstreik von 1925 zu beschäftigen hatte.

Selbstverständlich spielt auch diesmal wieder Frau Grunow, die Gattin eines Streikbrechers, die Hauptrolle. Wer ist diese Grunow? Eine ehemalige Wagenführerin der Straßenbahn, die während des Krieges Dienst bei der Straßenbahn verrichtete, berichtet über diese Zeugin: Während des Krieges war Frau Grunow Haupthetzerin in den damals stattgefundenen zwei Straßenbahnerstreiken. Die Zeugin bekundet unter Eid, daß die Grunow damals — als die Zeugin einer Streikparole nicht sofort folgte — am Adelheidring ihren Wagen zum Stehen gebracht und ihr die Kurbel des Motorwagens entrissen hat. [illegible] dem beherzten Zugreifen andrer Kolleginnen verdankt es die [illegible]gin, daß es damals ohne Gewalttätigkeiten abging. Im zweiten Kriegs-Straßenbahnerstreik versperrte die Hauptbelastungszeugin Grunow mit andern Frauen die Weiterfahrt der Straßenbahn am Alten Markt. Frau Grunow war es damals, die der Zeugin sogar ins Gesicht spuckte, weil sie nicht am Streik teilnahm.

Und diese Frau Grunow ist heute die Hauptzeugin in einem Prozeß, der durch Unruhen aus Anlaß eines neuen Streikes entstanden ist. Frau Grunow denkt jetzt über Solidarität der Arbeiterschaft erheblich anders. Ihr Ehemann war Streikbrecher, ist „national" geworden, um bei der Direktion in einem möglichst guten Lichte zu erscheinen. Sie, die ehemalige Wortführerin, der nichts radikal genug war, ist die ergebene Gattin ihres Mannes und sorgt dafür, daß durch ihr Zeugnis ehrenwerte, aufrechte Arbeiter verurteilt werden, nur weil sie in der Aufregung des Streikes unter der Menge waren, die Gewalttätigkeiten beging. Sie bezichtigt aus fanatischem Haß gegen alle, die noch proletarische Disziplin in den Knochen haben, sogar ihre eigne Schwester, um auch sie ins Gefängnis zu bringen. In der ersten Instanz hatte diese Frau sogar den Mut, trotz des verwandtschaftlichen Verhältnisses zu der einen Angeklagten, ihr Zeugnis zu beeidigen. Ihre Tochter verweigerte damals den Eid. In der zweiten Instanz lehnt das Gericht mit Recht die Vereidigung der Zeugin Grunow und deren Tochter von sich aus ab. Zum Leidwesen des Staatsanwalts, der das Gegenteil beantragt hatte.

Die zweite Instanz erbrachte den Beweis, daß wir recht hatten, als wir damals über die erste Verhandlung schrieben, daß die Verurteilung der übrigen vier Angeklagten eine Härte sei, da ein positiver Beweis nicht vorlag. In der zweiten Instanz wurden zwei weitere Angeklagte — darunter auch die Schwester der Grunow — freigesprochen, weil der Schuldbeweis einfach nicht zu erbringen war. Die Angaben der Grunow wurden vom Gericht nicht verwertet. Leider sprach das Gericht nicht auch die beiden andern Straßenbahner frei, deren Schuldig nach unsrer Meinung auch nicht mit voller Sicherheit feststeht.

Der Zeuge Greiner (völkischer Stadtverordneter in Magdeburg und Gesinnungsfreund des Rathaus-Spaßmachers Mann) erklärte in seiner Aussage, daß der Mann, der ihn gepackt, ein braunes Jackett trug und eine blaue Mütze aufgehabt hätte. Die beiden Angeklagten traten den Gegenbeweis an — eine Reihe Zeugen beschwor das —, daß sie stets in Straßenbahneruniform aufgetreten und auch an dem fraglichen Tage in Uniform auf der Großen Diesdorfer Straße gewesen seien. Trotzdem wurden die Berufungen der beiden Leute vom Gericht verworfen, so daß es bei den verhängten Gefängnisstrafen mit Bewährungsfrist wegen Landfriedensbruchs verbleibt. Rechtsanwalt Doktor Braun wird als Verteidiger der Angeklagten auch gegen dieses Urteil noch das Rechtsmittel der Revision einlegen.

Trotz der nunmehr sechs von der Verteidigung erzielten Freisprüche befriedigt der Ausgang der Berufungsinstanz immer noch nicht. Die Verurteilten sind langjährige Straßenbahnangestellte — der eine ist über 30 Jahre in Dienst —, die möglicherweise ihre Stellung verlieren können, nur weil sie als Gewerkschaftler ihre Pflicht taten, das Amt eines Streikführers übernahmen und dafür sorgten, daß der Streik sich in gewerkschaftlichen Bahnen bewegte.

Die Fischversorgung

Von der Nordsee in die Küche

Der Fischkonsum steigert sich auch in Deutschland von Jahr zu Jahr. Immer mehr erkennen unsre tüchtigen Hausfrauen, daß die Fischnahrung nicht nur eine billige, sondern auch eine sehr gesunde ist. Karpfen, Hechte und Forellen kann sich natürlich nicht jeder Sterbliche leisten. Aber Seefische sind heute weit billiger als jede andre Nahrung.

Immerhin hat der Verbrauch in Deutschland noch lange nicht die Höhe erreicht wie in andern Ländern. Einige Zahlen mögen das beweisen. Nach der letzten internationalen Statistik aus dem Jahre 1920 fallen von dem 2554 Milionen Kilogramm betragenden Gesamtumsatz in Seefischen in Nordeuropa auf:

Großbritannien . .	1096	Millionen	Kilogramm	= 43 %
Norwegen	561	„	„	= 22 %
Frankreich	197	„	„	= 8 %
Deutschland . . .	194	„	„	= 7,6 %
Holland	143	„	„	
Island	117	„	„	
Schweden	97	„	„	
Dänemark	64	„	„	

Fischereihafen Wesermünde

Deutschland steht mit seinem Fischverbrauch noch weit hinter andern Ländern zurück.

Das ist sicher mit darauf zurückzuführen, daß unsre Hausfrauen im Binnenlande immer noch glauben, die Fische, die sie zu kaufen kriegen, seien alt und minderwertig. Vielleicht mag das früher einmal der Fall gewesen sein — wir wollen das hier nicht untersuchen —, heute trifft das bestimmt nicht mehr zu. Im Binnenlande bekommt man die Seefische ebenso gut und frisch wie in den Seestädten.

Das glauben Sie nicht, verehrte Hausfrau? Wir wollen Ihr Mißtrauen zerstreuen. Machen Sie — in Gedanken natürlich — eine kleine Fahrt mit uns an die Nordseeküste, nach Wesermünde . . .

Wir befinden uns im größten Fischereihafen des Kontinents, der neben dem Kuxhavener, Altonaer und Hamburger Fischereihafen vor allem die Belieferung des Binnenlandes mit

Vor der Versteigerung

frischen Fischen besorgt. Im Jahre 1925 wurden hier nicht weniger als

144 Millionen Pfund Seefische

im Werte von etwa 18 Millionen Mark verkauft. Davon waren 50 Millionen Pfund Kabeljau, 34 Millionen Pfund Schellfisch, 18 Millionen Pfund Seelachs und 17 Millionen Pfund Rotbarsch. Der Umsatz der gesamten deutschen Hochseefischereihäfen betrug im Jahre 1925 270 Millionen Pfund, woraus man gleichzeitig ersehen mag, mit einem wie wichtigen Zweige der deutschen Volkswirtschaft wir es hier zu tun haben.

Doch nun zu unsern Fischen: Frisch und munter schwimmen sie in der Nordsee, an Englands, Norwegens oder Islands Küsten. Da kommt plötzlich so ein Fischdampfer daher gefahren — die deutsche Flotte zählt deren 400 — und schwapp sind die Meeresbewohner in dem 55 Meter langen Grundschleppnetz gefangen. Das Netz wird an Bord gezogen, und ohne viel Federlesens wird der ganze Fang sofort geschlachtet, gereinigt, sortiert und im Fischraum auf Eis gepackt. Es gibt also, wie sich viele Binnenländer heute immer noch einbilden, keine krepierten Fische.

Wenn dann so ein Fischdampfer „aufgekommen" ist, das heißt im Hafen festgelegt hat, dann wird seine Ladung, die manchmal 20 000 Pfund und mehr beträgt, noch im Laufe der Nacht gelöscht und in einer der großen, fast einen halben Kilometer langen Auktionshallen, die direkt an der Kaimauer liegen, zur Versteigerung in Kisten zu je 120 Pfund bereitgestellt. Um 7 Uhr beginnt die Versteigerung. Die Aufkäufer der Fischversandbetriebe steigern die Preise immer viertelpfennigweise pro Pfund entweder durch Hochheben der Hand, Nicken mit dem Kopf oder durch Augenzwinkern. Da ist nicht so'n Krach wie beim billigen Jakob. Ganz still und leise geht es da zu. Ein Fremder merkt kaum, daß da überhaupt „etwas los" ist. Ist die Anfuhr von Fischen stark, dann sinken naturgemäß die Preise, und ein großer Teil der Ladungen wird nicht verkauft.

Sie wandern in die Fischindustrie, wo aus ihnen die beliebten Bücklinge, Rollmöpse, Bratheringe, geräucherter Seelachs und ähnliche Leckerbissen hergestellt werden. Auch eine Stockfischfabrik gibt es hier, wo große Mengen von Fischen getrocknet und hauptsächlich nach Spanien, Portugal und Südamerika exportiert werden, wo sie hoch geschätzt sind, was man bei uns wohl kaum behaupten kann.

Die gesteigerten Fische aber werden, noch während die Auktion weitergeht, in die Verpackungsräume auf der gegenüberliegenden Seite der Halle gebracht. Hier werden sie von

Fertig zum Versand

geübten Händen sofort in großen Weidenkörben in Pergamentpapier

auf Eis verpackt,

das gegen Schmelzen durch Strohmatten geschützt ist. Flinke Elektrokarren bringen die Körbe dann zur benachbarten Rampenanlage der Reichsbahn, wo die Güterwagen schon bereitstehen. Neben den gewöhnlichen gedeckten Güterwagen stehen noch einige hundert Kühlwagen (weiße Waggons mit der Aufschrift „Seefisch") zur Verfügung, die durch Korkisolation und Eisbehälter in besonderem Maße ein Frischbleiben der Fische verbürgen. Die nach den einzelnen Orten bestimmten Wagen werden zu Zügen zusammengestellt und jeden Tag verlassen vier bis fünf regelmäßige Fischzüge von 30 bis 40 Wagen den Wesermünder Hafen. An den verkehrsreichen Tagen kommen noch ebenso viele Bedarfszüge hinzu. Durch diesen großzügig eingerichteten Versandbahnhof der Reichsbahn ist es möglich, daß die Fischtransporte bereits am nächsten Vormittag in Hannover, Berlin, Magdeburg, Leipzig, Düsseldorf usw. eintreffen.

Unsre Magdeburger Hausfrauen können also schon einen Tag nach dem Eintreffen des Fischdampfers im Hafen die frischen Fische im Laden in Magdeburg kaufen, und wenn sie erst einmal alle eingebildeten Vorurteile überwunden haben, mit diesem wirklich nahrhaften und zugleich billigen Nahrungsmittel die Speisekarte — die infolge der geringen Wirtschaftsmittel manchmal nicht sehr abwechslungsreich ist — wesentlich verbessern. —

Preußische Mietertagung in Hannover

Am 15. und 16. April hielt der Landesverband Preußen im Reichsbund deutscher Mieter seinen Preußentag in Hannover ab. Vertreter waren aus allen Teilen Preußens erschienen. Im Vordergrund der Verhandlungen standen neben organisatorischen Fragen die Aufgaben der Erhaltung eines wirksamen Mieterschutzes.

Nachfolgende Entschließungen fanden einstimmig Annahme:

Erste Entschließung:

Die ungeheure wirtschaftliche Not, die in der gewaltigen Arbeitslosenzahl ihren Ausdruck findet sowie der allgemeine wirtschaftliche Niedergang erfordern, daß die Planwirtschaft im Wohnungswesen in vollem Umfang aufrecht erhalten bleibt. Der preußische Landesverband hat in Hannover beschlossen:

1. Der Reichstag und die Landtage der einzelnen Staaten sowie die Reichsregierung und die Regierungen der einzelnen Länder werden erneut ersucht, von dem weitern Abbau der Mieterschutzgesetzgebung, der weitern Erhöhung der Mieten und der weitern Erhöhung der Hauszinssteuer Abstand zu nehmen;

2. die Gemeinden sind aus der Zwangslage zu befreien, eine fortwährende Erhöhung der Grundvermögenssteuer vorzunehmen.

Die Freigabe der Gewerberäume durch die Verordnung vom 11. November 1926 zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, welche großen wirtschaftlichen Schäden durch eine überstürzte Lockerung der Mieterschutzgesetzgebung eintreten; den Vorteil davon haben nicht das Reich, die Länder oder die Gemeinden, sondern nur die Besitzer von Häusern mit Gewerberäumen.

Der Preußische Landesverbandstag warnt erneut vor einer Politik der Länderregierungen, die die Reichsregierung wieder aufheben muß. Ein Beispiel dafür ist die Verfügung der Reichsregierung vom 18. März 1927. Die Rechtslage wird durch das bisherige Durcheinander in Verordnungen und Verfügungen immer undurchsichtiger für Hausbesitzer und Mieter. Der Verbandstag fordert deshalb erneut die Aufhebung der Verfügung des preußischen Volkswohlfahrtsministers vom 11. November 1926.

Im Hinblick auf den Ablauf des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes am 30. Juni 1927 fordert der Verbandstag im Interesse der Erhaltung des innern Friedens des deutschen Volkes auf das dringendste die Aufrechterhaltung beider Gesetze.

Zweite Entschließung.

Immer drohender tritt die Gefahr der gänzlichen Aufhebung der Mieterschutzgesetze in Erscheinung. Der Preußische Landesverband im Reichsbund deutscher Mieter fordert anläßlich seiner Tagung in Hannover seine sämtlichen Organisationen auf, durch Aufklärungsarbeit auf die durch die neue Reichsregierung der Mieterschaft entstandene Notlage aufmerksam zu machen, die Abgeordneten ihre Kreise auf die Notwendigkeit der unbedingten Aufrechterhaltung der Mieterschutzgesetze hinzuweisen und nichts unversucht zu lassen, eine Katastrophe für das deutsche Volk zu verhüten. —

Merkwürdige Steuern

In allen Gemeindeparlamenten geht in diesen Wochen der Kampf um die Steuern. Da sind es vor allem die Gewerbesteuer und die Grundvermögenssteuer, die Streitobjekte sind. Welche Arten von Steuern man aber früher kannte und anderswo noch heute erhebt, darüber sei hier einiges gesagt. Zwar ist zu allen Zeiten, was die Erfindung von Steuern anbelangt, allerhand geleistet worden, die Türkei aber darf den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, auf der Suche nach neuen Einnahmequellen auf eine ebenso ungewöhnliche wie geschmacklose Idee verfallen zu sein: die Besteurung der Gesundheit! Demnach müssen alle türkischen Staatsbürger, welche sich einer guten Gesundheit erfreuen, eine Sondersteuer entrichten.

Was ist dagegen Mussolini mit seiner neueingeführten Junggesellensteuer! Schon im alten römischen Reich entfalteten die Herrscher eine blühende Phantasie, wenn es sich um die Erfindung neuer Steuern handelte. Kaiser Vespasian (6 bis 79 n. Chr.) besteuerte sogar die Kloaken. Als sein ältester Sohn Titus ihm deswegen Vorwürfe machte, wies er ihn, indem er ihm einige aus der Abgabe herstammende Geldstücke hinhielt, mit dem berühmt gewordenen Ausspruch zurück: „Non olet". (Es riecht nicht.)

Um dem Unmut über neue Steuern Ausdruck zu verleihen, pflegt man zu sagen, nur noch das Einatmen der Luft sei steuerfrei. Dabei wissen die wenigsten Menschen, daß es schon einmal eine Luftsteuer gegeben hat. Michael 4., der Paphlagonier, der vormalige Kammerdiener Romanos 3., den er im Bade ertrinken hatte, war der Erfinder dieser merkwürdigen Abgabe. Für das Vergnügen, in seinem Reiche atmen zu dürfen, mußten seine Untertanen ein vectigal aerum entrichten. — Eine Kopfsteuer hat es bereits bei den Franken gegeben. In Schweden hieß sie Nasensteuer und sie soll der Yuglingasaga nach vom Göttervater Odin selbst eingeführt worden sein. Vermutlich handelt es sich dabei um eine Tempelsteuer, d. h. einen Beitrag zum Unterhalt der Opfer. —

Am Ende des 13. Jahrhunderts erhoben die Herzöge von Bayern infolge der ständig zunehmenden Haushaltungskosten und der vielen Kriege sogenannte Roßsteuern vom Ertrag des Getreides und auf den Besitz von Vieh. Für ein Pferd oder einen Zugochsen wurden 25, für ein Rind 15 und für ein Stück Schmalvieh 5 Pfennig erhoben. Der Klerus lehnte sich gegen diese Steuer auf und drohte mit Bann und Interdikt. Auch Adel und Städte erlangten manchmal durch Drohung Befreiung von ihr. 1274 legte Rudolf 1. den Städten sogar für die Kosten eines Reichstags eine Hoftsteuer auf. — Eine merkwürdige Steuer, die in Mecklenburg erst seit der Revolution verschwunden ist, war die aus dem 13. Jahrhundert stammende Prinzessinnensteuer. Sie wurde zuletzt anläßlich der Vermählung der ehemaligen Kronprinzessin Cecilie in Höhe von 50 Pfennig von jedem Haushaltungsvorstand erhoben.

Bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts gab es in den verschiedenen Reichsorten die verschiedenartigsten Steuern, wie Jungfernsteuer, Junggesellensteuer, Hochzeitssteuer, Sterbesteuer, Schatzsteuer, Kornsteuer, Weidesteuer und Vogtsteuer, die dadurch entstanden wurde, daß jeder Einwohner jährlich eine bestimmte Menge Brennholz aus den benachbarten königlichen Apotheken kaufen mußte. Landgraf Friedrich 2. von Hessen-Kassel, der durch den Verkauf seiner Landeskinder für fremden Heeresdienst zu trauriger Berühmtheit gelangt ist, führte zur Unterhaltung seiner Mätressen den sog. Salzheller ein. In Bayern mußte unter Maximilian Joseph 3. für die Erlaubnis zur Heirat eine Abgabe entrichtet werden. Diese Heiratslizenzen brachten jedes Jahr etwa 150 000 Gulden ein.

Natürlich gab es auch in außerdeutschen Ländern zahlreiche Steuerkuriosa, so in England eine Haarpudersteuer die bis in die neuere Zeit hinein erhoben worden ist, eine Lichtsteuer und eine Fenstersteuer, die erst 1851 aufgehoben wurde. (In den Niederlanden besteht sie heute noch.) Eine der merkwürdigsten Steuern gelangte 1644 in England zur Einführung, dort mußte jede Familie wöchentlich eine Mahlzeit ausfallen lassen und den Betrag dafür an die Staatskasse abliefern. Natürlich war eine solche Steuer nur in Zeiten großer Not möglich, wie sie damals in England herrschte. —

Berufsberatung und Schulen

Mit der wachsenden Bedeutung, die die Berufberatung für die richtige Berufswahl der Jugend wie für das Wirtschaftsleben gewinnt, hat sich immer mehr die Notwendigkeit herausgestellt, auch die Schulen jeder Art zur Mitarbeit an der volkswirtschaftlich wie sozialpädagogisch gleich bedeutsamen Aufgabe der Ueberleitung der Jugend von der Schule in den Beruf zu beteiligen. Diese unentbehrliche Mitwirkung der Schule bei der Berufsberatung darf jedoch nicht dahin führen, daß die Schule, die die Lage des Arbeitsmarktes weder im ganzen noch in einzelnen Berufszweigen zu übersehen vermag, auch die Berufszuführung übernimmt. Zu solchen Maßnahmen sind grundsätzlich die Arbeits- und Berufsämter berufen.

Der Handelsminister ordnet deshalb, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, für alle ihm unterstellten Schulen in einem Erlaß an, daß sie sich sowohl der Berufsberatung als der Lehrstellenvermittlung zu enthalten haben. In der Regel werden diese gewerblichen Schulen von Personen besucht, die die Wahl des Berufs bereits getroffen haben; meistens liegt also Veranlassung zur Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung nicht mehr vor. Handelt es sich um die Notwendigkeit einer Umberatung oder — wie etwa in den Klassen für Ungelernte in gewerblichen Berufsschulen — um eine nachträglich notwendig werdende Berufsberatung, so werden sich die Schulen auf allgemeine Belehrung und Beeinflussung zu beschränken und gegebenenfalls die zu Beratenden den Berufsämtern zuzuführen haben.

Der Minister erklärt sich damit einverstanden, daß die ihm unterstellten Schulen in geeigneten Fällen für etwa bei ihnen angemeldete offene Stellen abgehende Schüler empfehlen, wobei jedoch zu prüfen ist, ob die Vermittlungstätigkeit nicht mit dem gleichen Erfolg von den Arbeitsämtern wahrgenommen werden könnte. Vor allem ist zu vermeiden, Stellen mit abgehenden Schülern zu besetzen, wenn gleichwertige ältere Arbeiter oder Angestellte arbeitslos sind oder werden. Die Fachschulen haben insbesondere die Zahl der voraussichtlich abgehenden Schüler dem zuständigen Arbeitsamt einen Monat vor dem Abgang mitzuteilen und anzugeben, wieviel bereits eine Stelle bestimmt in Aussicht haben. Schließlich ordnet der Minister an, daß die ihm unterstellten Schulen aller Art jede Werbetätigkeit für bestimmte Berufe, jede Sammlung von Lehr- und Arbeitsstellen sowie jeden Hinweis auf eine irgendwie geartete eigne Vermittlungstätigkeit zu unterlassen haben. —

— **Etwas vom Zahlungsbefehl.** Das schnellste und billigste Verfahren, um zu seinem Gelde zu kommen, beruht immer noch auf die Anwendung des Zahlungsbefehls. Man schreibt einfach an das zuständige Amtsgericht: „Der und der (genaue Angabe des Namens und Adresse) schuldet mir aus . . . (Lieferung, Kaufvertrag, Auftrag usw.) die und die Summe. Trotz Mahnung ist die Zahlung nicht zu erlangen. Ich bitte deshalb um Erlaß eines Zahlungsbefehls und sofortige Anberaumung eines Verhandlungstermins, falls Widerspruch erhoben wird. (Name und Adresse)." — In wenigen Tagen hat der Schuldner den Zahlungsbefehl. Erhebt der Schuldner nicht binnen einer Woche Widerspruch, so hat man sofort ein vollstreckbares Urteil in Händen und kann nun durch den Gerichtsvollzieher Pfändung beantragen. Eines Anwalts bedarf man dazu keineswegs, und die Kosten sind sehr gering. Sie richten sich nach der Höhe der Forderung. Erhebt aber der Schuldner Widerspruch, dann beraumt ohne weiteres das Gericht einen Verhandlungstermin an, den man nun entweder selbst wahrnehmen oder durch einen Beauftragten oder Anwalt wahrnehmen lassen muß. Also auch, wenn der Widerspruch ganz unbegründet wäre, hat man keine Zeit verloren. Die Kosten des Zahlungsbefehls muß der Schuldner tragen. Kommt es aber zu einem Verhandlungstermin, so beantrage man auf alle Fälle ein vollstreckbares Versäumnis- oder Anerkennungsurteil, ziehe aber niemals auf Bitten des Schuldners seinen Antrag zurück. Will man entgegenkommenderweise Ratenzahlungen bewilligen, so kann das ja außergerichtlich immer noch geschehen. Man hat aber nicht neue Scherereien, wenn die Raten nicht pünktlich eingehalten werden. —

— **Ueber Fläche und Einwohnerzahl Magdeburgs** machen die endgültigen Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 10. Juni 1925 folgende Feststellungen. Danach stand Magdeburg mit damals 293 959 Einwohnern an 17. Stelle unter den deutschen Städten, während es der Fläche nach mit 108,11 Quadratkilometer an 10. Stelle stand. Von der Wohnbevölkerung waren 154 691 weiblichen Geschlechts. Gegenüber den Ziffern vom 1. Dezember 1910 mit 279 629 Bevölkerung, von der 142 639 weiblich war, bedeutet das eine Zunahme von 14 330 oder 5,12 Prozent. Die Zahl der Vertreter des weiblichen Geschlechts hat sich dabei stärker erhöht als die Zahl der Personen männlichen Geschlechts. Während 1910 auf 1000 männliche Personen 1041 weiblichen Geschlechts entfielen, stieg diese Ziffer 1925 auf 1111. Die steigende Einwohnerzahl Magdeburgs ist übrigens auf natürliche Zunahme zurückzuführen und nicht, wie bei vielen andern Städten, auf Zuwanderung Fremder. Magdeburg hat keinen Wandrungsgewinn, sondern einen Verlust von 0,6 Prozent zu verzeichnen. —

Togal Tabletten

hervorragend bewährt bei:

Rheuma, Gicht, Ischias,

Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe,

Influenza u. a. Erkältungskrankheiten.

Ärztlicher Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegangen, darunter von namhaften Professoren und aus ersten Kliniken. — Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt! In allen Apotheken. Preis Mk 1.40.

D.S.I.Mb. 6,45 Chinin 72,2 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Sonntag, 24. April. 8.30: Orgelkonzert. ● 9: Morgenfeier ● 11: Dr. Sängewald: Die neuesten Fortschritte in Physik und Technik 1926-27. ● 11.30: Dr. Wolf: Der Mensch im Spiel mit seinen geistigen Fähigkeiten. ● 12: Mus. Stunde. ● 15.30 (3.30): Uebertr. aus Hamburg: Funtheinzelmann. ● 16.30 (4.30): Lachende Geschichten. Mitw.: K. Keßler (Rezit.), Leipz. Funkorch. Strauß: Till Eulenspiegel. — Awertschenko: Vier Passagiere. Die Kur. — Reger: Humoreske. — Freksa: Der geheimnisvolle Dienstmann. — Fritz Müller: Der Aether. — Fuzik: Gardinenpredigt. — Presber: Der Schirm. Das Gesetz der Serie. Das Glück einen sachverständigen Freund zu haben. — Suppe: Humor. Variationen über Was kommt dort von der Höh? ● 19 (7): W. Dänhardt: Frühjahrsarbeit im Garten. ● 19.30 (7.30): Dr. Zimmermann: Die ästhetische Erfassung technischer Schöpfungen durch die dichterische Fantasie. ● 20.15 (8.15): Walzerkönig Joh. Strauß (Sohn). Einl. und verb. Text: Carl Blumau. Ausf.: Dresdener Funkorch. Sinngedichte. Gunstwalzer. Aeolstöne. Accelerationen. Olga-Polka. Morgenblätter. Persischer Tanz. 's gibt nur a Kaiserstadt. Künstlerleben. Geschichten aus dem Wiener Wald. Eljen, a Magyar! Ungarische Polka. Wein, Weib und Gesang. Freut euch des Lebens. An der schönen blauen Donau. ● 22.30 (10.30): Tanzmusik.

Montag, 25. April. 16.30 (4.30): Dresdener Funkkapelle. Thomas: Ouv. Mignon. — Strauß: Kaiserwalzer. — Wagner: Preislied aus Meistersinger. — Puccini: Fant. Madame Butterfly. — Nardini: Adagio cantabile, Violin-Solo. — Richter: Serenade. — Popy: Ballett-Suite. ● 18.05 (6.05): Mitt. des Deutsch. Landwirtschaftsrates. ● 19 (7): Oberpostrat Krause: Einiges über den Postverkehr mit dem Ausland. ● 19.30 (7.30): Prof. Dr. Zeitler: Künstleranekdoten aus der neueren Kunst. ● 20.15 (8.15): Konzert. Mitw.: Ilse Helling-Rosenthal (Gesang), erste Gewandhausbläservereinigung. ● 22.15 (10.15): Tanzmusik.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Sonntag, 24. April. 9: Morgenfeier. ● 11.30: Konzert. ● 1.10: „Unzünftige Dichter". Einl. Worte: Alfred Kerr. Vorlesung: Alfred Braun. ● 2.30: Major v. Rudolphi: „Der Schutz der Briefmarken gegen Nachahmung und mißbräuchliche Verwendung." ● 3: Dr. Malschenz: „Der Wert der landwirtschaftl. Schulen für den prakt. Landwirt." ● 3.30: Märchen von Grimm. Gel. von Alfe Stapff. ● 4: Dr. Hieber: „Zur Entstehungsgeschichte des Rundfunks". ● 4.30: Heitere Unterhaltung. Järnefeldt: Berceuse. — Davis u. Akst: Baby face, Foxtrot (Kapelle Romanoff). — Taylor: Du und ich. — Lehar: Mariska. — Kollo: „Deine Augen sind ein Rundfunk" (Robert Koppel). — Schmitz: Kennen Sie das Land, wo die Zitronen blühen (Victor Schwanneke, Rez.). — Ascher: Auftrittslied der Prinzessin aus „Hoheit tanzt Walzer". — Lehar: „Einer wird kommen", aus „Der Zarewitsch". (Lucie Bredschneider, Sopran) u. a. m. ● 7.05: Prof. Ronneburger: „Der Ursprung der gangbarsten Fremdworte in unserer Muttersprache". ● 7.30: Th. Kappstein: Also sprach Zarathustra. 3. Teil. ● 7.55: Dr. Pollaczek: „Das Berliner Jahr". ● 8.30: Fanfaren-Bläserkorps. Göttert: Fanfarenmarsch. — Suppe: Ouv. „Dichter und Bauer". — Komzak: Münchener Kindl. — Zikoff: Romaneska, Fant. — Keler: Oesterreichische Retraite, milit. Tonbild. — Prinzeß Charlotte: Kavallerie-Parademarsch. — Siede: Am Lagerfeuer. — Sullivan: Der verklungene Ton (Trompetensolo: Herr Klüsener). — Teike: Nur ein Versuch. — Zwei Märsche für Heroldstrompeten und Kesselpauken. ● 10.30: Tanz-Musik (Gerhard Hoffmann).

Montag, 25. April. 3.30: Margarete Caemmerer: „Mütter und Töchter". ● 4: H. Tombers: „Römerbauten in Deutschland" ● 4.30: Novellen von St. Großmann. Gel. von Ida Orloff. ● 5: Kapelle Gebrüder Steiner. ● 6.30: Ing. Boehmer: Techn. Wochenplauderei. ● 7.05: Dr. Bock: „Erziehung zum volkswirtschaftl. denken". (2. T.) ● 7.30: Dr. Behl: „Vergessene Dichter" (Oswald von Wolkenstein — Ulrich von Lichtenstein — Süßkind — v. Trimberg). ● 8: Arnolt Bronnen: „Einf. in das Sendespiel „Anarchie in Sillian". ● 8.30: „Anarchie in Sillian". Schauspiel von A. Bronnen. Pers.: Grand, Elektrotechniker: F. Hart. Carrel, Ing.: P. Bildt. Vergan, Sekretärin: Maria Koppenhöfer. Cel, Stenotypistin: Renee Stobrowa. Ort: Das Kraftwerk Sillian. ● 10.30: Tanz-Musik.

Königswusterhausen. Montag, 25. April. 2.30: Fr. Toni Kueßner: Landfrau und Landarbeiterschaft. ● 4: Stud.-Rat Dr. Kamitsch: Neue Wege des neusprachlichen Unterrichts. ● 4.30: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. ● 5: E. Nebermann: Schach. ● 6: Min.-Rat Dr. Kürschner: Vorbedingungen für einen nachhaltigen Fortschritt in der deutschen Tierzucht. ● 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ● 6.55: Dr. Hummel: Büroorganisation und Bürotechnik. ● 7.20: Red. Dr. Olden: Gedanken über das Wochenende. ● 8: Uebertr. aus Breslau.

Hamburg — Hannover — Bremen

Sonntag, 24. April. 9: Hamburg, Hannover, Bremen: Die Gesetze der Woche. ● 9.15: Hamburg (alle Noragsender): Morgenfeier mit Rilke. Mitw.: Alice Fliegel. ● 10.55: nur Kiel: Uebertr. des Gottesdienstes der Univ.-Kirche. ● 11: Hamburg, Bremen, Hannover: Esperanto. ● 11.30: Hannover, Hamburg, Bremen: Uebertr. des Platzkonzerts vor dem Opernhaus in Hannover. ● 12.30: Dr. Funk, der Ing. ● 1.05: Hamburg, Kiel: Konzert. ● 1.05: nur Bremen: Konzert. ● 1.05: nur Hannover: Konzert. ● 1.50: Hannover (alle Noragsender): Kammerorch. ● 2.30: Bilder aus der Geschichte des Schachspiels. ● 3: Hamburg (alle Noragsender: K. Siemers: Hermann Löns. ● 3.30: Hamburg (alle Noragsender): Funkheinzelmann. ● 4.05: Hamburg (alle Noragsender): Bunter Funk. ● 5.05: Hamburg (alle Noragsender): A. Wehrlin: Schweizer Fahrten eines Humoristen. ● 5.30: Hamburg (alle Noragsender): Konzert. Leit.: Kapellm. Dr. Monninger. ● 7.30: Hamburg (alle Noragsender): Th. Bieder: Hebbel und Weimar. ● 8: Hamburg (alle Noragsender). „Boccaccio", Operette von Suppe. Hauptpers.: Giovanni Boccaccio: Elisabeth van Endert; Pietro, Prinz von Palermo: H. Marten; Scalza, Barbier: K. Rodeck; Beatrice, seine Frau: Olga Spannuth; Lotteringhi, Faßbinder: B. Jakschtat; Isabella, seine Frau: Friedl Lind; Lambertuccio: H. Freund; Petronella, seine Frau: Elsa Walther; Fiametta, beider Ziehtochter: Erna Kroll-Lange; Handlung spielt im 14. Jahrh. in Florenz. — Anschl.: Konzert aus Hamburg und Hannover.

Montag, 25. April. 12.30: Hannover (alle Noragsender): Konzert. ● 2.05: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ● 4.15: Hannover, Bremen: Klassische Liebesgeschichten. Mitw.: Charlotte Christann und das Norag-Orch. Beethoven: Adelaide. — Goethe: Alexis und Dora. — Mendelssohn: Auf Flügeln des Gesanges. — Novalis: Hyacinth und Rosenblüte. — Liszt: Nocturno Nr. 3. aus Liebesträume. ● 4.15: Kiel, Hamburg: Ostpreußischer Humor in Königsberger Mundart. Vorlesung: Bruno Albrecht. ● 5: Hamburg (alle Noragsender): Teemusik. ● 6: Hamburg, Kiel, Schachnachrichten, Probleme. ● 6.50: Hamburg (alle Noragsender): Partieschach. ● 7: Bremen (alle Noragsender): Dr. Heineken, Präs. des Nordd. Lloyd: Der Weg zum Meer. ● 7.30: Spanisch. ● 8: Hamburg (alle Noragsender): Prof. Stein: Die Sinfonie bis Beethoven. Die Krönung durch die Neunte. Mit Beispielen. ● 9.30: Hamburg (alle Noragsender): Volkslieder im Frühling.

Freitag den 29. April 1927, abends 8 Uhr, im Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission, Hasselbachstraße 6

Vom Rundfunk zum Bildfunk

Ein Ausblick in die Zukunft und ihre Entwicklungsmöglichkeiten.

Oeffentl. Lichtbildervortrag des Oberingenieurs Naitz

der Telefunken-Gesellschaft, Chefredakteurs der „Sendung".

Einlaßkarten zu Mk. 0.75 am Saaleingang

Funktechnischer Verein E. V. Magdeburg.

Beim Nachfüllen von MAGGIS Würze

Nachfüllpreise:

Größe Nr.	0	1	2	3
RM	—.22	—.43	—.65	1.25

achte man darauf, daß die Würze aus Maggis großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als **Maggis** Würze feilgehalten werden.

A293

Kinderwelt

Schwesterchen

Mein Gretchen ist so kugelrund
Und hat ein stumpfes Näschen,
Und einen roten Kirschenmund
Und läuft gar wie ein Häschen.

Und Locken hat es seidengleich
Und einen weißen Nacken,
Und kleine Händchen sammetweich
Und apfelrote Backen.

Nun lauf hinaus ins grüne Gras,
Du kleine liebe Grete;
Doch fall mir nicht ins Regenfaß
Und tritt nicht auf die Beete!

Und patsch mir auch ins Nasse nicht
Mit deinen kleinen Füßen,
Und wenn du Nachbars Katze siehst,
So sag', ich laß sie grüßen. Heinrich Seidel.

Kannitverstan

Es fragte ein Edelmann ein Schwäblein, ob die Brücke, bei der er hielt, gut sei. „Ich habe sie nicht versucht," antwortete das Schwäblein. „Ich meine," sagte der Edelmann, „ob man darauf reiten kann." — „Ich hab noch nie einen Sattel darauf gelegt," entschuldigte sich das Schwäblein weiter. „Ob sie kein Loch hat?" fragte der Edelmann, hoffend, sich diesmal verständlich ausgedrückt zu haben. Das Schwäblein sah den Herrn erstaunt an und sprach mit schlauem Lächeln: „Aber wenn sie kein Loch hätte, wie wollte das Wisser durchlaufen, Herr?" (Aus „Der Narrenbaum", einem Sammelband aus vier Jahrhunderten, von Heinrich Mohr. Freiburg i. Br., Herder. Gebunden 8 Mk.)

Der kluge Knabe

Vier Kaufleute hatten tausend Goldstücke zusammengeschossen und in einen Beutel gesteckt. Damit gingen sie aus, um Waren einzukaufen, kamen aber unterwegs an einen so schönen Garten, daß sie sich das Vergnügen nicht versagen konnten, hineinzugehen. Sie gaben also ihren Beutel der Gärtnersfrau aufzubewahren, wandelten im Garten umher, aßen von seinen Früchten und tranken aus seinem Brunnen. So kamen sie auch an ein Beet voll herrlicher reifer Melonen und bekamen große Lust, eine davon zu verspeisen. Es zeigte sich jedoch, daß keiner von ihnen ein Messer bei sich führte.

„Die Gärtnersfrau wird uns gewiß gern ein Messer leihen," sagte einer der Kaufleute und erbot sich, hinzugehen und eins zu holen. Er hatte jedoch andre Absichten im Sinne und verlangte von der Gärtnersfrau nicht ein Messer, sondern den Beutel mit Gold wieder.

Die Gärtnersfrau war klug genug, ihm den zu verweigern, weil er ihr von allen vieren übergeben worden sei. „Ich kann das Gold daher auch nur an alle viere wieder zurückgeben," sprach sie. Der Betrüger aber wußte sich schnell zu helfen. Er trat unter die Tür des Gartenhauses und rief seinen Gefährten zu: „Sie will es mir nicht geben, wenn ihr es nicht auch wollt!" — Die andern hatten natürlich nur das Messer im Sinne und nicht das Geld. Sie riefen also zurück, die Gärtnerin möge es nur geben, sie wollten es ja auch haben. — Darauf gab die Frau dem betrügerischen Kaufmann den Beutel, mit dem er sich schleunigst aus dem Staube machte.

Die andern drei Kaufleute warteten inzwischen lange Zeit vergeblich. Als ihnen zuletzt die Geduld ausging, kamen sie zur Gärtnersfrau und fragten, warum sie denn nicht ein Messer verleihen wolle.

„Ein Messer hat niemand verlangt!" antwortete sie, „aber den Beutel Gold hat sich Euer Genosse geben lassen und ist damit fortgegangen."

Als das die drei Kaufleute hörten, erschraken sie sehr, schalten die Frau und sagten, sie alle vier hätten ihr doch den Beutel übergeben und sie hätte ihn nimmermehr einem einzelnen ausliefern dürfen. Sie führten die arme Frau vor den Kadi, und dieser verurteilte sie auch wirklich zum Schadenersatz. Bestürzt und jammernd wankte sie nach Hause, ohne zu wissen, wie ihr geschehen war. Unterwegs begegnete ihr ein kleiner, zehnjähriger Knabe. Als dieser die Frau so jammern hörte, fragte er sie: „Was fehlt Euch, gute Mutter?"

Die Gärtnersfrau sah den Buben in ihrer Betrübnis gar nicht und gab ihm keine Antwort. Gleichwohl ließ er nicht ab von ihr, fragte noch eimal und noch eimmal. und endlich erzählte sie ihm doch, was ihr begegnet war.

Der Knabe sagte darauf: „Wenn Ihr mir ein Silberstückchen zu Zuckerwerk geben wollt, will ich Euch sagen, wie Euch zu helfen ist." — Die Gärtnersfrau gab, was er verlangte und meinte: „Was wirst denn Du kleiner Schlingel für Rat wissen?"

Der zehnjährige Knabe aber sprach alsbald: „Kehret zum Kadi zurück und stellt ihm vor, daß Ihr nur verbunden wäret, den Beutel an alle vier Kaufleute zurückzugeben, und Ihr wolltet ihn daher auch nur an alle viere zusammen ausliefern."

Der Kadi ließ die Kaufleute zurückrufen und fragte, ob sie wirklich übereingekommen wären, den Beutel nur an alle viere zusammen von der Frau wiederzuholen? Das bejahten die drei Männer. Darauf befahl ihnen der Kadi, sie möchten also erst ihren vierten Mann herbeischaffen, dann sollten sie den Beutel haben. Die Kaufleute gingen und suchten nach dem entwichenen Genossen, und wenn sie ihn noch nicht gefunden haben, so suchen sie ihn noch heute. (Aus „Tausendundeiner Nacht.")

Wußtet Ihr?

. . ., daß zum Bau des Eiffelturms in Paris 18 000 Zentner Eisen verbraucht wurden. Bei Gesamtberechnung der Konstruktion und der innern Einrichtungen kommt ein Gewicht von 20 000 Zentnern heraus.

*

. . ., daß der heißeste Punkt der Erde in der Wüste Mahore in Kalifornien liegt. Es ist das „Todestal", das eine Durchschnittstemperatur von 39 Grad Celsius im Schatten kennt. Dieses Tal ist ringsum von Bergketten umschlossen und liegt 50 Meter unter dem Meeresspiegel.

*

. . ., daß der Donner nur eine kurze Strecke hörbar ist, nämlich 25 Kilometer, während der Kanonendonner oft bis zu 500 Kilometer gehört worden ist.

*

. . ., daß die Sonne nach Berechnungen der Astronomen in 100 Jahren etwa 8 Kilometer im Umfang abnimmt.

*

. . ., daß zur Umgehung der Erde durch einen kräftigen Mann 428 Tage und Nächte notwendig wären, während eine Kanonenkugel nur 21 Stunden zur Erdumwandrung braucht.

*

. . ., daß erst unter 1000 Perlmuscheln eine Muschel eine wertvolle Perle enthält.

*

. . ., daß die ersten Musiknoten 1473 in Holz geschnitten wurden.

*

. . ., daß Deutschlands größte Kirchenglocke sich im Kölner Dome befindet mit 543 Zentner Gewicht. —

Rätselecke

Logogriph.

Mit i erfreut mich sein Lied,
Mit u sein Funkeln.
Mit i seh ich's am Tag,
Mit u im Dunkeln.

Und beides fliegt weit umher,
Kann's Futter entdecken.
Mit u bringt es Not und Pein,
Mit i läßt er sich's schmecken.

Vereinsgründung.

Mit vielen „Wort" ward ein Verein gegründet,
So viele Wort, daß niemand durch sich findet,
Ein t verlor man draus und sah mit Grauen:
Die Worte standen jetzt — aus Stein gehauen!

Klangreich.

Durch die Vokale kommt mit mir!
Mit „A" bin ich ein Bergrevier,
Mit „E" hast du mich stets berührt,
Wenn dich der Zug nach Braunschweig führt.
Mit „J" ein Fluß, der flüsternd eilt,
Wo Frankfurts größter Sohn geweilt.
Ein blindes Tier, des Finstren froh,
Haus' ich auf Wassers Grund mit „O".
Mit „U" werd78kgF w a O . qOa D3ügt h),gmdd
Die Deutschlands höchstes Bauwerk hat.
Klein bin ich — denn nicht einmal vier
Buchstaben, Freund, sind eigen mir!

*

Auflösungen aus voriger Nummer: 1. Seite — Saite. 2. Hehler — Heller. 3. Oder — Ode. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Heim und Welt

FRAUENBEILAGE DER VOLKSSTIMME

Nr. 6 **Magdeburg, Sonntag den 24. April** **1927**

Das Los der Kriegerwitwen

Von Dr. Galen.

Die große Zählung aller Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die das Reichsarbeitsministerium im Herbst 1924 veranstaltete, gab über die Lage der Kriegerwitwen in vieler Beziehung keine genügende Auskunft. Vor kurzem erschien nun eine Arbeit von Dr. Hans Harmsen aus dem Hygienischen Institut der Universität Berlin mit dem Titel „Der Einfluß der versorgungsgesetzlichen Reglung auf die wirtschaftliche und soziale Lage der Kriegerwitwen". In ihr sind sehr interessante Mitteilungen enthalten.

Dr. Harmsen wählte sich eine Wohngegend des südwestlichen Berlins zum „Untersuchungsbezirk", in dem die verschiedensten Bevölkerungsgruppen, Arbeiter und Angestellte, Beamte und „Bürgertum", ansässig sind. Es wurde die Gesamtheit der vorhandenen Kriegerwitwen ermittelt und dann versucht, für jede einzelne Kriegerwitwe Aufschluß zu erhalten über die Gesamtzahl ihrer Kinder, den Beruf ihres im Felde gebliebenen Mannes, ihre soziale Stellung und ihre Wohnung. Ferner darüber, ob die Kriegerwitwe eine eigne Erwerbstätigkeit ausübte oder eine Ausgleichszulage erhielt. Schließlich machte Dr. Harmsen darüber Vermerke, ob und wann eine Wiederverheiratung erfolgt war oder ob die Kriegerwitwe in einem eheähnlichen Verhältnis lebte.

Es waren 355 Kriegerwitwen, deren soziale Verhältnisse untersucht wurden. Die Gesamtkinderzahl dieser Frauen betrug 556, die durchschnittliche Kinderzahl jeder dieser Kriegerwitwen also 1,57 Kinder. Bei gesonderter Betrachtung der Zahl der 278 fruchtbaren Frauen unter ihnen erhöhte sich die Durchschnittskinderzahl auf zwei Kinder. 80 Kriegerwitwen waren eine zweite Ehe eingegangen, also rund jede vierte Frau. (In andern Bezirken beträgt jedoch die Zahl der wiederverheirateten Kriegerwitwen ein Drittel der Gesamtzahl.) Das durchschnittliche Heiratsalter der sich Wiederverheiratenden war 32 Jahre 8 Monate.

Bei einer nähern Betrachtung der Verhältnisse der Kriegerwitwen, die keine neue Ehe eingegangen sind, stößt man auf ein sehr häufiges Vorkommen eines eheähnlichen Verhältnisses, eines Konkubinats. Dies kann nicht wundernehmen, da zahlreiche Kriegerfrauen sich mit einer gewissen Berechtigung scheuen, eine neue Ehe einzugehen, einfach aus dem Grunde, weil sie dann durch den Wegfall ihrer Rente schwergeschädigt werden; die Abfindungssummen, welche die Kriegerwitwen bei ihrer Wiederverheiratung erhalten, sind verhältnismäßig gering und spielen, wie die Erfahrung lehrt, keine ausschlaggebende Rolle.

Nun gab und gibt es eine große Anzahl edler Mitmenschen, die da glaubten, nichts besseres tun zu können, als den Kriegerwitwen, die im Konkubinat leben, neidvoll zuzusetzen und ihre Bezüge ihnen schmälern zu wollen. Aber auch die Hauptfürsorgestelle der Stadt Berlin versuchte am 21. Februar 1923 durch Erlaß einer Rundverfügung die Einstellung der Zahlungen von Teurungszuschüssen an Kriegerwitwen, die in einem eheähnlichen Verhältnis lebten, in die Wege zu leiten. Es hieß in dieser Verfügung: „Das Zusammenleben einer Witwe mit einem Manne in beschränkten Räumlichkeiten in Verbindung mit der Tatsache, daß sie keinem Erwerb nachgeht, dürfte zumeist jeden Zweifel ausschließen." (!)

Bei einem solchen Verhältnis waren die Fürsorgestellen nach diesem Erlaß angewiesen, keine Teurungszuschüsse zu zahlen. Doch was geschah? Aus allen Teilen der Stadt zogen Kriegerwitwen in Haufen vor die Hauptfürsorgestelle und die Rundverfügung wurde schleunigst aufgehoben, „da dieselbe vielfach Mißverständnisse hervorgerufen hätte und sich die Fürsorgestelle nicht zum Sittenrichter aufzuwerfen hätte". Bravo!

In dem „Untersuchungsbezirk", in dem Dr. Harmsen seine Ermittlungen anstellte, lebte jede fünfte Kriegerwitwe im Konkubinat. Eine ganze Reihe dieser Frauen gehörte auch dem Mittelstand und den gut- und bestituierten Kreisen an. Aus diesen 45 Konkubinaten sind aber — und diese Feststellung ist besonders interessant — nur in drei Fällen Kinder geboren worden. Man sieht hieraus, daß das Konkubinat fast durchgehend unfruchtbar ist. Zweifellos hätte eine ganze Anzahl dieser 45 Frauen Kindern das Leben geschenkt, viele von ihnen wären gern Mutter geworden, wenn nicht die jetzige Art der Versorgung der Kriegerwitwen sie von einer Eheschließung abgehalten hätte.

Kurzum, die heutige Form der Kriegerwitwenversorgung stellt eine außerordentlich starke Begünstigung des Konkubinats dar. Unzweckmäßige gesetzliche Formen behindern die Kriegerwitwe an der Familienbildung. Vom bevölkerungspolitischen Standpunkt ist das Konkubinat der Kriegerwitwen, das heute durchweg kinderlos ist, zu verwerfen. Wenn Dr. Harmsen zum Schlusse seiner wertvollen Darlegungen sagt, eine Aendrung des jetzigen Zustandes wäre nur von einer Erhöhung der Abfindungen bzw. einer wesentlichen Verbesserung des ganzen Abfindungssystems bei der Wiederverheiratung zu erwarten, so wird man dieser Ansicht ganz und gar zustimmen und verlangen können, daß das Reichsarbeitsministerium möglichst bald im Interesse der Kriegerwitwen das Notwendige veranlaßt. —

Falsche Scham

Immer wieder bringt uns unsre Arbeit mit Frauen zusammen, denen es noch nicht „möglich" ist, sich in dringenden Fällen, z. B. in der Zeit des Mutterwerdens, besonders beim ersten Kinde, dem Arzt oder der Hebamme anzuvertrauen, sich untersuchen zu lassen und sachgemäßen Rat einzuholen. In dieser Zurückhaltung zeigt sich eine in der Frau durch Erziehung entwickelte Scham, über natürliche Dinge zu reden. Mit dem Feingefühl, das für Männer und Frauen im täglichen Verkehr so außerordentlich wichtig ist, hat diese falsche Scham nicht das geringste zu tun, und sie muß deshalb aufs heftigste bekämpft werden, weil durch sie nicht selten Leben und Gesundheit gefährdet werden.

Schon das Kind muß in der Schule lernen, und es muß ihm durch Beispiel vorgelebt werden, daß über ernste Dinge ernst geredet und nachgedacht werden soll, daß ein Arzt, eine Fürsorge- oder Krankenschwester, eine Hebamme usw. auch Menschen sind, die so gut wie Eltern und Lehrer, ja, neben und mit ihnen Helfer zur Gesundhaltung sind. Die in den

Schulen einzuführende Lehrstunde über den menschlichen Körper, über Körperpflege, Kleinkind, Säugling usw. wird dazu beitragen, unsre Kinder vertrauter mit ihrem Körper zu machen und sie mehr von den Gefahren einer Vernachlässigung wissen zu lassen. Aber auch für schulentlassene Kinder, für reifere Jugendliche, für unverheiratete und verheiratete Männer und Frauen ist eine regelmäßig durchgeführte Aufklärung über Fragen der Gesundhaltung zu fordern. Wie viele Menschen wissen noch immer nicht, wie wichtig die sofortige Behandlung bei einer Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit ist, und daß es nur durch eine sofortige ärztliche Behandlung möglich ist, den oft noch Jahrzehnte nach einer Ansteckung erfolgenden Ausbruch einer Rückenmarkschwindsucht oder Gehirnerweichung zu vermeiden! Von wem sollen die Jugendlichen erfahren, daß die furchtbarste aller Krankheiten sich nur deshalb so ausdehnen kann, weil wir selbst nicht genug von ihr wissen wollten und den Aufklärenden immer wieder ihre Arbeit erschwerten!

In diesem Aufklärungskampf fehlten bisher die meisten Frauen, weil sie größtenteils zu gleichgültig oder auch zu scheu waren und ein Wissen von dem Leiden als unfrauenhaft und unkeusch empfanden. Sie bezahlten, wie die Männer, diese ihre Engherzigkeit nur zu oft mit dem Versagen, wenn in ihren Familien einmal Not am Manne war und aufgeklärt, geraten und geholfen werden mußte. Nicht viel anders steht es mit der Scheu der Frauen und Mädchen, sich durch den Arzt oder die Hebamme untersuchen zu lassen, wenn sie zum erstenmal Mutter werden. Auch daran trägt die Schuld eine völlig verkehrte Scheu, die gar nichts mit „Zartgefühl" und „Weiblichkeit" zu tun hat. Unsre Körper sind nicht, wie die Körper der meisten Frauen der Naturvölker, ohne weiteres geeignet, ein Kind ohne jede Beschwerde zur Welt zu bringen. Ungesunde, sitzende Lebensweise, ungesunde Kleidung, besonders ungünstig einwirkende Fußbekleidungen wirken nicht selten auf die Lage des Kindes im Mutterleib ein. In der Kindheit durchgemachte „englische Krankheit" (Rachitis) führt oft zur Verengung des weiblichen Beckens und erschwert die Geburt, gefährdet das Leben des Kindes, ja selbst das der Mutter. Verständige Frauen, die selber Mütter waren, Aerzte, Hebammen, Fürsorgeschwestern usw. dringen immer wieder auf häufigere Untersuchungen, unter Umständen auf Entbindungen im Krankenhaus oder in der Entbindungsanstalt, weil ihre Erfahrungen sie lehrten, diesen Rat zu geben und weil ihnen der Schutz des Lebens von Mutter und Kind das Höchste ist!

Schutz der unehelichen Kinder

Der Scheinsittlichkeit unsrer Gesellschaft, die sich auf tiefster Erniedrigung der Frau, Abgründen der Prostitution, Not illegitimer Mütter und Kinder aufbaut, hat die Sozialdemokratie den Kampf angesagt. Sie dient damit der Menschheit: Frau, Kind und Mann! — Gedankenlos sahen die bisher Herrschenden darüber hinweg, daß auch das scheinbar so bevorzugte männliche Geschlecht durch die „geheiligte Ordnung" schwer in Mitleidenschaft gezogen wird. Am Käufer rächt sich der Handel durch schwere Durchseuchung, einhergehend mit Verlust an Glück und Arbeitskraft und Gefährdung gesunder Vaterschaft, und die Aechtung der unehelich Gebornen trifft auch den Knaben. So verwickelt der Weg zu jeder verbesserten Sexualordnung ist, so klar ist ihr grundlegendes Prinzip: Verantwortung gegeneinander, Verantwortung gegenüber dem Kinde!

Als erste demokratische Verfassung der Welt verheißt das Werk von Weimar jeder Mutter Schutz, jedem, auch dem unehelich gebornen Kinde das Recht auf ungeschmälerte körperliche und geistige Entwicklung. Wir wissen, wie groß der Anteil der Sozialdemokratie an der Schaffung dieser Verfassung und an der Annahme solcher Grundsätze gewesen ist. Dennoch haben acht Jahre des Kampfes noch nicht ihre Verwirklichung gebracht. Deutschland gehört immerhin zu den Ländern, die Grundlagen und steigenden Fortschritt aufweisen, Ansätze, die des Ausbaues bedürfen. Die prinzipiell anerkannte väterliche Haftung für das Kind und für die Mutter zur Zeit des Wochenbettes wird allzuoft unwirksam durch veraltete Gesetze. Neues Unehelichenrecht, das Wandlung verheißt, ist im Entstehen begriffen. Im Prinzip umfaßt die Sozialversicherung unterschiedslos die Mutterschaft aller Berufstätigen. Dennoch zwingt Not schwangere Arbeiterinnen, unter Umgehung von Bestimmungen, oft bis zuletzt in schwere Industriearbeit, um etwas mehr als das Krankengeld zu verdienen, in erster Linie auch hier wieder die alleinstehenden Frauen. Das neue Jugendwohlfahrtsgesetz sieht Mutterschutz als Aufgabe der Jugendämter (leider nicht als Pflichtaufgabe) vor. Berufsvormundschaft, wertvoll für Mütter und Kinder, breitet sich aus. Die Zahl kommunaler Entbindungsanstalten, Mütterheime, Beratungsstellen wächst; private Wohlfahrtspflege bietet wertvolle Ergänzung; Wochenfürsorge umschließt auch die unverheirateten Familienangehörigen.

Und dennoch grenzenloses Elend, Selbstmorde, Abtreibung, Kindesmord, höhere Sterblichkeit der unehelich Geborenen, Heranwachsen in Heimatlosigkeit, Gefährdung und Hinabgleiten durch schlechtere Lebensmöglichkeit! Das alles ruht nicht nur auf unzureichendem Ausbau von Gesetz und Fürsorge. Eine wesentliche Ursache sind die veralteten Anschauungen, die eine volle Ausnutzung selbst bestehender Hilfsmöglichkeiten unterbinden. Erst wenn es keinen Makel, keine Angst, keine Verheimlichung mehr gibt, wird das uneheliche Kind seine Entwicklungsmöglichkeit finden. Seine Lebensaussichten sind eng verknüpft mit der Stellung der Mutter; sie werden steigen, sobald die Mutterschaft nicht mehr Verlust von Beruf, Familie, Freunden bedeutet; sobald alle Fürsorge darauf hinausläuft, jeder Mutter durch materielle Sicherung und gleichzeitigen seelischen Rückhalt frohe, liebevolle Pflichterfüllung am Kinde zu ermöglichen.

Martha

Von Ada Negri.

Des Schmerzes herbe Stöße trug sie stumm,
Am Webstuhl aufrecht sitzend, weiß wie Wand,
Nach Arbeitsschluß im Nordwind ist sie heimgerannt,
Und auf des Hauses Schwelle sank sie um.

Sie stöhnte rastlos, — als sein bleich Gesicht
Der Morgen hob, stieß die unsel'ge Frau,
Wie wundes Tier aufheulend wild und rauh,
Den toten Engel vorwärts an das Licht.

Man nahm den kleinen Leichnam — grub ihn ein,
Den Mutteraugen fern — und alle schwiegen.
Sie blieb drei Tage auf dem Kissen liegen,
Das Antlitz unbewegt, gefügt von Stein.

Am vierten Tag — noch sang sein wildes Stück
Der Wind von Nord — erhob die Bleiche sich,
Der alles Blut aus ihrem Leibe wich —
. . . . So kehrte an den Webstuhl sie zurück.

(Deutsch von Henni Lehmann.)

Weibliche Polizei

In Wien werden gegenwärtig acht Frauen zu Polizeifürsorgerinnen ausgebildet, da man auch dort eine weibliche Polizei einrichten will. Die zunächst zur Anstellung kommenden Fürsorgerinnen sollen wenig Außendienst verrichten. — Charakteristisch für die auch in Oesterreich herrschende wirtschaftliche und soziale Not ist die Tatsache, daß im verflossenen Jahre in Wien 1194 Frauen Selbstmord begangen haben. Das sind ungefähr 50 Prozent aller Selbstmörder in Wien in diesem Zeitraum. —

Sozialbeamtinnen

Eine städtische Frauenschule zur Ausbildung von Sozialbeamtinnen wird in Nürnberg begründet. Für die Aufnahme ist der Besuch eines Lyzeums oder einer höheren Mädchenschule und Vollendung des 20. Lebensjahres Bedingung, ferner eine gewisse berufliche Erfahrung auf bestimmten sozialen Gebieten. Es ist bedauerlich, daß nach diesem Programm anscheinend Volksschülerinnen nicht zum Besuch dieser Schule zugelassen werden sollen. —

Frauen in leitenden Staatsstellen

In dem amerikanischen Bundesstaat Pennsylvanien wurde Frau Mc. Cauley zum Wohlfahrtssekretär im Staatskabinett ernannt. Sie ist geprüfte Krankenpflegerin und hat seit langem hervorragend auf wohlfahrtspflegerischem Gebiet gearbeitet. — In Südaustralien und Tasmanien sind Frauen zu Friedensrichtern ernannt worden. Auch in andern australischen Staaten sind Frauen in verschiedenem Umfang die Arbeiten des Friedensrichters übertragen worden. — In London erhielt eine Frau einen leitenden Aufsichtsposten im Telegraphendienst. — In Glasgow führt Fräulein de la Barra, die Tochter des chilenischen Konsuls, die bisher Sekretärin ihres Vaters war, die Konsulatsgeschäfte in Abwesenheit ihres Vaters. —

Frauen und astronomische Forschung

Die Amerikanerin Dr. Annie Cannon hat ein umfangreiches Werk über die Spektra der Sterne veröffentlicht und gilt in den Vereinigten Staaten als führend auf dem Gebiet der Sternkunde. Auch die britische Astronomische Gesellschaft zählt 70 Frauen zu ihren Mitgliedern. —

Auszeichnung für Wohlfahrtsarbeit

Die Pariser Ordensschwester Marie Perpétue, die besonders im Gefängnisdienst gearbeitet hat, erhielt vom französischen Justizminister das Kreuz der Ehrenlegion. Es ist hervorzuheben, daß diese Frau ihre gemeinnützige Tätigkeit im Dienste der Gefangenen ausschließlich nach rein menschlichen Gesichtspunkten ohne jede Rücksicht auf Weltanschauung oder Konfession der Gefangenen ausgeübt hat. —

Auf dem Lehrstuhl

Die erste Privatdozentin für Geschichte an der Universität Kiel, Fräulein Ermentrude von Ranke, hielt kürzlich in der Universitätsaula ihre sehr stark besuchte Antrittsvorlesung. Sie sprach über den „Interessenkreis des deutschen Bürgers im 16. Jahrhundert". —

Frauenstudium in Oesterreich

An den österreichischen Universitäten waren im vergangenen Wintersemester 2161 Frauen immatrikuliert. Das ist etwa ein Sechstel der gesamten österreichischen Studentenschaft.

Der gesunde und kranke Säugling

Ein Lehrkursus für Säuglingsschwestern usw., von Dr. med. Wilhelm Ritschbieler, leitender Arzt der staatlichen Säuglingspflegeschule in Dessau. Preis kartoniert 4 Mark, in Ganzleinen 5 Mark. Verlag Martin Salzmann, Dessau, Parkstraße 8. Wenn auch die Literatur über dieses Thema ziemlich umfangreich ist, so ist es doch unsers Wissens das erste Buch, welches in kurzer, übersichtlicher und vollständiger Form alles theoretisch und praktisch Wissenswerte für den gesunden und kranken Säugling zusammenfaßt. Er hält sich fern von allgemeinen Nebensarten und vermittelt auf instruktive Weise alle Kenntnisse neuzeitiger Säuglingspflege, die für die praktische und erfolgreiche Wartung des Kindes notwendig sind.

Der Verfasser geht dabei auch auf allgemein naturwissenschaftliche Probleme ein, z. B. Entstehung, Ausbreitung und Verhütung von Krankheiten, soweit sie für das Verständnis von Gesundheit und Krankheit des Kindes notwendig sind. Da der reichhaltige Stoff übersichtlich und scharf gegliedert ist, so wird das Buch auch allen denen willkommen sein, die volkstümliche Vorträge für Schülerinnen, Mütter und Schwestern zu halten haben. Neben seiner eigentlichen Zweckbestimmung wird das Buch auch jungen Müttern ein Ratgeber sein.

Eine größere Anzahl vom Verfasser ausgeführten Zeichnungen erläutern den Text und werden im Verein mit der geschmackvollen Ausstattung des Buches die Freude bei der Benutzung erhöhen. Im Interesse einer einheitlichen und neuzeitigen Säuglingspflege ist dem Werk eine weite Verbreitung sicher. Auch durch die Buchhandlung Volkstimme zu beziehen. —

Geburtenkontrolle in England

Unter dem Drucke der Zeitverhältnisse findet endlich auch in England, wo die landesübliche Frömmigkeit und Prüderie bisher jeder bewußten Gestaltung des sexuellen Lebens feindlich gegenüberstand, das Schlagwort von Birth Control (Geburtenregelung) immer größeren Widerhall. Die Mittelschichten wenden sich in der Praxis zunehmend diesem Gedanken zu, wenn auch vorläufig unter dem Einfluß der alten Moral die durchschnittliche Kinderzahl größer ist als bei uns. Den Arbeiterfrauen sucht man von Staats wegen vorläufig immer noch Hindernisse in den Weg zu legen, indem an den öffentlichen Mütterberatungsstellen die Aerzte keine Auskunft über Verhütungsmittel erteilen dürfen.

Die Arbeiterpartei hat bereits vor drei Jahren durch ein Memorandum eine Aenderung dieses Zustandes versucht. Um der gegenwärtigen Not abzuhelfen, haben sozial empfindende Kreise private Kliniken gegründet, in denen Frauen entsprechend beraten werden. Dabei hat man häufig rechtzeitig chronische Frauenleiden entdeckt, die sonst den Frauen zu spät bewußt geworden wären. Eine starke Stütze findet die Birth-Control-Bewegung in der englischen Wissenschaft, die auf Grund eingehender Untersuchungen zur Forderung einer Stabilität der Bevölkerung gekommen ist und darlegt, daß England an einer weitern Volksvermehrung kein Interesse hat.

Das ausschlaggebende Moment aber ist im liberalen englischen Empfinden das entwickelte Gefühl für die Freiheit des Individuums und das Recht der Frau auf den eignen Körper. Dieses Prinzip verheißt der Geburtenkontrollbewegung für die nahe Zukunft, trotz der starken entgegenstehenden ethischen Hemmungen, einen Sieg auf der ganzen Linie. —

Allerlei

Mundgeruch — ein Schönheitsfehler. Eine recht unangenehme Eigentümlichkeit nicht weniger Menschen ist ein übler Mundgeruch, von dem übrigens manche Personen, die daran leiden, nichts wissen. In einer Reihe von Fällen beruht der Mundgeruch auf einer Magenerkrankung, nach deren Beseitigung das Uebel oft von selbst verschwindet. Ungleich häufiger jedoch ist der häßliche Mundgeruch die Folge mangelhafter Zahn- und Mundpflege. Werden die Zähne nicht ausgiebig und regelmäßig gesäubert, wird nicht der Mund gleichzeitig und gründlich gespült, dann bleiben Speisereste zwischen den Zähnen zurück und fallen der Fäulnis anheim. Diese Zersetzungen sind das Werk von kleinsten Lebewesen, die in den Speiseresten einen vorzüglichen Nährboden zum Wuchern finden. Erschwert wird die Beseitigung des Mundgeruchs, wenn hohle Zähne vorhanden sind, aus denen die Speisereste vielfach nicht mit den üblichen Methoden mehr zu entfernen sind. Dann pflegen sich die Fäulnisvorgänge noch erheblich zu steigern. Ueberall da aber, wo Fäulnisprozesse vor sich gehen, entstehen übelriechende Gase, die sich der Ausatmungsluft beimengen und die Grundlage des häßlichen Mundgeruchs bilden. — Als weitere Ursache kommen Mandelpfröpfe in Betracht; es sind dies kleine Eiterherde, die sich in den Nischen der Mandeln gebildet haben und somit die Brutstätten für Zersetzungsprozesse abgeben. Und schließlich gibt es noch eine Reihe vorübergehender Entzündungserscheinungen im Munde, die von schlechtem Geruch begleitet sein können. Es ist Aufgabe des Arztes bzw. des Zahnarztes, die jeweilige Ursache des übeln Mundgeruchs festzustellen und für seine Beseitigung Sorge zu tragen. Anderseits hat jeder die Pflicht, seine Zähne und Mundhöhle gründlich zu pflegen; nicht nur um sich gesund zu erhalten, sondern auch um seinen Mitmenschen nicht durch einen übeln Mundgeruch lästig zu fallen. —

Bandwürmer. Es ist für jeden Menschen, der einen Bandwurm hat, ein höchst unangenehmes Gefühl, daß ein langer Wurm, der einen erheblichen Teil der Nahrung für sich in Anspruch nimmt, durch seine Gedärme zieht; ganz abgesehen davon, daß ein Bandwurm meist recht beträchtliche Beschwerden, wie Leibschmerzen, Darmstörungen, Kopfschmerzen und Herzklopfen, allgemeine Mattigkeit und Abmagerung, Heißhunger abwechselnd mit Appetitlosigkeit usw. im Gefolge hat. Die Störungen beruhen entweder auf mechanischen Reizen, die das schmarotzende Tier auf den Darm ausübt, zum Teil sondert es wohl auch Stoffe ab, die dem Körper unzuträglich sind. Die Uebertragung des Bandwurms auf den Menschen ist besonders durch die Einschaltung eines tierischen Zwischenwirtes gekennzeichnet. Die von dem wurmkranken Menschen ausgeschiedenen Bandwurmglieder enthalten massenhaft Eier; diese Eier gelangen nun auf Pflanzen, Dünger usw. und von dort in den Magen des Zwischenwirtes —, des Schweines, Rindes, Hechtes und Lachses, wo sich aus ihnen Larven und Finnen bilden. Diese wandern durch die Darmwand hindurch in die Muskeln des Tieres, und, wenn der Mensch nun solches infiziertes Fleisch ißt, so entwickeln sich in dem menschlichen Darm aus den Larven und Finnen eben Bandwürmer. Allerdings werden die Larven und Finnen durch gründliches Kochen abgetötet; wenn jedoch die Menschen rohes oder halbrohes Fleisch kranker Tiere verzehren, dann ist die Möglichkeit gegeben, daß Bandwürmer entstehen. Trotz aller Ermahnungen der Aerzte und der Gesundheitsbehörden wird immer noch sehr viel rohes Fleisch, Hackfleisch, Beefsteak à la tartare und dergleichen verzehrt, und demgemäß ist denn auch die Zahl der bandwurmkranken Menschen sehr groß. So ein Bandwurm kann bis zu 10 Meter lang werden und bis zu 6 Jahren am Leben bleiben. Die Beseitigung der Bandwürmer erfolgt mit Hilfe des Farnkrautes, das allerdings nur in der Hand des Arztes ohne gesundheitsgefährdende Nebenwirkung ist. Ein Erfolg der Bandwurmkur liegt nur dann vor, wenn der Kopf mit abgegangen ist. —

Arbeiter, Angestellte!

In diesem Jahre fällt der 1. Mai in eine Zeit, in der es notwendiger ist als je, für die Forderungen einzutreten, für die die Arbeiter aller Länder seit Jahrzehnten an diesem Tage demonstrieren.

Weltenfriede und Völkerverständigung, Ausbau des Arbeiterschutzes, insbesondere die gesetzliche Festlegung des Achtstundentags, das sind die Punkte, für die wir am 1. Mai stets unsre Stimme erhoben haben. Es schien zeitweilig, als sei es nicht mehr so notwendig wie vordem, für diese Forderungen einzutreten. Das waren die ersten Jahre nach dem Weltkrieg, als dessen blutige Lehren noch nachwirkten. Diese sind heute in weiten Kreisen wieder vergessen worden. Reaktion und Fascismus erheben ihr Haupt, und wenn die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und die Arbeiterbewegung nicht stärker wären, würde das nationalistische Landsknechtstum überall triumphieren. Das hieße, die Fackel des Weltkriegs erneut zwischen die Völker schleudern. Und überall, wo die Reaktion herrscht, bedeutet sie Unterdrückung der Massen und Ausbeutung der Arbeiterschaft.

Bei uns in Deutschland ist die Arbeiterbewegung zu stark und damit sind die Hemmnisse zu groß, als daß die Reaktion es wagen könnte, sich ausleben zu wollen. Aber auch bei uns heißt es auf dem Posten sein! Der vom Reichspräsidenten gewollte Besitzbürgerblock regiert. Und wenn er auch notgedrungen auf dem Gebiet der auswärtigen Politik Verständigungspolitik treibt, so versucht er doch zugleich auf dem Gebiet der Innenpolitik das Rad rückwärts zu drehen. Das zeigen mit aller Deutlichkeit die Verhandlungen des Reichstags in den letzten Wochen, als es galt, durch das Arbeitszeitnotgesetz den Achtstundentag zu sichern und die Versprechungen der Regierungserklärung über den Ausbau der Sozialpolitik wahrzumachen. Der Achtstundentag ist nicht gesichert worden und von allen Posten des Etats waren es nur die sozialpolitischen, die Abstriche erfahren mußten. So tritt an die Stelle des Arbeiterschutzes der Schutz der Unternehmer.

So sehen die Zeichen der Zeit aus. Das muß alle Arbeitenden mahnen, fest zusammenzustehen zur Wahrung ihrer Interessen.

Und das muß am 1. Mai zum Ausdruck kommen in der Beteiligung an dem Aufmarsch der Arbeiterschaft.

Arbeiter, Angestellte, demonstriert am 1. Mai! Es handelt sich um die Vertretung hoher Ideale und praktischer Ziele.

Allgemeiner freier Angestelltenbund — **Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund**

Eine deutsche Erklärung

Am Freitag befaßte sich die Abrüstungskommission mit der Beratung der Schlußbestimmung des französischen Konventionsentwurfs, der bestimmt, daß die Abrüstungsverpflichtungen aus andern Verträgen durch die Abrüstungskonvention keine Aendrung erfahren sollen.

Der deutsche Delegierte Graf Bernstorff gab zu diesem Thema eine Erklärung ab, in der unter Hinweis auf den Versailler Vertrag zum Ausdruck gebracht wird, daß die Abrüstungsverpflichtung nicht auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden darf. Die deutsche Regierung würde deshalb der Konvention nicht beitreten, solange dieser grundsätzlichen Forderung nicht entsprochen sei.

Diese Ausführungen des deutschen Delegierten führten zu einer lebhaften Debatte. Der belgische Sozialist de Brouckère erklärte, er begrüße den Hinweis auf den Versailler Vertrag durchaus, würde jedoch bedauern, wenn durch eine Einschränkung der Autorität der Friedensverträge, die stärkste Grundlage für die jetzigen Abrüstungsverhandlungen abgeschwächt würde.

Der französische Delegierte wies auf Ausführungen Paul Boncours zur gleichen Frage hin und anerkannte u. a. die klare und sehr nützliche Mitarbeit der deutschen Delegation.

Der rumänische Delegierte erkannte ebenfalls die Begründung der deutschen Erklärung an, fügte aber hinzu, man müsse sich vor Augen halten, daß die jetzige Abrüstung in größerm Ausmaß nur dann verwirklicht werden könne, wenn alle Länder (d. h. auch Rußland) sich beteiligten.

Anschließend gab der Pole Sokal eine formelle Erklärung ab, daß die vorbereitende Abrüstungskommission keine Kompetenz habe, sich über die Bestimmungen des Versailler Vertrags zu äußern, wobei er die Rede Graf Bernstorffs so auslegte, als ob sich Deutschland seinen Verpflichtungen entziehen oder sich beschweren wolle.

Der deutsche Delegierte erwiderte, daß er nie etwas Derartiges gedacht oder angedeutet habe, sondern immer nur verlange, daß die Verpflichtung aller Teile des Versailler Vertrags auch von den andern Mächten erfüllt werden müßten. Das zu fordern sei das Recht desjenigen, der in einem gegenseitigen Vertrag seine Verpflichtungen erfüllt habe, und Deutschland müßte bei den vielen unangenehmen und schweren Verpflichtungen, die ihm durch den Versailler Vertrag auferlegt worden seien, auch auf diesem Rechte bestehen.

Der polnische Delegierte gab sich mit dieser Erklärung des Grafen Bernstorff zufrieden.

Von der polnischen, estländischen, lettländischen und rumänischen Delegation ist ein Antrag vorgelegt worden, nach dem diese Länder von der Anwendung der Abrüstungskonvention befreit sein sollen, solange Rußland ihr nicht beigetreten ist. —

Arbeitsnachweistagung der Städte

Der Deutsche Städtetag veranstaltete am Freitag in München eine aus allen Teilen des Reiches sehr stark beschickte Arbeitsnachweistagung. Neben Delegierten der Städte und Landkreise nahmen an der Tagung Vertreter der zuständigen Reichsministerien und Länderregierungen, des Bayrischen Landtags sowie der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen teil.

Der Präsident des Deutschen Städtetags, Dr. Mulert, hob in seinen Begrüßungsworten hervor, daß die Frage des Arbeitsnachweises ein Problem von allergrößter Bedeutung sei. Die Pläne des Reichstags und der Reichsregierung zur Reorganisation des Arbeitsnachweises ließen den Gedanken der kommunalen Selbstverwaltung vollständig vermissen.

Der bayrische Innenminister Stützel teilte die Besorgnisse des Städtebundes und bemerkte, daß absolut keine Notwendigkeit bestünde, geschichtlich Gewordenes zu zerschlagen.

Das Hauptreferat erstattete der sozialistische Arbeiterführer Schmidt (München). Er erklärte sich mit der Reichsanstalt als Trägerin des Arbeitsnachweises einverstanden, wenn den Arbeitsämtern und Landesarbeitsämtern das Recht der Selbstverwaltung nach den Richtlinien der Reichsanstalt gewährt wird. Die Vorsitzenden müßten von den Selbstverwaltungsorganen, den Verwaltungsausschüssen der Arbeitsämter, gewählt werden, in denen zu je einem Drittel Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Gemeinden vertreten sind. Besonders wichtig sei, daß in der Person des Vorsitzenden eine enge Verbindung zwischen Arbeitsamt und Gemeinde hergestellt wird.

Gegen diese Auffassungen wandte sich Geheimrat Weigert als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums ganz entschieden, der eine möglichst weitgehende Ueberführung auf die Selbstverwaltung der beteiligten Wirtschaftsverbände forderte. Er kritisierte scharf die gegenwärtigen Zustände auf den verschiedenen Arbeitsnachweisen, die oft geradezu katastrophal seien. Schuld daran sei das mangelnde Interesse gewisser Kommunen. Die Zukunft des Arbeitsnachweises hänge davon ab, daß die öffentliche Verwaltung nicht dominierend ist, sondern daß sich der wirtschaftliche Geist durchsetzt. Die Verwendbarkeit der Richtlinien des Städtebundes höre dort auf, wo die Einheitlichkeit des Arbeitsnachweises gefährdet sei.

An diese Ausführungen schloß sich eine lebhafte Diskussion, an der sich insbesondere auch Vertreter der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberschaft beteiligten.

Der Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes Spliedt sprach den Willen der freien Gewerkschaften aus, den Einfluß der wirtschaftlichen Verbände auf das Arbeitsnachweiswesen zu erkämpfen. Dabei muß Grundsatz sein, daß die entstehenden sozialen Lasten absolut gleichmäßig verteilt werden müssen. Die Gewerkschaften denken gar nicht daran, gemeindefeindlich zu sein. Sie stellen sich grundsätzlich auf den Boden des Antrags des sozialen Reichstagsausschusses, wenngleich sie nicht verhehlen, daß dieser Antrag in einigen Teilen unvollkommen ist. Die Gefahr der Bureaukratisierung ist nicht so groß, es muß den Wirtschaftsverbänden gelingen, durch ihre Mitwirkung in den obern Aemtern ein gesundes Gegengewicht gegen eine zu starke Bureaukratie zu schaffen. Die Gewerkschaften legen das Hauptgewicht auf die kollegiale Zusammenarbeit. Ganz besonders ist der Vorschlag abzulehnen, daß der Vorsitzende des Arbeitsnachweisamtes im Einvernehmen mit den beteiligten Gemeinden gestellt wird. Das Ziel muß sein: Nach unten eine genügend große Bewegungsfreiheit und nach oben eine einheitliche Führung. Der Vorschlag des Städtebundes bedeutet nichts andres, als den Einfluß der Gemeinden zu belassen, und gerade gegen diesen gemeindlichen Einfluß muß man sich wehren. Es ist nicht wahr, daß der heutige Arbeitsnachweis allein das Produkt der gemeindlichen Vorarbeiten ist. In der Entwicklungsgeschichte des Arbeitsnachweises liegt als wesentlicher Faktor der ständige Kampf der Gewerkschaften um ihre Mitwirkung. Die Arbeitsvermittlung läßt sich nur dann systematisch ausbauen, wenn ihre Institute vom Vertrauen der Wirtschaft — Arbeitnehmer und Arbeitgeber — getragen sind.

Auch Schröder vom Afabund sprach sich entschieden für die vom Reichstag vorgeschlagene Reglung aus: Es kommt in erster Linie darauf an, ein einheitliches Organ zu schaffen mit einer zweckvollen Gliederung in der mittlern und untern Instanz. Die Arbeitsmarktbeobachtung ist ein allgemeines großes Problem, das sich aus der Strukturveränderung der gesamten deutschen Wirtschaftslage ergibt. Zu seiner Lösung aber sind die kleinern und mittlern Instanzen nicht in der Lage. Bei der Bewirtschaftung der menschlichen Arbeitskraft gebührt dem Arbeitnehmer der entscheidende Einfluß, darum ist es notwendig, daß die Arbeitnehmerschaft auf das Arbeitsvermittlungswesen einen überragenden Einfluß bekommt.

Auch Redner andersgerichteter Gewerkschaften äußerten sich in ähnlichem Sinne und verlangten die Vereinheitlichung.

Der Vertreter des badischen Arbeitgeberverbandes, Elsässer (Mannheim) erklärte, daß er sich in der selten angenehmen Lage befinde, eine Uebereinstimmung des Unternehmerstandpunktes mit dem der Gewerkschaften in dieser Frage festzustellen, wenngleich die Beweggründe der Unternehmerschaft andre seien als die der Arbeitnehmer.

Der Vorsitzende mußte zum Schluß feststellen, daß bis jetzt in der ganzen Angelegenheit noch keine Einigkeit bestehe. Er hoffe aber, daß ein Weg gefunden werde, auf dem Ersprießliches zum Wohl der Gesamtheit geleistet werden könne. —

Ein Wahlschwindel

Am Freitag wurde in Wien aus christlich-sozialer Quelle die Nachricht verbreitet, daß auf den Bürgermeister von Baden bei Wien, den ehemaligen Finanzminister Kollmann, in Hainburg ein Attentat verübt worden sei, indem auf dessen Auto ein Revolverschuß abgefeuert worden sein sollte. (Wir brachten gestern unter Vorbehalt die Meldung.)

Dazu erklärt der sozialistische Bürgermeister von Hainburg dem Korrespondenten des „Soz. Pressedienstes" in Wien, er habe von diesem angeblichen Vorfall erst aus den Zeitungen erfahren und sofort die notwendigen Erhebungen angestellt, ohne daß sich die Angaben der Wiener Presse bewahrheitet hätten.

Der Leiter der Gendarmerie erklärt, er habe das Auto begleitet, um dem Chauffeur den Weg durch den Ort zu zeigen, ohne auch nur einen Schuß vernommen zu haben. Das Auto sei an dem Sitze der Gendarmerie vorbeigefahren, aber weder der Bürgermeister Kollmann noch er hätten eine Anzeige erstattet, weil dazu kein Grund vorlag. Auch der diensttuende Polizeibeamte äußert, von einem Schusse nichts gehört zu haben; im ganzen Orte Hainburg habe von der Sache niemand etwas gewußt. Tatsächlich kam es nicht einmal zu Demonstrationen. Als Kollmann gesprochen hatte, ist er weggefahren, wobei einige Leute „Pfui!" gerufen haben. Das ist alles!

Die Wiener Staatspolizei erklärt gleichfalls, daß sie bisher von dem angeblichen Attentat nicht verständigt worden ist und auch keine Erhebungen angestellt hat. Das ganze Attentat scheint also eine Phantasie des Herrn Kollmann zu sein, der dem Champagner sehr zuzusprechen pflegt.

Die deutschnationale Presse hat es sich natürlich nicht nehmen lassen, die Erfindung des Badener Bürgermeisters möglichst schnell an den Mann zu bringen und sie als „sozialistisches Revolverattentat" wiederzugeben. Wir sind gespannt, ob die Verleumder jetzt wenigstens ebenso schnell der Wahrheit die Ehre geben. —

Freiheitsbrief für Gelbe

Die italienische „Magna charta der Arbeit" („Freiheitsbrief der Arbeit") wurde am Donnerstag vom großen fascistischen Rat in Rom angenommen. Sie trägt den Titel: „Der korporative Staat und seine Organisation" und besteht aus 14 Artikeln, deren Inhalt jedem, der auch nur einigermaßen über die Lage der Arbeiterschaft in Italien unterrichtet ist, wie ein Hohn auf die Menschheit erscheinen muß!

Die berufliche oder gewerkschaftliche Organisation ist frei, jedoch hat nur ein gesetzlich anerkanntes und der Staatskontrolle unterworfenes Syndikat das Recht, die Gesamtkategorie der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, für die es gebildet ist, gesetzlich zu vertreten. — —"

Man traut seinen Augen nicht, wenn man diesen Artikel 3 der „Magna charta der Arbeit" Mussolinis durchliest. Die berufliche oder gewerkschaftliche Organisation ist frei . . . aber Hunderte italienischer Gewerkschaftsführer müssen im Ausland das bittere Brot der Verbannung essen, nachdem sie glücklich den fascistischen Mordbuben entronnen sind.

Mussolini löst die soziale Frage mit der pompösen Verkündung seiner „Magna charta der Arbeit" und läßt zu gleicher Zeit seine ministeriellen Helfershelfer gegen das Internationale Arbeitsamt scharf machen, weil fascistisches Komödienspiel in Genf, wo ernste Arbeit für die soziale Befreiung der Arbeiterschaft geleistet wird, nicht möglich ist.

Auf dem Papier der Magna charta stehen geduldig 14 Artikel: Selbstverständlichkeiten oder Verlogenheiten! In scharfem Kontrast zu diesen 14 Artikeln stehen die 14 Stationen des Golgathaweges des freigewerkschaftlich organisierten italienischen Proletariats.

Die Magna charta Mussolinis ist kein Freibrief für freie Gewerkschaften, sondern nur für gelbe Kreaturen. Es ist bezeichnend, daß es ausgerechnet die deutschen Rechtsblätter sind, die sich beeilen, die für die Arbeiterschaft unfrohe Botschaft Mussolinis der Oeffentlichkeit mitzuteilen. —

Anschluß an Peking?

Im Gegensatz zu den Berichten der großen konservativen Blätter Englands bestätigen die letzten Berichte aus China, die bei den Regierungsstellen eingetroffen sind, daß Tschiangkaischeks Stellung noch keineswegs als gesichert gelten kann. Seine Regierungsbildung scheint auf erhebliche Schwierigkeiten zu stoßen. Bisher steht ihm lediglich ein „politischer Rat" aus seinen unmittelbaren Anhängern zur Seite.

Schanghaier Meldungen beweisen ferner, daß unter seinen Anhängern starke Zweifel über seine Fähigkeit bestehen, seine militärische Stellung zu befestigen. Unbestätigte Nachrichten besagen, daß bereits die ersten Zusammenstöße zwischen seinen Truppen und denen der Hankauer Regierung vorgekommen sind. Die Kämpfe zwischen den Truppen Tschiangkaischeks und den Nordtruppen haben dagegen völlig aufgehört, vermutlich deshalb, weil gewisse Besprechungen zwischen Vertretern Tschiangkaischeks und Tschangtsolins über die Möglichkeit eines Zusammengehens der Generale des Nordens mit Tschiangkaischek im Gange sind.

Da trotz der Hinrichtungen in Schanghai die linksradikale Agitation nicht nachgelassen hat, hat Tschiangkaischeks Vertreter über die Chinesenstadt Schanghai den Kriegszustand verhängt.

Wie aus Hankau gemeldet wird, ist die Wirtschaftslage infolge der Sperrung der Banken und der Schließung zahlreicher Unternehmungen und Geschäftshäuser dort so schlecht, daß für die Hankauer Regierung ernste Schwierigkeiten entstehen. Außenminister Tschen hat deshalb die Geschäftsleute und Unternehmer der Stadt zu einer internationalen Konferenz zusammenberufen, um die Möglichkeit einer Rückkehr zu normalen wirtschaftlichen Verhältnissen zu erörtern.

Eine englische Meldung aus Hankau behauptet, daß auf Anordnung der nationalen Regierungsbehörden die Chinesenstadt Haus für Haus nach Silbervorräten durchsucht wird. Ebenso werden Straßenpassanten, soweit sie Chinesen sind, nach Silber durchsucht. Die Kohlen- und Reisvorräte sind infolge der herrschenden Knappheit beschlagnahmt und rationiert worden.

Da England sich über eine so große Bedrängnis der Hankauregierung freuen würde, muß man abwarten, ob diese Meldung richtig ist; denn bei den englischen Nachrichten hat schon außerordentlich oft der Wunsch die Meldung gemacht. —

Notizen

Venizelos will der Politik fern bleiben. Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, erklärte Venizelos dem Vertreter eines Belgrader Blattes, daß er beabsichtige, ständig auf Kreta zu leben und nicht mehr am politischen Leben teilzunehmen. Er werde seine Passivität höchstens aufgeben, wenn die Republik in Gefahr sei. Eine derartige Gefahr bestehe aber augenblicklich nicht. Danach ist anzunehmen, daß Venizelos an der im Mai stattfindenden Wahl des griechischen Staatspräsidenten nicht kandidieren wird. —

Der deutsche Vertreter. Die Reichsregierung hat an Stelle des zum Oberbürgermeister von Hindenburg gewählten deutschen Vertreters in der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Dr. Lukaschek, den bisherigen Generaldirektor und Landrat in Oberschlesien, Dr. van Husen, ernannt. Dr. van Husen wird sein Amt sofort antreten. —

Depeschen

Verbot von Maifeiern in Bayern

Wb. München, 23. April. Die Polizeidirektion hat die von der Ortsgruppe München der Kommunistischen Partei für Sonntag den 1. Mai geplante Maifeier verboten sowie den Anschlag des die Maifeier ankündigenden Plakats untersagt.

Ebenso wurde eine von der Kommunistischen Partei Deutschlands für den 1. Mai einberufene Volksversammlung mit dem Thema „Die Bedeutung des 1. Mai" verboten. —

Tschiangkaischeks Ziele

Wb. Paris, 23. April. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Schanghai hat von General Tschiangkaischek Erklärungen über die von ihm geplante Politik erhalten. Tschiangkaischek vertritt darin folgende drei Grundsätze:

1. Er hofft, daß die Mächte dem chinesischen, vom Bolschewismus befreiten Nationalismus ihre Unterstützung nicht versagen würden;

2. er ist bereit, sich mit Marschall Tschangtsolin zu verständigen, wenn dieser sich zu den von Sunyatsen aufgestellten nationalistischen Grundsätzen bekenne;

3. er werde die für die Nankinger Zwischenfälle verantwortlichen Personen bestrafen und Genugtuung geben durch Entschädigung der Opfer bzw. ihrer Hinterbliebenen.

Im übrigen betonte Tschiangkaischek, daß er gegen die bolschewistischen Elemente in seinem Heere energisch vorgehen werde. Der russische General Galleni sei bereits geflüchtet. Gegen Borodin habe er einen Haftbefehl erlassen. —

SERIEN-TAGE

Jeder Teil 48 ₰

1 Damen-Korsettschoner weiß gestrickt
1 Paar Erstlings-Schuhchen reine Wolle
1 Erstlings-Mützchen weiß Baumwolle
1 Paar Damen-Strümpfe Baumwolle Doppelsohle, Hochferse, schwarz und farbig
1 Paar Herren-Socken grau, starke Qualität
1 Paar Herren-Socken Baumwolle, gemustert
2 Paar Füßlinge schwarz u. lederfarb.
1 Sport-Südwester aus engl. Stoff
1 Paar Sockenhalter prima Gummi
Selbstbinder moderne Muster
2 Dosen à 50 Gramm Stahlstecknadeln
2 Mappen = 2 Dtzd. sort. Sicherheitsnadeln
10 Sterne à 20 Meter Leinenzwirn
2 Dutzend sortierte Sicherheitsnadeln
12 Knäuel Stopfwist schwarz und weiß
4 Stück Twistnadeln
1 Paar Armblätter m. Gummiplatte
5 Sterne Kristallzwirn à 40 Meter
10 Paar Senkel schwarz, 100 cm lang
4 Roll. Masch.-Obergarn 4fach à 200 Mtr.
2 Karten = 8 Dutzend Wäschekläpse sortiert
2 Stück à 7 Meter Leinen-Roulenschnur
4 Paar Achselbänder Kunstseide
12 Stück weiße Zuglitze
3 Rollen à 10 Mtr. Nahtband
1 Frisierkamm in schwarz oder weiß
1 Kinder-Lederhosengürtel
1 Garnitur Kamm und Spiegel
2 Paar Damen-Strumpfhalter
2 Gummitiere od. Figuren zum Aufblasen
2 gez. Quadrate Kreuz- u. Stielstich
30 Gr. Zephirwolle oder 3 Dosen Wolle
1 gezeichnetes Kissen in weiß
1 gez. Ueberhandtuch weiß oder grau
1 Babytragen od. Kdr.-Garnitur
1 Stück = 4,60 Mtr. Stickerei
1 Mtr. Gitterstickerei 6 cm breit
2 Kinder-Lätzchen
1 Erstlingsjäckchen od. -hemdchen
5 Gesichtstücher
2 Wsch- oder 2 Standtücher
1 Mtr. Nachthemdenflanell
1 Mtr. Hemdentuch
1 Meter Hemdenbarchent
1 Meter Waschmusselin
1 Meter Leinenkante
1 Kissenplatte Leinen, bedruckt
1 Jutes-Vorleginatte
1 Meter Spitzengardinen
2 Meter Gardinen-Zierkante
4 Batist-Taschentücher mit Hohlsaum
1 Batist-Spitzentuch
6 Batisttücher mit breitem Rand
6 Kinder-Taschentücher
1 Bügelhalter zum Kragenbügeln
1 Meter Drillhandtuchstoff
1 reinseid. Taffet-Hausschürze

Jeder Teil 95 ₰

1 Damen-Schlupfhose Baumwolle, farbig
1 Damen-Hemdhose Windelform, farbig
1 Kinder-Schlupfhose Kunstseide, farbig
1 Kinder-Anknöpfhösch. weiß gestr. Größe 3
1 Paar Herrenstutzen m. schön. Rand
1 Paar Erstlingsschuhchen reine Wolle
1 Paar Mädchen-Strümpfe engl. lang, prima Mako, in farbig
1 Paar Damen-Strümpfe Seidenflor, mit Naht, Doppelsohle und Hochferse
1 Paar Damen-Strümpfe künstliche Seide, mit Naht, Doppelsohle und Hochferse
3 Paar Herren-Socken feinfarbig, Hacke und Spitze verstärkt
1 Paar Herren-Socken prima Seidenflor, gute Qualität, Doppelsohle, Hochferse, in farbig
1 Paar Damen-Handschuhe weiß und farbig, Leinen-Imitation
1 Paar Damen-Handschuhe reine Seide, poröses Gewebe, in schwarz
1 Paar Herren-Handschuhe Zwirngewebe, in farbig, schwarz u. weiß
1 Paar Damen-Handschuhe Zwirngewebe mit moderner Manschette
1 Kinder- od. Damen-Strohhut schöne Ausführung
1 Garnitur Hosenträger und Sockenhalter
1 Selbstbinder in reicher Auswahl
2 Rollen Maschinen-Obergarn à 1000 Meter, 4fach
10 Geb.=100 Gramm Strickwolle
1 Paar Gummi-Hosenträger
1 Garnitur Kamm, Bürste und Spiegel
1 Gummitier zum Aufblasen
1 gez. Ueberhandtuch weiß od. grau
1 gez. ovale Decke Halbleinen
1 gez. schwarzes Kissen
1 gez. Waschtisch-Garnitur
1 Baby- oder Schultragen
1 Stehkragen mit Jabot
1 Stück 4,60 m Stickereien ca. 4 cm breit
1 Damen-Trägerhemd mit Klöppelspitze
1 Damen-Beinkleid offen oder geschlossen
1 Jumperschürze blauweiß oder gestreift
1 weiße Leinen-Servierschürze
2 Handtücher Gerstenkorn mit Kante
1 Kaffeetisch-Decke mit Kante
1 Frottierhandtuch
1 Meter Kunstseide mai od. kariert
1 Meter Pullowerstoff schöne Muster
1 Meter Frottéstoff
1½ Meter Sport-Zephir
1 Meter Waschcrepp weiß und bedruckt
1 Meter kariert. Trachtenstoff
1 Meter bedruckt. Voilvoile
1 Meter Nachthemdenflanell 140 cm breit
1½ Meter kariert. Bettzeug
1 Meter Wäschebatist
1½ Meter weiß Köperbarchent
1½ Meter Laufmaschenstoff 80 cm br.
1 Meter weiß Bettsatin 80 cm breit
1 Tüte Kapok
1 Halbstore
1 Meter Etamine 150 cm breit
1 Kommodendecke Leinen
1 Kinderwagendecke
1 Kissenplatte Leinen bedruckt

Jeder Teil 1.50

1 Damen-Schlupfhose Kunstseide, in farbig, 2. Wahl
1 Damen-Hemdhose weiß, gestrickt, mit schmaler Achsel
1 Herren-Normalhose wollgemischt, Größe 4
1 Herren-Sportgürtel mit moderner Schnalle
1 Knaben-Sporthemd Perkal, Größe 50
1 Paar Damen-Handschuhe Seidenimitation
1 Paar Herren-Handschuhe Wildlederimitation, in gelb und modernen Farben
1 Paar Damen-Strümpfe prima Mako, Doppelsohlen, Hochferse, schwarz und farbig
1 Paar Damen-Strümpfe künstliche Seide, waschbar, in schwarz und farbig
1 Paar Damen-Strümpfe Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse schwarz u farbig
1 Paar Herren-Socken Seidenflor, moderne Muster oder ägyptisch Mako, in einfarbig
1 Meter Wachstuch
1 Ueberhandtuch in grau
1 Ripskissen in schwarz
1 Leinenkissen in farbig
1 Waschtisch-Garnitur
1 Damenweste mit Kragen
3 Frottierhandtücher
1 Damenhemd mit Achsel und Stickerei
1 Servierschürze
2 Kaffeetischdecken
1 Mtr. bedruckt Wollmusselin
1 Mtr. indanthren Trachtenstoff
1 Meter kariert Zephir für Oberhemd.
2 Meter bedruckt. Wasch-Crêpe
1 Meter Hauskleiderstoff gedruckt
1 Meter Pullowerstoff
1 Mtr. kariert Bettzeug 130 cm br.
1 Meter 120 cm br. Schürzenzeug
1 Meter 80 cm br. Inlett
1 Meter 130 cm br. Bettsatin weiß
1 Meter Kunstseide schöne Muster
1 Meter Damasté zum Füttern
1 Meter bunt Satin
1 Meter Ripsleinen bedruckt
1 Jute-Perser-Vorlage
1 Frottierhandtuch mit Kante
2 graue Drellhandtücher
1 Kellnerschürze
1 Damen-Hemd mit Träger, Kumpf bestickt
2 Meter Wäschebatist
2 Meter Roulenstoffe gold
2 Meter Hemdentuch gute Qualität
6 Paar Makotücher mit Hohlsaum
3 Herrentücher Halbleinen
1 Paar Damen-Handschuhe Zwirngewebe, schwarz und weiß mit moderner Umschlagmanschette
1 Paar Herren-Socken echt ägyptisch Mako, in einfarbig
1 Damen-Schlupfhose Baumwolle in farbig, mit Volant, haltbare Qualität
2 Selbstbinder neue Seide moderne Zierkarmuster

Jeder Teil 1.95

1 Herren-Einsatzhemd weiß, mit schönen Ripseinsätzen
1 Herren-Makohemd mit doppelter Brust, gute Qualität
1 Herren-Makohose mit Ueberschlag
1 Damen-Hemdhose Kunstseide, farbig
1 Paar Damenhandschuhe prima Zwirngewebe, in modernen Farben
1 Paar Damen-Handschuhe Leder imit., mit modernen Umschlagmanschetten.
1 Paar Damen-Handschuhe reine Seide mit doppelten Spitzen, schwarz u farbig
1 Paar Damen-Handschuhe Lederimit. mit eleganter Naht und Manschetteneinsatz
1 Paar Damen-Strümpfe prima Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, mod. Farben
1 Paar Herren-Socken prima Seidenflor, moderne Muster
Backfischhut buntes Stroh
1 Garnitur 2 Kragen u. 1 br. Serviteur
250 Gr. Strickwolle in vielen Farben
150 Gr. Schweißwolle schwarz und meliert
1 Ueberhandtuch weiß, rot oder blau besetzt
1 Waschtischdecke mit Spitze garniert
1 Decke 100×100, rund, weiß Halbleinen
1 Trägerhemd Kumpf bestickt
1 Frauenhemd mit Vorderschluß
1 Jumperschürze uni oder kariert
1 Prinzeßrock mit Stickerei
1 Hemdhose aus gutem Wäschestoff
1 Damen-Beinkleid mit Stickereivolant
1 Meter bedruckt Vollvoile
1 Meter bedruckt Wollmusselin
1 Meter indanthren Waschcrips
1 Meter weiß Vollvoile
1 Meter reinwollen Popeline
1 Mtr. kunstseiden Pulloverstoff
1 Mtr. Oberhemden-Trikolinette
1 Meter farbig Opal für Wäsche
1 Meter Halbleinen 140 cm breit
1 Meter Inlett 80 cm breit, federdicht
1 Meter Kunstseide moderne Muster
1 Meter Messaline-Seiden schöne Farben
1 Meter Waschsamt 70 cm breit
1 Meter Künstlerleinen 130 cm breit
1 leinene Tischdecke bedruckt
1 Woll-Tapestry-Vorlage
1 Jute-Brüssel-Vorlage
1 Halbstore Engl. Tüll oder Etamin
1 Meter Madras dunkelgrundig
1 Meter Leinenkante 50 cm breit
1 Zephir-Waschunterrock
1 Seidentrikot-Unterkleid
1 Meter Seidenrips für moderne Taschen
9,20 Mtr. Stickerei elegante Spachtelmuster
4,60 Mtr. Stickerei mit Glanzgarn gestickt
1 Mtr. elegante Rockstickerei

Jeder Teil 2.95

1 Herren-Einsatzhemd weiß Trikot, mit modernem, einfarbigem Trikoline-Einsatz
1 Knaben-Sporthemd Perkal, Klappmanschetten, Größe 60
1 Damen-Pullover Kunstseide, mit Kragen, in schönen Farben
1 Damen-Schlupfhose Kunstseide, in gestreift, 2. Wahl, schöne Farben
1 Paar Damen-Handschuhe gute Schweden
1 Paar Damen-Strümpfe Bemberg-Seide, hervorragende Qualit., Doppelsohle und Hochferse
1 Paar Damen-Strümpfe prima Seidenflor, mit moderner Laufmasche, schöne Farben
1 Paar Damen-Strümpfe Tramaseide, in schwarz, weiß u. farbig
250 Gramm Strickwolle Hausfrauenstolz
1 Decke 100×100 cm, rund, weiß Halbleinen
1 Decke 90×90 cm, mit Hohlsaum und Spitze
1 Stück = 460 cm Batiststickerei 10 cm breit
Elegante Morgenhaube mit Valenciennes-Spitze
1 Prinzeßrock mit Stickerei
1 Hemdhose farbig, mit Spitze
1 Damen-Nachthemd schön garniert
1 Jumperschürze in weiß oder farbig
1 Nachtjacke aus Croisé
1 Damen-Hemd mit Träger und Stickerei
1 Mtr. Halbleinen 150 cm breit, gute Qualität
1 Mtr. bedruckter Woll-Crêpe
1 Mtr. bedruckter Vollvoile
1 Mtr. bedruckter Wollmusselin
1 Mtr. reinwollener Cheviot
1 Mtr. Jacquard-Kleiderstoff
1 Mtr. elfenbein Kleiderstoff
1 Mtr. Seidenkrepp-Jacquard
1 Fenst. Künstlergardinen Madras
1 Fenster Künstlergardinen Englisch Tüll
1 Halbstore Engl. Tüll oder Etamin, mit breitem Sockel
1 Mtr. Madras dunkelgrundig
1 Leinen-Tischdecke bedruckt
1 Gartentischdecke
1 Waffelbettdecke weiß
1 Kinderwagendecke doppelseitig Satin
1 Kissengarnitur für Korbmöbel
1 Jute-Perser-Vorlage 60×120
1 Mtr. Jute-Brüssel-Läufer
1 Seidentrikot-Unterkleid
1 Wasch-Unterrock gestreift
1 Waschmusselin-Kleid
3 Gerstenkorn-Handtücher Halbleinen
1 Mtr. Seidentrikot 140 cm breit
1 Mtr. Rhenania-Seide doppeltbreit, moderne Farben

LUBLIN

Magdeburger Angelegenheiten

Wird sie fertig?

Es handelt sich selbstverständlich um die Theaterausstellung, denn sie ist für Magdeburg die große Aktion, die das öffentliche Leben beherrscht. An jedem Sonntag wandern Tausende über die Ebertbrücke nach dem Roten Horn, um zu sehen, was dort geschieht. Diese Sonntagswandrungen gab es schon im Herbste des vergangenen Jahres, sie fanden keine Unterbrechung in den Wintermonaten und wurden beinahe Massendemonstrationen in der Frühlingszeit. Es hieße den historischen Tatsachen Gewalt antun, wollte man sagen: die Massen nahmen mit Begeisterung Kenntnis von den Dingen, die auf der Insel zu sehen waren. Nein, das Gegenteil war der Fall. Die Leute ohne Temperament schüttelten die weisen Häupter, die mit Temperament schimpften.

Ein Bauplatz kann selten begeistern. Schon die Steinhaufen, Sandberge, Balken und Bretter, die sich ansammeln, wenn ein Wohnhaus gebaut wird, geben ein derartig verworrenes Bild, daß der ordentliche Mensch keine Freude daran haben kann, hier aber sollte nicht nur ein Haus, sondern eine kleine Stadt gebaut werden. Eine seltsame Stadt von eigner Gestaltung. Die Spaziergänger sahen jedoch nichts von der Stadt, sondern nur ein schlimmes Chaos. An ein Erdbeben wurden sie erinnert, wenn sie den Schauplatz der Ereignisse erreicht hatten.

Die Baumeister sagten: Wartet nur, im Mai sieht die Sache anders aus, da hat sich dieses Stück von der Welt geändert, eure Meinungen werden sich dann auch ändern. Im Mai? Am 14. Mai soll die Ausstellung eröffnet werden, und bis dahin müssen doch auch ihre Bauwerke fertig sein. Es wollte aber keiner glauben, daß die Ausstellung fertig wird und daß sie am 14. Mai eröffnet werden kann. Die Bauleute und die Ausstellungsleitung versicherten: An dem festgesetzten Tage „steigt" der Eröffnungsakt.

Jetzt haben sich auf dem Ausstellungsgelände die Dinge so entwickelt, daß auch Pessimisten zugeben: Sie schaffen es. Allmählich bekommt das Bild Form und Linie. Die eigentlichen Ausstellungsbauten sind unter Dach, die Innenräume werden ausgebaut. Der Turm ist zu imposanter Höhe angewachsen, auch der Monumentalbau der Stadthalle bietet schon ein geschlossenes Bild. Der große Ehrenhof, der zwischen Stadthalle und Ausstellungshalle liegt, wird planiert und mit Mosaikpflaster versehen. Nun kann sich auch der Laie schon etwas vorstellen, wenn er die Ausstellung besucht. Aus dem Chaos wird ein geordnetes Bild, aus Trümmern ein Ganzes. Und die Frage, ob die Ausstellung am 14. Mai eröffnet werden kann, ist nunmehr berechtigterweise mit einem Ja zu beantworten. Die andre Frage, ob dann auch alles fertig ist — stellt man bei einer Ausstellung nicht.

*

Aus dem Programm der Ausstellung

In Ergänzung unsrer Mitteilungen über besondere Veranstaltung sei folgendes angeführt:

Die Eröffnungsfeier der Theaterausstellung am 14. Mai, vormittags 11 Uhr, wird von der Deutschen Welle in Berlin, von der Berliner Funkstunde A.-G., vom Mitteldeutschen Sender Leipzig, von der Schlesischen Funkstunde in Breslau und von dem Südwestdeutschen Rundfunk in Frankfurt a. M. übertragen werden. Das große Festkonzert, das am Nachmittag des Eröffnungstages gespielt wird, wird von sämtlichen deutschen Sendern weiterverbreitet werden.

Die Sonderausstellung „Theater und Film", die ursprünglich die Gesellschaft der Freunde Deutscher Kultur-Ausstellungen in Leipzig zu organisieren übernommen hatte, wird nicht von dieser Gesellschaft eingerichtet, sondern von dem Film-Presse-Verband in Berlin, der, nachdem der Vertrag mit der Gesellschaft der Freunde Deutscher Kultur-Ausstellungen gelöst ist, die Organisierung der Abteilung „Theater und Film" übernommen hat. Und zwar wird der Film-Presse-Verband diese Ausstellung zusammenbringen, mit Hilfe der „Spitzenorganisation der deutschen Film-Industrie", des „Reichsverbandes deutscher Lichtspiel-Theater-Besitzer, Berlin" und des „Zentralverbandes der Filmverleiher". Neben einer Historischen Ausstellung von allen zur Aufnahme und Wiedergabe von Filmen nötigen Apparten werden vor allem Modelle von Lichtspiel-Theatern und Atelieranlagen zur Ausstellung gebracht werden, ebenso Szenario-Entwürfe mit Erläuterungsmaterial, Bilder von Filmstars usw.

Die Schwimmende Bühne, die die Deutsche Theaterausstellung auf dem Adolf-Mittag-See errichtet, wird eine Grundfläche von 70 Quadratmeter haben. Sie wird ausgestattet mit der modernsten Beleuchtungstechnik und wird den Ausstellungsbesuchern abends große Ballett-Ueberraschungen bringen, unter Umständen auch Varieté-Darbietungen.

Die beiden wesentlichsten russischen Theater der Gegenwart, das Staatliche Moskauer Kammertheater, das unter der Leitung von Alexander Tairoff steht, sowie das Staatliche Theater Meyerhold werden sich an der Deutschen Theaterausstellung durch Modelle beteiligen. Die deutsche Bühnenkunst der allerjüngsten Vergangenheit steht unter starkem Einfluß der künstlerischen Bestrebungen, die in Rußland am Werke sind und waren; Meyerhold und Tairoff haben des öftern in Deutschland ihre programmatischen Neugestaltungen verschiedenster Bühnenkunstwerke gezeigt. Es werden Modelle der Aufführungen zu „Phädra", „Turandot", „Salome" zu sehen sein. Außerdem sind noch Verhandlungen im Gange, um auch das Staatliche akademische Theater Wachtangoff und die musikalische Studie des Moskauer Künstler-Theaters Danischenko in die Ausstellung mit einzubeziehen.

Angeregt durch Generalmusikdirektor Mikorey (Braunschweig) und unter der Leitung dieses Künstlers wird im August auf der Deutschen Theaterausstellung Mahlers 8. Sinfonie, die sogenannte „Sinfonie der Tausend", in der großen, rund 5000 Menschen fassenden, neu erbauten Stadthalle zur Aufführung gelangen. Die Aufführung wird bestritten von dem Braunschweiger Musikfestchor, der Braunschweiger Liedertafel und dem Braunschweiger Männer-Gesangverein, ferner von dem Reblingschen Chorgesangverein Magdeburg, dem Krug-Waldsee-Singchor und dem Männer-Gesangverein 1908 in Magdeburg (Dirigenten: Henning und Dr. Rabl, Magdeburg). Für die Ausführung des Knabenchors stehen rund 200 Kinder zur Verfügung; das Orchester wird eine Stärke von 120 Mann haben.

Die Aufführung dieser Sinfonie, die wegen des ungeheuern Aufgebots der Mitwirkenden, von dem sie ja ihren Namen „Sinfonie der Tausend" hat, stets besondere, selten zu überwindende Schwierigkeiten bereitet und daher bisher überhaupt nur einige Male möglich war, wird aus allen diesen Gründen ein in musikalischer Hinsicht äußerst wichtiges und interessantes Ereignis werden. —

Staatliche Schwimmlehrerprüfung

Seit Ostern 1925 war der durch Verfügung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 3. Mai 1924 angeregte pflichtmäßige Schulschwimmunterricht für sämtliche höhere, Mittel- und Volksschulen in Magdeburg eingeführt worden. Um die Ausbildung der seinerzeit durch einen kurzfristigen Lehrgang vorbereiteten für die Neueinrichtung erforderlichen zahlreichen fachlichen Schwimmlehrkräfte zu vertiefen und ihnen Gelegenheit zu geben, die staatliche Schwimmlehrer(innen)-Prüfung abzulegen, wurde in Magdeburg zu Beginn des verflossenen Schuljahres ein den ministeriellen Bestimmungen entsprechender einjähriger Lehrgang zur Ausbildung von Schwimmlehrern und -lehrerinnen vom Stadtamt für Leibesübungen eingerichtet und für diesen Lehrgang die staatliche Anerkennung erwirkt.

Die Ausbildung lag in den Händen des Direktors des Stadtamtes, Stadtturnrat Lenz, unter Mitwirkung des Stadtarztes und erfahrener Schwimmlehrkräfte. Eine staatliche Prüfung, die am 7. und 8. April d. J. im Wilhelmsbad und in den Räumen des Provinzial-Schulkollegiums stattfand, bildete den Abschluß. 35 Prüflinge, davon 34 aus Magdeburg, unterzogen sich der Prüfung, von denen 34 sie bestanden.

Es wird beabsichtigt, im nächsten Jahre einen weiteren Ausbildungslehrgang, der ebenfalls wieder mit einer staatlichen Prüfung endet und an dem auch auswärtige Lehrer und Lehrerinnen teilnehmen können, einzurichten. Meldungen dazu werden bis zum 15. Mai beim Stadtamt für Leibesübungen, Grünearmstr. 14, entgegengenommen. —

Neue Notstandsarbeiten in Magdeburg

In einer Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung heißt es:

Der Regierungspräsident hat durch Rundverfügung vom 26. Januar 1927 allgemein und auf Ersuchen des Ministers für Volkswohlfahrt unterm 11. Februar 1927, insbesondere dem Magistrat der Stadt Magdeburg, dringend empfohlen, mit Rücksicht auf die anhaltende große Erwerbslosigkeit unverzüglich ernstlich zu prüfen, ob und welche Notstandsarbeiten unter den seit dem 1. Januar 1927 für die Provinz Sachsen gültigen erleichterten Bedingungen möglichst beschleunigt in Angriff genommen werden können.

Der Magistrat hat daraufhin eine besondere Kommission zur Prüfung der von der Stadt weiter vorzunehmenden Notstandsarbeiten gewählt. Bei der Prüfung war zu berücksichtigen, daß einerseits die zunehmende Arbeitslosigkeit und die fast beendete Durchführung des Notstandsprogramms vom Herbste v. J. die Erschließung neuer Arbeiten bedingten, anderseits aber die schlechte Finanzlage der Stadt die Auswahl unter den schon durch die geltenden Bestimmungen eng begrenzten Arbeiten in Zukunft mehr nach wirtschaftlichen als sozialpolitischen Gesichtspunkten erfordern.

Nach eingehender Prüfung und Zurückstellung verschiedener andrer Projekte hat die Kommission dem Magistrat folgende Notstandsmaßnahmen zur Durchführung vorgeschlagen:

a) Abbruch und Abräumung der Zitadelle.
b) Einebnung und Bodenauswechslung, Anlage von Wegen, Baum- und Strauchpflanzungen und Grünflächen auf dem Gelände zwischen der Herrenkrug-Kolonie, den Militärschießständen, der Berliner Bahn und dem Garnsee.

Das Ende der Zitadelle.

Die Abbruchs- und Einebnungsarbeiten auf dem Zitadellengelände stellen die Fortsetzung und Beendigung der vom Fiskus bereits früher im Wege der Notstandsarbeit begonnenen Arbeiten dar und sollen das kürzlich in den Besitz der Stadt übergegangene Gelände für eine spätere Bebauung vorbereiten. Die anfallenden Boden- und Schuttmassen sollen zur Aufhöhung neuer Straßenzüge zwischen Cracau und Friedrichstadt Verwendung finden. Nach den überschläglichen Ermittlungen werden bei der Durchführung der Arbeiten voraussichtlich 225 Erwerbslose an 200 Arbeitstagen beschäftigt werden, so daß sich insgesamt 45 000 Tagewerke ergeben.

Nach den Kostenanschlägen der Tief- und Hochbauverwaltung für die Beseitigung aller auf dem Zitadellengelände vorhandenen alten Festungswerke und Baulichkeiten belaufen sich die Kosten auf insgesamt 424 000 Mark. Nach den bestehenden Bestimmungen hat die Stadt als Träger der Notstandsmaßnahme 20 Prozent von den Gesamtkosten gleich 84 800 Mark zu tragen, während die Restsumme aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gedeckt werden kann.

Die Arbeiten auf dem von der Herrenkrug-Kolonie, der Berliner Eisenbahn, dem Biederitzer Busch und den Militär-Schießständen begrenzten Gelände bezwecken die Herrichtung des zurzeit in vollständig verwahrlostem Zustand befindlichen Oedlandes in eine Grünanlage und mithin Näherbringung des bisher entfernt liegenden Biederitzer Busches.

Das Projekt sieht vor, das gesamte Gelände einzuplanieren und weit ausgedehnte Grünflächen zu schaffen, durch die bequeme Promenadenwege mit Baumpflanzungen führen werden. Diese Grünflächen sollen späterhin der erholungsuchenden Bevölkerung als Lager- und Tummelplatz dienen. Sie sollen auch den Kindern als Spielplätze freigegeben werden und können zu größern Volksfesten Verwendung finden. Die Anlage würde daher den Charakter eines Volksparks erhalten, eine Einrichtung, die bei der ständig zunehmenden Erweiterung der Stadt unbedingt notwendig erscheint.

Der jetzt von der Herrenkrug-Chaussee nach der Eisenbahnüberführung—Biederitzer Busch führende Fahrweg wird eine der Gesamtlage entsprechend würdige Ausgestaltung erfahren und so verlegt, daß er weiter als Verkehrsstraße nach Biederitz zu benutzen ist.

Da hauptsächlich Erdbewegungen auszuführen sind, wird die Maßnahme einer verhältnismäßig großen Zahl von Erwerbslosen Beschäftigung bieten. Entsprechend den Bestimmungen der produktiven Erwerbslosenfürsorge ist das Projekt in zwei Maßnahmen aufgeteilt. Nach den bestehenden Bestimmungen hat die Stadt als Träger der Notstandsmaßnahme 20 Prozent von den Gesamtkosten = 51 500 Mark zu tragen, während die Restsumme aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gedeckt werden kann. Die Anzahl der zu leistenden Tagewerke beläuft sich auf 12 500, so daß rund 170 Notstandsarbeitern auf je 3 Monate Gelegenheit zu lohnbringender Beschäftigung gegeben ist.

Die Stadtverordneten-Versammlung wird gebeten, der Verausgabung der Kosten im Betrag von zu a) 177 200 Mark, zu b) 103 500 Mark zuzustimmen.

Was wird auf der Zitadelle?

Es wird Ernst mit dem Wegräumen des Zitadellenklotzes im Stadtbild Magdeburgs. 225 Notstandsarbeiter rücken ihm zu Leibe, mit Hacke und Meißel. Sprengpatronen haben dem alten Gewehrhaus schon die Deckengewölbe zerstört. Es wird noch manches altersgraue Gewölbe stürzen dort auf der Elbinsel zwischen Strom- und Zollelbe. Dicke Mauern und Wälle verschwinden. Wo Jahrhunderte hindurch eine Zwingburg des preußischen Militarismus stand, wird in absehbarer Zeit ein ebener Platz neuem Werden sich darbieten.

Neues will sich gestalten aus den Trümmern einer untergegangenen Zeit. Noch steht nicht fest, was sich Großes dort entwickeln soll. Nur erst Anregungen, keine endgültigen Planungen sind vorhanden. Man spricht vom neuen Magdeburger Rathausbau. Gebaut soll es in den nächsten Jahren gewiß werden. Als Bauplatz wäre das Zitadellengelände nicht das schlechteste. Vorfragen sind zu klären, wie Untersuchungen des Bodens auf Tragfähigkeit, Neubau einer Strombrücke, damit zusammenhängend Sanierung der Altstadt und Freimachung des Elbufergeländes von den Anlagen des Elbbahnhofs, der noch im Besitze der Reichsbahn ist.

Auch die städtebauliche Gestaltung des umgebenden Geländes, z. B. des alten Zollhafens, der Brücken über die Alte Elbe und Zollelbe, der Uferstraße an der Stromelbe und manches andre muß geprüft und durchdacht sein. Die Aufschließung des Geländes zwischen Ebertbrücke und Zitadelle für eine großzügige Bebauung ist begonnen durch die Stadthalle. Sie wird im gewissen Sinne fortgesetzt durch den Zitadellenabbruch. Sie bringt vielleicht in nicht so ferner Zeit den Bau des Provinzial-Verwaltungsgebäudes, denn einmal wird die Verlegung der Verwaltung beschlossene Sache sein.

Der Ausbau des Zollhafenbeckens zu einer Anlage ähnlich der Alster in Hamburg, nur eben kleiner, ist bereits von Bruno Taut einmal vorgeschlagen und wird nicht von der Hand zu weisen sein.

Bei all diesen Aufgaben der Zukunft wird geprüft werden müssen, ob nicht eine Aufhöhung des Geländes erforderlich ist. Nicht wegen der Hochwassergefahr, aber um so mehr wegen der städtebaulichen Gestaltung. Die Wirkung monumentaler Gebäude wird erhöht, wenn sie hoch über dem Strom stehen. Und großartige Wirkungen sollen doch wohl erzielt werden mit dem neuen Zitadellengelände?

Vielleicht werden die städtischen Körperschaften über den endgültigen Standort des Rathauses bald beschließen, dann wird ein Preisausschreiben des Magistrats namhafte Künstler zu einem Wettbewerb veranlassen und dann werden wir erfahren, wie sich Magdeburgs Zitadelleninsel in Zukunft gestaltet. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Friedrichstadt-Werder. Am Montag abend Frauenversammlung im „Schwarzen Adler" Referent Genosse L. Winzer.

Bezirk Rothensee. Am Montag abend Mitgliederversammlung bei Kunze. Referent Stadtverordneter Assel.

Bezirk Neue Neustadt. Am Montag abend Funktionärsitzung im „Wintergarten" — Am Dienstag abend Frauen-Unterhaltungsabend im „Wintergarten"

Bezirk Alte Neustadt. Am Dienstag abend Funktionärsitzung bei Böhme.

Bezirk Dessauer Straße. Am Dienstag abend 7 Uhr Funktionärsitzung bei Grasemann.

Bezirk Cracau. Am Freitag abend Mitgliederversammlung bei Seiffert (Lichtbildervortrag).

Bezirk Sudenburg. Am Mittwoch abend Funktionärsitzung bei Fahrenkampf.

Preisausschreiben für internationale Verständigung

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einer Bekanntmachung des preußischen Kultusministers, Dr. Becker, entnimmt, hat die American School Citizenship League in einem Preisausschreiben einen „Weltaufsatz-Wettbewerb 1926/27 für Studierende aller Länder" erlassen. Als Thema ist für die Besucher von Lehrerseminaren gestellt: „Der Lehrer als Makler internationaler Verständigung". Das Thema für Besucher der oberen Klassen der höheren Schulen lautet: „Wie kann die Weltjugend die internationale Verständigung fördern?"

Für die drei besten Aufsätze jeder Gruppe sind drei Preise von 75, 50 und 25 Dollar bestimmt. Der Wettbewerb wird am 1. Juni d. J. geschlossen. Jede Arbeit muß durch ein Kennwort bezeichnet sein und eine Quellenangabe mit kurzen Bemerkungen über jedes benutzte Buch enthalten. Die Arbeiten sollen 5000 Wörter nicht überschreiten (eine Länge von 3000 Wörtern ist wünschenswert) und sollen möglichst in Maschinenschrift eingereicht werden. Schwer leserliche Manuskripte kommen nicht in Betracht. Der Name des Verfassers darf aus der Arbeit nicht ersichtlich sein, sondern ist in einem Begleitbrief zusammen mit der Bezeichnung von Schule und Wohnort anzugeben.

Ferner ist für Studenten aller Länder unter gleichen Bedingungen ein „Dabneypreis-Wettbewerb" erlassen worden. Ausgesetzt sind zwei Preise von 300 und 150 Dollar für die besten Aufsätze über das Thema „Die Macht des Völkerbundes, den Weltfrieden aufrechtzuerhalten und die Wohlfahrt der Menschheit zu fördern". Die deutschen Teilnehmer am Wettbewerb müssen ihre Arbeiten bis 30. April, abends, an die Adresse von Professor Paul Oestreich, Berlin-Friedenau, Menzelstraße Nr. 1, gelangen lassen. Als deutsche Preisrichter werden tätig sein: Freda Marie Gräfin zu Dohna, Oberstudiendirektor Dr. Ganzmüller, Studiendirektor Schümer und Martha Steinitz. —

— **Die nächste Sitzung der Stadtverordneten** findet am Donnerstag den 28. April, nötigenfalls mit Fortsetzung am Freitag den 29. April, jedesmal nachmittags 4.15 Uhr, im Altstädter Rathaus statt. Die Tagesordnung enthält u. a.: Verpachtung des Obstgartens Harsdorfer Straße 5b, Neuwahl zur Kreishebammenstelle, Zuschläge zu den Realsteuern für das Rechnungsjahr 1927, Errichtung einer Rektorstelle für die Volksschulen, Bewilligung von Kosten und Aufnahme von Darlehen zur Durchführung von Notstandsarbeiten. Festsetzung der Haushaltpläne für 1927 und zwar: der Gutsverwaltung Körbelitz, des Schlachthofs einschließlich Fleischbeschau, des Viehhofs, des Versorgungsheims, des Wohlfahrtsamtes, der Hochbauverwaltung, des Stadterweiterungsamtes, der Tiefbauverwaltung, der Garten- und Friedhofsverwaltung, des Bureaubedarfsamtes und der Kanzlei der Krankenhäuser, für das Gesundheitswesen, der Schulen, der Grundstücksverwaltung, (bebauter Grundbesitz), der Grundstücksverwaltung (unbebauter Grundbesitz), der allgemeinen Verwaltung. —

× **Einrichtung einer neuen Apotheke in Sudenburg.** Die von dem Apotheker Max Dietrich in Magdeburg-Sudenburg, in der Braunschweiger Straße 22, neu eingerichtete Vollapotheke ist nach erfolgter Eröffnungsbesichtigung und Abnahme der Apothekenräume und Einrichtung durch die Besichtigungskommission am 30. März mit Genehmigung des Regierungspräsidenten unter dem Namen „Neue Sudenburger Apotheke" eröffnet worden. —

× **Abändrung des Totenscheinformulars.** Die Ziffer 9 des durch die Polizeiverordnung vom 25. Juli 1914 veröffentlichten Totenscheinformulars erhält folgende Fassung: Todesursache (möglichst genau angeben!). Bei Verunglückung oder andrer gewaltsamer Einwirkung, deren Art und Ursache sowie ob Berufs- oder Betriebsunfall. a) Grundkrankheit. b) Begleitende Leiden. c) Unmittelbare Todesursache. Die noch vorhandenen Formulare sind entsprechend abzuändern. Die dieser Anordnung nicht entsprechenden Totenscheine sollen von den Polizeirevieren oder von den Standesämtern zurückgewiesen werden. —

— **Neue Straßennahmen.** Die im Siedlungsgebiet am Bahnhof Südost zwischen Weimarer Straße und Welsleber Straße gelegene Straße (ungefähre westliche Verlängerung der Gothaer Straße) ist mit Jenaer Straße bezeichnet worden. Der in der Wilhelmstadt im Zuge der Gellertstraße, zwischen Bürger- und Hindenburgstraße, neu entstandene Straßenzug ist mit Gerhard-Korte-Straße bezeichnet worden. —

— **Achtung, Holzarbeiter!** Die Lohnverhandlungen sind noch nicht erledigt, weil die Arbeitgeber Zeit haben. Sie verlangen nun aber fortgesetzt Ueberstunden. Wir machen nochmals auf die Beschlüsse der letzten Generalversammlung aufmerksam. Wegen Ueberstunden kann erst verhandelt werden, wenn die Lohnfrage zufriedenstellend geregelt ist. Verhandlungen sind erst zum Dienstag nächster Woche festgesetzt. Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß der Eintritt zum Lichtbildervortrag am Sonntag vormittag frei ist.

— **Vom Wochenmarkt.** Das Aprilwetter hat so seine Launen. Am Sonnabend morgen lachte die Sonne verheißend und verlockend. Man ließ Hut und Mantel zu Hause, um es später zu bereuen. Denn plötzlich wurde der blaue Frühlingshimmel grau und Tropfen fielen, wenn auch spärlich, nieder. Trotz alledem war der Wochenmarkt gut besucht. Auf dem Gemüsemarkt nehmen die ersten Erzeugnisse des Frühlings aus Feld und Garten einen immer größern Platz ein. Das Pfund Rhabarber ist für 15 Pf. zu kaufen. Ein Kopf grüner Salat kostet 10 Pf. Radieschen ist das Bund für 20 Pf. zu haben. Der Preis für Apfelsinen ist im Sinken begriffen. Das Geschäft geht langsam zu Ende, und da möchte jeder Händler seine Bestände noch los sein. Der Preis bewegt sich zwischen 4 und 12 Pf. Teuer sind Kartoffeln. Das Pfund Industrie ist für 7 Pf. zu kaufen. Geklettert sind die Preise auch auf dem Fischmarkt. Das Pfund Schellfisch kostet 50 Pf., Kabeljau und Rotbarsch sind für 30 Pf. zu kaufen. Für das Pfund Bückinge sind 40 Pf. zu zahlen. Eier halten sich mit 10 Pf. Das Stück Landbutter kostet 80 Pf. und das Pfund Molkereibutter 2,10 Mark. Auf dem Fleischmarkt sind keine Veränderungen in den Preisen eingetreten. Kochfleisch kostet das Pfund 1 Mark und Bratenfleisch 1,20 Mark. Leberwurst und Sülze kosten 1,20 Mark, Rotwurst 1,30 Mark, Mettwurst und Bratwurst 1,60 Mark. Gänseküken kosten 2 bis 3 Mark, Hühner- und Entenküken 1,50 Mark. —

— **Nachmittagsfahrt nach Planken.** Wie uns die Reichsbahndirektion mitteilt, werden die Sonderfahrten mit den großen Kraftwagen wieder aufgenommen. So ist beabsichtigt, am Sonntag den 1. Mai — bei genügender Beteiligung — nach Forsthaus Planken zu fahren. Abfahrt 1 Uhr mittags vom Vorplatz des Hauptbahnhofs über Olvenstedt, Ebendorf, Gr.-Ammensleben, Mesebergh (auf Wunsch auch bis Hütten) nach Planken, wo man um 2 Uhr ankommen wird. Rückfahrt 7 Uhr abends ab Planken mit Rückkunft in Magdeburg um 8 Uhr abends. Fahrpreis 3 Mk. für Hin- und Rückfahrt. Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahr werden frei befördert, wenn für sie kein besonderer Sitzplatz beansprucht wird. Alles Nähere durch die Auskunftsstelle Magdeburg-Hbf. (Fernruf 8040). Fahrgeld wird bei Ausfall der Fahrt zurückgezahlt. —

— **Frühgymnastikkurse im Freien.** Die Volkshochschule für Leibesübungen im Rahmen ihrer Lehrgänge zwei Frühkurse in Herrengymnastik verbunden mit Jujitsu-Uebungen, von denen einer 2 Stunden wöchentlich und der andre 1 Stunde wöchentlich läuft. Die Zeiten liegen mit Rücksicht auf die Interessenten zwischen 7 und 8 Uhr bzw. 7.30 und 8.30 Uhr früh. Die Kurse finden in dem zu diesem Zwecke besonders geeigneten Rabelingarten statt. Ebenso finden ab 1. Mai rhythmische Gymnastikkurse für Damen im Freien (Rabelingarten) statt, und zwar morgens von 8.30 bis 9.45 und nachm. von 6.15 bis 7.30 Uhr. Anmeldungen schriftlich oder telephonisch umgehend an die Geschäftsstelle der Magdeburger Volkshochschule, Grünearmstraße 14. —

— **Freidenker-Generalversammlung** am Mittwoch den 27. April, abends 8 Uhr, bei Lüchtefeld. (Siehe Inserat.) —

Verlängerte Offenhaltung der Auskunftstelle Magdeburg-Hauptbahnhof. Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, ist die Auskunftstelle für den Personenverkehr auf Bahnhof Magdeburg-Hauptbahnhof vom 1. Mai 1927 an bis vorläufig Ende September 1927 zur Erteilung von Auskünften wie folgt geöffnet: an Werktagen ununterbrochen von 8 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends, an Sonntagen von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. —

— **Resultate der österreichischen Wahlen** sind am Montag früh im „Volkssport" zu finden, der für 15 Pf. bei allen Straßenhändlern zu haben ist. —

— **Die Angst vor dem Drachen.** Aus verkehrs- und sicherheitspolizeilichen Gründen ist durch Neufassung der Polizeiverordnung betr. Sperrung des Flugplatzes für den Publikumsverkehr auch das Steigenlassen von Drachen jeglicher Art verboten auf dem Flughafen Cracauer Anger und auf dem ihn umgebenden Gebiet, das im Westen von der Alten Elbe und den Straßenzügen Zerichower- und Herrenkrugstraße bis „Stadt Loburg", im Osten von dem Etablissement „Neue Welt" und in weiter nördlich verlaufender Richtung nach dem Wiederitzer Busch, im Norden von einer Linie, die gebildet wird, von der Pumpstation, der Herrenkrugkolonie und den Militärschießständen, eingeschlossen ist. — Nach dieser Polizeiverordnung darf also auf dem Kleinen Cracauer Anger kein Drachen mehr steigen. Einmal ist die Polizei sehr barzlig, weil die Zeit des Drachensteigens im Herbst ist und dann scheint man bei der Polizei Angst zu haben, daß solch lustiger Papierdrachen, den die Jungen am Bindfaden halten, den Flugzeugen gefährlich werden könnte. Also, ihr Schulbuben, vorausstädtlich wird es in diesem Herbst nichts mit Drachensteigen, wenn nicht inzwischen die Polizei diese Verordnung wieder aufhebt. —

— **Künftige Beseitigung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge.** Das Gesetz zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden vom 9. April 1927 bestimmt im § 2 Ziffer 2a, daß „Chaussee- und ähnliche Wegegelder von Kraftfahrzeugen für die Benutzung öffentlicher Wege und Brücken nicht erhoben werden dürfen". Diese Bestimmung tritt mit dem 1. Juli 1927 in Kraft. Nach dieser reichsgesetzlichen Regelung ist also, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" schreibt, für Kraftfahrzeuge vom 1. Juli 1927 ab an keiner Brücke mehr Brückengeld zu entrichten. Bis zu dem genannten Zeitpunkt ist aber für Kraftfahrzeuge bei Benutzung von Brücken, die selbständige Verkehrsanlagen darstellen, das durch die Tarife festgesetzte Brückengeld noch zu bezahlen. Im Falle der Zahlungsverweigerung machen sich die Kraftfahrzeugführer nach den zurzeit noch maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen und einschlägigen Entscheidungen der Gerichte strafbar. —

— **Studienbeihilfen für einen Aufenthalt im Ausland.** Auch im kommenden Rechnungsjahr beabsichtigt der Handelsminister, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, Handelslehrern(-lehrerinnen), die fremdsprachlichen Unterricht in kaufmännischen Schulen erteilen sowie Direktoren (Direktorinnen) für einen Studienaufenthalt im Ausland Beihilfen im Betrag von durchschnittlich 200 Mark zu bewilligen, sofern dies auch der Schulträger tut. Für Lehrer der französischen Sprache kommt in erster Linie der von der Internationalen Gesellschaft für das kaufmännische Unterrichtswesen veranstaltete Lehrgang in Frage, der vom 14. Juli bis 6. August in Neuchâtel (Schweiz) stattfindet. Anfragen sind zu richten an Herrn E. Berger, Direktor der Höheren Handelsschule in Neuchâtel. Gesuche um Bewilligung eines Studienaufenthaltes sind durch den Schulträger unter Angabe der von ihm gewährten Unterstützung den Regierungspräsidenten einzureichen und nach Prüfung und Stellungnahme dem Minister möglichst bis Anfang Juni d. J. zuzuleiten. —

— **Zwei wichtige Neurungen im Kraftpost-Reiseverkehr.** Die in einigen Oberpostdirektionsbezirken probeweise eingeführten sogenannten Zehnfahrtenkarten haben sich bewährt. Das Reichspostministerium hat daher die Beibehaltung dieser Einrichtung unter einheitlichen Bedingungen genehmigt. Die Karten berechtigten zu zehn Fahrten innerhalb von 2 Monaten und sind übertragbar. Die daraufhin eingeräumte Fahrpreisermäßigung von 20 v. H. wird in weiten Kreisen der Bevölkerung, die auf häufigere Benutzung von Kraftpostlinien angewiesen ist, mit Genugtuung begrüßt werden. Noch eine andre Neurung im Kraftpostreiseverkehr wird amtlich bekanntgegeben. Das Reichspostministerium hat zugunsten aller Reisenden, die die Kraftposten benutzen, eine Unfallversicherung abgeschlossen, die für den Reisenden den Vorteil hat, daß die Geltendmachung von Ansprüchen nicht von dem im Prozeß oft schwer zu erbringenden Nachweis des Verschuldens abhängig ist und für Unfallfolgen der Höhe nach als zeitgemäß anzusprechende Entschädigungen vorgesehen sind. Die Neurung stellt einen Fortschritt gegenüber der bürgerlichrechtlichen und postgesetzlichen Reglung dar. Die Reisenden, die bei Benutzung eines fremden Kraftwagens vielfach gar nicht wissen, welche ungünstige Stellung sie bei Unfällen gegenüber dem Kraftfahrzeughalter haben, werden es besonders begrüßen, daß sie in den Genuß des ihnen von der Deutschen Reichspost gewährten Rechtsschutzes zu sehr günstigen Bedingungen treten.

— **Dürfen Radfahrer durch sich begegnende Wagen fahren?** Als der Fleischergeselle B. vor einiger Zeit mit einem mit Fleisch beladenen Wagen auf einer Straße bei Lauban fuhr, kam ihm ein andrer Wagen entgegen. Beide Wagen fuhren aneinander vorbei. Zwischen den Wagen fuhr ein Landjäger durch und erstattete gegen den Fleischergesellen Anzeige, weil dieser seine Pferde etwas nach links habe gehen lassen, so daß der Landjäger beinahe zerquetscht worden sei; wäre B. mehr nach rechts gefahren, wäre dies nicht zu befürchten gewesen. Das Amtsgericht verurteilte den Fleischergesellen zu einer Geldstrafe auf Grund der Polizeiverordnung vom 7. Juli 1892, weil er verpflichtet gewesen wäre, mehr nach rechts zu fahren oder seinen Wagen anzuhalten. Gegen seine Verurteilung legte B. Revision beim Kammergericht ein und hob hervor, er sei rechts gefahren, wäre er nicht rechts gefahren, so wäre er mit dem andern Wagen zusammengefahren. Der Landjäger hätte sich nicht durch die beiden Fuhrwerke durchzuquetschen brauchen, sondern warten können, bis die beiden Wagen aneinander vorübergefahren wären. Der Generalstaatsanwalt erachtete die Revision für nicht begründet und machte geltend, der Angeklagte hätte, so weit wie möglich nach rechts fahren müssen und nicht die Pferde plötzlich nach links gehen lassen dürfen; der Angeklagte habe fahrlässig gehandelt, indem er den Pferden gestattete, sich nach links zu wenden. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts hob aber die Vorentscheidung auf und sprach den angeklagten Fleischergesellen frei, indem u. a. ausgeführt wurde, die Wagen seien sich in ausreichender Weise ausgewichen und aneinander vorübergefahren. Die polizeilichen Vorschriften haben lediglich Wagen im Auge und beziehen sich nicht auf Radfahrer. Der Landjäger habe sich unvermutet durch beide Wagen hindurchzwängen wollen, er hätte warten können, bis die Wagen aneinander vorübergefahren waren (1. S. 1210. 26).

— **Das Sammeln von Kiebitzeiern ist verboten.** Von vielen maßgebenden Seiten wird immer wieder darüber Klage geführt, daß durch sinnloses Einsammeln der Kiebitzeier die Kiebitze von Jahr zu Jahr seltener werden. Gemäß einer Polizeiverordnung des preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 30. Mai 1921 ist es verboten, Eier, Nester oder sonstige Brutstätten der durch diese Verordnung geschützten Tiere wegzunehmen oder zu beschädigen. Es muß daher an alle Teile der Bevölkerung die dringende Bitte gerichtet werden, alles zu tun, um ein Aussterben des Kiebitzes zu verhindern. —

— **Darf die Ehefrau einen Versicherungsvertrag mit dem Namen ihres Ehemanns unterzeichnen?** Am 22. November 1924 war N. verschieden. Frau N. verlangte Entschädigung von der Versicherungsgesellschaft. Diese behauptete, N. sei bei ihr nicht versichert gewesen, da Frau N. ohne Vollmacht die Anträge unterschrieben habe. Das Oberlandesgericht Hamm verurteilte die Versicherungsanstalt nach dem Klageantrag, da Frau N. bevollmächtigt gewesen sei, die Versicherungsanträge für ihren Mann zu unterschreiben, sie habe dies mit dem Namen ihres Mannes getan. Der Vorentscheidung trat das Reichsgericht bei und führte u. a. aus, Frau N. sei befugt gewesen, die Anträge mit dem Namen ihres Ehemanns zu unterzeichnen. Ohne Rechtsirrtum nehme das Oberlandesgericht an, daß Frau N. als Bevollmächtigte ihres Ehemanns die Anträge an den Vorstand der Versicherungsanstalt unterzeichnen durfte, ohne daß sie eine schriftliche Vollmacht vorzulegen hatte. Dieser Auffassung stehe weder das Bürgerliche Gesetzbuch noch § 16 (3) der Allgemeinen Versicherungsbedingungen entgegen. Sei auch eine schriftliche Form für die Anträge vorgeschrieben, so sei damit nicht eine eigenhändige Unterschrift verlangt. Im Antragsvordruck stehe nicht das Wort „eigenhändig". Durch die Unterschrift werde die Verantwortung für die wahrheitsgetreue und vollständige Beantwortung aller Fragen im Vordruck durch den Antragsteller übernommen. Die Wirkung sei dieselbe, ob der Antragsteller die Unterschrift persönlich leiste oder durch einen Vertreter, welcher bevollmächtigt sei, vollziehen lasse. (VI. 442. 26). —

— **Das Verfahren wegen Brandstiftung eingestellt.** Am 13. Januar entstand auf dem Grundstück der Firma Hauswaldt ein Schadenfeuer. Als Entstehungsursache wurde Brandstiftung angenommen. Die in dieser Richtung vorgenommenen umfangreichen Ermittlungen haben jedoch nicht zur Feststellung des Täters geführt. Der Oberstaatsanwalt in Magdeburg hat deshalb das eingeleitete Strafverfahren eingestellt. —

— **Blutige Schlägerei in der Margaretenstraße.** In der Inflationszeit wechselte das Grundstück Margaretenstr. 6 häufig den Besitzer, daß selbst das Kassieramt nicht wußte, wer Eigentümer des Grundstücks war. Dabei handelt es sich um ein als abbruchreif bezeichnetes altes Bauwerk. Wegen der Hausordnung kam es am Freitag abend um 9 Uhr zwischen Mietern und Hauswirt zu Meinungsverschiedenheiten, die nach kurzem erregtem Wortwechsel in eine richtiggehende Schlägerei ausartete und bei der die Weiblichkeit großen Anteil hatte. Der Klempner Alfred L. erhielt dabei durch Schläge mit einem Hammer stark blutende Verletzungen am Kopf. Er wurde sofort dem Krankenhaus Altstadt zugeführt, konnte jedoch nach Behandlung der Wunden wieder in seine Wohnung zurückkehren. —

— **Ein Unglück kommt selten allein.** Am Freitag abend gegen 8 Uhr fuhr in der Lüneburger Straße ein Motorradfahrer mit einem Radler zusammen. Da in den Abendstunden ziemlich starker Radfahrerverkehr in dieser Straße herrscht, fuhren über den gestürzten Radfahrer nacheinander noch fünf und stürzten ebenfalls. Ehe sich die Fünf wieder aufgerappelt und ihre Räder herausgesucht, war der Motorfahrer auf und davon. Zwei Fahrräder wurden stark beschädigt. Sie werden kaum wieder brauchbar sein. Ein älterer Mann erlitt eine stark blutende Kopfwunde.

— **Unfälle durch Verbrühen.** Dem Kaufmann Franz B. Neuhaldensleber Straße 13 wohnhaft, wurden am Freitag nachmittag auf seiner Arbeitsstätte, einer Konservenfabrik in der Kastanienstraße, Augen und Gesicht durch aus einem Kessel herausspritzendes kochendes Wasser schwer verbrannt. B. wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. — Die Ehefrau Franziska E. aus Bahrendorf, die sich besuchsweise Gabelsbergerstraße 18 aufhielt, verbrühte sich am Freitag nachmittag beim Kaffeekochen beide Füße derart, daß sie dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt werden mußte. —

— **Vom Radfahrer umgefahren.** Die Ehefrau Minna M. wohnhaft Sudenburger Straße 10, wurde am Freitag nachmittag an der Ecke Otto-von-Guericke-Straße und Kölner Straße von einem Radfahrer umgefahren und erlitt einen Bruch des linken Unterarms. Sie wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Fermersleben. Die Zusammenkünfte der Abteilung finden vom Mittwoch auf Montag verlegt. Nächste Zusammenkunft Montag den 25. April, abends 8 Uhr, bei Stiller. Spielleute treffen sich wie bisher Mittwoch.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag den 24. April, nachmittags 5 Uhr, Marstallstraße 1. Dr. Köstlin: „Die soziale Frage im modernen Roman". Jedermann hat Zutritt. [18

Theater, Konzerte, Vorträge

Kunstverein. Kunsthalle Brandenburger Straße 9: Ausstellung von Gemälden, Aquarellen und Graphik von Erich Heckel. Täglich 11 bis 4 Uhr. Mitglieder haben freien Eintritt.

„Das moderne Drama", vier Vorträge von Schriftsteller und Kritiker Julius Bab am Dienstag den 26. April, Donnerstag den 28. April, Montag den 2. Mai u. Donnerstag den 5. Mai, 7½ Uhr, Aula Luisenschule.

Verein Deutsch Drahthaar. 15. Mai Ausstellung von Hunden aller Rassen. Geschäftsstelle Reitzel, Magdeburg, Schillerstr. 38, Fernsprecher 935.

Aus der Jugendbewegung

Spiel- und Wanderleiter-Kursus unter Leitung des Bezirksjugendpflegers Bölsdorf findet am Sonnabend und Sonntag statt. Die Teilnehmer müssen mit Sporthose und leichten Schuhen ausgerüstet sein. Aus allen Gruppen müssen die Sportgeräte zur Stelle sein. Zur Deckung der Unkosten 75 Pfennig Teilnehmergebühr.

Walpurgisnacht am 30. April auf dem Jungborn. 10 Pfennig Eintritt.

Gesangsprobe zum Jugendtag Mittwoch Schule Kleine Schulstraße.

Alle Musiker Montag bei Lichtblau.

Arbeitsgemeinschaft Crummenerl Montag am bekannten Orte. Beginn 9 Uhr.

Meldungen zur Parteiweihe müssen bis Sonntag erledigt sein.

Alte Neustadt. Aelteren-Gruppe Sonntag 8 Uhr Handelshafen zur Fahrt nach Schönebeck. — Dienstag Maifeier. Musiker Instrumente mitbringen.

Altstadt. Sonntag 8 Uhr Treffen auf dem Markt zur Fahrt nach Schönebeck. Für Rückfahrt 60 Pfennig mitbringen. 6 Uhr Tanzgruppe, 7 Uhr Volkstanz. 10 Pfennig mitbringen. — Dienstag Jüngeren-Gruppe: „Etwas vom 1. Mai" (Genosse Crummenerl). — Donnerstag Aelteren-Gruppe Heimabend.

Achtung, Sportkommission! Am Montag 7 Uhr Sitzung im Bildungssekretariat. —

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Buchwesen. Copinger, W. A.: Supplement to Hains Repertorium bibliographicum. P. 1 u. 2. 1926.
Erdkunde. Herzog, Th.: Bergfahrten in Südamerika. 1925.
Lebensbeschreibungen. Mussolini, B.: Lebensgeschichte.
Heimatkunde. Grotkaß, R. E.: Die Zuckerfabrikation im Magdeburgischen 1927. (Geschenk des Verfassers.)
Theater. Jacob, G.: Geschichte des Schattentheaters. 1925.
Literatur, Literaturgeschichte, Sprachen. Andersen, H. Ch.: Märchen. Bd. 1 und 2. 1925. — Bab., J.: Bernard Shaw. 1926. — Mann, H.: Mutter Marie. 1927. — Petit de Julleville, L.: Historie de la langue et de la littérature francaise. Vol. 2 bis 7. — Toller, E.: Die Maschinenstürmer. 1924.
Staatswissenschaften, Sozialwissenschaften. Kautz, H.: Im Schatten der Schlote. 1926. — Obst, G.: Volkswirtschaftslehre. 1924. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	22. 4.	+ 1,24	—	0,11
Brandeis	„	+ 2,34	—	0,18
Melnik	„	+ 2,18	—	0,24
Leitmeritz	„	+ 2,20	—	0,26
Außig	„	+ 2,60	—	0,22
Dresden	„	+ 1,40	—	0,30
Torgau	23. 4.	+ 3,70	—	0,30
Wittenberg	„	+ 4,19	—	0,06
Roßlau	„	+ 3,27	—	0,04
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 4,67	—	0,08
Magdeburg	„	+ 4,19	—	0,08
Tangermünde	„	+ 4,81	0,06	—
Wittenberge	„	+ 4,56	0,14	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 3,82	0,12	—
Dalchau	„	—	—	—
Botzenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 3,59	0,03	—

Mulde			Wuchs	Fall
Düben	23. 4.	+ 1,92	0,06	—
Unstrut und Saale				
Grochlitz	23. 4.	+ 2,54	—	0,1[illegible]
Trotha Utp.	„	+ 3,94	—	0,2[illegible]
Bernburg Utp.	„	+ 3,29	—	0,2[illegible]
Kalbe Oberpeg.	„	+ 2,40	—	0,1[illegible]
Kalbe Unterpeg.	„	+ 3,32	—	0,2[illegible]
Grizehne	„	+ 3,36	—	0,2[illegible]
Havel				
Brandenburg Oberpegel	22. 4.	+ 2,18	0,06	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,78	0,04	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,64	0,04	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 1,33	0,03	—
Havelberg	„	+ 4,06	0,13	—

Wettervorhersage

Aussichten für Sonntag: Zunächst noch unbeständig mit Niederschlägen in Schauern und sehr kühl, später fortschreitende Wetterberuhigung und Aufheiterung, aber noch immer kühl. —

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen:

Seraphim: **Die Tragödie der Zarenfamilie.** 135 Seiten. 2 Mark. — **Pharus-Plan von Magdeburg.** Neueste Ausgabe mit Vororten. 1,75 Mark.

Wieder vorrätig:

Loß: **Handbuch der Dreherei.** Praktischer Selbstunterricht. Mit vielen Abbildungen und Tabellen. 500 Seiten. Gebunden 4,50 Mark. — Feller: **Gut Englisch durch Selbstunterricht.** Ein praktisches Lehrbuch, Englisch in kurzer Zeit richtig sprechen und schreiben zu lernen. 80 Seiten. 1,50 Mark. — Bade: **Der Kanarienvogel.** Pflege, Abrichtung und Zucht. 1 Mark. — Bachmann: **Die Lehre vom Wechsel und Scheck.** 78 Seiten. 1 Mark. — Graf: **Licht und Schatten.** Eine Sammlung zeitgemäßer Märchen. 75 Pf. — Rosa Mayreder: **Altzeise und Erotik.** 2 Mark. — Kampe: **Korb voll Kirschen.** Kleine Geschichten. 40 Pf. — Helms u. Blasche: **Bunte Tänze.** Erstes Buch. 1 Mark. — **Textbuch zu „Bajazzo"** 60 Pf.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich 24. April Dr. Weise, Jakobstraße 50, I, Fernsprecher 8132.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Fahrschule
Auto Zentral
Camin
genießt Ruf und ist führend in der Ausbildung von Kraftfahrzeugführern
Fernspr. 8833 Magdeburg Lindenstr. 6

Tretet dem Reichsbanner bei!

Reserviert für
Brauerei Rulf & Roy
Inh. Hermann Roy
Magdeburg, Hohe Straße 13.

Autorisierte Electrola Verkaufsstelle

ELECTROLA

Bestes Musikinstrument!
Vollkommenste Musikplatte
Vorspiel ohne Kaufzwang!
Bequemste Monatsraten

Heinrichshofen

Breiter Weg 171/72 Schöneckstraße 12/13

Wie frühstücken Sie?

Wenn es Ihnen gleichgültig ist, was Sie hastig herunterschlucken, bevor Sie eilig an Ihr Tagewerk gehen, so unterschätzen Sie die Wichtigkeit Ihrer Morgenmahlzeit, von der doch Ihre Leistungsfähigkeit während des ganzen Vormittages abhängt.

Nehmen Sie sich Zeit zum Frühstück und, vor allen Dingen, stellen Sie es bitte richtig zusammen: „Nahrhaft und bekömmlich".

Brot, Butter und „echter Kathreiner", der Ihnen unentbehrlich werden wird, wenn Sie ihn nur einmal eine Woche lang probiert haben.

1 Pfundpaket Kathreiners Malzkaffee kostet nur 50 Pfg., also wirklich nicht zuviel für einen Versuch!

Sächsisches Volksblatt

Verlag: Zwickau Sa.

Der umsichtige Werbeleiter wird bei Vergebung von Anzeigen niemals an einem Blatt vorübergehen können, das wirklich die Erfassung von Verbraucherkreisen in den dichtbevölkertsten Industrie-Gebieten Westsachsens garantiert

☆

Wirksamstes Anzeigen-Organ

Unverbindliche Offerte auf Wunsch

Teppiche

Diwan- Tisch- **Decken**
in Gobelin und Plüsch.

Möbelbezüge Gobelin Plüsch Epinglé

Diwan-Bezugstoffe

Linoleum -Teppiche -Läufer vom Stück

Gardinen

Dekorations- u. Rollostoffe

Billigste Preise! Größte Auswahl!

— Günstige Zahlungsbedingungen. —

Carl Haring Nchf.

Inhaber: J. Hußlein 998

Auf dem Königshof.

Es fegt sich leicht u. elegant mit Beckers Besen „Elefant"

Fr. Wilh. Becker, Bürstenfabrik, Prälatenstr. №20

Billig und gut

kaufen Sie nach wie vor

nur Qualitätswaren

Stolze
Inh.: Stolze-Näser

Webwaren, Groß- u. Einzelverkauf

Karlstr. 1, Ecke A.-v.-Guericke-Str.

Autorisierte Electrola Verkaufsstelle

F. Kroening's Söhne

jetzt: Breiter Weg 155

Schallplatten
und
Musik-Instrumente

Vorführung ohne Kaufzwang

Weitgehendste Zahlungs-Erleichterung

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark an Buchhdl. Volksstimme

Möbel!

Durch ständigen Eingang neuer Modelle bieten wir Möbelkäufern eine moderne gr. Auswahl in

Speisezimmern
Herrenzimmern
Schlafzimmern
Küchen
Einzelmöbeln

Gute Ware
Niedrigste Preisstellung
Um rege Besichtigung bitten

Jürgens & Co.

altes Zeughaus (Eing. Domplatz)
Weitgehendste Zahlungserleichter.

Günstigste Bezugsquelle für

Steppdecken Überschlaglaken Kissenbezüge mit Stickerei

Größte Auswahl.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Bettenhaus
Bruno Paris
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber.

Sehr günstiges Angebot!
Ein fast neuer, 1/2 Jahr alter
Popper-Konzertist
mit Jazz-Aufsatz
80 Noten, 2 Einwurfkästen.
Volle Garantie.
Zahlungserleichtrg.
Paul Schumann & Sohn
Magdeburg
Breit. Weg 187, p. l. E.

Fahrräder
Ia. Qualitäten, gute Auswahl, bei 10 b. 20 Mk. Anzahlung und 3 bis 5 Mk. wöchentl. Ratenzahlung
BÖHMERTS Fahrradhaus
16 Peterstraße 16

1 Staubsauger, „Elektrolux", f. neu, prsw. abzug. Müller, Gellertstr. 43, II.

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Anst. j. Mädch. f. leeres Zimmer. Ang. an Frieda Sommerfeld, Kl. Steinernetischstraße 2 bei Hecht.

Tauschwohnung!
Gute Dreizimmerwohnung (Vorderh. sonn.) in Beyendorf gegen gleiche Wohnung in Stadtbezirk Magdeburg f. Angestellten zu tauschen ges.
Buchdruckerei A. Wohlfeld, Prälatenstraße.

Suche 4 Zimmer
gegen Entschädigung, part. oder 1. Etg. Biete: 3 Zimmer, tadell. erhalten, mit Balkon und schöner Aussicht. Offert. unter B 1264 an die Expedition der „Volksstimme" erbeten.

Arbeitsmarkt

Junger **Hausbursche** für Landwirtschaft ges. Weisleben, Krummestr. 82.

Städtisches Arbeitsamt
(Oeffntl. Arbeitsnachweis)
Gesucht werden:
Verm.-St. für Landwirtschaft:
30 Mädchen z. Spargelstechen sowie
20 Osterburschen als Hütejung. in d. Altm.
Meld. mit Ausweis von 7.30 bis 2 Uhr, Zimm. 14. Vermittlung kostenlos.

Wer stopft Strümpfe, Unterhosen, bessert Wäsche aus? Angeb. unt. B 1239 an die Exp. d. Volksst.

Vertreter sucht bei besonders günst. Bedingungen Holzrollo- u. Jalousienfabr. Brokmer & Weißer Wünschelburg in Schl.

Lohnender Verdienst durch Einrichtung eines **Restergeschäfts** Laden nicht nötig. Für Waren 200 bis 600 M erforderlich. Off. unt. A C 7935 an Rudolf Mosse, Dresden.

Angestellte für Telephonzentrale, Stenographie u. Schreibmaschine gesucht. Offert. u. Zentrale Volksstimme.

Privatschule für Weißnähen
Schneidern und Handarbeit. Gründlichen Unterricht für eignen Bedarf.
W. Hofmann, Industrielehrerin, Pionierstraße Nr. 8, 1. Etg.

Steinsetzer stellt ein 1296
Bauhütte Magdeburg
Baustelle
Theater-Ausstellung.

„Emata", unzerbrechliche Schultafel

Liebe Mutti!

Für die Schule wünsche ich mir eine unzerbrechliche Tafel. Karl hat schon lange eine, die geht nie entzwei und kostet nur **75 Pfennig.** Auch die neuen Sütterlin-Linien sind darauf. Bekomme ich auch so eine schöne Tafel?

Dein Fritz.

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg

Tapeten enorm billig
Lacke und Farben
Spezialgeschäft 1216
Carl Bödecker
Breiter Weg 227, Ecke Moltkestraße.

Einheitskurzschrift!
Anfängerkurse
für Damen und Herren beginnen am **Mittwoch, 27. April u. 4. Mai,** abends 8 Uhr, im Vereinsheim **Goldener Löwe,** Halberstädter Str. 56.
Stenographische Vereinigung von 1897
Deutsche Reichskurzschrift
Magdeburg-Sudenburg.

Amtliche Bekanntmachungen.

7. Nachtrag

zur Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Tangermünde vom 15. August 1922.

§ 1.

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vom 18. März dieses Jahres wird der 5. Nachtrag § 2 der vorbezeichneten Steuerordnung dahin abgeändert, daß vom 1. April 1927 ab die obere Einkommensgrenze für die Steuerfreiheit vierteljährlich 250 Reichsmark beträgt.

Tangermünde, den 21. März 1927.

Der Magistrat. gez. Lenz.

Vorstehender 7. Nachtrag wird genehmigt.

Aus der Genehmigung dürfen keine Ansprüche irgendwelcher Art gegen das Reich oder den Staat hergeleitet werden, falls etwa das Reich oder der Staat die Steuerart für sich in Anspruch nehmen oder eine andere Regelung treffen sollte.

Magdeburg, den 9. April 1927.

L. S.

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
B. A. Nr. 615 II gez. Knoblauch.

Veröffentlicht.
Tangermünde, den 16. April 1927.
Der Magistrat. gez. Dr. Knarr.

Oeffentliche Bekanntmachung betreffend Grundvermögenssteuer.

Das Gesetz über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen ist bis zum 31. März 1928 verlängert worden. Demgemäß ist die staatliche Grundvermögenssteuer in der bisher veranlagten Höhe für das Rechnungsjahr 1927 zu den bisherigen Zahlungsterminen weiter zu entrichten. Für die dauernd landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücke mit einem Gesamtsteuerwert (Ergänzungssteuerwert 1917 bis 1919) von mehr als 200 000 Mk. tritt eine Aenderung der Steuer mit Wirkung ab 1. April 1927 ein, worüber den Eigentümern dieser Grundstücke ein besonderer Steuerbescheid zugestellt werden wird.

Der Vorsitzende des Grundsteuerausschusses. Preußisches Katasteramt.

Veröffentlicht
Tangermünde, den 20. April 1927
Der Magistrat. Dr. Knarr.

Gruden in allen Größen,
Giesau
Spiegelbrücke 10. Fernruf 6194.

Motorrad, 4 P.S.
120 Mk. Nehme Fahrrad in Zahlung
Voigt, Pionierst. 19

Kaufe Kanarien zu höchsten Preisen
Eltner, Lessingstr. 26

Leinöl-Firnis Ia.
gar. rein, Pfund 40 Pf.
Schlemmkreide
Rügener 3 Kronen, 1/4 Zentner 75 Pf.
Herm. Musche, Kölner Str. 11.

Fahrräder
auch defekt, kauft zu hohem Preis
Voigt, Pionierst. 19

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu dem Haushaltsetat der hiesigen Stadt für die Kämmereikasse auf das Rechnungsjahr 1927 liegt gemäß § 66 der Städteordnung in der Zeit vom 25. April bis einschließlich 2. Mai 1927 während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Einsicht sämtlicher Einwohner der Stadt in der hiesigen Kämmereikasse aus.

Tangermünde, den 22. April 1927.

A 129 **Der Magistrat.** Dr. Knarr.

Bekanntmachung

über die diesjährige Frühjahrsschonzeit für Fische im Regierungsbezirk Magdeburg

1. Die diesjährige Frühjahrsschonzeit wird auf Grund des § 14 der Fischereiordnung vom 29. März 1917 wie bisher auf die Zeit vom 20. April bis 31. Mai festgesetzt. Während dieser Zeit ist in offenen Gewässern, soweit sie nicht der Winterschonzeit unterliegen, der Fischfang verboten.

Ausgenommen von diesem Verbot ist die stille Fischerei, d. h. die Fischerei mit Fanggeräten, die weder gezogen, noch gestoßen werden. Gestattet ist auch die Fischerei mit der Handangel, Spinnangel und Schleppangel sind als bewegte Geräte verboten. Zur Förderung der Volksernährung wird ferner auf Grund des § 14 der Fischereiordnung bestimmt, daß während der diesjährigen Frühjahrsschonzeit die Fischerei auch mit bewegtem Gerät von Montag morgen 6 Uhr bis Sonnabend morgen 6 Uhr jeder Woche, jedoch nur in Wasserläufen erster Ordnung mit Ausnahme der Altwässer, Schlenken und Häfen, von den zur Fischerei berechtigten Personen ausgeübt werden darf.

2. Während der Dauer der Schonzeit müssen gemäß § 108 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 ständige Fischereivorrichtungen (§ 35 Abs. 5 Fisch.-G.) beseitigt oder abgestellt sein.

3. Für die Gewässer, die die Grenze zwischen den Regierungsbezirken Magdeburg und Potsdam bilden, gelten die Bestimmungen über die Frühjahrsschonzeit, die für den Regierungsbezirk Potsdam erlassen werden.

4. In den Lachschonbezirken ist der Fischfang vom 1. März bis 30. Juni verboten.

Magdeburg, den 13. April 1927.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht
Burg, den 21. April 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Große **Verkehrskarte von Deutschland**

Maßstab 1 : 1 500 000, mit sämtlichen Eisenbahn- und Schiffahrtslinien, Reichs- und Staatsgrenzen sowie den Großstädten und den wichtigsten Kleinstädten ◆

Preis **1.00** Mark

Buchhandlung Volksstimme

Wohin gehen wir? Nach dem Zitadellengelände, geöffnet täglich von nachmittags 3 bis 10 Uhr abends, zum Frühlingsfest

DEULIG -Palast

Die führende Filmbühne.
Sonntag Kassenöffnung 2 Uhr.
Unser großes **2-Schlager-Programm** hat uns den erwarteten Erfolg gebracht. Unser Publikum ist begeistert von der Schönheit des Filmwerkes
Die Geliebte.
In den Hauptrollen:
Harry Liedtke, Paul Heidemann, Hans Junkermann, Adele Sandrock, Edda Cron.
Ferner: **Reginald Denny,** der sympathische Sport- und Groteskdarsteller in seiner neuesten Komödie: **Vorsicht, ich bin verheiratet.**
Im bunten Teil: Aus unserer Kulturfilmreihe:
Im Garten des Meeres.
Ferner: **Deulig-Woche Nr. 17.**

Kammer -Lichtspiele

Heute Sonntag 3 Uhr:
Wie ehedem ein Bombenerfolg.
Das Panzergewölbe
Der spann. Detektivfilm, der je gezeigt wurde.
Nicht zu verwechseln mit dem älteren Film gleichen Namens.
In der Hauptrolle:
Stuart Webbs (Ernst Reicher).
Großer bunter Teil:
Nein, diese Kinder
Eine ganz entzückende amerikanische Groteske.
Aus unserer Kulturfilmreihe **Unsere Landjäger**
Ferner: **Deulig-Woche Nr. 17.**

UT Storchstraße

TOM MIX
der Held verwegenster Abenteuer im seiner größten Sensation
Cowboy und Zirkuskind
Gefahrvolle Abenteuer aus Wildwest
Dazu
Hanni Weiße, Maly Delschaft, Helga Molander als
Die drei Portiermädel
Großer Sittenfilm.
Liebes- und Lebensroman dreier junger lustiger Mädel vom Kurfürstendamm mit **Kastner, Hahn, Fischer-Köppe** und **Picha.**

Auf der Bühne:
Haupttreffer 33
Lustiger Sketch mit Gesang und Tanz.

Weißgerbertreppe — An der Strombrücke links

Dampfer-Verkehr am Sonntag nach ● Lostau und Hohenwarthe ●

ab Magdeburg Strombrücke **vorm. 8.00 u. 10.00, nachm. 2.00 Uhr**
ab Hohenwarthe . . . . . **vorm. 8.50 u. 11.30, nachm. 6.30 Uhr**
Die Dampfer legen als Zwischenstation sämtlich in **Lostau (Strandhaus)** an. 1178
Zur Besichtigung des unterhalb Magdeburg ganz außerordentlich sehenswerten Hochwassers fährt der ab Magdeburg 2 Uhr verkehrende Dampfer bis zur Einfahrt in den Ihle-Kanal bei Niegripp mit Anlegestationen Lostau und Hohenwarthe.
Fahrpreise: Erwachsene **50** Pf., Kinder **25** Pf., unter 4 Jahren frei.
Reederei-Akt.-Gesellsch. vorm. Julius Krümling.
Telephon 1251 — Kleiner Werder 5c.

Abfahrt Strombrücke rechts (Zitadelle).

Abfahrt Strombrücke rechts (Zitadelle).

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt Mk. 1.50, Kinder 50 Pfg.

Promenaden-Hochwasserfahrt

nach der Saale hellem Strande mit Einfahrt in die Saale
Sonntag, 24. April, mit Dampfer „Freiherr v. Stein", 1200 Personen fassend
Abfahrt nachm. 2 Uhr — Rückkunft nachm. 7 Uhr — ohne Landung
Küche und Restauration an Bord — Musik an Bord

Hochwasserfahrt nach dem Prezlener Wehr

Mittwoch, 27. April, nachm. 2 Uhr. Fahrpreis Hin- und Rückfahrt Mk. 1.00
Der Dampfer bietet durch den großen Umbau jeden Schutz gegen Witterungsunbilden. Für Schulen und Vereine halte ich meine Dampfer „Freiherr vom Stein" (1200 Pers. und „Patriot" (450 Pers. fassend) bestens empfohlen.
Gustav Stahlberg, Magdeburg, Sandtorstr. 38. Tel. 6434

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

HEUTE
LETZTE SONNTAGSAUFFÜHRUNGEN DER OPERETTENSPIELZEIT
Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und **abends 8 Uhr** 103
MASCOTTCHEN
Sonnabend den 30. April
Schluß der Operettenspielzeit!
Ab Sonntag den 1. Mai
12 Gastspiele
MAX ADALBERT
mit eigenem Ensemble
in
KLUBLEUTE

Konzerthaus

Heute Sonntag
in beiden Sälen
Großer Gesellschaftsball
Im großen Saal
Doppel-Orchester
Im kleinen Saal 1172
Original-Jazzband
Bei günstiger Witterung im Garten KONZERT.

UT Buckau UT

Der Schlager der Saison:
Der Mord im Zentral-Hotel
(Varieté)
die gewaltige Artisten- und Eifersuchts-Tragödie mit
Emil Jannings und Lya de Putti
Dazu das übrige
lustige Programm
und die
Pracht-Bühnenschau!!

Salzquelle

Heute **Konzert** ab 3½ Uhr
ab 6½ Uhr **Ball.**
Die feenhafte Beleuchtung.
— Die Wege hochwasserfrei. —

Pabst

Georgenstraße 4
Musik-Apparate
Platten 90 Pfg. auch auf Miete
Ersatzteile Reparaturen am billigsten!
Fahrräder 68.-

Reichskrone

Jakobstraße 42 Fernspr. 2193
Heute Sonnabend 8½ Uhr und morgen Sonntag 4½ und 8½ Uhr:
Gr. Preisskat

Achtung! Achtung!
Wo gehen wir heute abend hin?
Ins „Bürgerhaus"
Stephansbrücke 38
Angenehmer Familienverkehr.
Neu! Konzert meiner Original-Zigeuner-Kapelle. **Neu!**

Düppler Mühle.

Die herrl. **Obstbaumblüte** hat begonnen.
Konzert — Tanz

ZENTRAL Theater-Restaurant

Heute Sonntag
4 und 8 Uhr
2 Vorstellungen
mit dem vielseitigen
Varieté-Programm

Werderschlößchen.

Heute sowie jeden Sonntag der beliebte
Gesellschaftsball
Die gute Ballmusik
Kleine Eintrittspreise.

Sudenburger Festsäle früher Eiskeller

Heute Sonntag von 4 Uhr an
Gesellschafts-Ball
Jazzband-Musik.

Weintraube - Biederitz

(Reichsbanner-Lokal). Angenehmer Familienaufenthalt. Jeden Sonntag ab 4 Uhr: **Tanzkränzchen** mit 12. Roland-Jazzband-Musik. Kaffee wird gebrüht.

FÜRSTENHOF THEATER

Sonntag 3½ Uhr: Märchen in 4 Akten
Die verzauberte Prinzessin.
In den Pausen **Gratis-Geschenk-Verlosung!**
8½ Uhr ◆ Der gr. Sensat.-Prozeß der v. kurzem d. ganze Welt in Spannung hielt:
Der Meineid der Gräfin Regina v. Stauffen
4 Akte aus der guten Gesellschaft von J. Jobst u. E. Ritterfeld.
Alleiniges Aufführungsrecht für Magdeburg.
Montag u. folgende Tage: 8½ Uhr
Der Meineid der Gräfin Regina v. Stauffen.
Vorverkauf 11-1 Uhr u. ab 2½ Uhr

Hohenzollern-Park

Voranzeige!
Am Dienstag den 26. April 1927, nachmittags 3½ Uhr
◆ Ehrentag ◆
für
Frau Paula Meißemann.
Zur Aufführung gelangt:
Die Kußmamsell
Operette von C. Stier. Musik von Otto Teich. Spielleitung Fritz Meißemann. Musikalische Leitung Kapellmeister W. Becker.
Eintritt 10 Pfennig.
Näheres siehe Dienstags-Inserat!

Hofjäger

Heute Sonntag nachmittag 4 Uhr
das fabelhafte
Varieté-Programm
und Kaffee-Konzert
Nach dem Konzert:
TANZ
Jeden Mittwoch und Donnerstag nachmittag 3½ Uhr
Kaffee-Konzert und Bunte Bühne
mit vollständig neuem Programm

Tivoli

Das Theater der internat. Sensation
Sonntag vorm. 11 Uhr
Festvorstellung
Ein Gedenkfest zum Gedächtnis des Tonkünstlers der Ewigkeit
Beethoven
Aus dem Leben und Leiden des Meisters
Beethoven: Fritz Kortner
Das vollständige Orchester begleitet den Film nur mit Beethoven-Werken
Prolog gesprochen v. Hans Mahlau
Jugendliche haben Zutritt.
Sichern Sie sich gute Plätze!
Nachmittags 3 Uhr:
Der ergreifende Großfilm
Das edle Blut
Außerdem:
Carlo Aldini:
Im Kampf gegen Berlin
Jugendliche
nur zur 1. Vorstellung ½ Preise!

Wilhelmspark

Heute ab 4 Uhr: 1255
TANZ
Blas- und Streichmusik
Die neuesten Schlager!

Chaiselongues

Sofas, Auflege-Matratze, nicht billig und Schund, sondern äußerst reell u. preiswert zu verk. **P. Benke,** Tapeziermeister, Adelheidstr. 4, m

Lest die Frauenwelt!

Neuer Schwan

Familienverkehr — Familienverkehr
Leipziger Straße 45d.
Auf zur Baumblüte!
Großer Gesellschafts-Garten
Herrliche Veranda und Gasträume.
Sonntag: TANZ. Ia. Jazzband.

Schönebeck u. Umgegend

Maifeier 1927
der
Gewerkschaftskartell Kreis für Schönebeck und Umgegend
Am Sonntag den 1. Mai, vormittags 8½ Uhr, im Stadtparkgarten 196
Große Demonstrations-Versammlung
— Ansprache —
Anschließend **Marsch nach Grünewalde** in beide Lokale „Jägerhof" und „Grüner Hirsch".
Konzert und Unterhaltungsmusik
von abends 7 Uhr an im „Stadtpark" unter gütiger Mitwirkung der **Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Sänger, Freien Turner, Arbeiter-Radfahrervereins Frischauf und Arbeiterjugend.** Anschließend **Tanzkränzchen.**
Festpreise: Vormittags 30 Pf., abends 20 Pf.
Bezirk Bad Salzelmen 8 Uhr Abmarsch mit Musik vom Marktplatz nach dem „Stadtpark", abends 8 Uhr in „Stadt Hamburg" **Maifeier.** Eintritt 20 Pfennig.
Bezirk Felgeleben 8 Uhr vormittags Abmarsch vom Marktplatz mit Musik nach dem „Stadtpark", abends 8 Uhr bei Kerstin **Maifeier.** Eintritt 20 Pfennig.
Sachsenland schließt sich Felgeleben an. **Das Kartellkassierer.**

Personen-Dampferverkehr Magdeburg — Hohenwarthe

Abfahrtsstelle: Petrifördер (Herrenkrug-Wartehalle).
Bis auf weiteres nur Sonntags:
Vormittags 9 Uhr, nachmittags 2 Uhr. 1193
Rückkehr: Vormittags 11 Uhr, nachmittags 7 Uhr.
Für Vereine und Schulen halte ich meine Dampfer „Markgraf" (250 Personen) und den jetzt ebenfalls mit Oberdeck, Vordergelt und Glasmantel versehenen Dampfer „Saxonia" (650 Pers.) bestens empfohlen.
Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft
Fernsprecher 221 — Werftstraße 34

B. Pabst, Musikwaren u. Fahrräder.

Markenrad gelötet, 1 Jahr Garantie, mit Freilauf u. Rücktritt **68.-**

Rahmen gelötet, m. 1 J. schriftl. Gar.	Mk. 24.—
Hinterrad mit Freilaufbremsnabe	Mk. 12.35
Vorderrad mit Ia. Nabe	Mk. 3.75
Lenker (engl.)	Mk. 2.40
Sattel hell, vernickelt	Mk. 3.00
Kette 5/8 und 1/2	Mk. 1.60
Pedale mit Gummi	Mk. 1.75
2 Decken prima	Mk. 6.60
2 Schläuche prima	Mk. 3.20
	Mk. 58.65

Bei Kauf Fahrradständer gratis.
Jetzt: Georgenstraße 4.

Aus der Wirtschaft

Weltwarenmärkte

Auf den Rohstoffmärkten bedeuten die Ostertage immer einen bemerkenswerten Einschnitt und eine Unterbrechung des Geschäfts. Diesmal gilt das besonders für die

Metallmärkte,

auf denen man mit dem fortschreitenden Frühjahr eine größere Belebung erhofft hatte. Diese Hoffnung ist durch den bisherigen Verlauf der Dinge ohne jeden Zweifel enttäuscht worden und auch die erste Hälfte des Monats April verlief noch so, daß die meisten hierher gehörenden Kurse weiter abbröckelten. Das galt nicht zum wenigsten vom

Kupfermarkt,

an dem die Stimmung zeitweilig ausgesprochen schwach geworden war und die Preise wieder auf den tiefsten Stand des letzten Jahres zurückgingen. Aber gerade hier brachte die Osterzeit eine bemerkenswerte, in ihren Gründen noch nicht recht durchsichtige Erholung, die die Kurse zunächst ziemlich scharf wieder hat anziehen lassen. In den Berichten wird als Grund für die Erholung vor allem die größere europäische, nicht zum wenigsten auch die deutsche Nachfrage angegeben, die den Amerikanern den Anlaß zur Heraufsetzung ihrer Preise geboten haben soll. Auf dem

Bleimarkt

sind die Dinge fast umgekehrt verlaufen. Auch dort war die Stimmung wenig freundlich, und das Frühjahr hatte nicht die erwartete Besserung gebracht. Während nun beim Kupfer die Amerikaner durch Zurückhaltung zu wirken versuchten, haben sie es beim Blei mit einer scharfen Preisherabsetzung versucht. Diese ist allerdings erst in den letzten Tagen erfolgt, so daß ihre Wirkungen noch nicht recht zu übersehen sind; zunächst ist die Kauflust zweifellos etwas angeregt worden. Vom

Zinkmarkt

ist noch immer verhältnismäßig wenig zu sagen. Ueber die europäischen Kartellfragen wird bald berichtet, daß die Aussichten für sie günstig wären, bald wird das Gegenteil behauptet. Tatsache ist jedenfalls, daß bisher ein Ergebnis nicht zu erreichen war.

Während die Stimmung für

Wolle

verhältnismäßig fest geblieben ist und Kammzüge wie Garne einen Teil der Preisaufschläge für Rohwolle nachholen konnten, hat der

Baumwollmarkt

sich wieder recht uneinheitlich gestaltet; zum Teil infolge der chinesischen Wirren, zum Teil auch weil die Kaufbewegung des Spätwinters etwas übertrieben worden ist, hat sich in den europäischen Spinnwarenbezirken ein gewisser Rückschlag eingestellt, der zum Beispiel in England dazu Veranlassung gegeben hat, die Werke Ostern für mehr als eine Woche statt nur für 4 Tage zu schließen. Von den Feldern kamen ebenfalls keine wesentlichen Anregungen. Denn wenn es auch natürlich an Klagen darüber nicht fehlte, daß das Wetter nicht günstig sei oder daß mit einem vermehrten Auftreten von Schädlingen gerechnet werden müsse, so scheint doch im großen und ganzen das Frühjahr durchaus normal verlaufen zu sein, und man weiß ja auch bereits seit einiger Zeit, daß von der ursprünglich beabsichtigten starken Anbaueinschränkung nur ein sehr bescheidener Teil übrigbleiben wird. Ob das ausreicht, um den Markt etwas zu entlasten, wird aber von dem Verlauf der Sommermonate abhängen und, da in diesem Jahre die amtlichen Berichte verhältnismäßig spät, nämlich erst im Juli, anfangen, wird der Markt noch längere Zeit auf Privatnachrichten angewiesen und infolge davon wohl noch unsicherer bleiben, als dies unter sonstigen Umständen zu erwarten gewesen wäre. Für die

Getreidemärkte

hat jetzt ebenfalls die wichtigste Zeit des Jahres begonnen. Die ersten Saatenstandsberichte aus Europa wie auch Amerika bestätigen den bisherigen Eindruck, daß die Saaten im allgemeinen gut durch den Winter gekommen sind, wenn auch vereinzelt in Deutschland über starken Schaden durch Feldmäuse, in andern Ländern über andres geklagt wird. Im ganzen sind aber die Aussichten zweifellos günstig, auch für das Sommergetreide, dessen Bestellung, von Kanada abgesehen, so gut wie beendet ist. In Kanada sind die Ströme im Osten verhältnismäßig zeitig eisfrei geworden, und die Schiffahrt begann kurz vor Ostern wieder. Trotzdem wird in einigen Berichten behauptet, daß das Wetter für die Feldbestellung zu kalt sei und daß diese Verzögerung bei dem kurzen kanadischen Sommer zu Bedenken Anlaß gebe. Das klingt etwas verdächtig, wie wenn überhaupt das Börsenspiel in Winnipeg und in Chikago sich wieder recht kräftig zu regen scheint. Die Mengen, die nach Europa auf den Weg gebracht werden, sind weiter sehr groß, finden aber noch immer glatt Unterkunft. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß die Stimmung an den Weltmärkten in der letzten Zeit etwas schwächer geworden ist und daß mit der fortschreitenden Jahreszeit sich der Druck der immer noch recht großen Bestände in den Ueberseestaaten immer deutlicher bemerkbar macht. Auch am

Kaffeemarkt

spitzen sich die Verhältnisse zu. Mit der laufenden Ernte ist die brasilische Kaffee-Valorisation recht gut fertig geworden, aber die nächste, die ganz außergewöhnlich groß ausfallen dürfte, erregt heute bereits Bedenken. Die Einfuhrmärkte vermeiden es, sich größere Bestände hinzulegen oder sich irgendwie auf weite Sicht zu binden; das erleichtert den Brasiliern das Geschäft, solange sie selbst die Mittel finden, die Bestände durchzuhalten. Ob ihnen das gelingt, wenn im nächsten Jahre diese Bestände stark wachsen, das ist die Frage, auf die der Markt vergeblich versucht, eine Antwort zu finden. Der

Zuckermarkt

unterlag ziemlich starken Schwankungen. Die kubanische Ausfuhreinschränkung hat ihre Wirkungen erschöpft und die Nachrichten aus den europäischen Staaten lassen erkennen, daß hier mit einer weitern Ausdehnung des Anbaues zu rechnen ist. Wohl im Zusammenhang mit diesen Meldungen hat die kubanische Regierung erklärt, daß sie die Absicht habe, die Ausfuhreinschränkung im nächsten Jahre nicht aufrechtzuerhalten; sie verschlechtere nur die Stellung Kubas gegenüber den andern Anbaugebieten. Uebrigens sind auch die chinesischen Wirren auf den Zuckermarkt nicht ohne Einfluß, der schließlich noch durch den Zusammenbruch der Suzuki-Gruppe (eine Art japanischen Stinnes) sehr nervös geworden ist.

Zur Weltwirtschaftskonferenz

Der Schwerpunkt der Genfer Weltwirtschaftskonferenz wird nach Auffassung der deutschen Regierung, wie wir von zuständiger Seite erfahren, in den Erörterungen über den internationalen Warenaustausch liegen. Hier erwartet man vor allen Dingen, daß die Weltmeinung gegen den Protektionismus aufgerüttelt wird. Man rechnet um so mehr damit, als die erwartete Entwicklung durch die eingetretene Stabilisierung der europäischen Valuten in außerordentlichem Maße begünstigt wird.

Neben einer Vereinheitlichung der Handelsverträge (Rechtsschutz, Niederlassungsrecht usw.) bezeichnet man deutscherseits vor allen Dingen die Einführung eines einheitlichen Zollsystems als dringend wünschenswert. Sollte sich hier unüberwindlicher Widerspruch der Angelsachsen (besonders der Amerikaner, die am autonomen Zoll und Wertzoll, dem sogenannten starren System, festhalten) für die Durchführung dieser Wünsche ergeben, womit zu rechnen sein dürfte, so ist nach deutscher Auffassung um so notwendiger, eine gemeinsame Linie für die europäischen Interessenten zu finden. Hier wäre besonders der Widerstand Frankreichs, das ebenfalls das starre System hat, zu überwinden.

Hoffnungsvoller betrachtet man in deutschen Kreisen die Frage der Ein- und Ausfuhrverbote. Sehr wahrscheinlich wird im Anschluß an Genf eine im November 1927 stattfindende diplomatische Konferenz hier eine endgültige Reglung treffen.

Bezüglich der Dumpingfrage steht die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß die Bekämpfung des Dumpings, entgegen gewissen Vorschlägen, Sache des Einfuhrlandes und nicht des Ausfuhrlandes ist. Allem Anschein nach sind bei uns starke Kräfte am Werke, die unter allen Umständen vermeiden wollen, die deutsche Politik irgendwie festzulegen.

Von der Erörterung der landwirtschaftlichen Frage in Genf erwartet man vermehrten Austausch von Erfahrungen, Verbesserung des Nachrichtenwesens und einen internationalen Zusammenschluß der Genossenschaften. Dieses Programm bestätigt unsre Auffassung, daß man die Frage der Agrarzölle in Genf, gemäß den Beschlüssen der verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen in Paris, als heißes Eisen betrachten wird. Dasselbe kann man bezüglich des Problems der internationalen Kartellierung sagen.

Jedenfalls lehnt man in Kreisen der deutschen Regierung den Vorschlag einer internationalen Kontrolle durch den Völkerbund ab, und zwar mit der Begründung, Ländern, die gemäß ihrer Struktur an dieser Kartellierung nicht beteiligt sind, keinen Einfluß auf diese einzuräumen. —

Gute Kaligeschäfte

Die soeben erfolgten Veröffentlichungen des Gumpelkonzerns bestätigen unsre Auffassung, daß die Kaliindustrie im Jahre 1926 durchweg gut abgeschnitten hat. Dabei ist von Bedeutung, daß der Absatz bei Gumpel sich im Jahre 1926 auf 845 308 Doppelzentner Reinkali von 914 584 Doppelzentnern im Jahre 1925 ermäßigte. Der Steinsalzabsatz ist mit 1 566 320 Tonnen dem im vorletzten Geschäftsjahr ungefähr gleich geblieben.

Trotz verminderten Absatzes ergeben sich gegenüber dem Jahre 1925 gesteigerte Roh- und Reingewinne. So erhöhte sich bei der Gewerkschaft Siegfried Giesen der Rohgewinn von 1,5 Millionen auf 2,3 Millionen und bei der Gewerkschaft Königshall-Hindenburg von 1,5 auf 1,6 Millionen Mark.

Die Gewerkschaft Asse, die für das Jahr 1925 einen Verlust von 27 000 Mark aufwies, erbrachte im Jahre 1926 einen Gewinn von 214 000 Mark. —

Gewerkschaftsbewegung

Tarifvereinbarung der Reichsarbeiter

Die Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister und den Organisationen der Reichsarbeiter zur Neureglung der Löhne und der Arbeitszeit, die am Freitag stattfand, führte zu einer Vereinbarung, die im wesentlichen folgendes bestimmt:

Solange und soweit während der Geltung des Zusatzabkommens (zu § 2 des TAR.) die wöchentliche Mindestdienstzeit der mit den Arbeitern zusammen tätigen Beamten 48 Stunden übersteigt, gilt die gleiche Arbeitszeit, jedoch nicht über 54 Stunden hinaus, für die unter den Tarifvertrag fallenden Arbeiter. Wird die wöchentliche Mindestdienstzeit der Beamten während der Gültigkeit der vorliegenden Vereinbarung herabgesetzt, so treten die Vertragsparteien unverzüglich in neue Verhandlungen über eine Neureglung der Arbeitszeit ein.

Soweit die wöchentliche Arbeitszeit des Arbeiters 48 Stunden überschreitet, ist jede überschüssige Stunde neben dem Stundenlohn mit einem Zuschlag abzugelten, welcher für die 49. bis 51. Stunde 15 v. H., für die 52. bis 54. Stunde 25 v. H., für die 55. bis 60. Stunde 50 v. H. beträgt.

In den Städten, in denen die Wochenarbeitszeit der Arbeiter entsprechend derjenigen der Beamten nur 48½ Stunden beträgt (Berlin, Hamburg, München, Köln), wird der Lohn vom 1. April an nur für tatsächlich geleistete Arbeitsstunden gezahlt. Sofern Arbeiter bereits am 1. April 1927 im Reichsdienst an den vorgenannten Orten tätig waren, wird ihnen, solange die Mindestdienstzeit der Beamten nicht herabgesetzt wird, eine Wochenzulage in Höhe des Lohnes für 1½ Stunden einschließlich Soziallohn neben dem nach den allgemeinen Bestimmungen errechneten Gesamtwochenbezug, jedoch unter Wegfall des Zuschlags für über 48 und nicht über 51 Stunden hinaus geleistete Arbeitsstunden (von 15 v. H.) gewährt.

Die Lohnsätze für männliche Arbeiter werden vom 1. April 1927 ab in allen Gruppen um 4 Pf. für die Stunde erhöht. Ab 1. Oktober 1927 werden die Lohnsätze der männlichen Arbeiter um einen weitern Pfennig erhöht.

Die Lohnsätze der Lohngruppe 1 werden auf 75 v. H. der Lohnsätze der Lohngruppe 2 festgesetzt. Arbeiterinnen der Lohngruppe 2 erhalten den Lohn der Lohngruppe 1 mit einem Zuschlag von 2 Pf., Arbeiterinnen der Lohngruppe 3 den Lohn der Lohngruppe 1 mit einem Zuschlag von 9 Pf. Die durch die Vereinbarung geregelten Punkte können erstmals zum 31. März 1928 gekündigt werden.

Die Organisationsvertreter ließen bei den Besprechungen keinen Zweifel darüber, daß die Vereinbarungen bezüglich der materiellen Auswirkung durchaus nicht befriedigen, und sie erwarten, daß bei der noch zu erfolgenden Nachprüfung der Löhne an den einzelnen Orten seitens des Finanzministeriums das nötige Entgegenkommen gezeigt wird. Der Finanzminister ließ auch, nachdem ihm die Lohnzahlen der einzelnen Orte bekanntgegeben wurden, erkennen, daß er die Löhne, wie sie zurzeit für die Reichsarbeiter gezahlt werden, als nicht genügend betrachtet, und er sprach den Wunsch aus, daß ihm noch weitere Unterlagen zur Verfügung gestellt werden. Das wurde von den Organisationen zugesagt.

Ursache u. Wirkung

stehen im engsten Zusammenhang. Fährst Du eine hochelastische und griffige Bereifung, so wird es Dir Dein Kraftrad durch Zuverlässigkeit und lange Lebensdauer danken.

Fahr' deshalb

Continental

Kraftrad-Reifen

Continental-Straßenkarten, Handbuch und Atlas, für jeden Kraftfahrer unentbehrlich.

Das zweite Leben

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn ich Sie nicht hätte!" sagte Lukretia.

Dann beugte sie sich blitzschnell nieder und küßte eine seiner Hände.

Magnus errötete. „Wollen wir nicht weitergehen?" fragte er ganz verwirrt und erhob sich.

Sie verließen den Ruheplatz.

Im Weggehen sagte er: „Wenn Du es wolltest, würde ich Dich mitnehmen."

„Wohin?" fragte sie.

Er antwortete: „Irgendwohin, aufs Land. Du weißt, daß ich zu leben habe. Wir würden an einem ganz stillen Orte wohnen."

„Nein," sagte sie mit rascher Aengstlichkeit. „Nein, das könnte ich nicht."

Da rührte er nicht mehr daran.

Sie kamen wieder auf die belebte Straße, und er brachte sie bald nach Hause.

Für beide ging dasselbe Leben einige Wochen weiter.

Magnus wurde auf der Schreibstube zu einer Art Inventarstück. Der Vorsteher mochte ihn leiden. Arbeit, die besonders sorgfältig ausgeführt werden mußte, teilte er ihm zu.

Die Lukretia versah ihre Ladenstelle. Auch mit ihr war man zufrieden. Ihr Prinzipal hatte Kundschaft, die nur ihretwegen kam. Auf Magnus' Anraten nahm sie daneben einige Stunden, die ihrer mangelhaften Bildung aufhalfen. Sie war klug und faßte rasch; und sie geriet in die Leidenschaft des Lesens. Das machte, daß man ihr die Landstreicherin nicht mehr anmerkte.

Dann traf Magnus sie zum erstenmal mit dem Mechaniker Paul Renner. Der war ein Prachtkerl. Das starke blonde Haar stand ihm in einem lockigen Schopf über der hohen Stirn. Er trug keinen Bart. Sein Gesicht strahlte von heiterer Lebensfreude und Freundlichkeit. Er hatte ein Paar schöne blaue Augen. Nur die Tatsache, daß an dem einen das Lid ein wenig eingekniffen war, verlieh ihm einen Ausdruck, der Magnus nicht ganz gefiel.

Dieser sprach mit ihm und sagte, daß er Lukretia gern in eines anständigen Burschen Gesellschaft wisse; er habe eine Art Vateramt an ihr und gedenke es ernstlich zu üben.

Sein Ernst schien Renner einiges Unbehagen zu bereiten. Er ließ die Blicke nach allen Seiten gehen, als suche er einen Weg zum Ausweichen. Zerstreut nahm er am Gespräch teil und brach es ab, sobald es anging.

Magnus schaute dem voranschreitenden Paare nach. Renner schlenderte an des Mädchens Seite, als ginge es ihn weniger an als vorher. Vielleicht ließ er sie entgelten, daß Im Ebnet ihn gemahnt hatte. Dieser seufzte. Es konnte wenig Gutes aus der Sache kommen für Lukretia. Er sorgte sich mehr denn je um sie und ein wenig auch um sich selbst, als stehe ihr Verlust ihm so nahe wie ihr die Gefahr. —

Das Schicksal der Lukretia erfüllte sich im Herbst. Eines Nachts nach Geschäftsschluß pochte sie an Im Ebnets Zimmertür.

„Du?" fragte er überrascht, als er die Tür öffnete und sie, wie ihr hastiges Klopfen schon verraten hatte, in erregter Eile hereinglitt. Die Stunde war ungewöhnlich. Die Hausgenossen würden zu reden haben.

Sie lief auf einen Stuhl zu und ließ sich erschöpft und schauernd, als ob sie friere, nieder. Sie war nicht geputzt wie sonst für jeden Ausgang, sondern hatte nur ein großes, schwarzes Tuch um Kopf und Schultern genommen, und aus ihm schaute ihr Gesicht in ungewohnter Blässe und Zerstörtheit an.

Das erste, was sie mit vor Angst unsicherer Stimme sagte, war: „Sie müssen mit Paul reden."

„Was ist geschehen?" fragte Magnus.

„Er hat mir geschrieben. Er will nichts mehr von mir."

„Er hat es nie ernst gemeint," entgegnete Magnus, „ich dachte es mir längst, und Du selbst —"

Sie unterbrach ihn. „Aber er muß. Er kann mich doch nicht im Stiche lassen."

„So weit ist es also," sagte Magnus. Er war nicht erstaunt. Er empfand nichts als Trauer und Mitleid.

Die Lukretia stand auf. Hilflos wie ein Kind streckte sie ihm die Hände entgegen. „Sie müssen mit ihm reden! Nicht wahr, Sie werden es tun?" bat sie. Magnus sagte: „Ich will es versuchen."

Sie aber trat ihm noch näher. „Die Leute halten mich wie einen Wurf Straßenkot," klagte sie. „Sie müssen das nicht auch noch von mir wissen."

Obwohl sie bewußt in ihr Unglück hineingegangen war, schien sie nun auf einmal ein Entsetzen zu schütteln. Sie erhaschte Magnus' Hände. Er fühlte ihr Zittern und Fiebern.

Da streichelte er sie, wie er oft seine Taube gestreichelt hatte, und wie jenes Tier nestelte sie sich an seine Brust.

„Still, still," sagte er. „Ich will versuchen zu ihm gehen."

„Heute noch," bettelte sie, „heute noch. Er wohnt nicht weit von hier. Ich führe Sie hin. Und ich warte unten, bis Sie wiederkommen. Ich muß wissen, woran ich bin. Ich kann so nicht heim."

„Wir werden ihn nicht daheim finden," wandte Magnus ein.

Aber sie sagte: „Ich muß es doch wissen."

Nun setzte Im Ebnet seinen Hut auf, hieß sie vorangehen und folgte ihr, nachdem er sein Gemach abgeschlossen.

Sie traten in eine rauhe, dunkle Nacht. Die Gaslaternen flackerten unruhig und gaben nicht Licht genug. In den Lüften war ein Flug kleiner, dunkler Schatten. Es waren dürre Blätter, die der Wind losriß. Mehr als einmal streifte ihnen solch fliegendes Laub die Gesichter, während sie dem Quartier zuschritten, wo Renner wohnte.

Vor einem dreistöckigen Hause blieb Lukretia stehen und wies in ein erleuchtetes Zimmer zu ebener Erde, dessen Fenster trotz der rauhen Luft offen stand. Drinnen saß ein Mann zeichnend vor einem Tisch.

„Er arbeitet noch," flüsterte das Mädchen, „er ist sehr fleißig." Es klang wie leiser Neid in ihrer Stimme.

Magnus berührte ihre Hand zum Zeichen, daß sie warten sollte, und schellte.

Man ließ ihn ein, und er klopfte an Renners Tür, der erstaunt zum Eintreten aufforderte.

Lukretia war in die Nacht zurückgetreten und lehnte an dem Gitter, das einen schmalen Riemen Gartenland vor dem Haus abschloß. Man machte drüben das Fenster zu. Sie sah auch nicht mehr hin. Das Herz klopfte ihr so, daß sie nicht stillstehen konnte. Sie fing an, hin und her zu laufen, und wenn jemand über die Straße kam, flüchtete sie um die nächste Ecke und drückte sich in den Schatten, damit niemand sie anspreche.

Magnus Im Ebnet stand indessen vor dem Mechanier.

Sie waren wie Tag und Nacht verschieden. Renner sah aus wie das Leben, das anfängt, Im Ebnet wie das, das zum Abend geht.

Renner war in Hemdärmeln, der blaubedruckte Kattun derselben war von den muskelharten Armen zurückgekrempelt. Die Hände hatten Schwielen und Rillen, deren Schwärze nicht wegzuwaschen war. Er trug am Halse das Hemd ein wenig geöffnet, der hübsche, blonde Kopf hob sich straff und herausfordernd aus den stämmigen Schultern. Der Besuch war ihm lästig.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verhandlungen über die Nachprüfung der örtlichen Löhne sollen am Donnerstag den 5. und Freitag den 6. Mai im Reichsfinanzministerium vor sich gehen.

Bezeichnend an der ganzen Aussprache war, daß der Finanzminister von seinen Referenten nicht genügend unterrichtet worden war. Er gab daher auch die Versicherung ab, bei ähnlichen Fällen in Zukunft den Organisationsvertretern auf Wunsch jederzeit zur Verfügung zu stehen. —

Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau

In den Schlichtungsverhandlungen zur Reglung der Arbeitszeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat am Freitag die Schlichtungskammer in Berlin den Parteien folgende Reglung der Mehrarbeit vorgeschlagen:

Das ab 30. April 1927 ablaufende Mehrarbeitsabkommen wird mit Wirkung vom 1. Mai 1927 ab mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß die über 8 Stunden hinaus tatsächlich geleistete Arbeit mit Rücksicht auf die besondern Verhältnisse im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau mit einem Lohnzuschlag von 15 v. H. zu vergüten ist. Bei der Mehrarbeit tritt folgende Verkürzung ein: a) vom 1. Juli 1927 ab beträgt in den Tagesbetrieben mit Ausnahme der unter b aufgeführten die reine Arbeitszeit 9½ Stunden, die Schichtzeit 10½ Stunden; b) vom 1. Oktober 1927 ab beträgt in Fabriken, Kesselhäusern, Schwelereien, chemischen Nebenbetrieben, Maschinenhäusern und ähnlichen durchlaufenden Betrieben, in denen bisher die zwölfstündige Schicht üblich war, die reine Arbeitszeit 9½, die Schichtzeit 11 Stunden.

Hinsichtlich der Arbeitszeit an Sonnabenden verbleibt es bei der im Schiedsspruch vom 23. Dezember 1926 vorgesehenen Reglung (das bedeutet also 8½ Stunden). Die Schichtzeit, wie sie unter vorstehend b geregelt ist, gilt auch für den Sonnabend. Die Mehrarbeit ist mit einem Lohnzuschlag von 15 v. H. zu vergüten.

Soweit sich durch die Verkürzung der Arbeitszeit auf einzelnen Werken, insbesondere in den Randrevieren Schwierigkeiten ergeben, sind diese durch Vereinbarung zwischen Werksleitung und Betriebsvertretung zu beheben.

Die Verkürzung der Mehrarbeit ist spätestens bis 1. April 1928 durchzuführen. Etwa auf einzelnen Werken bestehende Reglungen der Arbeitszeit, die für die Belegschaft günstiger sind, als vorstehend vorgeschlagene, bleiben aufrechterhalten. Diese Reglung der Mehrarbeit läuft unkündbar bis 30. Juni 1928 und kann von da ab mit sechswöchiger Frist zum Vierteljahresabschluß gekündigt werden. Erklärungsfrist bis zum 25. April 1927.

Obwohl der Schiedsspruch über das, was die Gutachter gefordert haben, hinausgeht, ist kaum damit zu rechnen, daß die Bergarbeiter den Vorschlag der Schlichterkammer annehmen. Eine Attacke der Braunkohlenbarone ist abgeschlagen; doch geht der Kampf um den Achtstundentag weiter. —

Verfügung des Justizministers

Der preußische Justizminister weist in einer allgemeinen Verfügung auf die erhöhte Bedeutung hin, die bei der noch immer herrschenden großen Arbeitslosigkeit den strafrechtlichen Bestimmungen zur Durchführung des gesetzlichen Arbeitszeitschutzes zukommt.

Die Ungunst des Arbeitsmarktes erfordere es, daß gegen Arbeitgeber, die schuldhaft eine Ueberschreitung der zulässigen Arbeitszeit durch ihre Arbeitnehmer veranlassen oder dulden, nachdrücklich vorgegangen wird. Der Minister ersucht die Strafverfolgungsbehörden, diesem Gesichtspunkt bei der Stellung ihrer Anträge Rechnung zu tragen.

Der preußische Justizminister verspricht sich anscheinend nicht viel von dem Arbeitszeitnotgesetz. Sein Appell an die Strafverfolgungsbehörden rechtfertigt die schärfste Kritik der Gewerkschaften am Notgesetz. —

Aus Estland. Der estnische Gewerkschaftskongreß, der an den Osterfeiertagen in Reval stattfand, beschloß die Gründung eines allestnischen Zentralverbandes der Gewerkschaften auf dem Boden der Amsterdamer Internationale. Dieser Beschluß ist insofern bedeutsam, als bisher einzelne Gewerkschaften sich prinzipiell zu den Grundsätzen der Moskauer Gewerkschaftsinternationale bekannt haben. —

Vom Internationalen Gewerkschaftsbund. Vor einigen Tagen hat die „Rote Fahne" wieder einmal in ihrer bekannten wichtigtuerischen Manier von einem „finanziellen Bankrott" des Internationalen Gewerkschaftsbundes geredet. Anscheinend hat da wieder jemand die Glocken läuten gehört, ohne zu wissen, wo die Glocken hängen und infolgedessen Geheimnisse enthüllt, die keine Geheimnisse sind. Der Apparat des Internationalen Gewerkschaftsbundes war seinerzeit auf einer Mitgliedschaft von rund 20 Millionen aufgebaut worden. Durch die wirtschaftliche Weltkrise, den Fascismus und Kommunismus ist der Mitgliederbestand auf 13½ Millionen zurückgegangen. Der Internationale Gewerkschaftsbund ist also in derselben Lage wie viele Regierungen und gewerkschaftliche Landeszentralen, die wegen der Weltkrise abbauen mußten. —

„Der Tag des Ausblicks"
ist das Motto der diesjährigen
Maifestschrift
Buchhandlung Volksstimme.

Vereine und Versammlungen

Stenographenverein „Stolze".

In der gut besuchten Aprilversammlung konnte der Preisrichter für Monatsarbeiten einen erfreulichen Bericht über den letzten Wettbewerb geben; von den eingereichten Arbeiten waren 55 preiswürdig. Das Frühjahrswettschreiben wurde infolge der Handelskammerprüfung auf den 24. April vorverlegt. Nach dem vorliegenden sehr umfangreichen Jahresbericht hat der gesamte Vereinsbetrieb einen weiteren bemerkenswerten Aufstieg zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg von 198 auf 230. An den Uebungsabenden nahmen insgesamt 11 512 Personen teil. An den Handelskammerprüfungen des Berichtsjahres beteiligten sich 19 Mitglieder, die sämtlich erfolgreich bestanden. Die Gesamtzahl der abgegebenen Monatsarbeiten betrug 1411, auf die 572 Preise und lobende Erwähnungen entfielen. Auf den Wettschreiben des Bundes, Bezirks und Vereins errang der Verein weitere 287 Preise, so daß damit eine Gesamtzahl von 859 Auszeichnungen festgestellt wurde. Die Höchstzahl an Auszeichnungen erreichten bei den Herren K. Brunk mit 47, Erwin Saige mit 46 und A. Möwes mit 43; bei den Damen Anni Hecht mit 39 und Erna Poppe mit 31. Die Bücherei umfaßt 1100 Bände. Für einen neuen Anfängerlehrgang liegen bereits 20 Anmeldungen vor, die auf Veranlassung einer hiesigen Großbank erfolgt sind. —

Vereinigte Bürger-Begräbnis-Kasse Neustadt-Magdeburg.

Die Gesellschaft, die trotz Inflation sich ihre Selbständigkeit wahrte, hielt seit Wiederaufnahme ihres Geschäftsbetriebs am 20. April ihre erste ordentliche Mitgliederversammlung mit nachfolgender Vertreterwahl-Versammlung ab. Der Jahresbericht ließ die Schwierigkeiten erkennen, die zu überwinden waren, um den Wiederaufbau zu sichern. Es ist von den Organen der Gesellschaft infolgedessen eine ganz außerordentlich umfangreiche Arbeit zu leisten gewesen. Dafür konnte aber auch festgestellt werden, daß nach jeder Richtung hin Fortschritte zu sehen sind. Die alten Mitglieder haben zwar nicht in dem gewünschten Maße die Treue gehalten, was in ihrem eignen Interesse besonders zu bedauern ist, da dies für sie nur von Vorteil gewesen wäre. Die Kasse ist finanziell sehr gut fundiert. Das fest angelegte Vermögen beträgt nach durchgeführter Aufwertung 174 842 Mark zuzüglich Betriebskapital. 92 563 Mark sind davon als Hypotheken bereits im Grundbuch wieder eingetragen, während der Rest noch der Eintragung bedarf. Ein erheblicher Teil dieser restlichen Hypothekenschuldner versucht unter nichtigen Einwendungen sich der Aufwertung ganz zu entziehen. Er glaubt, einen Weg gefunden zu haben, sich auch der 25prozentigen Aufwertung zu entledigen. Einige dieserhalb erhobene Prozesse sind aber bereits zugunsten der Kasse entschieden. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Die anschließende Vertreterwahl-Versammlung bot den Mitgliedern Gelegenheit, ihre Vertreter neu auszuwählen. —

Vereinskalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 30 Pfennig, aufgenommen.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband. Montag den 25. April, abends 7½ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Büchsenfeld, Knochenhauerufer 27/28. [135

Arbeiterschwimmer Neustadt. Dienstag den 26. April, abends 8 Uhr, Versammlung aller Handballspieler im „Wintergarten". Mittwoch, 27. April nach der Uebungsstunde große Funktionärsitzung.

Jugendzeit, Lüneburger Straße 16/18. Am Sonntag den 24. April, nachm. 4 Uhr: Eröffnungsversammlung; abends 8 Uhr: 1. Hauptvortrag für jedermann. Eintritt frei. [129

Jugendzeit, Lüneburger Straße 16/18. Am Montag den 25. April, abends 8 Uhr: 2. Hauptvortrag für jedermann. Jeden Abend 8 Uhr: Weitere Vorträge. Eintritt frei. [130

Altmärker Verein Magdeburg, gegründet 1889. Am Sonnabend den 30. April, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Hofjäger". [134

Stendal. Freie Turner. Heute (Sonnabend) 8 Uhr Versammlung im Klinkaus Gartensaal. [131

Warenmärkte

Magdeburger Produkten-Börse vom 22. April

Weizen 13,30—13,40, Tendenz ruhig. Roggen 12,70—12,80. Tendenz ruhig. Sommergerste 10,50—11,50, Tendenz ruhig. Hafer 11,70—11,90, Tendenz fest. Mais 8,80—9,00, Tendenz stetig. Viktoriaerbsen 20,00—22,00. Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner. Weizenmehl, 70proz., 38,50—39,50, Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70proz., 36,25—38,75, Tendenz stetig. Alles für 100 Kg. einschl. Sack. Weizenkleie 7,60—7,70, Tendenz fest. Roggenkleie 7,40—7,60, Tendenz fest. Alles für 50 Kg. ab Verladestation.

Magdeburger Zuckerbörse vom 22. April

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 33,25, bei Lieferung per April 33,00, per Mai 33,25 und per Juni 33,50 Mark für gemahlene Melis. Tendenz fest.

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate	
Gerstengraupen, lose	20,00—20,50
Haferflocken	20,00—21,00
Hafergrütze	21,50
Weizengrieß	21,00—21,50
Hartgrieß	24,25—24,75
Kartoffelmehl	24,75—25,50
Schnittnudeln	27,00—34,00
Makkaroni	40,00—50,00
Maisstärkepuder	20,50—21,00
Hülsenfrüchte	
Bohnen	12,25—22,00
Erbsen, geschälte	29,00—45,50
Linsen, russische	20,00—41,00
Reis	
Rangoon-Reis	17,50—18,00
Tafelreis	19,50—38,00
Bruchreis	16,00—16,50
Früchte	
Pflaumen	30,00—52,00
Korinthen	45,00—50,00
Rosinen	48,00—60,00
Sultaninen, türkische	63,00—78,00
Mandeln, süße	164,00—205,00
Mandeln, bittere	175,00
Gewürze	
Pfeffer, schwarz	145,00—155,00
Pfeffer, weiß	222,00—232,00
Piment, Jamaika	113,00—120,00
Kaffee, roh	
Guatemala usw.	198,00—270,00
Prima Santos	175,00—178,00
Superior Santos	157,00—174,00
Gerste, gebrannt	16,50—17,00
Kakaopulver	75,00—100,00
Tee	280,00—575,00
Speiseöl	47,00—50,50
Mohnöl	— —
Rüböl, roh (Backöl)	47,50—48,50
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	72,50
Marmelade	34,00—40,00
Kunsthonig	33,00—55,50
Corned beef, amerikanisch, 12/6 lbs. je Kiste	49,50—53,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne	
Engl. Matjefulls lange	58,00—82,50
Norwegische	28,00—31,00
Holländische pa. sup.	58,50—69,50
Deutsche kleine sup.	48,50—58,50
Sirup	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,50—30,00
Rübensaft	20,50—24,00

Devisen-Notierungen in Reichsmark

		21. April Geld	21. April Brief	22. April Geld	22. April Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,58	169,00	168,59	169,01
Buenos Aires	1 Papierpeso	1,785	1,789	1,783	1,187
Brüssel-Antwerpen	100 Belga	58,575	58,715	58,58	58,72
Danzig	100 Gulden	81,66	81,86	81,64	81,84
Oslo	100 Kronen	109,34	109,62	109,01	109,29
Kopenhagen	100 Kronen	112,44	112,72	112,42	112,70
Stockholm	100 Kronen	112,86	113,14	112,85	113,13
Helsingfors	100 finnl. Mark	10,598	10,638	10,598	10,638
Italien	100 Lire	21,62	21,68	21,62	21,68
London	1 Pfund	20,463	20,515	20,460	20,512
Neuyork	1 Dollar	4,2185	4,2285	4,2180	4,2280
Paris	100 Frank	16,50	16,54	16,50	16,54
Schweiz	100 Frank	81,04	81,24	81,03	81,23
Spanien	100 Peseten	74,14	74,32	73,46	73,64
Japan	1 Yen	2,083	2,037	2,049	2,053
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,4965	0,4985	0,4965	0,4985
Wien	100 Schilling	59,24	59,38	59,25	59,39
Prag	100 Kronen	12,476	12,516	12,476	12,516
Jugoslawien	100 Dinar	7,399	7,419	7,40	7,42
Budapest	100 Pengo	73,44	73,62	73,44	73,62
Bulgarien	100 Leva	3,047	3,057	3,043	3,053
Lissabon	100 Escudos	21,495	21,545	21,495	21,545
Athen	100 Drachmen	5,64	5,66	5,64	5,66
Konstantinopel	1 Pfund	2,16	2,17	2,16	2,17

Kanada G. 4,215, B. 4,225, Uruguay G. 4,285, B. 4,295.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Willst Du Kunstseide, auf zu Pronom, Breiteweg 29.

Teplitzer Rheumatis-Tee harnsäurelösend, blutauffrischend 1.25 2.00 Mk. Hof-Apotheke, Breiter Weg 158

Kampf mit den Drusen

Der Kopenhagener „Socialdemokraten" veröffentlicht in einer seiner letzten Ausgaben eine interessante Schilderung eines Gefechtstags während des Drusenaufstandes in Syrien. Die Schilderung stammt von einem dänischen Staatsangehörigen, der Mitglied der französischen Fremdenlegion ist. In seiner Zuschrift heißt es:

Mit bangen Ahnungen schlummerte so mancher Legionär ein an jenem Abend vor der Schlacht des 1. April. Im Traume sahen sie die flammenden Scheiterhaufen auf den Höhen des Djebel Drus, die Sultan Selim el Attrache angezündet hatte, um seine wilden Horden zusammenzurufen. Die Fremdenlegion sollte am folgenden Morgen den Rückzug der andern Truppen decken. Die Legionäre wußten, daß General Gamelin ohne Skrupel das ganze Bataillon opfern würde, wenn es notwendig wäre. Das sorgte er sich um diesen Haufen Ausschuß aus aller Welt, wenn er nur die übrigen 600 Mann, reguläre französische Soldaten, und die Kanonen und das Material retten konnte!

Punkt 3½ Uhr wurde Reveille geblasen. Es war noch stockdunkel und bitter kalt. Der Wind raste von den Bergen herunter und um die kleinen Kochfeuer drängten sich frierende müde Soldaten, die so gut wie keine Ruhe nach den Anstrengungen des vorigen Tages gehabt hatten. Ein Becher warmer Kaffee gab etwas Wärme. Befehl wurde gegeben, daß alle so viel essen und trinken sollten, wie sie in sich hineinschlagen konnten, denn niemand wußte, wann und wo wieder Gelegenheit zum Essen sein würde.

Eine Stunde später war alles zum Abmarsch bereit. Lange standen die Legionäre stumm längs der niedrigen Steinmauer um das Lager und sahen die Sterne verglühen, jeder Mann in seine eigenen ernsten Gedanken versunken. Die Gewehrläufe zeigten hinaus in die Richtung, aus der die Drusen kommen sollten. Die Offiziere versuchten die Mannschaft dadurch aufzumuntern, daß sie Zigaretten verteilten.

Dann hatte die letzte Abteilung des Dorfs, in dem man lagerte, verlassen, als der Rauch aus allen Häusern quoll und große leuchtende Feuerzungen gegen den Himmel leckten. Auch aus dem Belagerungsringen die Flammen und im Verlauf einer halben Stunde war dieser, der in der Hauptsache aus Holz gebaut war, ein lodernder Feuerherd in der Mitte des Dorfes, hoch über die umliegenden Hütten hinausschlagend. Auf diese Weise gehen die Franzosen überall vor in Syrien und Marokko.

Der Angriff waren gegen das brennende Dorf gerichtet, ein ganzes ausgedehntes Dickicht im Dämmer des Morgens. Gewaltige Feuerzungen und mächtige Kerzen Tausende brennender Sträucher. Es scheint fast, es handelt sich um den Sieger heute: Peloh — Peloh! Das geht auch Mut und Bein der alten gedienten Legionäre.

Die Araber stürzten vor. Ich stierte auf sie, diese dunkeln Männer mit den weißen flatternden Kleidern, und ich sah auf meine Kameraden. Ueberall dasselbe: bleiche Gesichter, zitternde Hände, die laden und feuern. Die Araber werden niedergemäht, aber immer wieder tauchen neue auf und immer näher kommen sie. Plötzlich versagte das Maschinengewehr, das von meinem Kameraden bedient wurde, und nun fallen die Kugeln der Drusen dichter und dichter.

Da schießt plötzlich eine Rakete in die Luft, von der Kolonne, und drei grüne Sterne sinken zum Erdboden. Schrille Trillerpfeifen antworten, das Signal zum Rückzug. Wie Katzen springen die Legionäre auf und in wildem Laufe geht alles zurück. Die Drusen feuern, einige von uns fallen. Die Kugeln pfeifen uns um die Ohren, wir müssen laufen, ohne nach den Toten oder Verwundeten zu sehen, die den wilden Drusen preisgegeben sind. Aber es war streng befohlen, die Gewehre der Gefallenen mitzunehmen, damit sie nicht gegen Frankreich gebraucht werden. Bald waren die Drusen ganz dicht hinter uns. Wir wenden und feuern und laufen wieder. Kamerad nach Kamerad sinkt um. Wir können uns nicht darum kümmern. Laufen, laufen, laufen! Die meisten werfen ihre Ausrüstung weg, um schneller davonzukommen, sogar die Feldflaschen werden geworfen. Das hält die Drusen einen Augenblick auf, wie ein Rudel Wölfe werfen sie sich über unsre Tornister und Flaschen. Aber bald sind sie uns wieder auf den Hacken. Mit wildem Geheul schwingen sie ihre großen Krummsäbel in der Luft, die Situation wird schlimmer und schlimmer. Einige Gruppen sind schon ganz umringt und abgeschnitten, wehren sich verzweifelt mit den Bajonetten.

Das schlimmste ist, daß die Vorgesetzten das Weite gesucht haben! Die französischen Offiziere sind auf ihren Pferden davongalloppiert, die Gemeinen und die Unteroffiziere ihrem Schicksal überlassend. . .

Nur wenige der Legionäre kamen mit dem nackten Leben davon. So opfert der Kolonialkapitalismus (nicht nur der französische) tausendfach Menschenleben für zweifelhaften Landbesitz. —

Die russische Filmindustrie. Das letzte Jahr war für die russische Filmproduktion überaus günstig und kann als ein Jahr des Aufstiegs bezeichnet werden. Das Auslandsgeschäft blühte wie nie zuvor, und der einheimische Theaterbetrieb konnte um ein Vielfaches vergrößert werden. An erster Stelle der Ausfuhr steht für Rußland nach wie vor Deutschland, aber auch China, Oesterreich, Polen und die Randstaaten haben heute für russische Filme starkes Interesse. Das liegt einmal an dem typisch sozialen Milieu, das die Russenfilme aufweisen, dann aber auch an den hochwertigen künstlerischen Leistungen, die ein großer Teil dieser Filme darstellt.

Für das Jahr 1927 beabsichtigt die russische Filmproduktion insgesamt etwa 120 Filme herzustellen, von denen auf Sowkino 53, auf Wufku 35, auf Meschrabpom Rus 12 und der Rest auf die kleinern und übrigen Gesellschaften entfallen. Während Sowkino vornehmlich die Sowjetrepublik repräsentiert, führt in der Ukraine nach wie vor die kapitalkräftige und unabhängige Wufku. Es ist bedauerlich, daß diese beiden großen Gesellschaften bisher nicht zu einer verständigen Einigung gelangen konnten und sich gegenseitig Schwierigkeiten machen. Im ganzen werden zurzeit in Rußland 3983 Lichtspieltheater registriert. Davon sind 1125 kommerzielle Unternehmungen, 1558 Arbeiterkinos und 1200 Wander- und Dorfkinos. In der Ukraine befinden sich 1185 Lichtspielhäuser, von denen etwa ein Drittel täglich, zwei Drittel ein bis drei Tage in der Woche spielen. Die Eintrittspreise belaufen sich auf 35, 40 und 50 Kopeken.

Bei der Produktion verteilen sich die Herstellungskosten eines Films etwa folgendermaßen: Manuskript 1 Prozent, Schauspieler 21 Prozent, Regisseur, Operateur und Architekt 10 Prozent, technisches Personal und Arbeiter 5 Prozent, Bauten und Kostüm 6 Prozent, Beleuchtung und Transport 13 Prozent, Rohfilm 13 Prozent, soziale Versicherung 9 Prozent (!), sonstige Ausgaben 22 Prozent. Die russische Filmindustrie ist gezwungen, verhältnismäßig billig zu arbeiten. Schauspieler usw. erhalten bei weitem nicht die hohen Gagen, wie dies in andern Ländern üblich ist. Aber obgleich viele Filme oft einen zehn- und mehrfachen Ueberschuß abwerfen — der Film „Die roten Teufelsbrüder", der 18 000 Dollar kostete, brachte allein in Rußland über 100 000 Dollar, der Film „Die Abtreibung", der 3500 Dollar gekostet hatte, brachte über 250 000 Dollar ein —, fehlt es der Produktion doch noch an genügend großen Umsätzen, um freier arbeiten zu können. Eine der Hauptaufgaben der russischen Filmindustrie bestand darin, den Bauern auf dem Dorfe den Aufklärungsfilm zugänglich zu machen. Bisher schickte man zu diesem Zwecke sogenannte Wanderkinos von Ort zu Ort, aber neuerdings will man versuchen, möglichst viele stationäre Kinos einzurichten und damit eine durchgreifende Reorganisation des Dorfkinowesens vorzunehmen. Sowohl qualitativ wie quantitativ ist die russische Filmproduktion im Steigen begriffen. Das geht am besten aus dem fallenden Prozentsatz des ausländischen Filmverleihs hervor. In der Zeit der Gründung des Sowkino (Anfang 1925) betrug der Prozentsatz der inländischen Filme 27,5 Prozent, stieg bis Ende 1925 auf 35 Prozent und steht heute mit den ausländischen Filmen im Verhältnis von 1 : 1, beträgt also 50 Prozent. Die Aussichten der russischen Filmindustrie sind für das Jahr 1927 als überaus günstig anzusprechen. —

Der Motor. Eine wahrhaft zeitgemäße Sondernummer des „Simplicissimus". Die bekannten Mitarbeiter zeigen sich in jeder Hinsicht dem Thema gewachsen: Der Witz in Wort und Bild, die amüsanten Schilderungen und Satiren haben selbst etwas Motorisches: Antrieb und Bewegung. Eine solche Spezialnummer macht nicht so leicht eine Zeitschrift nach. —

Eine „Gesellschaft der Filmmusikautoren" (Gefma) ist in Berlin unter dem Vorsitz von Marc Roland, Klaus Pringsheim und Dr. Hans Erdmann gegründet worden, um die Idee künstlerischer Filmmusik durchzusetzen. Die Gesellschaft hat in der „Film-Tonkunst" ein eignes Organ. —

Kleine Chronik

Der Berliner Unfallschwindler entdeckt.

Der Berliner Polizei ist es am Freitag nachmittag dank der Aufmerksamkeit eines Gastwirts gelungen, den jungen Menschen festzunehmen, der seit einigen Wochen zahlreiche Familien in einer ganz besonders gemütsrohen Art beschwindelte. Er hatte es vor allem auf Aerzte, Rechtsanwälte und ähnliche Personen im Berliner Westen abgesehen, denen er telephonisch mitteilte, daß ein Familienangehöriger das Opfer eines schweren Verkehrsunfalls geworden sei. Kurze Zeit darauf, wenn die Familienangehörigen in ihrer Bestürzung zu der in Frage kommenden Unfallstation geeilt waren, fand er sich in der Wohnung ein und verlangte von der Frau oder der Hausangestellten einen Geldbetrag von 50 bis 150 Mark, die zum Weitertransport oder zur Operation des Verunglückten sofort nötig sein sollten. In zahlreichen Fällen ist ihm dieser Betrug gelungen. Am Freitag nachmittag hörte ein Gastwirt, wie ein junger Mann in der Bismarckstraße wieder ein solches Telephongespräch führte. Es war ihm sofort klar, daß es sich um den von der Polizei gesuchten Schwindler handelte. Er verfolgte ihn und ließ ihn durch einen Polizeibeamten festnehmen, der ihn sofort dem Polizeipräsidium zuführte. Es handelt sich um einen 16jährigen entsprungenen Fürsorgezögling Willi Hinze. —

Falsche Dollarnoten in Berlin.

In einem Café im Westen Berlins bezahlte ein Russe seine geringfügige Zeche dem Kellner mit einer 50-Dollar-Note. Erst als der Gast sich schon entfernt hatte, erkannte der Inhaber des Cafés die Fälschung. —

152 000 Zigaretten beschlagnahmt.

In der Nacht zum Freitag gelang es der Berliner Kriminalpolizei, in den Räumen der Zigarettenfabrik Tusla in der Alexanderstraße 55 eine der größten Zigarettenfälschungsunternehmungen zu entdecken. Obwohl bekannt ist, daß die Polizei seit einigen Wochen nach den Herstellern gefälschter Zigaretten und gefälschter Banderolen sucht, wurden die Fälschungen trotzdem fortgesetzt. Neben der Fälschung der Marke Overstolz handelt es sich ganz besonders um die Moslem-Zigarette der Firma Problem. Der Verdacht war auf die Zigarettenfabrik Tusla gefallen. Als die Beamten in der Nacht erschienen, fuhr eben ein Fuhrwerk, mit 152 000 Zigaretten beladen, ab zu dem Empfänger der Ware, einem Kaufmann Krüger, der in einer Berliner Wohlfahrtskommission tätig ist. Gegen ihn wurde sofort ein Haftbefehl erlassen, er scheint aber geflüchtet zu sein. Der Kutscher des Fuhrwerks gab zu, schon einmal eine solche Fuhre gefahren zu haben. Die Zigaretten selbst waren noch nicht mit Banderolen versehen. Mehrere gefälschte Firmenstempel andrer Zigarettenfabriken wurden ebenfalls gefunden. Der Inhaber des Tusla-Betriebs, ein Kaufmann Cohn, wurde verhaftet. Es scheint sich bei diesem Unternehmen um eine der größten Fälscherfabriken in ganz Deutschland zu handeln. Der Schaden, den die Steuerbehörde für jedes Tausend der gefälschten und unversteuerten Zigaretten erlitten hat, wird auf 15 bis 20 Mark geschätzt. —

Ein schlesischer Raubmörder entdeckt.

Anfang April war in Klein-Mochbern bei Breslau die 72 Jahre alte Gutsbesitzerin Michling in ihrer Wohnung ermordet und beraubt worden. An der Glasscheibe eines Bildes fand sich ein Fingerabdruck des Mörders. Der Berliner Erkennungsdienst hat daraufhin festgestellt, daß als Täter der 26 Jahre alte Fahrstuhlführer Max Roßmann in Frage kommt, der aus Klein-Mochbern stammt, aber seit seiner Verheiratung verzogen ist. Roßmann konnte in Laskowitz festgenommen werden. Einstweilen leugnet er die Tat. —

Brandkatastrophe in einem pommerschen Dorfe.

In dem pommerschen Dorfe Triebs bei Greifenberg brach Feuer aus, das infolge des Sturmes mit rasender Schnelligkeit um sich griff. In kurzer Zeit wurden fünf Gehöfte mit Wohnhäusern, Wirtschaftsgebäuden und Scheunen eingeäschert. Auch die Wirtschaftsgebäude von zwei weiteren Gehöften fielen den Flammen zum Opfer. Aus den vom Feuer zuerst erfaßten Wirtschaftsgebäuden konnte das Vieh nicht mehr gerettet werden. Auf einem Gehöft erlitten der Besitzer und seine Tochter bei Rettungsarbeiten schwere Brandverletzungen. —

Ein Eifersuchtsdrama in Bad Altheide.

Am Mittwoch mittag spielte sich in Bad Altheide ein Eifersuchtsdrama ab. Der Sohn eines Uhrmachers hatte mit der Kellnerin eines Restaurants ein Verhältnis und wollte sie auch heiraten. Das Mädchen war aber noch unentschlossen, da sich in letzter Zeit ein andrer Bewerber eingestellt hatte, mit dem es auch am Dienstag an einer Hochzeitsfeier teilnahm, wobei es wiederholt mit ihm tanzte. Der Uhrmacherssohn hatte davon erfahren und erschien am andern Morgen in der Wirtschaft, in der die Kellnerin beschäftigt ist. Da das Mädchen an der Hochzeitsfeier bis zum frühen Morgen teilgenommen hatte, wollte es sich beim Eintreffen des Uhrmachersohns gerade ins Bett begeben. Auf dringendes Bitten des jungen Mannes erschien die Kellnerin aber nach längerm Zögern noch einmal im Gastzimmer. Kaum hatte sie das Zimmer betreten, als auch schon ein Schuß krachte und sie leblos zu Boden stürzte. Kurz darauf fiel ein zweiter Schuß und auch der junge Mann sank getroffen zu Boden; lebensgefährlich verletzt wurde er in das Krankenhaus Bad Reinerz übergeführt. Bei dem Mädchen konnte die inzwischen herbeigerufene Mordkommission nur noch den Tod feststellen. —

Ein politischer Brandstifter.

Ein außergewöhnlicher Strafprozeß beschäftigte am Freitag das Schöffengericht Dresden. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrug war der 1899 geborne Wirtschaftsgehilfe Heinrich Richard Kunze aus Mazen bei Pirna angeklagt. Kunze gehört als Sohn eines Wirtschaftsbesitzers dem Jungdeutschen Orden an. In der Nacht zum 17. Dezember 1926 setzte er die mit Erntevorräten, Maschinen und Wagen gefüllte Scheune seines Vaters in Brand, um die Versicherungssumme zu erlangen. Die Scheune brannte völlig aus. Mehrere Tage vor der Tat hat Kunze, um den Verdacht der Brandstiftung auf linksgerichtete Kreise zu lenken, an den Jungdeutschen Orden, zu Händen des Rittergutsbesitzers Büttner in Mazen, einen anonymen Brief gerichtet, der folgenden Wortlaut hatte: „Ihr Lumpen, wenn Ihr Euch nicht in 14 Tagen auflöst, brennen wir Eure Buden an.“ Natürlich gerieten zunächst politisch Linksstehende in den Verdacht der Brandstiftung. Vor Gericht war Kunze voll geständig. Er fand sehr milde Richter. Die Tat, an sich mit Zuchthaus bedroht, wurde lediglich mit 9 Monaten Gefängnis gesühnt. —

Bergwerksunglück auf Spitzbergen.

In der Ester-Sophie-Grube auf Spitzbergen ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, durch die vier Mann getötet wurden. Ein 100 Meter langer Stollen ist eingestürzt. Der Betrieb der Grube erleidet durch das Unglück keine Unterbrechung. —

Der zwanzigfache Mörder Kaupen

Lettland hat nun seinen Rinaldo Rinaldini. Geschäftstüchtige Verleger dürften sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, eine endlose Reihe von Schmökern herauszubringen. Die 200 Raubüberfälle und 20 Morde im Laufe von weniger als sechs Jahren, die Art ihrer Ausführung, Feuergefechte mit der Polizei, seine Liebschaften und sein Doppelleben als Räuber und Gentleman und schließlich sein Benehmen vor Gericht — ja der ausgeklügeltste amerikanische Kriminalfilm verblaßt vor dieser Wirklichkeit. Der lettische Rinaldo hat die ungesunden Phantasiegebilde der Schundliteratur, die er in Mengen verschlang, in die Tat umgesetzt. Er lebte das Leben der Helden seiner Lektüre nicht allein in der Phantasie. . . .

Für den Kriminal- und Sozialpsychologen bildet der Prozeß Kaupen und Genossen, der sich 14 Tage lang vor dem Kriegsgericht in Mitau abwickelte und mit dem Todesurteil für Kaupen und seinen Spießgesellen Pebalge endete, eine Fundgrube. Einmal schon die Frage: Wie wurde dieser Kaupen zum Räuber? Bis 1913 Tapezierlehrling, ging er nach Ausbruch des Weltkriegs nach Rußland, nahm hier am Kriege teil, kämpfte nach der Oktoberrevolution bald auf seiten der Roten, bald auf seiten der Weißen, um schließlich in die Rote Armee eingegliedert zu werden, und kehrte im Jahre 1919 als lettischer Optant in seine Heimat zurück. Er kämpfte hier gegen Bermond und desertierte im Jahre 1920 aus der lettischen Armee, da er sich als Sergeant ausgegeben hatte, jedoch diesen Rang nicht hatte. Bald darauf beginnt seine Banditenlaufbahn.

Er lebt im Walde, in Zelten, die er sich aus Zweigen zusammenmeistert, nährt sich von Beeren und Plünderungen auf den Chausseen. Irgendwo taucht plötzlich ein in Lumpen gehüllter maskierter Räuber auf mit der Flinte auf dem Rücken, dem Revolver in der Hand und der elektrischen Taschenlampe auf der Brust. Er fordert Geld und erhält es. Das gleiche Spiel wiederholt er am selben Tage schnell hintereinander an der gleichen Stelle. Hat er genug Geld, so begibt er sich nach Riga und besucht hier, wie er selbst von sich sagte, als Shimmy-Herr, fein gekleidet, verschiedene Vergnügungslokale. Im Jahre 1923 besorgt er sich einen Paß und tritt bei seinem früheren Lehrherrn in Arbeit. Ab und zu verschwindet er aber auf zwei bis drei Tage — unter dem Vorwand, um dem alten Vater auf dessen Bauernhof behilflich zu sein —, hinterher arbeitet er nicht weniger fleißig als vorher. Erst im Mai 1926, als Kaupen festgenommen wurde, begriff man, was es mit diesem Verschwinden auf sich hatte. An diesen Tagen plünderte und mordete er, oder amüsierte sich auch.

So wurden sechs Jahre hindurch die Landstraßen um Mitau herum von einem maskierten Räuber heimgesucht. Er hielt die Wagen mit Bauern und Juden an — einmal waren es drei, ein andres Mal gar fünf Wagen —, zwang die Leute mit vorgehaltenem Revolver, sich in langer Reihe aufzustellen und ihm ihre Brieftaschen und Portemonnaies vor die Füße zu werfen, dann nahm er bei allen eine Leibesvisitation vor und entließ schließlich seine Opfer. Des öftern kamen immer neue Fuhren, ja selbst Autos angefahren, während er noch mit einem früheren Opfer beschäftigt war; alle mußten halten und durften erst nach gründlicher Durchsuchung weiter. Wurde der leiseste Widerstand geleistet oder ein Fluchtversuch gemacht, so schoß er rücksichtslos und traf immer gut. Dem Räuber war nichts zu gering — einige Aepfel, eine Flasche Schnaps, Lebensmittel, ein paar Rubel, alles wanderte in seine Taschen. Nicht selten machte er aber auch reiche Beute. Zehntausende von Rubeln, Schmucksachen, Schußwaffen, ausländische Valuta und andres mehr. Er begnügte sich aber nicht mit der Landstraße, er suchte auch Bauernhöfe heim — sie wurden ihm von seinem Spießgesellen Pebalga gewiesen; in einem dieser Bauernhöfe tötete er fünf Personen, in einem andern drei. Auch auf Eisenbahnzüge hatte er es abgesehen: ohne Komplicen — wenigstens behauptete er es — hielt er einen aus fünf Wagen bestehenden Personenzug an, schoß den Lokomotivführer nieder, veranlaßte die Passagiere, ihm ihre Dokumente vorzulegen und ihre Wertsachen auszuliefern, plünderte außerdem noch den Postwagen und war auf und davon. Ein andermal hatte er es auf den Schnellzug Berlin—Riga abgesehen. Er befestigte eine Granate am Gleise, der Zug fuhr über die Granate hinweg, ohne in die Luft gesprengt zu werden; die Kapsel war unberührt geblieben. Kaupen erschoß aber den Weichensteller, der ihn während seiner Manipulationen angesprochen hatte und raubte bei dessen Frau 40 000 Rubel. Einen Polizeibeamten zwang er, ihm fünf Stunden lang bei seinen Plünderungen behilflich zu sein; einen andern Beamten schoß er nieder, als dieser ihn nach seinem Passe fragte; ein altes Mütterchen tötete er, weil er fürchtete, von ihr verraten zu werden. Seit Jahren war die Polizei hinter ihm her; aber wie durch ein Wunder blieb er bei Feuergefechten am Leben. Er schien unauffindbar, obgleich er oft monatelang sein Unwesen auf derselben Landstraße trieb. Seine Umgebung merkte nichts, obgleich er, ein armer Tapezier, seinen Bräuten große Geldgeschenke machte, in Riga, ja selbst in Mitau viel Geld ausgab; er blieb unentdeckt, obgleich eine große Anzahl von Leuten ihn bei seinen Plünderungen auch ohne Maske gesehen hatten. Schließlich war man doch hinter sein Doppelleben gekommen; er wurde verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt.

Der Sozialpsychologe fragt sich: Wie konnte ein Mensch jahrelang auf der Landstraße, eine Stunde Bahnfahrt von Riga, der Hauptstadt Lettlands, in dieser Weise sein Räuberhandwerk ausüben? Der Grund dafür dürfte teils in der mangelhaften Organisation der lettländischen Schutz- und Kriminalpolizei liegen, teils in der Suggestion, die von diesem maskierten Räuber auf seine Opfer ausging. Kriminalpsychologisch betrachtet, liegt hier ein äußerst krasser Fall vor, bei dem nach Ausspruch des Räubers selbst die Detektiv- und sonstige Schundliteratur den Anstoß und Ansporn zu den Räubereien gegeben hat. Diese Lektüre fand in dem moralisch stupiden Kaupen einen günstigen Resonanzboden; sie schuf in ihm die Vorstellung von einer übermenschlichen Ueberlegenheit — anders ist sein frech-dreistes Auftreten überhaupt nicht zu erklären. Er besaß keine richtige Vorstellung von den ihn umgebenden Gefahren oder von den drohenden Folgen; das wirkliche Leben dieses Räubers war nur die Fortsetzung seiner Wachträume. Selbst im Gerichtssaal, angesichts der unabwendbaren Todesgefahr, schien er sich seiner Lage nicht bewußt. Als die Erkenntnis plötzlich über ihn kam, klappte er zusammen: der zynisch-lächelnde Räuber, der eitle Narr, verwandelte sich über Nacht in ein hysterisches Weib. Aber schon am nächsten Tage hielt er in seinem Schlußwort eine lange Rede, die aufs neue bewies, daß er moralisch völlig unorientiert ist.

Der Räuber Kaupen wird in der Kriminalgeschichte seinen Platz einnehmen dürfen; aber auch in der Geschichte der Justizirrtümer. Zwei Menschen sind in Verbindung mit seinen Heldentaten unschuldig verurteilt worden. Das Todesurteil gegen eins dieser Opfer der Justiz wurde nach zwei Jahren vom Obersten Kriegsgericht aufgehoben, das andre Opfer, das zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, hat bereits 4 Jahre davon verbüßt und wird jetzt nach der Verurteilung Kaupens befreit werden. In einem dritten Falle mußte ein zu Unrecht Beschuldigter 8 Monate Untersuchungshaft über sich ergehen lassen.

L. R.

„O, welch schönes Mädchen!“

Mit vieler Mühe war es zwei Kriminalbeamten gelungen, Mr. Eduard San Martin Balsas, der wegen seiner Autodiebstähle mit seinen beiden Geschäftsteilhabern Lusitani und Reggero zu den gesuchtesten Persönlichkeiten von Paris gehörte, endlich habhaft zu werden. Man setzte ihn hinter Schloß und Riegel und in der vor einigen Tagen stattgefundenen Verhandlung wurde Mr. Balsa zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Als er dann in Begleitung eines Gefangenenaufsehers seinem unfreiwilligen Logis durch die Gänge des Justizpalastes wieder zugeführt wurde, kamen sie an der offenen Türe eines Sitzungssaales vorbei, in dem gerade eine Verhandlung stattfand. Mr. Balsac warf einen Blick in den Saal, dann wandte er sich im Gehen noch einmal um und rief ganz begeistert aus: „O, welch schönes Mädchen!“ Gefängniswärter sind zwar Beamte, aber auch in dieser Eigenschaft haben sie sich den Sinn für Schönheit bewahrt. Der Wärter, der Mr. Balsa geleitete, wandte sich daher um, um ebenfalls den Anblick dieses schönen Mädchens zu genießen, dessen Reiz seinen Gefangenen zu einem so begeisterten Ausruf veranlaßt hatte. Aber so scharf er auch hinschaute, ein schönes Mädchen konnte er nicht erblicken, es war keins da, und als er sich wieder umwandte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er auch den seiner Obhut anvertrauten Gefangenen nicht mehr erblicken konnte. Mr. Balsa hatte den kurzen Augenblick, den die Aufmerksamkeit seines Begleiters von seiner Person abgelenkt war, dazu benutzt, geräuschlos zu verschwinden. Jetzt sucht die Polizei von neuem eifrig nach dem keden Automarder. —

Großer Brand in einem amerikanischen Truppenlager.

Eine Feuersbrunst verheerte am Freitag Camp Merritt, eins der größten Truppenlager der Vereinigten Staaten aus der Kriegszeit. Zwanzig Gebäude sind niedergebrannt. Die Wehren aus 35 umliegenden Städten und Dörfern bekämpften das Flammenmeer. Der Schaden beträgt über ½ Million Dollar. —

Eine Brücke im Eisgang fortgerissen.

In Nishnij Nowgorod (Rußland) sind Uferstadtteile überschwemmt. Eisgang auf der Samarka hat große Verwüstungen angerichtet und die 150 Meter lange Brücke bei Sorotschinski völlig zerstört. Bei Rybinsk hat die Wolga gewaltige Eisfelder gebildet. Die Bjelaja ist über die Ufer getreten und hat mehrere Dörfer überschwemmt. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt sowie ganze Herden ertrunken. —

200 Arbeiter Opfer der Ueberschwemmung.

Oberhalb von Neuorleans waren 200 Arbeiter damit beschäftigt, den durch das Hochwasser bedrohten Damm des Mississippi zu verstärken, als der Damm plötzlich unter dem ungeheuern Drucke des Wassers nachgab und in einer großen Ausdehnung mitgerissen wurde. Von den Verunglückten fehlt einstweilen jede Spur; man hofft, daß sich wenigstens ein Teil auf Inseln inmitten des Stroms retten konnte. Nach den letzten Nachrichten ist die Zahl der durch das Hochwasser des Mississippi obdachlos gewordenen Personen auf rund 100 000 gestiegen. Auf dem Flusse kenterte ein Rettungsboot, wobei 18 Mann ertranken. Von allen Orten werden neue Deichbrüche gemeldet, so daß die Ueberschwemmung immer weitern Umfang annimmt. Unter den vor dem Hochwasser Geflüchteten sind verschiedene ansteckende Krankheiten ausgebrochen, vor allem sind viele Kinder an Masern und Scharlach erkrankt. —

Der Raubzug in Mexiko.

Der Räuberbande, die den Expreßzug in Mexiko überfallen hat, sind nach bisheren Schätzungen rund 250 000 Goldpesetas in die Hände gefallen. Einstweilen fehlt trotz einer umfassenden militärischen Verfolgung jede Spur der Bande. Die Regierung hat auf jeden einzelnen hohe Kopfpreise ausgesetzt. Bei der Ankunft des Zuges in Mexiko, der die Ueberlebenden und meist Schwerverwundete brachte, spielten sich auf dem Bahnhof furchtbare Szenen ab. In dem Zuge befanden sich 50 Ueberlebende und 11 Tote, die während der Fahrt ihren Verletzungen erlegen waren. Als eine Frau Gewißheit erhielt, daß ihr Mann mit zwei Kindern bei dem Ueberfall den Tod gefunden hatte, warf sie sich unter die Räder eines einlaufenden Zuges. Ein junger Mann hatte den Verstand verloren, weil ihm bei dem Ueberfall Mutter, Frau und drei Kinder vor den Augen erschossen worden waren. Unter den Geretteten befindet sich auch eine Deutsche namens Lebin. Auch sonst sind vor allem Ausländer dem Tode entgangen, weil sie von den Räubern ausdrücklich zum Verlassen der Wagen aufgefordert wurden, während die einheimischen Passagiere vor ihren Augen niedergemacht wurden. Nach den neusten Nachrichten soll die Räuberbande Kenntnis davon gehabt haben, daß mit dem Zuge 200 000 Goldpesetas an die Bank von Mexiko geschickt wurden. Dieser Betrag ist ihnen auch tatsächlich in die Hände gefallen. Der mexikanische Innenminister hat über sämtliche Telegramme die Zensur verhängt. —

Ich habe eine vorzügliche Verdauung!

Wie wäre es schön, wenn Sie das immer behaupten könnten. Und Sie können es, wenn Sie einfach einen halben Kaffeelöffel Biserirte Magnesia in etwas Wasser einnehmen. Verdauungsbeschwerden treten niemals plötzlich auf, meistens sind sie die Folgen beständiger Vernachlässigung und wären niemals aufgetreten, wenn Sie die richtigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen hätten. Wie viele Magenleiden sind nicht aus übermäßiger Sekretion von Säure im Magen entstanden, die Magenschwere, Sodbrennen, Brechreiz und viele andre Störungen, ja selbst Magengeschwüre nach sich zieht. Biserirte Magnesia neutralisiert den Säureüberschuß, mildert den Säuregehalt der Nahrungsstoffe im Magen und verhindert die Entzündung der Magenwände. Biserirte Magnesia ist in allen Apotheken erhältlich. Versuchen Sie sie noch heute. Biserirte Magnesia wird der Schutzengel Ihrer Verdauung sein.

Biserirte Magnesia hat folgende Zusammensetzung: Wismutsubkarbonat 4,50, Magnesiumkarbonat 90,00, zweifaches kohlensaures Natron 90,00.

In jeder Apotheke in Pulver- und Tablettenform zu Mk. 1.50 und Mk. 3.00 die Flasche.

Gardinen-Zentrale Fürstenufer 3 1 Tr. Straßenbahn-Haltestelle Brücktor — Kein Laden **Direkt ab Werk Plauen** Keine Ladenunkosten

Schleiergardinen . Meter von 60 ₰ an — Moderne Stores ecrufarbig, Stück von Mk. 7.50 an

Künstlergardinen Fenster von Mk 2.75 an — Handfilet-Stores ganz Netz, Stück v. Mk. 12.00 an

Für Frühjahr und Sommer

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Waschstoffe

Einzig dastehend
ist unsere

Riesenauswahl

Unsere Großeinkäufe

von nur guten Qualitäten in den leistungsfähigsten Fabriken erzielen

die in unseren

große Vorteile

billigen Preisen

zum Ausdruck kommen

Besichtigen Sie zwanglos unsere Lager, deren Reichhaltigkeit Sie überraschen wird

Steigerwald & Kaiser.

RUDOLF WEIL & CO. BERLIN W.8

Schuhmacherei Dreienbrezelstr. 6/8
(3 Minuten vom Alten Markt)
EMIL FRITZ

Herren-Sohlen	Mk. 2.50
Herren-Absätze	Mk. 1.00
Damen-Sohlen	Mk. 1.80
Damen-Absätze	Mk. 0.70

genäht, geklebt sowie Gummi- und Zekulein-Platte keinen Aufschlag
Auf Sohlen kann gewartet werden

Billigste Bezugsquelle!
Sprechmaschinen Platten und Ersatzteile
aller Art
1043
Müllers Sprechmaschinenhaus nur Adalbertstr. 6, Telephon 5812.
Bequeme Teilzahlung.
Eigene mechan. Reparaturwerkstatt

Meerlt! **Leder-Ausschnitt** Meerlt!
Groupons und Hälften
Gust. Hoffmeister, Prälatenstraße 21.
1093

Möbel
in guter Ausführung kaufen Sie preisw. bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grüsearmstr. 11 u. 2
Tel. 6154 Gegr. 1896

Bei **Husten Heiserkeit** und **Bronchialkatarrh**
schnelle Linderung durch Gebrauch von
Pertonal-Hustentee Tee, Tropfen, Tabletten
Viktoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 9b

Eduard Ranwig
Magdeburg
Porsestraße Nr. 6a (frühere Hohenzollernstraße)
Aelteste, größte und billigste Großhandlung für Gold-, Politur- und verzierte Leisten.
Rahmenfabrik — Bilderversandhaus
Bilder-Einrahmungen in sauberer Anfertigung

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhm. Bettfedern**

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 1 ℳ, bess. Qual. 1.20 ℳ, halbweiße, flaumige 1.50 Mark, weiße, flaum. geschlissene 2, 2.50, 3 ℳ, feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaft.-Federn 4, 5, 6 ℳ. Versand zollfrei geg. Nachnahme, ab 10 Pfd. an auch franko. Umtausch gestatt., für Nichtpass. Geld retour. Ausführ. Preisliste gratis
J. Sonnek, Prag III, Americka cl. 23/722.

Fertige Ihnen
für 29 Mk.
inkl. Zutaten und Anprob. modernen Anzug oder Mantel nach gen.
Maß
aus mitgebr. Stoffen
Tadelloser Sitz
M. Ehrlich
Katzensprung
11a am Alten Markt

Die Vorteile einer guten Schreibmaschine

werden Ihnen erst bewusst, wenn Sie eine

NEUE MERCEDES MODELL 5

benutzen, denn diese vortreffliche Maschine erledigt Ihre Schreibarbeiten besonders schnell und meisterhaft. Ihre Durchschlagskraft ist ungewöhnlich hoch und der spielend leichte Gang macht das Schreiben zum Vergnügen

Fordern Sie Druckschrift 5491 und unverbindliche Vorführung von unserem Generalvertreter:

E. Loewenthal & Co., Magdeburg
Kantstrasse 9. Fernruf 8598/99.
Mercedes-Büromaschinen-Werke, Zella-Mehlis i. Thür.

25
Pianos
Flügel —
Gebr. Zimmermann.
Das Qualitäts-Piano.
Aeußerste Preise.
50 Mk. monatlich.
Streng reelle Bedienung.
Paul Zimmermann & Sohn
gegr. 1882.

Sprechmaschinen u. Platten billigst. Ausführung von Reparaturen. Grüneberg, Fuchsmühlenstraße 11.

DIE ROMANE DER WELTLITERATUR

Unsere Luxus-Serie

3.25

Alexis: Die Hosen des Herrn von Bredow
Auerbach: Barfüßele
Balzac: Ergötzliches v. B. u. a.
Beauvais: Nitokris
Björnson: Thomas Rendalen
Brachvogel: Friedemann Bach
Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji
Bulwer: Rienzi
Boccaccio: Casanova (eine Auswahl)
Daudet: Fromont jun. und Risler sen.
Dickens: David Copperfield
Dickens: Zwei Städte
Dickens: Oliver Twist
Dostojewski: Brüder Karamasow
Dostojewski: Der Spieler
Dostojewski: Aus einem Totenhaus
Dostojewski: Schuld und Sühne
Dostojewski: Die Besessenen
Dostojewski: Erniedrigte und Beleidigte
Dumas: Der Graf von Monte Christo
Dumas: Acte
Dumas: Die Kameliendame
Dumas: Lady Hamilton
Flaubert: Salambo
Flaubert: Madame Bovary

Mit Lederrücken und Goldschnitt

François: Die letzte Reckenburgerin
Freytag: Soll und Haben
Freytag: Die verlorene Handschrift
Gerstäcker: Die Regulatoren in Arkansas
Goethe: Faust
Gorki: Meistererzählungen
Hackländer: Europäisches Sklavenleben
Hauff: Lichtenstein
Hauff: Memoiren des Satans
Hugo: Der Glöckner von Notre-Dame
Hoffmann: Spuk und Wirklichkeit
Hoffmann: Elixiere des Teufels
Hoffmann: Vier Novellen
Heine: Buch der Lieder
Hölderlin: Gedichte und Briefe
Immermann: Der Oberhof
Jacobsen: Frau Marie Grubbe
Jacobsen: Niels Lyhne
Keller: Martin Salander
Keller: Sinngedicht — sieben Legenden
Keller: Züricher Novellen
Keller: Die Leute von Seldwyla
Knigge: Umgang mit Menschen
Kügelgen: Jugenderinnerungen
Lagerlöf: Jerusalem

Luxusbände Fadenheftung u. Goldtitel

Ludwig: Zwischen Himmel und Erde
Manzoni: Die Verlobten
Maupassant: Bel-Ami
Mirbeau: Der Abbé
Mörike: Ausgewählte Dichtungen
Nathusius: Elisabeth
Prévost: Manon Lescaut
Ohnet: Der König von Paris
Reclisse: Rena Sahib
Sacher-Masoch: Weiblicher Sultan
Scheffel: Ekkehard
Stendhal: Ueber die Liebe
Stevenson: Entführt
Storm: Aquis Submersus
Storm: Schimmelreiter
Tolstoi: Auferstehung
Tolstoi: Kreutzersonate
Turgenjew: Väter und Söhne
Mark Twain: Tom Sawyers
Mark Twain: Huckleberry Finns
Vischer: Auch Einer
Wallace: Ben Hur
Wiseman: Fabiola
Zola: Der Bauch von Paris
Zola: Die Sünde des Abbé Mouret

3.25

Entsprechend und doch billig

DIE ROMANE DER WELTLITERATUR

Als Rohfurcht wurden Emmer und Gerste zu gleichen Teilen, zur Malzbereitung nur Gerste verwendet. Die alten babylonischen Bierbrauer stellten Trockenmalz auf Vorrat her und bereiteten aus Malz und Rohfurcht helle „Bierbrote", aus denen das helle Bier, und „Röstbierbrote", aus denen dunkelbraunes Bier gemacht wurde. Wie der deutsche Name „Brauer" ursprünglich „Malzmacher" bedeutet, so werden die babylonischen Bierbrauer als die Leute bezeichnet, „die das Malzbrot machen". Ob bei der Gärung Hefe benutzt wurde, wissen wir nicht. Gewöhnlich wurde das Bier nach vollendeter Gärung als Jungbier getrunken. Es wurde aber auch Lagerbier in große Tonnen gefüllt, die im Boden des Bierkellers vergraben waren. Hier machte das Bier noch eine Nachgärung durch, bis es dann in versiegelten Krügen, die 2 bis 5 Maß faßten, für festliche Gelegenheiten aufbewahrt wurde. Es gab auch „Mischbiere", bei denen eine Art Malzextrakt durch Mischung mit Wasser zu gebrauchsfertigem Jungbier verarbeitet wurde. Im ganzen werden in den altbabylonischen Urkunden 16 verschiedene Bierforten angeführt; von diesen war die größere Anzahl Spezialbiere, die nur bei Festen auf die Tafel kamen. Im altbabylonischen Haushalt begnügte man sich mit dem „gewöhnlichen Gerstenbier", dem „Schwarzbier", dem „guten Schwarzbier" und dem „prima Bier". Bei Tische wurde das Bier auch hohen Bechern oder flachen Schalen getrunken; es mußte dann erst durch Seihen mit einem Leinentuch von den Getreidekörnern und Bierbrotresten befreit werden. Tüchtige Zecher aber saugten den Gerstentrank aus langen Röhren direkt aus dem großen Krug, und diese Sitte des „Biersaugens" ist von andern antiken Völkern übernommen worden. So saugten das Bier auch die germanischen Völker am Schwarzen Meer, und mit ihnen kam dann das Hopfenbier, das die Babylonier in späterer Zeit verfertigten, während der Völkerwandrung nach Deutschland. —

Allerlei

Krankhaftes Lachen. „Das Echo der Volksweisheit, das man Sprichwort nennt, enthüllt stets ein Körnchen echter Lebenswahrheit," so liest man in einem Pariser Blatt in einer Studie über das Lachen als pathologische Erscheinung. Der Ausdruck „vor Lachen sterben" ist deshalb durchaus nicht nur bildlich zu nehmen. Zwar sind die Todesfälle, die unmittelbar durch das Lachen hervorgerufen werden, solche Ausnahmeerscheinungen, daß man die diesbezüglichen Geschichten in das Reich der Fabel verweisen darf; aber wenn auch das Lachen gewöhnlich als Zeichen körperlicher und moralischer Gesundheit zu gelten hat, so gewinnt es doch auch häufig genug die Bedeutung eines Symptoms für den zuweilen recht weit vorgeschrittenen Verfall des Organismus. Beispielsweise sind die Fälle nicht selten, in denen das Lachen eine Gehirnerregung anzeigt; es macht sich weiterhin auch als Begleiterscheinung bei dem akuten Delirium gewisser Fiebererkrankungen geltend. Auch in einem bestimmten Grade der allgemeinen Paralyse, in dem der Patient an Größenwahnvorstellungen leidet, tritt das Bedürfnis nach überschäumender Lustigkeit auf. Das einseitige Lachen, das bei der halbseitigen Gesichtslähmung der Physiognomie ein so verzerrtes Gepräge gibt, wird auch beim gelben Fieber beobachtet. Soeben war von dem Lachen der Paralytiker die Rede; es sei hinzugefügt, daß es eins der ersten Symptome bei den Unglücklichen darstellt, die von der Krankheit befallen wurden. Daß das Lachen zuweilen das deutlichste Kennzeichen der Hysterie ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Die Aerzte werden nicht selten zu Frauen gerufen, die ohne ersichtlichen Grund ununterbrochen lachen. Man kann in diesen Fällen ohne Gefahr zu laufen, einen Irrtum zu begehen, stets die Diagnose auf Hysterie stellen. Ebenso häufig ist der Lachreiz bei Epileptikern anzutreffen; nicht selten bildet es sogar die einzige Manifestation des Krankheitsbildes. „Das Lachen ist die wahre Mitgift des Narren," hat Baudelaire mit Recht gesagt. Aber nicht nur das grelle Lachen, auch das diskrete Lächeln ist mitunter als pathologische Erscheinung zu werten. Es gibt einen Krankheitszustand, bei dem das Lächeln ein beunruhigendes Symptom darstellt. Ein Petersburger Professor berichtete einmal von einem bemerkenswerten Falle, den er unter dem Namen „Das Alplächeln" rubrizierte. Der Patient konnte nicht umhin, den Mund zum Lächeln zu verziehen, so oft er sich in der Oeffentlichkeit zeigte. Nach Ansicht des russischen Arztes handelte es sich dabei um eine Sonderform der Neurasthenie. Hier ist auch das Lächeln im Veitstanz zu erwähnen, das sich zuweilen zu grinsendem Hohngelächter steigert. Aehnliche Erscheinungen hat man auch bei Leuten beobachtet, deren Körper einen Bandwurm als ungebetenen Gast beherbergte. Hier erklärt man die Erscheinung als Reaktion, die der Schmarotzer im Nervensystem auslöst. Dies führt zu dem Schlusse, daß das Lachen durch eine Nervenerregung hervorgebracht wird, die eine Drucksteigerung des Arterienblutes begleitet. Man sieht, das Sprichwort, nach dem das Lachen von Herzen kommt, behält auch hier Recht. —

Absonderlichkeiten des Reliquienkults. Sichtbare Erinnerungen an große Menschen hegte und pflegte schon das Altertum, auch natürlich in seinem Kultus. Dennoch kam der eigentliche Aufschwung der ganzen Sache erst mit dem Christentum. Im 9. Jahrhundert kauften die Rompilger dort Reliquien, wie man heutzutage Ansichtskarten und Photographien von Kunstwerken sammelt. Es war viel weniger Angebot als Nachfrage, infolgedessen setzte ein schwunghafter Fälschungsbetrieb ein. Und da man allgemein durchaus nicht kritisch gestimmt war und alles gutgläubig hinnahm, entwickelte sich eine komische Aehnlichkeit zwischen den christlichen Heiligen und den indischen Göttern: viele von ihnen verfügten nämlich über eine Fülle von Gliedmaßen und Köpfen, wie man sie sonst nur in Felsentempeln Ceylons und Pagoden in Benares zu sehen bekommt. Der heilige Dionysios existiert in zwei vollständigen Exemplaren in Paris und im Emmeramkloster bei Regensburg; außerdem hat er aber auch noch einen Kopf in Prag und einen in Bamberg deponiert. Vom heiligen Andreas gibt es fünf Körper, 6 Köpfe, 17 Arme, Beine und Hände; auch die heilige Anna verfügt über ein Inventar von 2 Körpern, 8 Köpfen und 6 Armen. Den Rekord hält aber Sankt Lukas, der fromme Maler, der 8 Körper und noch um einen Kopf mehr sein eigen nennt! Ist dies Unsinn von Quantität, so gibt es auch einen solchen der Qualität. So wurde in Vendome als hochheilige Relique eine Träne aufbewahrt, die Jesus über den Tod des Lazarus geweint haben soll. Zu den beliebtesten Reliquien, die man damals hatte, zählte auch die Milch unsrer lieben Frau sowie Stücke von ihren Kleidern. Das allerkostbarste aber berichtet Max Kemmerich in seinem, auch in andrer Hinsicht äußerst lesenswertem Buche: „Kulturkuriosa", ihm wurde von einem Ingenieur mitgeteilt, daß sich in Doberan in Mecklenburg in einer Kirche noch als Reliquie eine Flasche mit „ägyptischer Finsternis" befinde; besagter Gewährsmann hat sie selbst gesehen! Wahrscheinlich wird diese Finsternis, im Falle sie sich doch etwas vermindern und verflüchten sollte, immer wieder frisch aus den Köpfen der Eingebornen abgezapft und nachgefüllt. . . . .

Humor und Satire

Lieber Simplicissimus. Im Abiturientenexamen eines norddeutschen Gymnasiums begehrt der Professor von einem Prüfling, dem er nicht gerade grün war, folgendes zu wissen: „Nennen Sie mir eine rhetorische Frage." — Nach kurzem Ueberlegen erwidert der Kandidat: „Bist woll'n bißchen dumm?" — Unter dem Geschmunzel des übrigen Kollegiums beeilt sich der Professor betroffen weiter zu examinieren: „Was ist das Wesentliche einer rhetorischen Frage?" — Prompt erfolgt die schlagende Antwort: „Man erwartet keine Antwort darauf." (Simplicissimus.)

Spottet seiner selbst . . . „Sie müßten abends die Rolläden herunterlassen, denn man sieht Sie immer um 10 Uhr, wie Sie Ihre Gattin küssen." — „Machen Sie doch keine Witze, Herr, um diese Zeit bin ich doch immer im Klub." —

Arg verspätet. „Der Fisch schmeckt nicht recht mehr? Ihre eigne Schuld! Sie sind zu spät zum Mittagessen gekommen!" — „Ja ja, um mindestens drei Tage!" (Meggendorfer-Blätter.)

Rätselecke

Nachdruck verboten

Geographisches Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7	große deutsche Stadt.
2 6 6 1	ungarischer Fluß.
3 5 1 8	Strom in Mitteleuropa.
4 6 6 5 8	dessen Nebenfluß.
5 3 3 2	Stadt in Hannover.
6 6 2 6 7	Hauptstadt eines Schweizer Kantons.
7 2 6 5	Fluß und Gebirge in Rußland.

Wortspiel.

Man sucht sechs Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umwandlung eines Buchstaben an beliebiger Stelle ein andres Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die hierbei neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang gelesen eine Wissenschaft bezeichnen.

a.		b.
1. Bekräftigung	—	spanischer Feldherr.
2. Bratenvogel	—	Vorname.
3. Metall	—	Verkehrsmittel.
4. Körperteil	—	Pflanzenform.
5. Himmelskörper	—	Mineral.
6. Tierischer Stoff	—	Form des Wassers.

Logogriph.

Sah e das i. Nun rat, was es sei.
Als der Morgen kam, war's mit beiden vorbei.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 31

Lösung des Anagramms Ostern — Nestor — Rosten.

Lösung des Trennungsrätsels: O Stern — Ostern.

Lösung der Pyramide:

O
S O
O S T
R O S T
S O R T E
O S T E R N

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Albert Paul, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 33 Magdeburg, Sonntag den 24. April 1927

Maier

Von Oskar Schönberg.

Lucie überlegte.

Der Maier hat Herz, Gemüt und andre edle Tugenden, die von selbst schon die Gewähr einer idealen, harmonischen Ehe bieten; er hat zudem eine wenn auch nicht gehobene Stellung im Staatsdienst, so doch sein Auskommen. Also bei einigermaßen gutem Willen ließ es sich ganz angenehm die Frau Maier spielen. Der Stetenbrink aber hatte irgendwo da hinten große Güter, zwei außerordentlich schöne Bergwagen und ein paar Jagdhunde. Geld spielte bei ihm die Rolle, wie bei dem Maier die Luft. Beiden war beides alles!

Lucie spielte nervös mit den kostbaren Ringen, die an ihren Fingern glänzten, und die sie so nach und nach von Stetenbrink erhalten.

Das Mädchen meldete:

„Maier, gnä' Fröleinl"

Kaum, daß die Angeredete aufblickte. „Warten!"

Die Sonne sprang in die Scheiben. „Na, gnä' Fröleln?"

Maier im Nebenzimmer hustete vernehmlich. Saß aber sonst ganz still. Er war gewohnt, geduldig zu sein.

Lucie dachte nach. Stetenbrink erwartete sie heute.

Die große Standuhr tickte aufdringlich: Mai . . er! . . . Mai . . er!

Das Mädchen brachte die Post.

Flüchtig überflog Lucie.

Zwei Drucksachen, ein paar Rechnungen, ein Brief von — von, ja wirklich, von Stetenbrink.

Sie riß den Umschlag entzwei.

. . . und muß ich Dir, süßes Leben, eine außerordentliche Ueberraschung . . .

Immer in Sehnsucht
Heinzi Stetenbrink.

Sie küßte den Brief, drei-, fünf-, zehnmal. Ließ die Ringe blitzen im Sonnenstrahl, nahm dann Lippenstift und Puder und ließ sich am Frisiertisch nieder.

Man schrieb heute den 10. Mai.

Am selben Tage vergangenen Jahres hatte sie den Maier kennengelernt. Sie trug Zeitungen; immer treppauf . . treppab. Aber sie war ein schönes Mädchen und achtzehn Jahre. In diesem Alter versteht man allerlei.

Sie fand an dem Tage auch, daß Maier nicht ohne wäre; und der Maier mit seinem schönheitsdurstigen Herzen fand das Zeitungsmädel romantisch und ihre Armut bemitleidenswert. Seitdem liebten sie sich.

Ein paar Tage darauf schloß sie Freundschaft mit Stetenbrink und nahm dessen Ringe mit süßem Lächeln entgegen.

Maier war entrüstet. Stetenbrink glücklich. Lucie aber schmollte, bettelte, liebte, trotzte, und das Ende? Maier fand sich mit den Tatsachen ab und lebte fortan mit einer stechenden Hoffnung, die wie Gift in seinen Adern brannte, ihn berauschte, ihn peinigte. Je nachdem.

Hin und wieder war es ihm gestattet, Lucie zu besuchen.

Heute aber war ein Tag, der unbedingt festlich begangen werden mußte. So dachte Maier in Erinnerung vergangener Seligkeiten. Er wollte Lucie überraschen . . . und war gekommen, ohne sie zu benachrichtigen.

Lucie aber lief, nachdem ihre kleinen intimen Handlungen beendigt, die Hintertreppe hinab, sprang lachend in den großen Benzwagen, mit dem Stetenbrink mittlerweile gekommen, sie abzuholen, und vergaß den armen Maier.

Stetenbrink hatte das Geld, der Maier aber hatte nur ein . . . Herz.

Lucie plauderte süß. Und Stetenbrink tatschte an ihr herum wie ein Bär, der in Honig schlug. Sein festes und breites Lachen füllte die Luft.

Sie hielten vor dem Hotel Mondän in der Kaiserstraße. Stetenbrink gab etwas auf Aeußerlichkeiten. Er war doch nicht der xbeliebige Maier von da und da.

Stetenbrink wurde väterlich, war plötzlich ganz abgestimmt auf Ruhe. Schon nach der zweiten Kupferberg! Lucie schwamm in Seligkeit und Hoffnung. „In einigen Tagen soll auf Kantarra . ." Lucie lächelte ihr verführerisches Lächeln —, wurde sentimental, lehnte sich leise an die Brust des Erwählten . . . lispelte versonnen: „Ja — Du Lieber."

„Hm. Vorher . . . fatal! . . . Geldverlegenheit . . . Bankkrach . . . einige dreiste Gläubiger."

Lucie horchte auf. Ungläubig . . . gläubig.

„Coup. Einzige Möglichkeit. Glänzender Coup."

Er zog sie werbend an sich: Horchte in sie hinein.

„Kleines."

Aber das Kleine besann sich. Richtete sich auf.

„Du brauchst Geld?"

„Du bist orientiert."

„Und ich? . . ."

„Nicht so laut, Süßes. Trink erst."

Halb zerschmettert gehorchte Lucie. Trank vieles hinunter . . ein ganzes Jahr voller Hoffnungen . . . Wünsche . .

Stetenbrink raunte heiser, abgerissen und sicherend: „Im ersten Stock . . . Zimmer 13 . . . Großkaufmann Saliger — — — Lächle, Kleines! — Nicht so gezwungen, leichter — man sieht herüber; — siehst Du, so! . . . Ja, Saliger, heut abend, es geht ganz leicht. Die Schlüssel zum Koffer . . Verdammt, da kommt Liebenbach; beug Dich etwas vor, mehr nach links . . ., er braucht nicht zu sehen . . . Ach! . . . Nur die Schlüssel, Lucie. Das andre . . ."

Lucie hörte nichts mehr, ihr Blut brauste zu Kopfe. Ihr Herz schrie jammernd nach Maier. Zornig rannen ihr die Tränen aus den Augen. Sie stürzte plötzlich davon, sah nicht, daß Stetenbrink mit wildem Fluch ihr nachstürzte, aber plötzlich höhnisch lachend sich umwandte und gelassen sein Glas leerte. Er sah sich um, grüßte eine der Damen von fraglichem Ruf und raffiniertem Aussehen und schrieb lachend eine kleine unscheinbare Episode in sein Buch.

In der Nacht fuhr er mit einer andern zufrieden und vornehm in die Welt hinein.

Maier aber tröstete versöhnten Herzens die schluchzende Lucie.

Kleine Novelle

Von Klabund.

Mit Ambrosio ging es zu Ende. Schwer schnaufend lag er im Bett. Am Nachmittag war der Arzt noch einmal gekommen. Aber da war ja wohl nichts mehr zu machen. Gina schlich wie eine Katze lautlos um ihn herum. Er tat, als bemerkte er sie nicht. Aber unter den halbgeschlossenen Lidern hervor verfolgte er jeden ihrer Schritte. In aller Oeffentlichkeit ließ sie ihn verrecken. Sie nahm sich nicht einmal Mühe, die Tür nach dem Gastzimmer zu schließen, wo das mechanische Klavier den Tripolismarsch und die Giovinezza stampfte. „Giovinezza", auch er, Ambrosio, war einmal jung gewesen, so jung wie es Gina noch jetzt war. Aber mit fünfzig Jahren nach dem Ratschluß der Heiligen schon zum alten Eisen geworfen zu werden, hatte er, Ambrosio Bazzi, Wirt zur Osteria Valetta, ein so klägliches Ende verdient?

Gina holte alle Augenblicke ein Viertel oder einen Halben, Nostrano, Barbera oder Dolce. Draußen auf der Boccabahn sprangen die Holzkugeln. Auf dem Steinfußboden des Wirtszimmers schleiften zwei kragenlose Jünglinge einen Tanz von fragwürdiger Eleganz zu den Takten glorreicher italienischer Kolonialmärsche. Hin und wieder warfen sie einen Blick in das halbverdunkelte Zimmer, wo Ambrosio wie ein bissiger Köter sich um einen blutigen Knochen, sich mit dem Tod um ein bißchen Leben herumbiß. Es war schon spät. Die letzte Partie Bocca wurde angesagt. Die beiden Tänzer verschwanden.

Endlich war kein Gast mehr im Hause. Gina drehte die Lichter über der Boccabahn aus. Dann machte sie Kasse. An den sterbenden Mann in der Kammer dachte sie nur flüchtig. Die letzte Oelung hatte er schon am Spätnachmittag erhalten. Ihm konnte nichts mehr passieren. Mit allzu großem Bedauern sah sie ihn nicht scheiden. Er war fast doppelt so alt wie sie. Sie hatte

ihn nur des Geldes wegen genommen. Das wußte er. Aber sie war ihm nichts schuldig geblieben.

Als sie abgerechnet hatte und gerade das Licht ausdrehen wollte, hörte sie in der Kammer ein Geräusch, ein tiefes schreckliches Röcheln, einen zischenden Seufzer, dann war alles still. Sie trat in die Kammer. Ambrosio lag steif und stumm da. Bei seinem Anblick kam eine große Ruhe über sie, aus der erst ein Gefühl der Freude stieg, das plötzlich in einen Jubelschrei ausbrach: Er ist tot! Er ist tot! Ich bin erlöst! Ich bin frei! — Sie lief in den Gastraum zurück und warf zehn Centesimi in das mechanische Klavier: Giovinezza! begann es zu jauchzen, und „Giovinezza! Giovinezza!" jauchzte auch Gina und drehte sich tanzend im Kreise. Immer wenn sie an dem großen Spiegel vorbeikam, der in einer Ecke stand, warf sie sich eine Kußhand zu.

Als sie zum fünftenmal sich vor dem Spiegel drehte, weiteten sich ihre Augen vor Entsetzen. Sie blieb angewurzelt stehen und sah im Spiegel, wie in der Totenkammer der Tote sich erhob und mit steifer, feierlicher Geste auf sie zuschritt. Sie wollte um Hilfe schreien. Aber sie konnte keinen Laut von sich geben. Das mechanische Klavier hielt mit einem Ruck an, da hatte Ambrosio sie erreicht. Seine starren Totenfinger krallten sich um ihren Hals.

Am nächsten Morgen fand die Dienstmagd vor dem zerbrochenen Spiegel die beiden Leichen. —

Der chinesische Charakter

Von Bertrand Russel.

Die Okzidentalen haben vielfach die Anschauung, daß der Chinese undurchdringlich sei, voll geheimer Gedanken, und daß er von uns nicht verstanden werden könne. Es kann sein, daß eine längere Erfahrung in China mich dazu gebracht hätte, diese Meinung zu teilen; aber während der Zeit, in der ich in jenem Land arbeitete, konnte ich nichts finden, was sie gestützt hätte. Ich sprach zu den Chinesen, wie ich zu Engländern gesprochen hätte, und sie antworteten mir geradeso, wie Engländer einem Chinesen geantwortet hätten, den sie für gebildet und für nicht unintelligent halten. Ich glaube nicht an den Mythus vom „listigen Orientalen". Ich bin überzeugt, daß im Wechselspiel der Betrügereien ein Engländer oder Amerikaner einen Chinesen neun- oder zehnmal schlagen kann. Aber da viele verhältnismäßig arme Chinesen mit reichen Weißen zu tun haben, wird das Spiel oft nur von einer Seite gespielt. Im übrigen wird der Weiße zweifellos getäuscht und beschwindelt; aber nicht mehr, als es einem chinesischen Mandarin in London geschehen würde.

Eins der bemerkenswertesten Dinge an den Chinesen ist ihre Macht, sich die Zuneigung Fremder zu sichern. Fast alle Europäer lieben China, sowohl die, die nur als Touristen kommen, wie jene, die dort viele Jahre lang leben. Trotz des englisch-japanischen Bündnisses kann ich mich kaum an einen einzigen Engländer in Ostasien erinnern, der die Japaner ebenso gern hätte wie die Chinesen. Die, welche lange unter ihnen leben, versuchen es, ihre Anschauungsweise und ihre Standpunkte anzunehmen. Neuangekommenen fallen offensichtliche Uebel auf: die Bettler, die schreckliche Armut, die vielen Krankheiten, die Anarchie und die Korruption in der Politik. Jeder energische Westländer fühlt anfangs den starken Wunsch, diesen Uebeln abzuhelfen, und natürlich soll ihnen auch geholfen werden.

Aber die Chinesen, selbst die, welche die Opfer der beseitigungsbedürftigen Mißstände sind, zeigen eine weitgehende passive Indifferenz gegenüber den Erregungen der Fremden. Sie warten, bis sie sich endlich beruhigen, so wie man wartet, bis sich das Aufbrausen des Sodawassers beruhigt. Und allmählich schleicht sich ein sonderbares Zögern in das Gemüt des verblüfften Reisenden. Nach einer Periode des Unwillens beginnt er an all den Grundsätzen zu zweifeln, die er bisher unbesehen angenommen hat. Ist es wirklich weise, immer vor zukünftigem Unglück auf der Hut zu sein? Ist es klug, dadurch, daß man an die Unglücksfälle denkt, die in irgendeiner zukünftigen Zeit kommen könnten, jede Freude an der Gegenwart zu verlieren? Sollen wir unser Leben dazu verbrauchen, eine Wohnung zu bauen, die zu bewohnen wir niemals die Muße haben werden?

Die Chinesen beantworten diese Fragen negativ und müssen sich darum mit Armut, Krankheit und Anarchie abfinden. Aber als Kompensation für diese Uebel haben sie sich, was industrielle Nationen nicht getan haben, die Fähigkeit zu gesitteten Vergnügen bewahrt, zur Muße und zum Lachen, zur Freude im Sonnenschein und zu philosophischer Unterhaltung. Die Chinesen aller Klassen lieben das Lachen mehr als ein andres Volk, das ich kenne; sie finden Vergnügen an allem, und ein Streit kann immer durch einen Scherz geschlichtet werden.

Man findet hin und wieder Weiße, die sich einbilden, daß China kein Kulturland sei. Solche Leute haben ganz vergessen, was Kulturland bedeutet. Es ist wahr, daß es in Peking keine Trams gibt und daß das elektrische Licht armselig ist. Es ist wahr, daß es Orte voller Schönheit gibt, die's die Europäer gelüstet, durch Graben nach Kohle abscheulich zu machen. Es ist wahr, daß der gebildete Chinese besser ein Gedicht zu schreiben vermag, als daß er sich an Tatsachen erinnert, die man in Whitakers Almanach nachschlagen kann.

Vom höchsten bis zum niedrigsten haben die Chinesen eine unerschütterliche ruhige Würde, die gewöhnlich selbst durch europäische Erziehung nicht zerstört wird. Sie neigen nicht zu Anmaßung weder als Volk noch als einzelne; ihr Stolz ist zu tief für Selbstbehauptung. Sie geben Chinas militärische Schwäche im Vergleich zu den fremden Mächten zu, aber sie betrachten Geschicklichkeit im Morden nicht als die wichtigste Qualität eines Mannes oder einer Nation. Ich glaube, im Grunde haben sie fast alle die Ueberzeugung, daß China die größte Nation der Welt sei und daß es die beste Kultur habe. Man kann von einem Westländer nicht erwarten, daß er diese Ansicht teilt, denn sie ist auf Traditionen basiert, die von seinen eignen gänzlich verschieden sind. Aber allmählich kommt man zu dem Gefühl, daß das keinesfalls eine absurde Anschauung ist, sondern das logische Ergebnis eines selbständigen Wertmaßes. Der typische Westländer möchte die Ursache möglichst vieler Veränderungen in seiner Umgebung sein. Der typische Chinese möchte so viel und so zart als möglich genießen. Dieser Unterschied liegt den meisten Gegensätzen zwischen China und der englisch sprechenden Welt zugrunde.

(Mit Erlaubnis des Drei-Masken-Verlags, München, dem Buche „China und das Problem des fernen Ostens" von Bertrand Russel entnommen.) —

Mittelalterliche Lohnkämpfe

Schon im 14. Jahrhundert wurde den Handwerksmeistern das auch nach der heutigen Gewerbeordnung verbotene Trucksystem — die Entlohnung durch Arbeitserzeugnisse statt durch Geld — verboten. In der Regel geschah die Auszahlung des Lohnes wöchentlich, bei Bauhandwerkern und Bäckern auch wohl täglich. Zum Geldlohn kam meistens noch die Beköstigung. Beide genügten den Handwerksgesellen oft nicht, so daß es zu Lohnkämpfen kam, die zuweilen mit großer Erbitterung geführt wurden. In einer besonders teuren Zeit stellte sich einmal der Nürnberger Rat auf die Seite der unzufriedenen Bauhandwerker und verfügte kurzerhand eine Erhöhung ihres Lohnes. Aber so günstig war die Situation für die Arbeitnehmer nur selten im Mittelalter. Um die häufigen Streitigkeiten wegen der Kost zu beseitigen, verbot die Reichspolizei-Ordnung von 1584 den Gesellen, Bedingungen über Essen und Trinken zu stellen. Dafür wurden die Meister angehalten, für gutes und reichliches Essen zu sorgen.

Schon früh mußte sich den Gesellen die Einsicht aufdrängen, daß nur eine feste Organisation ihr Streben nach Selbständigkeit und Ansehen verwirklichen konnte. Das beste Beispiel dafür gaben ihnen ja die Vereinigungen der Meister, die Zünfte. Nach diesem Vorbild entstanden überall die Gesellenbrüderschaften. Ihr erster Zweck war wohl die Unterstützung armer und kranker und die Bestattung verstorbener Mitglieder. Aber es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß bei den Zusammenkünften sehr bald auch die soziale und wirtschaftliche Lage der Lebenden besprochen wurde, so daß man in diesen Brüderschaften die ältesten Vorläufer der heutigen Gewerkschaften sehen darf. In manchen Orten verbot der Rat jegliche zünftische Vereinigung der Gesellen. Die größte Macht bekamen jene Vereinigungen, denen es gelang, das Recht der Arbeitsvermittlung, des Arbeitsnachweises, in die Hand zu bekommen. Dieses Recht war eine mächtige Waffe, um die viele Kämpfe ausgefochten wurden, die aber, wie es scheint, fast stets zugunsten der Gesellen ausgingen.

Die gemeinschaftliche Arbeitsniederlegung, der heutige Streik, wurde im Mittelalter „Aufstehen" genannt und ebenfalls schon früh angewendet. Bereits 1351 traten die Weber in Speier, als ihnen der Lohn nicht genügte, in den Ausstand und erreichten dadurch ein Entgegenkommen der Meister. 1407 planten die Schuhmachergesellen der oberrheinischen Orte einen Streik. Man rechnete mit der Teilnahme von 4000 Gesellen, die sich zu einer verabredeten Zeit an einem genau bestimmten Orte treffen wollten. Aber der Plan wurde der Oeffentlichkeit zu früh bekannt. Die erschrockenen Bürger beriefen einen Städtetag ein und berieten und fanden hier auch Mittel und Wege, um die Ausführung des Planes zu verhindern. Der längste und durch mancherlei Umstände auch sonderbarste Streik war der der Bäckerknechte in Kolmar, der von 1495 bis 1505 — also ganze 10 Jahre lang — dauerte und mit einem vollen Siege der Streikenden endete. In diesem Kampfe wurde auch bereits das Ausstellen von Streikposten geübt.

1724 bis 1726 streikten die Augsburger Schuhmachergesellen. Sie zogen aus der Stadt und erließen an alle Gesellenbrüderschaften im Römischen Reiche Landbriefe, in denen sie mitteilten, daß der Augsburger Rat ihre alten Rechte nicht anerkennen wollte. Zugleich warnten sie ihre Arbeitsbrüder, daß „keiner nacher Augsburg reisen thut, was ein braver Kerl ist, oder geht er hin und arbeitet in Augsburg, so wird er seinen verdienten Lohn schon empfangen, was aber, das wird er schon erfahren". Die Warnung hatte auch Erfolg. Kein Geselle kam nach Augsburg. Trotzdem mußten sich nach Ablauf von 2 Jahren, nachdem schon vorher die Altgesellen der Katholiken und der Evangelischen festgenommen worden waren, die Streikenden fügen und allen Bedingungen der Meister unterwerfen. Nur 20 katholische Gesellen verweigerten die verlangte Abbitte und wanderten lieber aus. Fr. Gläbe.

Wissenschaft

Astrologie und Wissenschaft. Während in Berlin bereits seit mehreren Jahren eine „Akademische Gesellschaft für astrologische Forschung" besteht, wurde jetzt, ebenfalls von wissenschaftlicher Seite aus, die „Deutsche Kulturgemeinschaft zur Pflege der Astrologie", gegründet, die das astrologische Problem nach der naturwissenschaftlichen, menschenkundlichen und philosophischen Seite hin klären soll, und der eine Reihe namhafter Hochschullehrer angehören. Ueber ihre Aufgaben und Ziele unterrichtete Dr. Rolf Reißmann in einem einführenden Vortrag. Er zog zunächst einen scharfen Trennungsstrich zwischen der heute wieder in Schwung gekommenen Zukunftsdeuterei und der alten astrologischen Lehre, die jahrhundertelang im Mittelpunkt des Weltbildes fast aller Völker der Erde stand. Die Uebereinstimmung des astrologischen Systems bei allen Rassen beweist, daß hier keine phantastische Spekulation vorliegt, sondern ein gültiges System symbolischer Gleichsetzung kosmischer und irdischer Rhythmen und Formprinzipien. Wie Dr. Reißmann ausführte, sagt die Astrologie nichts darüber aus, auf welche Weise diese Beziehung zustande kommt, sondern sie ist, richtig verstanden, lediglich eine auf Erfahrung aufgebaute Formenkunde; und es mehren sich die Beweise dafür, daß kosmische Erscheinungen in der Tat richtunggebende Faktoren und formgebende Prinzipien des irdischen, besonders des biologischen Lebens sind und, wie z. B. beim Mondlauf und bei der Sonnenfleckenperiode, in ihrer Rhythmik der biologischen Rhythmik entsprechen; hat sich doch erst jüngst ein Zusammenhang zwischen der Sonnenfleckenperiode und der Sterblichkeitsziffer ergeben. Die Gründung der Kulturgemeinschaft darf vielleicht als Symptom einer Zeit gewertet werden, in der die einzelnen Zweige der Wissenschaft sich von der analytischen Denkweise mehr zur lebendigen Erfassung von Gestalten und Komplexen wenden und dadurch lebensnäher werden. Die Astrologie, die zwar einen mathematisch strengen, aber doch zum Teil intuitiven Weg der Erkenntnis darstellt, gewinnt damit wieder eine engere Verbindung mit der Wissenschaft. Bevor aber ihre Lehre für die heutige Erkenntnis fruchtbar werden kann, ist es nötig, durch Erschließung der alten Quellenwerke und durch systematische Durchprüfung ihrer Behauptungen an Hand eines umfangreichen statistischen Materials, ihre Möglichkeiten und Grenzen klarzustellen — eine Aufgabe, der die „Kulturgemeinschaft" durch Errichtung einer Reihe wissenschaftlicher Arbeitskreise dienen will. —

Warum der Mond am Horizont so groß aussieht. Ueber die bereits so viel behandelte Frage: „Warum erscheinen Gestirne in Horizontalstellung größer als in Höhenstellung?" hat A. Sonnefeld neue Untersuchungen angestellt, über die in den „Naturwissenschaften" berichtet wird. Er verwirft die von Helmholtz gegebene physiologische Erklärung und stellt die Theorie auf, daß man die Atmosphäre als eine Gaslinse auffassen müsse, durch die wir dann den Mond beobachten, wie etwa durch ein Feldglas von einer riesigen Brennweite. Die vergrößernde Wirkung dieser Linse ist in der Zenitrichtung am kleinsten, in der horizontalen Sehrichtung am größten. Die auffällig vergrößerte Erscheinung, in der die Gestirne und besonders der Mond am Horizont uns entgegentreten, läßt sich durch physiologische Gründe nicht genügend aufhellen. Weder die Nähe des Erdhorizontes noch die Dunstschicht der Erdatmosphäre, weder die optischen Eigenschaften des menschlichen Auges noch der Farbenkontrast und andres sind imstande, eine so große Wirkung hervorzubringen. Ein hinreichender Grund wird nur durch die festgestellte Strahlenbrechung gegeben und durch die geometrisch-optischen Betrachtungen, denen zufolge die Beobachtung der Sternenwelt durch eine brechende Gasschicht erfolgt, deren vergrößernde Eigenschaft in hohem Maße von der Sehrichtung abhängig ist. Man hat durch mathematische Berechnungen für den Mond am Horizont eine scheinbare Vergrößerung ermittelt, die etwa das 2,5fache gegenüber dem Mond im Meridian beträgt. Dieser Wert paßt gut zu der neuen Erklärung, für die auch angeführt werden kann, daß der teilweise beschattete, unsymmetrische Mond am Horizont stärker verzeichnet erscheint. —

Naturwissenschaft

Ein See, der bei Regen fällt. Früher glaubte man, daß alles Wasser in der Erde von Regenwasser herrühre; heute aber hat man erkannt, daß bei der Bildung des Grundwassers die Kondensation von Wasserdampf in der Erde eine wichtige Rolle spielt. Wie bedeutend dieser Anteil des Wasserdampfes ist, zeigt die merkwürdige Erscheinung eines Sees, dessen Wasserspiegel bei Regen fällt. Dieser eigenartige Teich liegt, wie W. Halbfaß in den „Naturwissenschaften" berichtet, dicht bei dem Dorfe Dünkelbern im südlichen Holstein; er hat eine Ausdehnung von etwa 2 Hektar und besitzt die beträchtliche Tiefe von 21 Metern. Die Wasserstandsschwankungen sind sehr beträchtlich und können über 2 Meter groß sein. Das Auffällige ist nun, daß das Wasser bei trockner, warmer Witterung steigt, bei Regen aber fällt. Diese Erscheinung, die den Ortseinwohnern seit langem bekannt ist, läßt sich auf folgende Weise erklären: Der See besitzt weder einen Ausfluß noch sichtbare Zuflüsse; sein Wasserstand ist also hauptsächlich durch den Grundwasserstand der Umgebung bedingt, die aus grobkörnigem Kies besteht. Dieser Kies ist natürlich sehr wasserdurchlässig und zugleich wasserhaltig, so daß der Boden des Sees sehr viel Grundwasser erhält. Da das Wasser des Sees während der wärmern Jahreszeit bedeutend kühler ist als das umgebende Erdreich, wirkt es auf den in ihm enthaltenen Wasserdampf sehr abkühlend. Bei andauernd warmem und trocknem Wetter findet eine starke Kondensation dieses Wasserdampfes statt; dadurch wird der Grundwasserstand erheblich vermehrt und der See zum Steigen gebracht. Bei Kühle und Regen aber fällt der Anlaß zur Kondensation des Grundwassers weg. Der See wird infolgedessen nicht von unten her gespeist, und da die oberirdische Speisung durch Regen demgegenüber kaum ins Gewicht fällt, wird der Wasserspiegel niedriger. Das Verhalten des Dünkelberner Sees zeigt also, wie wichtig der Wasserdampf für die Bildung des Grundwassers ist. —

Kulturgeschichtliches

Krankheiten vor 3000 Jahren. Der Grund, weshalb die alten Aegypter die Leichen einbalsamierten, war der Glaube, daß die Seele jedes Menschen nach 3000 Jahren wieder in den verlassenen Körper zurückkehre. Der alte Leib mußte also so lange erhalten bleiben. Anfänglich wurden nur die Könige einbalsamiert, später aber, besonders in der frühchristlichen Zeit, wurde das Einbalsamieren auch im Volk allgemein üblich, und damit erklärt sich denn auch das Vorhandensein jener zahllosen Mumien, die im Laufe der Zeit zutage gefördert und untersucht werden konnten. Umfassen doch allein die bis zum Jahre 1924 reichenden Berichte der englischen Forscher Smith und Dawson die Ergebnisse der Untersuchung von nicht weniger als 30 000 Mumien. Eine der wichtigsten Feststellungen war, daß an keiner einzigen Mumie die Knochen Zeichen von Syphilis aufweisen. Daraus erhellt also, daß diese Krankheit bei den alten Aegyptern noch nicht vorkam und sich daher wohl auch nicht von der Alten Welt aus verbreitet haben kann. Dagegen fanden sich Spuren von Krebserkrankungen, die aber erst in der byzantinischen Zeit nachgewiesen sind, also früher vermutlich ebenfalls unbekannt waren. Sehr bedeutsame Ergebnisse lieferten die Zahnuntersuchungen. In der frühesten Zeit scheinen Zahnkrankheiten nur sehr selten aufgetreten zu sein, so bei der ärmeren Bevölkerung kamen sie überhaupt nicht vor, sondern zunächst nur ab und zu bei den Königen und reichen Leuten. Die häufigsten alter Krankheiten scheinen bei den alten Aegyptern Gelenkleiden (Arthritis) — vor allem Gicht — gewesen zu sein, weil fast jede der untersuchten Leichen Spuren solcher Krankheiten aufwies. Arterienverkalkung fand sich hingegen verhältnismäßig selten, und Steinkrankheiten scheinen noch seltener vorgekommen zu sein. Ganz im Gegensatz zu der bisher bestehenden Annahme, daß die Lepra, d. h. der wirkliche Aussatz, schon bei den alten Aegyptern häufig aufgetreten sei, steht das Untersuchungsergebnis, das nur einen einzigen Fall von Lepra aufzeichnen konnte. Demnach kann der biblische Aussatz mit der echten Lepra, zumal da dieser einzige ägyptische Fall erst aus christlicher Zeit stammt, also wohl kaum deutsch sein. Sehr viele der untersuchten Mumien zeigten Knochenbrüche, die durch Schienenverbände, wie man sie ähnlich auch heute noch im Sudan und Abessinien verwendet, zur Heilung gebracht wurden. Spuren andrer chirurgischer Eingriffe fanden sich jedoch nicht; auch Prothesen scheinen den alten Aegyptern noch nicht bekannt gewesen zu sein. —

Die Bilder des Bieres. Die alten Babylonier sind schon vor 6000 Jahren leidenschaftliche Biertrinker gewesen. Aus den Archiven der königlichen Domänen und Tempelgüter, die bei den Ausgrabungen entdeckt wurden, erfahren wir, daß schon Ende des fünften Jahrhunderts regelmäßig aus den Magazinen der Könige bestimmte Mengen Kummer, Gerste und Gerstenmalz an den „Vorstand des Bierhauses" überwiesen wurden, um verschiedene Bierarten herzustellen. Aus derselben Zeit sind „Braubücher" der Brauereidirektoren erhalten, in denen sie über die Verarbeitung der Rohstoffe Rechenschaft ablegen. Neben dem Dattelwein war das Bier das einzige alkoholische Getränk der alte Babylonier, denn der Wein aus Trauben wurde aus dem Ausland eingeführt und war nur ein Luxusgetränk der „großen Herren". Dagegen stand der Bierkrug im alten Babylon ebenbürtig auf dem Tische des Königs wie auf dem des Arbeiters. Die Gehälter und Löhne wurden zum Teil in Bier ausgezahlt. Ebenso spielte dieses Getränk beim Opfer eine große Rolle. Bier und Brot wurden täglich den Gottheiten dargebracht, und zwar regelmäßig ein Maß, die Menge, die als die Norm für den täglichen Lebensunterhalt des Menschen betrachtet wurde. Das altbabylonische Bier unterschied sich von allen Bierarten der übrigen antiken Völker dadurch, daß dabei Malz und ein oder auch zwei Rohstoffe verwendet wurden.

Wertvolle Fond-Tapeten

kauften wir sehr vorteilhaft von einer größeren Tapetenfabrik in guten, modernen Mustern, die wir ebenfalls wieder sehr billig an unsere Kundschaft abgeben wollen, mit

pro Rolle 75 Pfennig

eigentlicher Verkaufswert pro Rolle 1.50 bis 2.50 Mk.

Wer also Bedarf hat, nutze die Gelegenheit aus in

Cremers Tapetenhaus

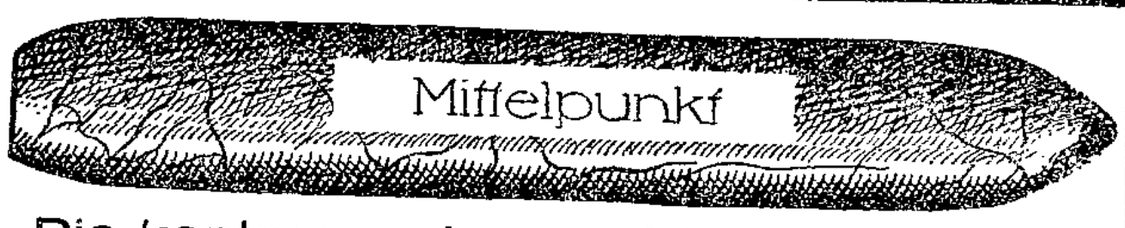
Große Münzstraße 1.

Inhaber: **Bützow & Erdmann.** — **Zweiggeschäfte in Breslau, Leipzig u. Chemnitz.**

„Meine Beine, Deine Beine....“

werden durch hochglänzende Schuhe wundervoll gekleidet. Putzen Sie deshalb von heute ab mit Nigrin und dem Nigrin-Poliertuch und Sie werden sehen:

Nigrin *glänzt wie Lack!*



Die konkurrenzlose **12**-Pfennig-Zigarre

Lindau & Winterfeld G. m. b. H.

Zigarrenfabrik Magdeburg

Stadt-Theater

Sonntag, 24. April, nachmittags 2 Uhr
Sondervorstellung der Volksbühne

FAUST

Anfang 8 Uhr 5. Abend Ende 10½ Uhr

Der Barbier von Sevilla

Freitag, 29. April
Anf. 7½ Uhr 1. Abend Ende geg. 10 Uhr

Gastspiel

Kammersänger Robert Burg Dresden

TOSCA

Baron Scarpia . . . . . Robert Burg

Montag (Sond.-Vorstellung Bühnenvolksbund): **Götterdämmerung** — Dienstag (7) **Die Boheme** — Mittwoch (8) **Was ihr wollt** — Donnerstag (9) **Die Meistersinger von Nürnberg** — Freitag (1) (Gastspiel Kammersänger Robert Burg, Dresden: **Tosca** — Sonnabend (2) **Don Juan**, vann. Ballett von Gluck — hierauf: **Die Entführung aus dem Serail** — Sonntag (3) **Samson und Dalila.**

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen

Sonntag, 24. April, 8 Uhr:

Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin

mit **Maria Orska**

in **Karussell**

Sonntag, 1. Mai, 8 Uhr:

Bedeutend ermäßigte Preise:

Charleys Tante

Schwank v. Thomas mit Musik von Hirsch. Vorst. f. d. Volksbühne: Mittwoch (1) **Doktor und Apotheker.** — Donnerstag (11), Sonnabend (12) **Der arme Vetter.** — Vorst. f. d. Bühnenvolksbund: Dienstag (3), Freitag (11) Zeit auf Flaschen. Montag geschlossen.

Einlösung der Anrechtskarten für Mai und Juni.

Nur einmalige Aufforderung!

Freitag,	29. 4., 8. Abd	Mittwoch,	4. 5., 7. Abd
Sonnabd.,	30. 4., 4 Abd.	Donnerst.,	5. 5., 8 Abd
Montag,	2. 5., 5. Abd	Freitag,	6. 5., 9. Abd
Dienstag,	3. 5., 7 Abd	Sonnabd.	7. 5., 1. Abd

Montag, 9. 5., 2 Abend

Kassenstunden von 8 bis 1 und 3 bis 6 Uhr

Das Jugendheim ist da!

Lüneburger Straße 16 18, Haltestelle Aguetenstraße, Nähe am Bahnhof Neustadt.

Sonntag den 24. April 1927
nachmittags 4 Uhr

Eröffnungs-Versammlung!

Abends 8 Uhr

1. Hauptvortrag für jedermann.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Vom 24. April bis 15. Mai täglich abends 8 Uhr: **Oeffentliche Vorträge für jedermann.** Von Dienstag bis Freitag jeder Woche nachmittags 5 Uhr. **Vorträge zur Vertiefung des inneren Lebens.**

Kinderwagen

Klappwagen, Puppenwagen, Kinderstühle usw.

Die guten Naether-Fabrikate in denkbar größter Auswahl **zu bekannt billigen Preisen!**

— Stubenwagen —
garniert und ungarniert.

Beyers Kinderwagenhaus

Alter Markt 13

Zahlungs-Erleichterung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 22. April. Ledige Bureauangestellte Anneliese Lange, 18 J. Maler Karl Winkler, 72 J. Schüler Otto Weigel, 16 J. Schlosser Emil Kohlfärber aus Beyendorf, 22 J. Maurer Otto Schröder, 48 J. Ida geb. Kölling, Ehefrau des Weichenstellers 1. Kl. i. R. Friedrich Wöllner, 63 J. Verwittwete Kellner Emanuela Arnold geb. Lechinger, 61 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 21. April. Arbeiterinvalide Hermann Winter, 75 J. Arbeiterinvalide Wilhelm Langner, 60 J.

Magdeburg-Cracau.

Todesfall. 22. April. Pförtner Louis Bock, 73 J.

Oeffentliche Erklärung!

Von seiten der Aerzteschaft und Kriminalpolizei wurden meine an das Wunderbare grenzenden Heilerfolge in letzter Zeit wieder angegriffen. Ich erkläre hiermit ausdrücklichst, daß die Erfolge und täglichen Anerkennungen, die oft genug gerichtlicherseits zu meinen Gunsten entschieden werden mußten, auf Grund meiner langjährigen Erfahrungen zustande gekommen sind. Ich wehre mich gegen jede Anfeindung und werde mein Recht bis zur höchsten Instanz suchen.

1118 **C. Holle.**

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung

Maaßen, **Prälatenstr. 14, II** — **Telephon 9212** —

Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung**

Sprechstd. 9—4. **Donnerstags und Sonntags keine.**

Beerdigungs - Anstalt
„Pietät“
Schönebeck, Friedhofstr. 15
Fernsprecher 2289, 2605

Särge in allen Preislagen.

Ueberführungen von und nach außerhalb 119

Eine Trocken-Behandlung

mit

Tubulan gegen Weißfluß

verbürgt schnellen und sicheren Erfolg selbst in veralteten Fällen. Tausendfach bewährt, ärztlich empfohlen. Keine Spülungen, Tee oder Tabletten. Wissenschaftl. Broschüre gegen 20 Pfg. Porto v. Erfinder

Apoth. A. Löns & Co., Fabrik kosmet. Präparate Wellendorf 102, bei Hannover.

Die keusche Susanne!

Neuestes pikantes Kavalierituch mit aufklappbarer Bekleidung, einzigartiger Entfüllungseffekt!

Muster gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages Mark **2.50** —

Firma Hans Wiedemann, Greiz i. V. 69

— D. R. G. M. —

Staatliche Baugewerkschule Magdeburg

(Hochbau- und Tiefbauabteilung).

Das Winterhalbjahr 1927/28 beginnt am 12. Oktober d. J. mit allen Hoch- und Tiefbauklassen.

Anmeldungen werden baldigst erbeten.

Magdeburg, im April 1927.
Am Kröpentor 2

Der Oberstudiendirektor.
Professor Frommer.

Verband für Feuerbestattung E. V. Ortsgruppe Magdeburg

Am Mittwoch den 27. April, abends 8 Uhr, bei Lüchtefeld, Anchenhainerufer

Vierteljahrs-Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. **Kirche, Schule und Freidenkerbewegung in Rußland** (Referent: Gen. Reinhardt)
2. **Verbandsangelegenheiten**
3. **Verschiedenes.**

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Der Vorstand. J. A.: Peters.

Erstaunlich billig kaufen Sie wegen **Räumung Chaiselongues, Metallbetten, Auflegematratzen, eichene Lederstühle** 12 Mark.

Panne **Braunschweigerstraße 11, H. II**

Gut erhlt. Herrenrad mit Freil. bill. zu verk. Lochmann, Ebendorf. Str. 18

Krankenbehandlung

nach Dr. Schwabe gegen alle

Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten

mit vielen Heilerfolgen, 1030

Spezialbehandlung von Frauen-, Unterleibsleiden, Geschlechts- und Hautkrankheiten.

E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4

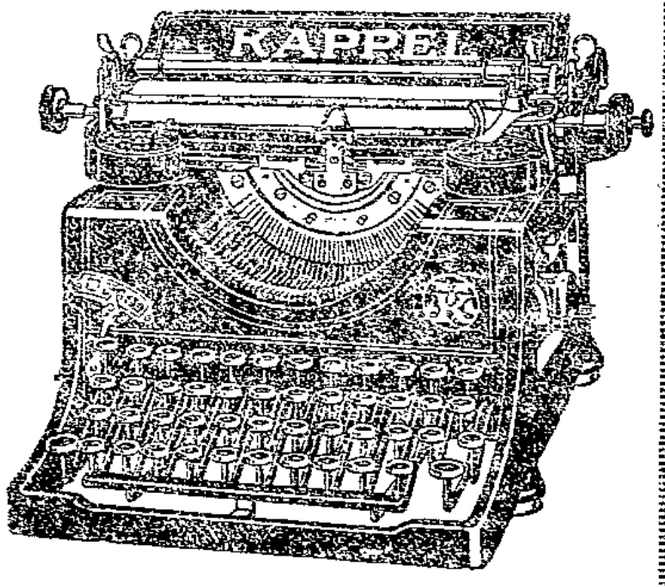
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Günstige Möbel-Angebote

Günstige Gelegenheit. **1 wundervolles ganz schweres eichenes Speisezimmer,** kunstvoll gearbeitetes Büfett, 2 Meter breit, Standuhr, Kredenz, Tisch und 8 Lederstühle für nur **700 Mark. 1 herrlich. schwer eich. Schlafzimmer 600 Mk. 1 Herrenzimmer 550 Mk.** Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Gustav Jentzsch

Magdeburg, Breiter Weg 150.



KAPPEL Schreibmaschine

Erstklassiges Erzeugnis Strapaziermaschine

Letzte Neuerung:
Geräuschloser Wagenrücklauf
Großbuchstabensperre
bei falscher Umschaltung

Vorführung bereitwilligst durch die Generalvertretung:

UDO SEIFFE

Alter Markt 17 **Magdeburg** Fernspr. 1698

Eigene Reparaturwerkstatt

Dankfagung.

Es ist mir Herzensbedürfnis, allen zu danken in dieser Zeit des großen Unglücks, das über uns gekommen ist, die uns liebevoll zur Seite standen. Die Teilnahme als auch die Kranzspenden sowie das zahlreiche Erweisen der letzten Ehre hat uns außerordentlich wohl getan, wofür alle unsern herzlichsten Dank entgegennehmen mögen.

Groß-Ottersleben, den 23. April 1927.

Hermine Müller geb. Förster.

Ihre Vermählung geben bekannt

Gustav Kallweit und Frau Hildegard geb. Geserich

Neuyork (U. S. A.), im April 1927.

Anfert. ein Anzug n. M. nur 45.— m. Zut., feine Konfektion, sond. feine Maßarbeit, tadell. pass., nach neuester Mode. Ia. Referenzen z. Diensten.

Otto Fischer

vornehme Schneiderei, **Gartenstadt Reform** Heckenweg 8

Friedländers Zahnatelier

befindet sich jetzt

Falkenbergstraße Nr. 14

gegenüber dem Zirkus 1088

Zähne von 2 Mark an.
Auf Wunsch Teilzahlung.

Reinige dein Blut!

Noch ist es nicht zu spät. Blutreinigungstee und Wacholderextrakt, medizinische Hefe und medizinische Seifen empfiehlt

Südfront-Drogerie

Kruppstraße 24.

Wiederverkäufer decken ihren Bedarf in

SEIFEN

aller Art 1025

vorteilhaft b. der Firma

Ernst Feigenspan

Albrechtstraße 1
(gegenüb. Gr. Münzstraße)
Stets Neuheiten-Eingang.

Pfand-Versteigerung!

Mittwoch d. 27. April nachmittags 2 Uhr

Monate **November, Dezember, Januar**

Leihhaus

G. Knibbe

Schmidtstraße 8

Dankfagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen ihre Teilnahme bekundeten, sagen wir herzlichen Dank. Dank auch dem Herrn Lehrer und Lehrerinnen sowie den Schülern der Wilhelmstädter Versuchsschule. Herzlichen Dank auch Herrn Dr. Köstlin für die wohltuenden Worte bei der Trauerfeier.

M.-Diesdorf, 23. April 1927.

Else Riewerth
Anna Fischer geb. Ruff
nebst Angehörigen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Begräbnis unsers lieben Sohnes **Heinz** sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank. Herzlichen Dank den Bewohnern der Häuser Neue Straße 7 und Krotenweg 17 sowie den Schwestern des Sudenburger Krankenhauses (Pavillon 8) für ihre aufopfernde Pflege. Besondern Dank Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Magdeburg-Buckau, den 23. April 1927.

Walter Herzog und Frau.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt

Am Donnerstag den 21. April verstarb plötzlich an Herzschlag unser lieber und treuer Kamerad

Karl Winkler

im Alter von 73 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag den 25. April um 9½ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Die Kameraden und Spielleute treten um 9 Uhr am Portal des Südfriedhofs an.

Der Abteilungsleiter.

Am Freitag den 22. April, nachmittags 4.52 Uhr, entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante 1255

Dorothee Siewert geb. Illies

im 67. Lebensjahre. Ihr Leben war nur Arbeit und Fleiß.

Magdeburg, den 22. April 1927

In tiefer Trauer

Friedrich Siewert und Sohn Robert nebst Frau.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 26. April, nachm. 4½ Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers lieben Entschlafenen, sprechen wir auf diesem Wege für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern aufrichtigsten Dank aus. Herzlichsten Dank den Kameraden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold (Ortsgruppe Benedorf-Sohlen), dem Metallarbeiterverband sowie dem Männer-Turnverein und der S. P. D. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Covert und dem Gesangverein Schwarzer für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Johannes Cieslik, Frieda Peppel als Braut.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute morgen 6½ Uhr mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Sohn, Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwager

Otto Schröder

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer zeigen dies an

Hedwig Schröder
geb. **Bindernagel und Angehörige.**

Einäscherung erfolgt am Dienstag, den 26. April 1927, nachmittags 2 Uhr, auf dem Westfriedhof Hauptkapelle.

Unsere Spezialabteilung

SOMMER-STOFFE

bietet eine unendliche Auswahl in

Qualitäten, Musterungen und Farben

Bitte, überzeugen Sie sich davon

Bedruckte Sommerstoffe

Waschmusseline, 70—80 cm breit . . . . . Meter **1.10 85 75 65 55** ₰
Waschkrepp, 70—80 cm breit . . . . . Meter **1.15 95 75** ₰
Trachtenstoffe mit passenden glatten Stoffen . . . . . Meter **1.35 1.10 88** ₰
Wollmusseline, ca. 80 cm breit . . . . . Meter **3.25 2.75 2.45 1.75**
Foulardine, 80—100 cm breit . . . . . Meter **2.75 1.95 1.25**
Voile, zirka 100 cm breit . . . . . Meter **1.75 1.25 95 85** ₰
Bordüren-Vollvoile, zirka 116 cm breit . . . . . Meter **3.75 2.95 2.45**
Perkal für Hemden und Blusen . . . . . Meter **90 75 60** ₰
Waschseide, Kunstseide mit Baumwolle, hauptsächlich Blumenmuster Meter **1.95 1.45 1.15**
Bastseide, reine Seide . . . . . Meter **4.90 4.25 3.25**
Marquisette, zirka 100 cm breit, Kunstseide mit Baumwolle, große Blumen . Meter **4.90**

Gewebte Sommerstoffe

Sportzephir . . . . . Meter **68 58 48** ₰
Dirndlzephir, kariert, mit passenden glatten Stoffen . . . . . Meter **95 85 68** ₰
Schottenkrepp . . . . . Meter **1.45 1.10 95** ₰
Frotté . . . . . Meter **1.95 1.45 95** ₰
Kadettstoff, helle und dunkle Streifen . . . . . Meter **1.25 90** ₰
Schottenwaschseide, Kunstseide mit Baumwolle . . . . . Meter **1.85 1.45 95** ₰
Tanzkleider-Waschseide, Kunstseide mit Baumwolle . . . . . Meter **1.25**
Bordüren-Waschseide, zirka 125 cm breit, bastfarbig . . . . . Meter **3.60**
Schottentaft für elegante Stilkleider . . . . . Meter **9.50 7.75 5.90**

Einfarbige Sommerstoffe

Krepon und Krepp, helle und dunkle Farben . . . . . Meter **95 75 50** ₰
Waschripspopeline, großes Farbensortiment . . . . . Meter **1.65 1.35**
Waschpanama, weiß und farbig . . . . . Meter **1.35 95** ₰
Vollvoile, zirka 115 cm breit, weiß und viele Farben . . . . . Meter **2.25 1.85 1.25**
Hemdenbatist, Pastellfarben . . . . . Meter **95 85** ₰
Trikolet, glatt und kleinkariert . . . . . Meter **2.45 1.65**
Seidenbatist, großes Farbensortiment . . . . . Meter **1.45 1.25 85** ₰
Knabensatin, marine und andere Farben . . . . . Meter **1.65 1.20**
Waschripssamt . . . . . Meter **2.40 1.95**
Tussaseide, naturfarbig . . . . . Meter **3.25 2.25 1.95**
Rohseide, gefärbt . . . . . Meter **3.75 3.25**
Helvetiaseide, zirka 85 cm breit . . . . . Meter **3.50 2.60**
Fulgurante, reichglänzend, Kunstseide mit Baumwolle . . . . . Meter **3.50**
Crêpe de Chine, zirka 95/100 cm breit . . . . . Meter **8.75 7.75 6.25 4.90**
Veloutine, zirka 100 cm breit, das vornehme Gewebe . . . . . Meter **9.75 9.25 8.25**

Jackettfutter-Damaste Kunstseide mit Baumwolle . . . Meter **3.25 2.50 1.75**

Weisse Wollstoffe jeder Webart, sehr billig!

Moderne Wollstoffe

Jerseystoff, zirka 140 cm breit, Wolle mit Kunstseide . . . . . Meter **9.75**
Strickstoff, reine Wolle in hübschen Dessins, 200 bis 220 cm breit Meter **14.50 10.90 9.50**
Jackenflausch, Strickimitationen, 140 cm breit . . . . . Meter **8.25 7.75**
Kasha, 130 cm breit, glatt und gemustert . . . . . Meter **8.75 7.50 6.25**
Bordüren-Kasha, 130 cm breit, feine Farben . . . . . Meter **8.25 6.75 5.75**
Papillon-Composé, kleine Karos und dazu passende glatte Ware . . Meter **2.75 1.95**
Fresko-Composé, die Frühjahrsneuheit . . . . . Meter **2.75 2.25**
Shetland-Composé, 140 cm breit, für Sportkleidung . . . . . Meter **4.75 4.25**

BARASCH

Beachten Sie bitte die Fenster

MÖBEL FÜR BALKON, VERANDA, GARTEN

Sprechapparate

und 1079

Schallplatten

zu äußersten Preisen

finden Sie stets bei

Silbermann

10 Breiter Weg 10

Eigene Reparatur-Werkstatt mit erstklassigem Mechaniker.

Lederausschnitt

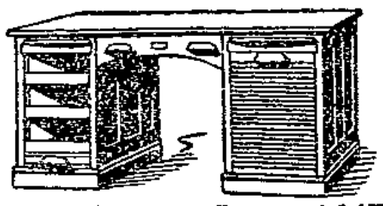
sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Filzunternäh- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer billigst 1029

Carl Julius Braun

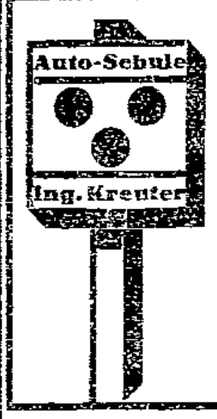
Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 48.

Seiffe

Büromöbel



ALTER MARKT 17



Größte und besteingerichtete Fahrschule der Provinz 1098

Eigene Lehrfilme und Lehrwerkstatt

Günstigste Zahlungsbedingungen

Prospekt frei

Eintritt täglich

Gr. Diesdorfer Str. 29

Telephon 8583

Möbel

Schränke	imitiert und echt von ℳ	60.00 an
Vertikos	imitiert und echt von ℳ	65.00 an
Pfeilerschränke	imit. u. echt von ℳ	40.00 an
Pfeilerspiegel und Trumeaus	von ℳ	25.00 an
Waschtischtische	von ℳ	30.00 an
Rohrstühle	nußbaum von ℳ	6.50 an
Bettstellen	von ℳ	30.00 an
Waschtoiletten mit Platte u. Spiegel	von ℳ	75.00 an
Nachtschränke	mit Platte von ℳ	25.00 an
Küchen	komplett, in allen Größen von ℳ	95.00 an
Küchenschränke	einzeln von ℳ	75.00 an
Chaiselongues	von ℳ	45.00 an
Sofas	von ℳ	130.00 an

evtl. Teilzahlung.

Eigene Tischler- und Polster-Werkstätten.
Transport durch eigene Gespanne.

Friedrich Lorenz

Inhaber **Karl Benerling** 861

Peterstr. 17 Magdeburg Peterstr. 17

z. Rebenstr. u. Jakobstr. v. Alt. Markt aus.

Nachrichten aus der Provinz

Fahrplanändrung nach Salzelmen und Blumenberg

Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, werden wegen Aendrung der Arbeitsschichten in der Metallindustrie ab Montag den 25. April die Personenzüge 560 W Magdeburg Hbf.—Bad Salzelmen und 816 W Magdeburg Hbf.—Blumenberg wie folgt verlegt:

Pz. 560 W	Magdeburg Hbf.	ab 5.25 nachm.
	Magdeburg-Buckau	5.32 nachm.
	Hauptwerkstatt	5.39 nachm.
	Magdeburg-Südost	5.44 nachm.
	Schönebeck	5.55 nachm.
	Bad Salzelmen	an 6.01 nachm.
Pz. 816 W	Magdeburg Hbf.—Blumenberg.	
	Magdeburg Hbf.	ab 5.31 nachm.
	Magdeburg-Buckau	5.38 nachm.
	Lehndorf	5.48 nachm.
	Dodendorf	5.54 nachm.
	Osterweddingen	6.00 nachm.
	Langenweddingen	6.07 nachm.
	Blumenberg	an 6.14 nachm.

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Maifeier. Es macht sich noch einmal eine Besprechung über verschiedene Dinge notwendig. Die Vertreter aller Gewerkschaften sowie alle Mitwirkenden der Sport- und Kulturvereine müssen an einer Sitzung am Montag den 25. April, abends 8 Uhr, in den „Hansa-Sälen" teilnehmen. Organisationen, die noch keine Maikarten haben, wollen sich sogleich an den Kollegen Hermann Thomas, Friedrichstraße 20, wenden. Es ist die Pflicht eines jeden Arbeiters und seiner Angehörigen, sich an der Maifeier zu beteiligen und die Maikarten schon jetzt zu nehmen. —

Der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität hat seine Werbetätigkeit begonnen. Den Auftakt dazu gab die Veranstaltung am 2. Osterfeiertag in den „Hansa-Festsälen". Um 3 Uhr nachmittags war die Propagandafahrt der Kunstfahrerfamilie Enzesberger, nachdem Ball. Die Schülergruppe hat einen tadellosen Begrüßungsreigen gefahren. Um 8 Uhr abends kam als erster Kunstfahrer der 9jährige Manfred, vom Publikum stürmisch begrüßt, in die Saalrunde. Ihm folgte sein 10jähriger Bruder Martin. Fräulein und Max Enzesberger zeigten ihr bestes Können. Die Zuschauermenge war begeistert über die Kunst auf dem Rade. Nun ein Wort an die radfahrenden Arbeiter und Arbeiterinnen. Unsre Funktionäre werden in nächster Zeit an euch herantreten und euch mitteilen, was der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität seinen Mitgliedern bietet. Tretet dem Bunde in Massen bei! Frischauf!

Altenweddingen

Parteiversammlung am Dienstag abend 8 Uhr im „Schwarzen Adler". Vortrag über Kommunalpolitik und Beschlußfassung über die Maifeier. —

Bleckendorf

Parteiversammlung morgen (Sonntag) nachmittag 3 Uhr bei Buchmann. Wichtige Tagesordnung. —

Etgersleben

Das Doppelquartett, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, beabsichtigt seinen Chor weiter auszubauen. Vorstand und Dirigent sind sich darin einig, daß nur ein großer Chor, aus brauchbaren und pflichtbewußten Sängern zusammengesetzt, etwas Tüchtiges leisten kann. Mangel herrscht noch hauptsächlich an entwicklungsfähigen Außenstimmen (zweiter Baß, erster Tenor). Sangesfreudige Genossen und Gesinnungsfreunde mögen sich beim Vorstand, L. Sonnenkalb, melden. —

Monatsversammlung des Parteivereins. Die Feier des 1. Mai soll wie folgt gestaltet werden: Vormittags 8 Uhr Morgenspaziergang nach dem Egelnschen Holze, Zusammentreffen mit der Ortsgruppe Egeln. Genosse Silberschmidt wird sprechen. Rückkehr zur Mittagszeit. Nachmittags 3 Uhr Wettkämpfe des hiesigen Arbeiter-Sportvereins gegen eine Magdeburger 1. Mannschaft. Die Sportfreunde erwarten ein sehr interessantes Spiel. Abendveranstaltung 8 Uhr im Saale von Borchert. Die Festrede des Genossen Thiele wird umrahmt von Gesangsvorträgen unsers Männerchors Doppelquartett, Musikstücke und turnerische Vorführungen wechseln miteinander ab. Das Theaterstück „Der Wahrheit freie Bahn", aufgeführt vom Doppelquartett, will uns die Gewißheit bringen, daß schließlich doch einmal die gesamte Menschheit durchdrungen sein wird von der sozialistischen Idee. Den Beschluß des Abends bildet ein Tanzkränzchen. Das Abzeichen, das zur Teilnahme an allen Veranstaltungen des Festtags berechtigt, kostet nur 50 Pf. —

Unseburg

Die Versammlung der Frauengruppe war sehr gut besucht. Den Bericht vom Frauenbezirkstag gab Genossin Wenig. Reges Interesse brachten die Genossinnen den Ausführungen über Heimkultur und Arbeiterwohnung entgegen. Ein Lichtbildervortrag soll später darüber gehalten werden. Die Beitragserhöhung für Frauen wurden gutgeheißen. —

Kinderspeisung. Die Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt verabreichten vom 14. März bis 9. April an 85 unterernährte Kinder ein warmes Milchfrühstück in der Turnschule. Anerkannt soll werden, daß sich die Gemeinde in vorbildlicher Weise an diesem Hilfswerk für Kinder beteiligt hat. Dem Rektor Neumann sei an dieser Stelle gedankt für seine zuvorkommende Unterstützung bei dem Liebeswerk. Die Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt verdienen für ihre aufopfernde Tätigkeit Anerkennung. Zu wünschen wäre, daß diese Art der Kinderspeisung beibehalten werden kann, denn es sind durch die Speisung gute Ernährungsfortschritte gemacht worden. —

Westeregeln

Wichtige Parteiversammlung am Dienstag abend 8 Uhr im Lokal des Genossen Franke in der Brunnenstraße. —

Maifeier-Programm der Partei. Am 1. Mai von nachmittags 3 Uhr an auf dem Angerplatz große volkstümliche Veranstaltungen unter Mitwirkung der Arbeiter-Sänger, -Turner, -Sportler, -Radfahrer und der Arbeiter-Jugend. Außerdem sind umfangreiche Kinderbelustigungen vorgesehen, an der sich alle Kinder umsonst beteiligen können. Abendfeier im Saale von Drewes. Anfang 8 Uhr. Neben Gesangs- und Musikvorträgen wird dort Gausekretär Ernst Wille (Magdeburg) die Festrede halten. Außerdem werden zwei Theaterstücke: „Der Völker Maientag" und „Meister Blechs Maifeier", aufgeführt werden. Die Teilnehmerkarten für alle Veranstaltungen zum Preise von 50 Pfg. sind bei allen Parteifunktionären zu haben. Die gesamte arbeitende Bevölkerung ist herzlich willkommen. Die organisierte Arbeiterschaft hat dafür zu sorgen, daß diese Veranstaltungen Massenbesuch aufweisen. Wir demonstrieren an diesem Tage für unsre alten Mai-Ideale: „Achtstunden-Arbeitstag, vermehrten Arbeiterschutz und Völkerfrieden". —

Stadtkreis Burg

Vom Gesundheitsamt.

Dem Verwaltungsbericht des Kreisausschusses für das vergangene Jahr entnehmen wir über das Gesundheitsamt folgendes: Am 15. Mai 1926 trat Dr. Kohlhauer, der vorher für den Kreis Querfurt tätig gewesen ist, seine dortige Stellung als Kreiskommunalarzt an. Zu gleicher Zeit erfolgte die Loslösung der gesundheitsfürsorgerischen Aufgaben aus dem Rahmen der übrigen Wohlfahrtspflege durch die Bildung eines selbständigen Gesundheitsamtes, dessen Leitung dem Kreiskommunalarzt obliegt. Gesundheitspflege und Gesundheitsfürsorge liegen so außerhalb der übrigen — meist rein wirtschaftlich eingestellten — Zweige der öffentlichen Wohlfahrt, daß sich die verantwortliche Bearbeitung der damit zusammenhängenden Aufgaben durch den ärztlichen Fachbeamten als immer notwendiger herausgestellt hat. Der Schriftverkehr der Gesundheitsabteilung wurde in kurzer Zeit so umfangreich, daß sich die Einstellung einer Schreibhilfe erforderlich machte. Im Gegensatz zu früher ist das Kreisgebiet für die Gesundheitsfürsorge nicht mehr geteilt. Dafür ist das Impfen innerhalb des gesamten Kreises dem Kreismedizinalrat übertragen worden.

Die Zahl der Gemeindepflegestationen hat sich durch Beteiligung der Gemeinde Prödel an der vom Wohlfahrtsamt Zerbst in Dornburg eingerichteten Schwesternstation und Gewährung eines Kreiszuschusses von 300 Mark jährlich für diese Stelle um eine erhöht. Leider hat die Gemeinde Flötz die beabsichtigte Beteiligung an dieser Stelle abgelehnt. Der Kreisverband Gommern der Sächsischen Frauenhilfe hat eine Gemeindeschwester für Gommern angestellt, für die ebenfalls ein Kostenbeitrag vom Kreisausschuß genehmigt wurde, und plant die Schaffung einer weiteren Station für die Gemeinden Walternienburg, Güterglück, Kämeritz und Flötz. Zahl und Besetzung der fünf Fürsorgeschwesternstationen blieben unverändert.

Im Laufe des Jahres wurden die Beratungen mit dem Kassenverband der Allgemeinen Orts- und Landkrankenkassen des Kreises Jerichow I über die

Bildung einer Arbeitsgemeinschaft

beendet. Die Arbeitsgemeinschaft setzt sich zum Ziel: a) die Schaffung von Gemeindepflegestationen mit dem Endziel, das ganze Kreisgebiet mit einem lückenlosen Netz solcher Stationen zu überziehen, b) die Entsendung kurbedürftiger Kinder in Kur-

Die neuen Renten der Invalidenversicherung

Mit dem Reichsgesetz vom 8. April 1927 über „Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung" werden eine Anzahl Aendrungen für die laufenden Renten wie auch für die ab 1. April 1927 festzustellenden Renten sowohl für die Versicherten als auch für die Hinterbliebenen eingeführt.

Die Invalidenrente

erhält der Versicherte, der das Alter von 65 Jahren vollendet oder infolge von Krankheit oder andrer Gebrechen dauernd invalid ist. Die Invalidenrente setzt sich zusammen aus einem Reichszuschuß von 72 RM. jährlich, aus dem Grundbetrag von 168 RM. jährlich und aus dem Steigerungsbetrag, und dieser wieder nach der Anzahl und dem Werte der entrichteten Beiträge.

Für die bis zum 1. April 1927 festgesetzten Invalidenrenten betrug der Steigerungsbetrag für die Beiträge, die nach dem 1. Januar 1924 entrichtet sind, 20 v. H. des Gesamtbetrags. Für solche Invalidenrenten, die bis zum 1. August 1925 festgesetzt waren, werden jedoch nur 10 v. H. der Gesamtsumme der nach dem 1. Januar 1924 entrichteten Beiträge als Steigerungsbetrag gewährt. Für Beiträge, welche bis zum 30. September 1921 entrichtet sind, erhöht sich der Steigerungsbetrag, und zwar in der Lohnklasse II um 2 RPf., in III um 4 RPf., in IV um 7 RPf., in V um 10 RPf. für jeden entrichteten Beitrag. Für Beiträge der Lohnklasse I wurde ein Steigerungsbetrag nicht gewährt.

Erhöhung der Steigerungsbeträge.

Diese Steigerungsbeträge für die bis zum 30. September 1921 entrichteten Wochenbeiträge erfahren durch das eingangs erwähnte Gesetz eine Aendrung dahin, daß auch für die Lohnklasse I ein Steigerungsbetrag von 2 RPf. für jede bis zum 30. September 1921 entrichtete Beitragsmarke gewährt wird, und die Steigerungssätze der Lohnklassen II bis V gegenüber den bisher geltenden Sätzen verdoppelt werden.

Die Berechnung der Invalidenrente mit den erhöhten Steigerungsbeträgen kommt jedoch nur für solche Renten in Frage, welche ab 1. April 1927 neu festgesetzt werden. Für Invalidenrenten, welche am 1. April 1927 bereits festgestellt waren, wird dadurch ein Ausgleich geschaffen, daß die Steigerungssätze dieser Invalidenrenten ab 1. Juli 1927 verdoppelt werden.

Für die laufenden Invalidenrenten ist somit die neue, ab 1. Juli 1927 zu gewährende Rente sehr leicht zu errechnen, indem der Betrag der laufenden Invalidenrenten, welcher 20 RM. monatlich übersteigt, zu verdoppeln ist. Zum Beispiel beträgt eine Invalidenrente, welche zurzeit mit 27 RM. monatlich gezahlt wird, ab 1. Juli 1927 34 RM., oder eine Invalidenrente, welche zurzeit mit 23 RM. monatlich gezahlt wird, ab Juli 1927 26 RM. Für die laufenden Invalidenrenten wird also der Steigerungsbetrag für die bis zum 30. September 1921 in Lohnklasse I entrichteten Beiträge nicht neu in Rechnung gestellt, dafür wird aber auch der Steigerungsbetrag, der sich aus den Beiträgen, welche für die Zeit nach dem 1. Januar 1924 errechnet sind, verdoppelt.

Für solche Invalidenrenten, welche bereits vor dem 1. Januar 1912 festgestellt waren, wird zurzeit ein Kinderzuschuß, der für die später festgesetzten Renten mit 7,50 RM. monatlich gezahlt wird, nicht gezahlt. Diese Invalidenrenten-Empfänger sollen, sofern der Anspruch auf Invalidenrente am 1. April 1927 noch lief, von diesem Datum an den Kinderzuschuß erhalten.

Die Witwenrente

erhielt nach den bisher geltenden Bestimmungen die Witwe eines versicherten Mannes nach dessen Tode, sofern die Witwe infolge Krankheit oder andrer Gebrechen dauernd invalid ist. Die Witwenrente wurde also nicht ohne weiteres bei Vollendung des 65. Lebensjahres gezahlt, wie dies bei der Invalidenrente der Fall ist. Wenn eine Witwe noch nicht invalid im Sinne des Gesetzes war, erhielt sie oft mit 70 und mehr Lebensjahren noch keine Witwenrente. Ab 1. April 1927 erhalten nun alle Witwen, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben, ohne Rücksicht darauf, ob sie als Invaliden im Sinne des Gesetzes anzusehen sind, wenn die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind, die Witwenrente.

Die Witwenrente erhielten bisher solche Witwen nicht, deren versicherte Ehemänner bereits vor dem 1. Januar 1912 dauernd erwerbsunfähig waren und dann gestorben sind, ohne inzwischen die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt zu haben. Diese Vorschrift hat dadurch eine Milderung erfahren, daß das eingangs erwähnte Gesetz nunmehr bestimmt, daß die Hinterbliebenenfürsorge nach den allgemeinen Vorschriften ab 1. April 1927 zu gewähren ist, wenn der Anspruch auf Invalidenrente für den Ehemann noch bis zum 1. Januar 1924 bestand. Mit andern Worten gesagt: Ist der versicherte Ehemann, welcher bereits vor dem 1. Januar 1912 dauernd erwerbsunfähig war und nicht wieder erwerbsfähig geworden ist, nach dem 1. Januar 1924 gestorben, dann erhält seine hinterbliebene Witwe ab 1. April 1927 die Witwenrente, wenn die sonstigen Voraussetzungen hierfür gegeben sind (invalid im Sinne des Gesetzes oder 65 Jahre alt).

Die Witwenrente setzt sich zusammen aus einem Reichszuschuß von 72 RM. jährlich und $^{6}/_{10}$ des Grundbetrags und $^{6}/_{10}$ des Steigerungsbetrags der Invalidenrente, welche der versicherte Ehemann für den Fall der Invalidität erhalten würde. Für eine Witwenrente, welche nach dem 1. April 1927 festgesetzt wird, gelten für die Berechnung des Steigerungsbetrags die oben wiedergegebenen Sätze der Lohnstufen I bis V für Beiträge, welche bis zum 30. September 1921, und 20 v. H. der Gesamtsumme der Beiträge, welche ab 1. Januar 1924 entrichtet sind. Für eine Witwenrente, welche vor dem 1. April 1927 bereits festgestellt war, wird ab 1. Juli 1927

der Steigerungsbetrag verdoppelt.

Grundbetrag und Reichszuschuß der Witwenrente betragen nach den zurzeit geltenden Bestimmungen regelmäßig 14,40 RM. monatlich. Der diesen Betrag übersteigende Rententeil ist also ab 1. Juli 1927 zu verdoppeln. Zum Beispiel beträgt eine Witwenrente, welche vor dem 1. April 1927 mit 18,40 RM. monatlich festgesetzt war, ab 1. Juli 1927 22,40 RM. monatlich, oder eine Witwenrente, welche mit 16,40 RM. monatlich festgesetzt war, ab 1. Juli 18,40 RM. monatlich. Diese Reglung gilt jedoch nur für solche Witwenrenten, welche nach dem 1. April 1925 festgestellt waren.

Die vor dem 1. April 1925 festgestellten Witwenrenten setzen sich nur aus dem Reichszuschuß von 72 RM. und $^{6}/_{10}$ des Grundbetrags der Invalidenrente von 168 RM. gleich 100,80 RM. zusammen. Ein Steigerungsbetrag für die entrichteten Beiträge wurde für diese Witwenrenten nicht angerechnet. Diese Witwenrenten betragen demnach in jedem Falle 14,40 RM. monatlich. Witwenrenten, welche vor dem 1. April 1925 festgestellt waren, aber am 1. Juli 1927 noch laufen, sollen nach dem eingangs erwähnten Gesetz von da an um den Steigerungsbetrag erhöht werden, welcher sich nach den vom 1. April 1927 an geltenden Vorschriften für die Anrechnung von Steigerungsbeträgen ergibt.

Diese Witwenrenten sind also sämtlich neu festzustellen, und zwar nach folgender Reglung: 1. Reichszuschuß 72 RM., 2. $^{6}/_{10}$ des Grundbetrags von 168 RM. gleich 100,80 RM., 3. $^{6}/_{10}$ des Steigerungsbetrags der Lohnklassen I bis V der bis zum 30. September 1921 entrichteten Beiträge und $^{6}/_{10}$ des 20 v. H. betragenden Steigerungssatzes der vom 1. Januar 1924 an entrichteten Beiträge.

Die Waisenrente

erhalten nach dem Tode eines Versicherten seine Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr, oder, falls sich das Kind in der Schul- und Berufsausbildung befindet, für die Dauer der Ausbildung, längstens jedoch bis zum vollendeten 21. Lebensjahr. Kindern, welche infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen nach Vollendung des 15. Lebensjahrs außerstande sind, sich selbst zu erhalten, wird die Waisenrente solange gewährt, als dieser Zustand dauert, also auch nach Vollendung des 21. Lebensjahres.

Die Waisenrente setzt sich zusammen aus dem Reichszuschuß von 36 RM. jährlich, $^{5}/_{10}$ des Grundbetrags von 168 RM. gleich 84 RM. jährlich und $^{5}/_{10}$ des Steigerungsbetrags, den der Versicherte im Falle der Invalidität erhalten haben würde. Der Steigerungsbetrag wird jedoch nur für solche Waisenrenten gewährt, welche nach dem 1. April 1925 festgestellt sind. Für diese Waisenrenten wird der Steigerungsbetrag, falls die Rente am 1. Juli 1927 noch läuft, ab 1. Juli 1927 verdoppelt. Da der Reichszuschuß und der Grundbetrag für jede Waisenrente aus der Invalidenversicherung monatlich 10 RM. beträgt, würde z. B. eine Waisenrente, welche zurzeit in Höhe von 13 RM. monatlich gezahlt wird, vom 1. Juli 1927 an 16 RM., oder eine Waisenrente, welche zurzeit mit 11 RM. gezahlt wird, vom 1. Juli 1927 an 12 RM. betragen. Waisenrenten, welche vor dem 1. April 1925 festgestellt waren, erhalten keinen Steigerungsbetrag. Diese Waisenrenten werden zurzeit sämtlich in Höhe von 10 RM. monatlich gezahlt und werden, falls sie am 1. Juli 1927 noch laufen, um $^{5}/_{10}$ des Steigerungsbetrags erhöht, welcher sich aus der Berechnung des Steigerungsbetrags für die Invalidenrenten ab 1. April 1927 ergibt.

Waisen, deren versicherter Vater schon vor dem 1. Januar 1912 dauernd erwerbsunfähig war und dann gestorben ist, ohne die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt zu haben, erhielten bisher keine Waisenrenten. Diese Waisen sollen nunmehr die Waisenrenten nach der vom 1. April an geltenden Berechnung von diesem Zeitpunkt an erhalten, wenn der invalide Vater nach dem 1. Januar 1924 verstorben ist.

Die Steigerungsbeträge für die Witwen- und Waisenrenten gelangen jedoch nur zur Auszahlung, wenn sich für die Witwenrente monatlich ein Betrag von 0,50 RM. und für die Waisenrente ein Betrag von monatlich 0,25 RM. ergibt.

Die Vorteile der neuen Reglung.

Das Gesetz bringt somit

für die Invalidenrenten:

1. Eine sofortige Erhöhung der Steigerungssätze für die bis zum 30. September 1921 entrichteten Beiträge, für Renten, welche nach dem 1. April 1927 festgestellt werden.
2. Am 1. Juli 1927 eine Verdoppelung der Steigerungsbeträge für die vor dem 1. April 1927 festgestellten Invalidenrenten.
3. Den Kinderzuschuß in Höhe von 7,50 RM. monatlich für die Invalidenrentenempfänger, deren Rente bereits vor dem 1. Januar 1912 festgestellt war, am 1. April 1927, sofern an diesem Tage der Anspruch auf Invalidenrente noch besteht.

Für die Hinterbliebenenrenten:

1. Eine sofortige Erhöhung der Steigerungsbeträge für Witwen- und Waisenrenten, welche am 1. April 1927 festgesetzt werden.
2. Eine Verdoppelung der Steigerungsbeträge für die nach dem 1. April 1925 aber vor dem 1. April 1927 festgesetzten Witwen- und Waisenrenten am 1. Juli 1927.
3. Eine Erhöhung der Witwen- und Waisenrenten um den Steigerungsbetrag der sich auf Grund der Berechnung, welche am 1. April 1927 gilt, ergibt, am 1. Juli 1927, sofern diese Renten vor dem 1. April 1925 festgesetzt waren.
4. Die Gewährung der Witwen- und Waisenrente an solche Witwen und Waisen, deren Ehemänner oder Väter schon vor dem 1. Januar 1912 dauernd erwerbsunfähig waren, aber erst nach dem 1. Januar 1924 verstorben sind.
5. Die Gewährung der Witwenrente ohne Rücksicht auf den Grad der Erwerbsunfähigkeit nach Vollendung des 65. Lebensjahres, am 1. April 1927.

Für Anträge auf Renten, welche am 1. April 1927 noch nicht festgesetzt sind, gelten die neuen Bestimmungen des Gesetzes vom 8. April 1927. Die erhöhten Steigerungsbeträge sind durch die Landesversicherungsanstalten, und zwar von Amts wegen so zeitig zu berechnen, daß

die neuen Renten zum 1. Juli angewiesen

werden können. Die Höhe der neuen Rente ist den Rentenempfängern mitzuteilen. Wenn für die bis zum 30. September 1921 entrichteten Beiträge die Lohnklassen nicht mehr festgestellt werden können, gilt für alle Beiträge ein Steigerungsbetrag von 10 Pf. Wird nachträglich von dem Versicherten die Verteilung der Beiträge auf die Lohnklassen nachgewiesen, ist der Steigerungsbetrag nach den Vorschriften des Gesetzes vom 8. April 1927 neu zu berechnen, wenn dieses für den Rentenempfänger günstiger ist.

Für die Vertreter der Arbeiterschaft in den Gemeinde- und Kreisverwaltungen erwächst nun die Aufgabe, darauf zu achten, daß diese Erhöhung der Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten nicht dazu benutzt wird, um die Fürsorgebeiträge, welche von den Bezirksfürsorgeverbänden zu zahlen sind, herabzudrücken, wodurch die Rentenerhöhungen nicht den Rentenempfängern, sondern lediglich dem Wohlfahrtsetat der Gemeinden zugute kommen würde. H. Feldmann, Neuhaldensleben.

anstalten und Erholungsstätten, c) die Entsendung solcher Personen, welche genesungsbedürftig sind oder zur Vorbeugung Erholung gebrauchen, d) die Mitarbeit an der Bekämpfung der Tuberkulose als Volksseuche und die Förderung der im Kreise eingerichteten Tuberkulosenfürsorgestellen, e) die Förderung der Einrichtungen der Säuglings- und Wöchnerinnenfürsorge, f) die Förderung der Schulzahnpflege. Die Kostenverteilung der Arbeitsgemeinschaft regelt sich folgendermaßen: Für die Gemeindepflegestationen stellen die Parteien die Beiträge ihrer Einzeletats, die gleich hoch sein müssen, der Arbeitsgemeinschaft zur Verfügung. Bei der Entsendung kurbedürftiger Kinder beteiligen sich die Parteien je zur Hälfte. Zur Erfüllung c (erholungsbedürftige andre Personen) stellt das Gesundheitsamt einen bestimmten Betrag der Arbeitsgemeinschaft zur Verfügung, während der Kassenverband die Kosten für seine Mitglieder von Fall zu Fall erstattet. Für weitere Zwecke stellt der Kassenverband einen angemessenen Betrag jährlich zur Verfügung. An Verwaltungskosten erstattet der Kassenverband den Prozentsatz, den die Verwaltungskosten seiner übrigen Verwaltung von den Gesamtausgaben ausmachen, jedoch nicht mehr als die Hälfte der Gesamtkosten der Arbeitsgemeinschaft. Den Rest trägt das Gesundheitsamt. Da die Kosten für Heilstätten- und Krankenhausunterbringung und für die Krüppelfürsorge vom Kreiswohlfahrtsamt gesondert zu tragen sind, werden diese Kosten aus dem Etat der Arbeitsgemeinschaft herausgenommen und besonders geführt.

Mit der Durchführung der Aufgaben, die sich die Arbeitsgemeinschaft stellt, und der Beschlußfassung über die in diesem Zusammenhang sich ergebenden Fragen wird der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft betraut, der sich aus sechs Mitgliedern, von denen drei der Kreisausschuß bestimmt und drei dem Kassenverband angehören, zusammensetzt, die das Gesundheitsamt auf Verlangen zur Verfügung stellt. Die Zusammenarbeit der Gesundheitsämter mit den übrigen Instanzen, innerhalb des Wohlfahrtsamtes, der Schule, dem Publikum usw. war erfreulich und hat nirgends zu Mißständen geführt. Leider waren infolge der allgemeinen Notlage die dem Gesundheitsamt zur Verfügung stehenden Mittel sehr beschränkt. —

Die Haushaltungslehrgänge (freiwillige Abendlehrgänge) in Kochen, Plätten, Weißnähen und Schneidern beginnen in der nächsten Woche. Anmeldung beim Direktor Dahm oder am Sonntag um 11 Uhr im Jakobistift. —

Kreis Jerichow 1

Biederitz

Frauenabend Montag 8 Uhr in der „Weintraube"; dort ebenfalls Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Wichtige Tagesordnung. Das Festkomitee muß zur Stelle sein. —

Gübs

Gemeindevertreter-Sitzung. Zur Verteilung der Gelder für die Hochwassergeschädigten sprach Genosse M. Schröder. Er verlangte zuerst vom Gemeindevorsteher Wittler Auskunft, von wem die hierzu erforderliche Abschätzungskommission gebildet wird. Sodann wies er darauf hin, daß die Kommission von der Gemeindevertretung zu bilden sei. Da dies nicht geschehen ist, sondern der Gemeindevorsteher eigenmächtig gehandelt hat, beantragten unsre Genossen Vertagung dieser Beratung. In den neuen Wohlfahrtsausschuß wurde Genosse Fr. Belling gewählt. Sodann wurden noch 50 Mark bewilligt für Miete der Frau Stein. Eine Untersuchung dieser Angelegenheit wäre auch am Platze. Dann wurde die Sitzung vertagt auf Dienstag den 26. April. —

Menz

Autozusammenstoß Am Freitag mittag gegen 1 Uhr fuhren zwischen Menz und Wahlitz zwei Autos beim Ueberholen eines Brauereilastwagens zusammen. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt. Der eine Wagen, ein Hannoverscher, mußte wegen Achsenbruchs abgeschleppt werden. Der Chauffeur erlitt eine schwere Armverletzung. —

Möser

Schülerselbstmord. Am Donnerstag abend gegen 8 Uhr hat sich der 17jährige Schüler (Primaner) Helmut Sasse mit einem Terzerol im Klosett der elterlichen Wohnung erschossen. Kurz vorher hatte er sich von einem Freunde mit den Worten verabschiedet: „Lebe wohl, wir sehen uns nicht wieder." Der Freund faßte das nicht als Ernst auf und benachrichtigte deshalb nicht die Eltern. Ueber die Beweggründe zur Tat sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. Die Leiche ist beschlagnahmt und eine Untersuchung bzw. die Aufklärung ist im Gange. —

Dannigkow

Glücklich abgelaufen ist ein Autozusammenstoß auf der Chaussee Leitzkau—Dannigkow. Ein Tourenwagen fuhr am Freitag nachmittag gegen einen Lastkraftwagen, als er einem Gespann ausweichen wollte. Ein Insasse sprang im letzten Augenblick vor dem Zusammenstoß aus dem Wagen und zog sich mehrere Hautabschürfungen zu. Durch die Splitter der Schutzscheibe wurde der Chauffeur am Kopf und im Gesicht erheblich verletzt, so daß er den Wagen nicht mehr steuern konnte. —

Der Bismarker Verkehrsverein gegen Landrat Schmid

Das ist eine sehr ergötzliche Geschichte, die sich da vor einigen Tagen vor dem erweiterten Schöffengericht in Stendal abspielte. Auf der Anklagebank sitzt wegen Beleidigung des volksparteilich-deutschnationalen Stendaler Landrats Schmidt der gesamte Vorstand und Aufsichtsrat des Verkehrsvereins in Bismark. Nebenkläger ist Landrat Schmidt in höchsteigner Person. Die Angeklagten sind zum Teil politische Gesinnungsfreunde des Landrats. In der Gerichtsverhandlung stehen sie sich aber wie Feuer und Wasser gegenüber. Aus den ruhigen Bürgern einer Altmärker Kleinstadt sind Revolutionäre, Aufrührer geworden, die sich mit aller Entschiedenheit gegen die Bevormundungen eines volksparteilichen Landrats wehren.

Die Gerichtsverwandlung wurde zu einer einzigen Abrechnung mit der durchaus unproduktiven Tätigkeit dieses bürgerlichen Landrats. Wenn auch die Vorstandsmitglieder und Aufsichtsratskollegen des Verkehrsvereins in Bismark wegen Beleidigung in den Maschen der Gesetze hängen blieben und zu geringen Geldstrafen verurteilt wurden, so ist doch

der moralisch Verurteilte der Landrat Schmidt,

der schleunigst bei seiner vorgesetzten Behörde um sofortige Versetzung bitten sollte. Im übrigen liegen beim Oberpräsidenten dicke Beschwerden über diesen sonderbaren Landrat, der anscheinend in der letzten Zeit seiner Tätigkeit überhaupt nichts andres getan hat, als einen Vernichtungskampf gegen den gutbürgerlichen Bismarker Verkehrsverein nur deshalb zu führen, weil sich dieser Verkehrsverein zur Hebung des Verkehrs einen Autobus angeschafft hat, um die Verbindung zwischen dem Reichsbahnhof Bismark und der Stadt Bismark für die Reisenden bequemer und angenehmer zu gestalten. Der Landrat verbot das. Der Verkehrsverein beschwerte sich beim Magistrat der Stadt Bismark und beim Ministerium des Innern und soll in diesen Beschwerden Worte gebraucht haben, die geeignet gewesen sein sollen, das Ansehen des Landrats Schmidt zu schädigen. So kam die Gerichtsverhandlung zustande. Als Verteidiger der Angeklagten fungierte Rechtsanwalt Dr. Braun (Magdeburg).

Die Gerichtsverhandlung in Stendal entrollte wirklich ein

eigenartiges Bild von der „Tätigkeit" des Stendaler Landrats.

Es war so, daß der Landrat und auch die ihm unterstellten Polizeiorgane bald gar nichts mehr andres taten, als sich mit dem Bismarker Verkehrsverein zu beschäftigen. Aus einem Schreiben des Bürgermeisters der Stadt Bismark wurde in der Verhandlung festgestellt, daß selbst der Bismarker Magistrat volle drei Wochen in seiner gesamten Tätigkeit lahmgelegt worden war, nur um die Anordnungen des Landrats gegen den Verkehrsverein ausführen zu können.

Die Ursache des Streites haben wir oben bereits geschildert. An sich ist dieser Autobusverkehr zum Bahnhof nicht etwa verboten. Unglücklicherweise liegt aber der Reichsbahnhof Bismark einige Meter aus dem Stadtgebiet heraus. Wegen dieser wenigen Meter bedarf die Fortführung des Autoverkehrs über das Stadtgebiet hinaus — der Autoverkehr wird als Kraftfahrlinie angesehen — der Genehmigung der Regierung. Diese Genehmigung konnte der Bismarker Verkehrsverein aus völlig undurchsichtigen Gründen bisher nicht erlangen. In dem Bestreben, alle Möglichkeiten der Erlaubniserteilung zu erschöpfen, kam der Verkehrsverein mit dem Landrat in Konflikt. Dieser Konflikt nahm schließlich derartige Formen an, daß sich der Landrat eines Sonntags selbst nach Bismark begab und auf der Straße mit dem Chauffeur des Verkehrsautos in Streit geriet. Der akademisch gebildete Landrat zog aber gegenüber dem schlagfertigen Chauffeur den Kürzern. Der Autobus fuhr auch an diesem Sonntag seine gewohnte Strecke. Der Herr Landrat mußte unverrichteterdinge wieder umkehren. Auf neue Vorstellungen des Verkehrsvereins antwortete Landrat Schmidt einfach, daß b ihm selbst

gerichtliche Anordnungen in den Papierkorb wandern

würden.

Diese Aeußerung bestritt der Landrat. Er streitet Ste und Bein, während Zeugen eidlich bekunden, daß d Landrat doch diese Redewendung gebraucht habe. Seltsam wo es, daß die Regierung sowohl dem Landrat wie dem Bürge meister von Bismark verboten hatte, irgend etwas amtlich über den Streit zwischen Verkehrsverein und Landrat ausz sagen. Dadurch war es den Angeklagten unmöglich gemacht wo den, die eigenartigen Methoden des Landrats unter Eideszwa vor Gericht klarstellen zu können. Das Verbot zeigt aber m voller Deutlichkeit, daß Veranlassung vorlag, gewisse Dinge nic zu erörtern, weil sie den Interessen einiger Behörden nicht a genehm sind.

Trotzdem gelang es dem Verteidiger, Rechtsanwalt D Braun, dem Nebenkläger Schmidt doch einen seh eigenartigen Vorfall gerichtlich bescheinigen zu lasse Der Verkehrsverein Bismark hatte auf eine polizeiliche Beschlag nahmeverfügung hin Klage beim Kreisausschuß erhoben, de unter dem Vorsitz des Landrats tagte. In dieser Verhandlun wurde festgestellt, daß die Klage rechtzeitig erhoben worden wa und es wurde über die Berechtigung des Verkehrsvereins zu Fahrt einer bestimmten Linie gestritten. Die Klage wurde ab gewiesen, weil man die Gründe des Verkehrsvereins nicht fü durchschlagend hielt. Kurze Zeit darauf versuchte der Landrat d Akten des Stendaler Rechtsanwalts des Verkehrsvereins zu er langen. Als die Akten seinem Boten verweigert wurden, rief e selbst telephonisch den Rechtsanwalt an und fragte, wann di Klage eingereicht worden sei. Der Rechtsanwalt, der nicht Gutes ahnte, fragte den Landrat, warum er diese Auskunft habe wolle. Der Landrat erklärte, er habe einen Beamten den er kontrollieren und dessen Sorgfalt er überprüfe wolle. (?) Unter diesen Umständen sagte ihm der Rechtsanwal wann nach seinen Akten die Klage eingereicht worden sei. I aller Harmlosigkeit erklärte er auch, daß eine Bescheinigung übe die rechtzeitige Erhebung nicht erteilt und in seinen Akten nic vorhanden sei. Unmittelbar darauf erhielt er das Urteil de Kreisausschusses. In dem Urteil stellte der Landrat fest, daß di Klage verspätet eingereicht und deshalb abgewiesen worden se Erst lange nach der Urteilsverkündung hat also der Landrat sic auf sonderbare Weise die Gewißheit verschafft, daß der Rechts anwalt ihm nichts Gegenteiliges nachweisen könne und er ha dann das Urteil ganz anders begründet, als e der Kreisausschuß beschlossen hatte.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Dr. Braun, welche Beamte gemeint sei und was er getan hätte, verweigert Landrat Schmidt die Aussage. Mit dieser Geschichte

die hart an Rechtsbeugung streift,

wird sich die vorgesetzte Behörde des Landrats besonders zu be schäftigen haben.

Die Angeklagten sind wegen formaler Beleidigung z kleinen Geldstrafen verurteilt worden. Der Nebenkläger Landra Schmidt hilft sich in brenzlichen Situationen mit der Aussage verweigerung. Das dienstliche Verhalten dieses sonderbaren Land rats wird an andrer Stelle geprüft werden. Aber heute schon se gesagt: Dieser Prozeß vor dem erweiterten Schöffengericht i Stendal hat dem Ansehen des volksparteilich-deutschnationale Stendaler Landrats sicher weit mehr geschadet, als die harmlose in gutem Glauben abgegebenen Behauptungen der Herren de Bismarker Verkehrsvereins, die wegen ihrer „Unvorsichtigkeit" un ihres „Rebellentums" nun ein paar Mark in die Staatskas zahlen müssen. Wir haben schon einmal gefragt: Wann wir dieser Landrat endlich aus Stendal verschwinden, der sich durc sein Verhalten dort schon längst unmöglich gemacht hat? —

Aus der Altmark

Bölsdorf

Autozusammenstoß. Auf der Chaussee Bölsdorf—Weißewarthe fuhr Sonnabend morgen ein Personenauto auf einen mit Eisenstangen beladenen Lastkraftwagen auf. Das Verdeck des Personenwagens wurde durch die Eisenstangen zertrümmert. Ein Reisender aus Wilmersdorf wurde an der Schulter und am Kopf erheblich verletzt. —

Gardelegen

Die Pacht für die in der Stendaler Feldmark gelegenen Pläne sowie die Dämme an der Klosterstraße und die Wiesenparzellen in der Pfahlweide in der „Neuen Welt" sind morgen (Sonntag) nachmittag zu zahlen. Die Pächter, die der Ackerpachtvereinigung angehören, werden gebeten, vollzählig ihren Verpflichtungen nachzukommen. —

Zum Wochenmarkt waren 421 Ferkel und 7 Schweine auf getrieben. Die Preise betrugen für Ferkel bis zu 5 Wochen 1 bis 15 Mark, von 6 bis 8 Wochen 15 bis 20 Mark, von 8 bis 13 Wochen 20 bis 25 Mark, für Schweine von 3 bis 4 Monaten 25 bis 30 Mark, von 4 bis 5 Monaten 35 bis 45 Mark. Hande und Umsatz waren flau. —

Osterburg

Die Gasrohrlegung in der Düsedauer Straße soll zunächs bis zum Amtsgericht führen. Die Notwendigkeit hat schon lang bestanden. Ebenfalls wird bereits mit dem Bau des neuen Ge fängnisses begonnen. —

Kommt Wasser? Die Bohrungen nach Wasser werden leb haft fortgesetzt. Tag um Tag dringt der Bohrer um 3 bis 4 Meter tiefer in die Erde ein. Jetzt schon hat der Bohrer di 20 Meter starke Tonschicht erreicht. —

Die Weidmannssprache

Als Jäger genießt man beim großen Publikum seine besondere Bewertung. Entweder ist man ein gemeiner Mörder (siehe den von der Jagd heimkehrenden und mit Beute überladenen Nimrod), ein Müßiggänger oder dann doch mindestens eins jener verdächtigen Subjekte innerhalb der menschlichen Gesellschaft, das der Wahrheit den Hals abdreht. Denn ein bißchen schwindeln tun die Grünröcke alle. Auf jeden Fall leiden sie alle an einer chronischen Uebertreibungssucht. Beweis: die zahllosen entsprechenden Witze in den „Fliegenden", die ausschließlich von der bekannten Aufschneiderei der Jäger ihr Dasein führen und gewöhnlich mit der Aufschrift „Jägerlatein" den Blick des Lesers auf ihren abenteuerlichen Inhalt lenken. Daneben gibt es aber auch noch andres „Jägerlatein", das nichts mit Schwindel zu tun hat, aber dafür mehr an den Vorhang einer Geheimsprache erinnert.

Da sitzen beispielsweise etliche grünröckige Knasterbärte zusammen, benetzen sich ewas vor und reichen dabei ihre jagdlichen Erfahrungen aus. Himmel, was für eine Sprache die reden! Man kann als Laie noch so genau zuhören, aber klug wird man aus diesem Kauderwelsch nicht. Da erzählt einer von einem Hasen, der keine „Blume" gehabt habe, und der andre redet von einem Fuchs, der sich durch eine außergewöhnlich dicke „Sonne" auszeichnete. Dem schwingt der dritte von „Lichtern" eines Rehbocks, und kein Mensch vermag nun zu entziffern, was für Lichter sich dieses Tier angesteckt und wie es sie umhängt.

Dann sind bereits einige jagdterminologische Ausdrücke gefragt, die deutlich zeigen, daß wir es bei der Weidmannssprache mit einer Zunftsprache zu tun haben. Sie ist die Schöpfung einer geschlossenen Minorität, der „grünen Gilde". Nun glaube man aber ja nicht, daß diese Termini technici der Ausdruck einer intuitiven oder instinktiven Kommunikation der modernen Jägerseele sei. Das Gegenteil, gerade die modernen Gutsbesitzer wissen von ihr ein Lied zu singen, vorausgesetzt jenes leider allzu große Heer von Sportjägern, Schießern und Profitmaximalisten, das überhaupt keinen Kontakt mehr von der Poesie, noch von der intuitiven Verschmelzung des Weidwerks besitzt. Wenn man jeden, der gegen die Normen der jagdlichen Kunstsprache sündigt, noch etwas nachdrücklicher zur Strafe ziehen wollte, könnte man sich auf jeden Treibjagd des Strafkatalogs bedienen.

Die Weidmannssprache ist alt. Schon an den fränkischen Fürstenhöfen gepflegt, wurde sie im Wandel der Jahrhunderte zu ein Heiligtum der weidgerechten Jägerei bestimmt und der Nachwelt überliefert. Daß sie sich im Laufe der Tradition notwendig verändern mußte, beweist ihre künstlerische Kraft. Daß daher auch heutzutage Zähigkeit mitspielt, mag nicht verwundern, da es auch unter den Jüngern Nimrods allezeit noch Kenner gab, die nicht nur die Tradition meisterlich zu pflegen, sondern auch den Pegasus zu reiten wußten. Jedenfalls vermögen wir heute die Tatsache festzustellen, daß nicht nur das gesprochene, sondern auch das geschriebene Wort, die Literatur, durch die Mannigfaltigkeit der jagdlichen Kunstsprache eine nicht zu unterschätzende Bereicherung erfahren hat, und zwar nicht nur in Form einer Menge idiomatischer Begriffe mit schlechterm oder besserm Klange, sondern in Gestalt eigentlicher, bedeutsamer Werte und Schönheiten.

Der Wert der Weidmannssprache liegt in ihrer Präzision, in ihrer plastischen Anschaulichkeit, in ihrer Mannigfaltigkeit und ihrer originellen Symbolik. Ein Beispiel: Der Fuchs „schnürt", d. h. der Fuchs geht. Ist es nicht schon etwas Packendes, daß es einen Begriff gibt, dem nicht die kommunistische Eigenschaft anhaftet, als Stempel für Krethi und Plethi gebraucht zu werden? „Gehen!" Die Uhr geht, der Mensch geht, das Geschäft geht, die Politik geht — alles geht! Gott sei Dank, nein dem genialen Schöpfer jenes Begriffs sei es gedankt, daß zu der Uhr und ihren übrigen Anhängseln hinzu nicht auch der Fuchs geht, sondern daß er etwas Spezielles tun darf — „schnüren!" Ich mag es Reineken von reiner Seele gönnen, daß eine sprachliche Aristokratie ihn hinsichtlich seines Gehens mit einem besonderen und dabei so treffenden Begriff geehrt hat. Er „schnürt". Dann wird auch die Gangart des Fuchses gleichzeitig genannt, er läuft, springt und rennt nicht. Er bewegt sich in so gleichmäßigem Schritte vorwärts, daß man seiner im Schnee abgezeichneten Spur entlang eine Schnur legen kann, so schnurgerade in die Spur, wenn er schnürt. Fehlt es diesem Ausdruck an Anschaulichkeit, an symbolischer Kraft?

Der Hase „hoppelt"! Wirklich, so kommt er angegangen, indem er beim Gehen immer eine Art Hopser mit seinem krummen Rücken macht, und darum „hoppelt" der „Krumme". Das Reh „tritt aus", auf deutsch, das Reh geht aus dem Walde auf das Feld hinaus. Hier ein langes Gemäschel, dort ein präziser Ausdruck, der von den Wissenden nie mißverstanden werden kann.

Die Krähe „balt auf", ins gut bürgerlich Deutsche übertragen, die Krähe setzt sich auf einen Baum, wobei aber sitzen nicht im Sinne von auf Eiern sitzen, sondern von stehen aufgefaßt ist. „Anhaken!" Wer sieht dabei nicht die Krallen, die sich um den Zweig klammern und sich daran festhaken? Ohne Zweifel ein schöpferischer Begriff mit reicher Symbolik. War es nicht eine kongeniale Erfassung dessen, worauf es ankommt, wenn irgendein Jäger dahin unterschied, daß die Füße des Rehes, des Hasen, des Fuchses usw. „Läufe" — sie brauchen sie ja zum Laufen —, und die der Enten „Füder" — sie verwenden sie zum Rudern — genannt werden. Eine große Anzahl jagdlicher Termini technici besitzt die Anschaulichkeit, immer gleich auch zur Geltung zu bringen, wofür das „Ding" gebraucht wird. — Das Maul der Sau heißt „Gebrüche" — sie braucht es zum Aufbrechen des Bodens. Doch genug!

Aus den genannten Beispielen ergibt sich für den, der es fühlt, deutlich das Privilegium der Weidmannssprache. Und nic zuletzt wird es gerade die Einführungskraft des Dichters sein, di in der Wertbeurteilung dieses eigenartigen und naturhaft wahren Sprachgutes das letzte, aber auch entscheidende Wort sprechen wird. Sicher ist, daß begriffliche Schöpfungen, die so sehr aus den Din gen und ihrem Geschehen hervorgegangen, so erdhaft wirklich, mit so zartem feinem Empfinden den Naturvorgängen abgelauscht worden sind, nicht einfach mit ihren zünftlerischen Trägern ge sichtet und gerichtet werden dürfen, sondern ihren Wert in sich selber haben, dem aber sich zum Erlebnis gestalten, der zu ihrer Bewältigung den nötigen Geist mitbringt. Paul Vetterli.

Bekehrung

Neulich war mein Onkel Tobias bei mir auf Besuch und spendierte mir eine großartige Zigarre. Aber als er dann die Artikel las, die ich bisher für die Arbeiterzeitung geschrieben hatte, wurde er so zornig, daß er mir fast die Zigarre aus dem Munde nahm.

„Das sind ja ganz infame Hetzartikel," sagte er giftböse „Oder glaubst Du etwa selber, daß dies alles so sei?"

Und da ich mich sehr zu diesem Glauben bekannte, erbarmte er sich meiner in Güte und klärte mich über die Welt auf. Seit dem bin ich wieder ein andrer Mensch geworden und schreibe nur nur noch wie folgt:

Es war einmal ein Arbeiter, der arbeitete von morgens bis abends und kaufte von seinem Lohne Brot und aß es mit seiner Frau und seinen Kindern. Dafür war er aber auch seinem Brotgeber von Herzen dankbar. Und als er 70 Jahre alt geworden war, lebte er von seiner Rente und von seinem Ersparten. Sein Sohn aber, der auch Arbeiter geworden war, unterstützte ihn bis an sein seliges Ende. Was will er mehr?

Oder:

Es war einmal eine fromme Dame, die sehr reich war und öfter den Armen ein Almosen hab, obschon sie es gar nicht nötig hatte. Davon gewann sie einen Schatz im Himmel, und alle Armen hatten sie sehr lieb und waren ihr von Herzen dankbar. — Na also!

Oder:

Es war einmal ein armer Mann, der war sehr neidisch auf einen reichen Mann. Da seufzte der reiche Mann und sprach zu dem armen Mann: „Ach ja, ich habe auch meine Sorgen, denn Reichtum allein macht nicht glücklich!" Da ließ der arme Mann seinen Neid fahren und war fröhlich im Kreise der Seinen am Feierabend. Nicht wahr?

Onkel Tobias hat mir nach diesen Proben versprochen, da ich beim Generalanzeiger Redakteur werden soll.

Felix Riemlaßen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Nachbardorf Giesenslage. Ein Kaufmann Schmidt aus Arneburg weilte hier mit seiner Tochter beim Molkereibesitzer. Mit ihren Rädern standen die Besucher noch auf der Straße, als zwei Pferde mit einer Stalldüngerschleife heranjagten. Der Führer hatte die Gewalt über die Tiere verloren. Schmidt konnte nicht schnell genug den Platz räumen. Er wurde von der Schleife überfahren und brach die Beine. In besinnungslosem Zustand wurde er mittels Autos nach dem Krankenhaus gebracht. —

Die Kabellegung in der Breiten Straße wird von fleißigen Arbeiterhänden vorwärtsgetrieben. Der Verkehr ist merklich gestört, doch kann er nicht auf eine andre Straße verwiesen werden. Zementrohre werden augenblicklich gelegt. Die Stadt Seehausen wird dann ein Automatenamt modernster Bauart bekommen, während ihr Fernsprechamt von Osterburg aus mit bedient wird. —

Bismark

Impfung. Montag den 25. April, nachmittags 2 Uhr, Erst-Impflinge, 2½ Uhr Wieder-Impflinge. —

Die Gewerbetreibenden werden aufgefordert, bis zum 30. April ihre Veranlagungen für die Gewerbesteuer vom Kapital einzureichen. —

Stadtkreis Stendal

Hund und Radfahrer. Am Freitag abend gegen 8 Uhr überfuhr am Marktplatz ein Radfahrer einen Hund. Der Radfahrer wollte durch die Kornmarktstraße der Breiten Straße zufahren, als ihm ein Hund in die Speichen lief. Der Radfahrer stürzte und verletzte sich die Hand, während der Hund unter Rad und Radfahrer zu liegen kam. Den Hundebesitzern sei empfohlen, die Hunde auf verkehrsreichen Straßen nicht so frei herumlaufen zu lassen. Die Polizeiverwaltung macht auf folgendes aufmerksam: Den Vorschriften zuwider frei umherlaufende Hunde richten durch Kratzen erheblichen Schaden in den Parken und Anlagen an. Die Besitzer werden erneut auf die Strafbarkeit und Ersatzpflicht hingewiesen. —

Sozialistische Arbeiterjugend. Sonntag abend ½8 Uhr Sprechchorprobe im Heime, Montag Heimabend. —

100 Mark Belohnung sichert die Direktion der Stendal-Tangermünder Eisenbahngesellschaft für die Ergreifung der Täter zu, die am ersten Osterfeiertag gegen 11 Uhr nachts bei Kilometer 2,0 vier Schlackensteine auf das Gleis gelegt haben. Es ist anzunehmen, daß hier verbrecherische Hände einen Anschlag gegen einen Zug geplant haben. —

Mit dem Beil in das Knie geschlagen hat sich ein Dachdecker Fr. Neubauer aus Heiligenfelde, der in das hiesige Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Verunglückte deckte bei dem Gastwirt Drebenstedt in Sanne das Dach. Als er damit beschäftigt war, Dachsparren zu behauen, glitt das Beil aus. —

Vom altmärkischen Schwurgericht. Am 25. April beginnt die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode. Es haben sich zu verantworten am 25. April der Melker Gustav Meinz aus Burg, zurzeit in Haft, wegen Mordes, und der Händler Peter Borkowski aus Werder, zurzeit in Haft, wegen Brandstiftung; am 26. April das ledige Dienstmädchen Anna Gielow aus Wust wegen Meineides, der landwirtschaftliche Arbeiter Otto Stuhlmacher aus Sandau a. d. E. wegen Meineides, und das ledige Hausmädchen Frieda Kneiphof aus Calbe mit noch 12 Genossen, wegen Abtreibung bzw. Beihilfe zur Abtreibung; am 27. April der Arbeiter Friedrich Leibinnes aus Welle, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Brandstiftung, und am 28. April das ledige Dienstmädchen Frieda Trüe aus Güssefeld, zurzeit in Haft, wegen Kindesmordes.

„Frühlingsfest im Schwarzwald". Als Abschiedsveranstaltung der Mitglieder des Stadttheaters wird heute (Sonnabend) ein Frühlingsfest mit Ball stattfinden. Eintrittspreis 1,50 Mark; Karten in der Buchhandlung Vehse. Die Tombola ist reich beschickt worden. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Unterrichtsbeginn in den Fortbildungsschulen: Montag für die kaufmännische Berufsschule früh 7 Uhr, für die Handwerkslehrlinge der gewerblichen Fortbildungsschule nachmittags 4 Uhr. Dienstag, für die Fabriklehrlinge, nachmittags 4 Uhr. Auch die Ostern neu in die Lehre getretenen Lehrlinge haben sich bereits zu diesen Unterrichtsstunden einzufinden. —

Fabrikarbeiterverband. Der Zentralbranchenleiter für die Keramindustrie, Kollege Alwin Karl (Charlottenburg), wird am Sonnabend und Sonntag in zwei Versammlungen sprechen über „Der Abschluß des Mantel- und Lohntarifs" und über die Frage „Was haben die Keramarbeiter zu tun, um für die Zukunft gerüstet zu sein?" Die Versammlung in Althaldensleben findet heute (Sonnabend) abend 6½ Uhr bei Gastwirt Schulze, die in Neuhaldensleben morgen (Sonntag) vormittag 9 Uhr bei Herzog statt. —

Krankenversicherung der Sozial- und Kleinrentner. Nach den Bestimmungen der Fürsorgepflicht-Verordnung haben die Bezirksfürsorgeverbände den Sozialhilfsbedürftigen freie Krankenhilfe zu gewähren. Das Wohlfahrtsamt der Stadt Neuhaldensleben unter Leitung des Genossen Müller hat nunmehr sämtliche durch die Stadt betreuten Sozialrentner, Kleinrentner und sonstige Fürsorgeempfänger durch einen Vertrag mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse bei dieser versichert. Sämtliche von der Stadt betreuten Personen, die unter die vorbenannten Gruppen fallen, haben nunmehr sämtliche Leistungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu erhalten, mit Ausnahme der Barleistungen. Sie sind durch diesen Vertrag versicherte Mitglieder der Krankenkasse geworden und haben nunmehr einen Rechtsanspruch auf die in der Satzung vorgesehenen Leistungen. Diese soziale Maßnahme ist sehr zu begrüßen. Hoffentlich findet sie Nachahmung bei denjenigen Bezirksfürsorgeverbänden, die noch nicht dazu gekommen sind, solche Verträge mit den Krankenkassen abzuschließen. —

Glänzende Entwicklung des Fabrikarbeiterverbandes. Das 1. Vierteljahr des laufenden Geschäftsjahrs zeigt einen erheblichen Aufstieg der Organisation. Durch die Aussperrung ist die Mitgliederzahl um 220 von 1326 auf 1546 gestiegen. Viele erkennen jetzt, daß sie organisiert sein müssen. Ein Arbeiter in Althaldensleben, welcher am Tage vor der Aussperrung den Chef eines Betriebs fragte, was er nun machen solle, er sei nicht organisiert, erhielt von dem Unternehmer die treffende Antwort: „Ich bin organisiert, warum sind Sie nicht in Ihrem Verband?"

Familienabend. Die Partei und das Reichsbanner veranstalten morgen (Sonntag) abend 7 Uhr bei Herzog aus Anlaß des Scheidens der Genossen Hähnsen und Wiegner von hier einen Familienabend. Alle Genossinnen und Genossen aus der Partei, den Gewerkschaften und dem Reichsbanner sind mit ihren Angehörigen dazu eingeladen. —

Harbke

Arbeiter-Kulturkartell. Am Mittwoch den 20. April hatten sich sämtliche Vorstände der Arbeitervereine, vor allem die von Partei, Gewerkschaften und Reichsbanner, zusammengefunden, um die Bildung eines Arbeiter-Kulturkartells zu vollenden. Dieser Schritt ist außerordentlich begrüßenswert. Es wurde sogleich zur Wahl eines Vorstandes geschritten, wobei Genosse Schwerdtfeger als erster Vorsitzender, Sportgenosse Eltsch als Schriftführer und Sportgenosse Könnecke als Kassierer gewählt wurden. Schon bei der Besprechung der Maifeier zeigte sich, daß in diesem Jahre keiner am Weltfeiertag rasten will. Sämtliche Arbeitervereine wollen zur Verschönerung der Feier beitragen. Dann folgte die Festsetzung des Maifestprogramms. Die Feier beginnt am Nachmittag mit einem Platzkonzert von 1 bis 2 Uhr vor der Gastwirtschaft „Am goldnen Pulle". Dort wird der Gemischte Chor unter Leitung seines Dirigenten, Kapellmeisters Erhard Wolff (Helmstedt), „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'" singen. Anschließend Umzug und Marsch nach dem Wald. Im Walde finden Jugendspiele und Kinderbelustigungen statt. Um 6 Uhr beginnt der Abmarsch nach Hause. Den Hauptakt bildet die Abendveranstaltung. Die Festrede hält der Vorsitzende des Landarbeiter-Verbandes, Genosse Ernst Brandenburg. Wir können jedem Landarbeiter empfehlen, sich einmal diesen Abend frei zu halten, die Rede des Genossen Brandenburg nicht zu versäumen. Der Festbeitrag beträgt für sämtliche Kartellmitglieder 50 Pfennig. —

Die Parteiversammlung mußte am Sonnabend ausfallen und findet nun am Sonntag den 24. April statt. —

Hötensleben

Landarbeiter werden brotlos gemacht. Auf dem Rittergut Hötensleben sind 3 Wochen nach dem Eintreffen der Slowaken vier junge Leute aus unserm Ort entlassen worden mit der Begründung, sie würden zu teuer. Auf den Entlassungsscheinen steht: Wegen Arbeitsmangels entlassen. Die vier jungen Leute fallen nun wieder der Erwerbslosenfürsorge zur Last, während die Ausländer Arbeit haben. Was sagen die Behörden zu der unsinnigen Vermehrung der sozialen Lasten der Kommunen durch die Großagrarier? —

Kreis Calbe

Calbe

Freie Theatergemeinde. Der 10. Abend fällt auf den nächsten Mittwoch; er ist als klassischer Lustspielabend gedacht. Zur Darstellung kommen „Die Geschwister" und „Der zerbrochene Krug". Die Darsteller sind Mitglieder vom Dessauer Friedrich-Theater. Mit diesem Abend wird die Wintersaison geschlossen. —

Weitere Sonntagskarten nach dem Harz. Um weitere Teile des Harzes den Calber Sonntagsausflüglern zugänglich zu machen, sind vom Verkehrsausschuß Sonntagsfahrkarten nach Suderode, Thale und Wernigerode beantragt worden. —

Barby

Der städtische Aschenabladeplatz vor dem Breiten Tor ist wegen des herrschenden Hochwassers bis auf weiteres gesperrt. —

Ueber die Turnkleidung. Die Lehrerschaft hält in Verbindung mit dem Elternbeirat die Einführung von einheitlicher Turnkleidung für geboten. Es ist unwahr, was die Kinder zu Hause erzählen, dieselbe müßte sofort besorgt werden. Die Schule weiß, daß die gelolichen Anforderungen an das Elternhaus zum Schulanfang groß genug sind, und ist damit einverstanden, daß die Turnkleidung allmählich beschafft wird. —

Die Gebrechlichenzählung hat für Barby ein hohes Ergebnis wegen des Vorhandenseins der Blindenanstalt, die allein 132 Blinde zählt. Trotzdem ist das Gesamtresultat von 210 Gebrechlichen erstaunlich hoch. Der Allgemeinheit werden die Augen geöffnet über den Umfang der Not der Gebrechlichen an Leib und Seele. Es sind gezählt worden 139 Blinde, 2 Taubstumme und Ertaubte, 61 körperlich Gebrechliche, 3 geistig Gebrechliche, 1 körperlich und geistig Gebrechlicher, 4 Personen, die blind und taubstumm sind. —

Gardinen-Reste

sowie Reste von Dekorationsstoffen, Vorhangstoffen, Gobelin- und Bezugsstoffen etc. einzelne Künstlergardinen, Madrasgarnituren, Tisch- und Divandecken, die durch den äußerst regen Verkauf der letzten Zeit entstanden sind, geben wir zu außergewöhnlich billigen Preisen ab bis zu 50% Nachlaß!

Methner

Breiter Weg 24
Ecke Berliner Straße.

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken Georg Methner & Co.

Reichsbanner-Liederbuch, mit Noten, empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Gesellschafts-Anzüge
Blaue Klub-Anzüge
Straßen-Anzüge
Sport-Anzüge
Paletots, Mäntel
nach Maß
82.— Mk.
aus vorzüglichen Stoffen in bester Verarbeitung :: Spez.-Maßgeschäft

Mannheimer

Breiter Weg 120, I. — Neben Hirsch-Apotheke

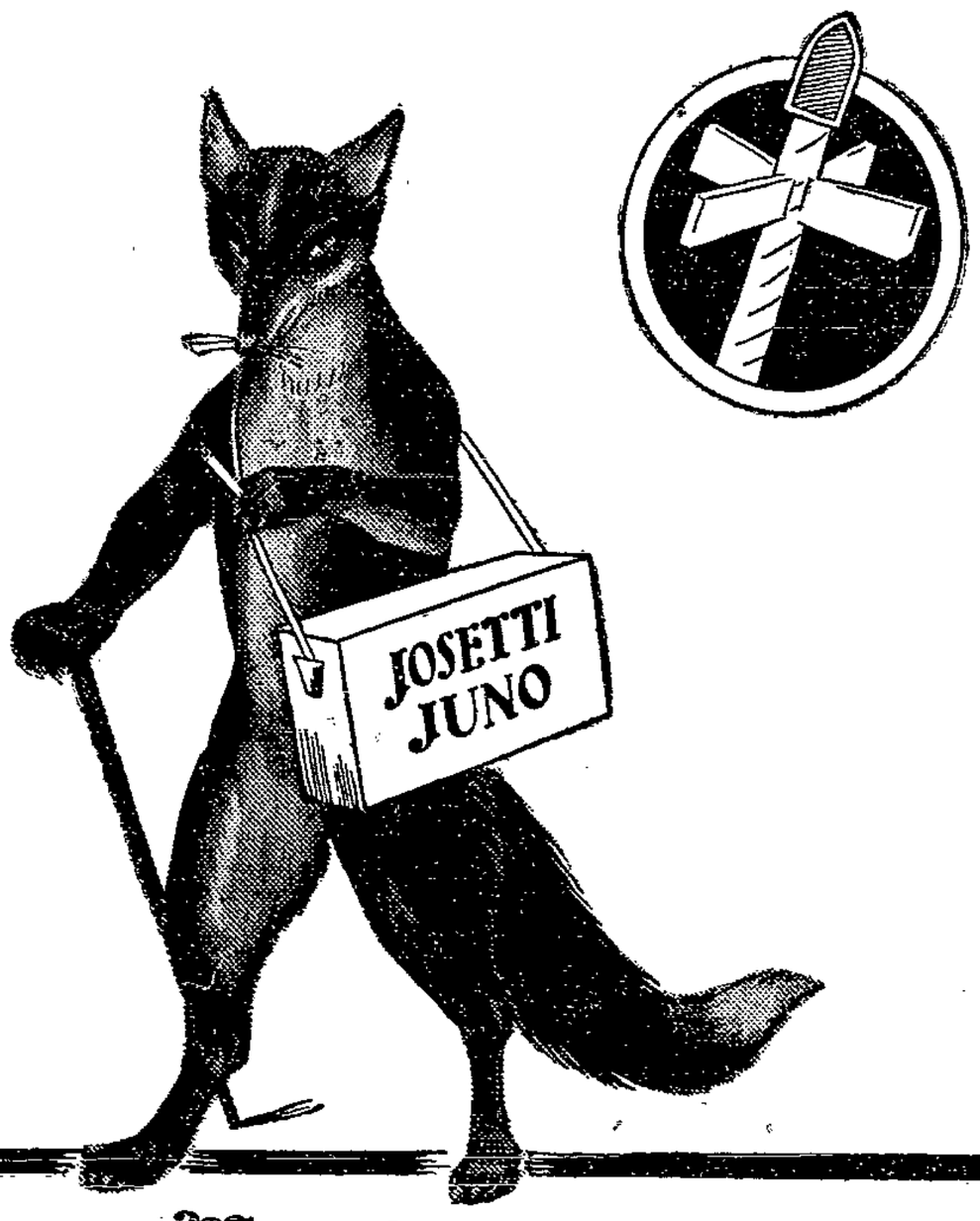
Lungen- und Asthmaleidende!

Nymphosan ist das beste Heilmittel gegen alle Erkrankungen der Lunge. Ich bin geheilt und fühle mich wohl. Bin wie neu geboren, auch der Nachtschweiß ist verschwunden. Nymphosan ist geradezu ein wundervolles Mittel. Die Kur mit Nymphosan brachte mir glänzenden Erfolg. Das die Urteile Ihrer Leidensgefährten über unser allbekanntes pervu Lungenbalsam „Nymphosan", sie machen jede Art der Empfehlung überflüssig.
Preis der Flasche Mk 3.50.
Perubonbons 80 Pfennig. —
Erhältlich in allen Apotheken
Alleinhersteller: Nymphosan A.-G. München 38.

1027 Leder
Meyer Michaelis
Grosse Marktstrasse 10.

Klug sein, wie er!

KON LINON



Mancher, der an einem Kreuzweg stand,
schlug die falsche Richtung ein. Der Weg des klugen Rauchers führt zu der richtigen Cigarette:
Josetti Juno
die köstliche 4.8 Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold.

Stadtverordneten-Sitzung am Dienstag. Der Magistrat ersucht um einstweilige Fortführung des Haushaltplans, um die Erhöhung des Darlehens der produktiven Erwerbslosenfürsorge für die Weidenkulturanlage und um die Aufnahme eines Darlehens von 14 900 aMrk zur Erfüllung des Aufbauschulvertags.

Das Hochwasser fällt. Außer Barby sind auch die Gemeinden Groß- und Klein-Rosenburg, Werkleitz und Tornitz schwer geschädigt worden. Auf Tausenden von Morgen ist die Aussaat verloren. Die Landwirte forderten in ihrer „Hochwasserschutz"-Versammlung Mittel zur abermaligen Beschaffung von Saatgetreide und den Bau eines Pumpwerkes zwischen Monplaisier und Glinde; ferner schlugen sie den Bau eines Sommerdeiches längs des Judendammes bis zur Holzstrecke und dann in Richtung Burgwald vor, der bis zu einem Wasserstand von 5,10 Meter auszureichen hätte. Dadurch würde das große Gelände nicht nur gegen viele Ueberschwemmungen geschützt, sondern auch die Stauwasserschäden längs des großen Dammes würden bedeutend herabgemindert. Der Bau eines solchen Sommerdeiches war schon in den Vorkriegsjahren geplant. —

Eickendorf

Gewerkschaftsversammlung heute (Sonnabend) abend 8 Uhr bei Kunze. Kollege Harke wird anwesend sein. Alle Gewerkschaftler müssen erscheinen. —

Schönebeck-Felgeleben

Theaterabend heute (Sonnabend) um 8 Uhr bei Kersten. Gegeben wird die Operette „Drei alte Schachteln". Die guten Leistungen des Tonhallen-Theaters sind bekannt. —

Schulverhältnisse. Am Donnerstag wurde 59 Abc-Schützen eingeschult. Nach Pfingsten soll voraussichtlich eine neue Lehrkraft angestellt werden. Damit sind die mißlichen Schulverhältnisse, die wir wiederholt besprochen haben, nicht aus der Welt geschafft. Auch der Lehrkörper gibt der Arbeiterschaft häufig zu berechtigten Klagen Anlaß. Im Interesse der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist eine Besserung wünschenswert. —

Die diesjährige Maifeier muß eine starke Beteiligung aufweisen. Vor dem Abmarsch nach Schönebeck zur gemeinsamen Demonstration bieten die Sänger ein Frühkonzert auf dem Denkmalsplatz. Die Reichsbannerkapelle veranstaltet ein Wecken und sorgt für Marschmusik. Eine Abendveranstaltung findet wie alljährlich bei Kersten statt. Selbstverständlich müssen die Häuser beflaggt und geschmückt werden. —

Einzäunungsarbeiten an seiner Kolonie am Sportplatz führt der Schrebergartenverein aus. Durch die überfliegenden Bälle und Ueberseigen des bisher niedrigen Drahtzauns ist mancher Schaden entstanden. Die Höhe des geplanten Zauns, in Beton fundiert, wird hier Besserung schaffen. Die längs der Gartenhauptwege von jedem Gartenfreund angebrachten, zirka meterbreiten Blumenrabatten verschönern das Gesamtbild der Anlagen.

Schönebeck

Zum Konkurs der „Hermania". In den Kreisen der Arbeitnehmer, welche bei dem Konkurs der „Hermania" geschädigt worden sind, herrscht große Erbitterung darüber, daß es bisher nicht möglich war, die vor dem Konkurs verdienten Löhne zur Auszahlung zu bringen, und daß vom Konkursverwalter die Urlaubsforderungen bestritten werden. Von seiten der Organisation sind die notwendigen Schritte eingeleitet, um zu einem Ziele zu kommen, denn außer den reinen Lohnforderungen, die als bevorrechtigt anerkannt sind, lehnt der Konkursverwalter die weiteren Forderungen ab. Bedauerlicherweise sind bei dem Konkurs eine große Anzahl älterer Arbeiter geschädigt durch Entzug der bisher gezahlten Pensionen und durch Spareinlagen im Betrieb. Der Verfall der Spareinlagen sollte allen Arbeitern, die dem Werksparkassensystem anhängen und ihr Geld dem Arbeitgeber zur Verfügung stellen, eine Warnung sein. Gesparte Arbeitergroschen gehören nicht in eine Betriebssparkasse, sondern müssen den Spareinrichtungen der Konsumvereine und der Bank der Arbeiter und Angestellten zugeführt werden, dort ist der Sparer sicher, daß er nicht mit seinem eignen Gelde bekämpft wird. Zu einem Berichte über die Gesamtlage des Konkursverfahrens und den Stand der einzelnen Forderungen wird Mitte der nächsten Woche eine Versammlung der Arbeitnehmergläubiger stattfinden. Die Bekanntmachung erfolgt rechtzeitig an den üblichen Stellen. —

Die Maifeier-Veranstaltung für den Ortsverein Schönebeck und die Außenbezirke Bad Salzelmen und Felgeleben finden am Abend einheitlich statt mit gleichen Eintrittspreisen von 20 Pf. Die Außenbezirke Bad Salzelmen und Felgeleben marschieren geschlossen um 8 Uhr vormittags mit Musik vom Marktplatz Salzelmen und von Kersten Felgeleben ab zum „Stadtpark". Im „Stadtpark"-Garten findet eine Demonstrationsversammlung statt, in der eine Ansprache gehalten wird. Darauf folgt ein großer Festumzug mit Musik nach Grünewalde. In den Abendveranstaltungen treten fast sämtliche Arbeitervereine auf. Die republikanische Bevölkerung wird aufgefordert, sich auch am Demonstrationsumzug zu beteiligen. Kein organisierter Arbeiter darf zu Hause bleiben. —

Die unentgeltliche Speisung mit Milch und Brötchen bedürftiger Kinder durch die Arbeiterwohlfahrt mußte aus besonderen Gründen bis nach Ostern zurückgestellt werden. Vom Montag an bis Sonnabend den 21. Mai werden 50 Kinder gespeist, und zwar je 25 Jungen und Mädchen. Die Verteilung erfolgt um 10 Uhr. Die Kinder, die daran teilnehmen, werden am Montag nachmittag ½4 Uhr durch unsre Wohlfahrtsschwester im altstädtischen Krankenhaus gewogen. —

Sitzung des Unterstützungsamtes Montag den 25. April, nachmittags 5 Uhr, im Stadthaus, Zimmer 7. Es ist dies die letzte Sitzung unter dem Vorsitz des Stadtrats Ehermann, da dieser am 8. Mai in Bitterfeld sein Amt als Erster Bürgermeister antreten muß. —

Staßfurt

Jäh aus dem Leben gerissen wurde bei dem vor einigen Tagen gemeldeten Autounglück am Bahnübergang der Chaussee Atzendorf—Dodendorf das langjährige Mitglied unsers Parteivereins, Genosse Karl Lüder, im Alter von 55 Jahren. Durch sein solidarisches und kollegiales Wesen hat er sich die Wertschätzung seiner Arbeitsbrüder erworben. Sechs Kinder betrauern ihren auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Vater, die einzige Stütze nach dem frühen Verlust der Mutter. Die Beschlagnahme der Leiche durch die Staatsanwaltschaft verzögert die Bekanntgabe der Zeit der Bestattung. —

Verkehrsverbesserung. Durch Einlegung des Personenzugs Staßfurt-Leopoldshall—Güsten morgens 6.28 Uhr, welcher auch Sonntags verkehrt, ist es möglich geworden, Anschluß nach Aschersleben, Ballenstedt, Quedlinburg zu bekommen. Eine möglichst rege Benutzung des Zuges würde eine weitere Beibehaltung der Verbindung fördern. —

Volksbühne. Am Montag abend gelangt im Logenhaus das Lustspiel „Die Häuser des Herrn Sartorius" durch das Mitteldeutsche Landestheater zur Aufführung. Es ist dies der letzte Theaterabend der Spielzeit. Volksbühne und Mitteldeutsches Landestheater sind bemüht gewesen, nur Gutes zu bieten. Sie sind gemeinnützige Unternehmen, die nicht auf Gewinn rechnen, aber doch ihre tatsächlichen Kosten decken müssen, damit die Leistungen des Theaters noch erhöht werden können. Dies ist zu erreichen, wenn noch mehr Mitglieder gewonnen und die noch freien Plätze belegt werden. Der Spielplan für die Spielzeit 1927/28 sieht acht Vorstellungen unter den gleichen Voraussetzungen wie für 1926/27 vor. Die Anmeldungen sind im Rathaus Staßfurt (Zimmer 3) oder bei der Vorstellung am 25. April abzugeben. —

Stadtkreis Aschersleben

Verzichtleistung auf Ansprüche aus dem Arbeitsvertrag. Beim hiesigen Gewerbegericht sind in letzter Zeit wieder mehrfach Klagen eingereicht worden, die deshalb abgelehnt werden mußten, weil der Kläger auf seine vermeintlichen Ansprüche inzwischen Verzicht geleistet hatte. Mitunter weiß der Kläger das so lange nicht, bis ihm vom Arbeitgeber eine Karte oder Bescheinigung vorgelegt wird, nach der er sogar schriftlich eine solche Erklärung abgegeben hat. In dem letzten Klagefall dieser Art, mit dem sich dieser Tage das Gewerbegericht beschäftigte, verlangte der Kläger nachträglich noch eine Entschädigung für Urlaub, den er nach seiner Behauptung im Jahre 1926 nicht erhalten habe. Der Beklagte legte eine Karte vor, auf der unter andern am Schlusse gedruckt stand: „Ich bescheinige den richtigen Empfang meiner Arbeitspapiere und erkläre gleichzeitig, keinerlei Ansprüche mehr an die Firma zu haben." Diese Karte hatte der Kläger unterschrieben. Nun erklärte zwar der Kläger und sein Vertreter, daß eine solche Verzichtleistung ungültig sei, und zwar im vorliegenden Falle schon deshalb, weil es sich um Ansprüche aus dem Tarifvertrag handle, der doch „unabdingbar" sei. Das Gewerbegericht kam aber zu einer Abweisung der Klage. Es handle sich hier nicht um die Frage der Unabdingbarkeit der Tarifverträge, sondern um eine hinterher, nach Aufhebung des Arbeitsverhältnisses vorgebrachte Geldforderung. Für solche Fälle müsse die Verzichtleistung schon gelten, denn man könne keinen Grund vorbringen, weshalb sie nicht gelten soll. Daß bei Abgabe der Erklärung der Kläger aus Not gehandelt hat, kann nicht behauptet werden. — Bei Abgabe von Unterschriften ist daher größte Vorsicht zu üben. —

Die Theatergemeinde veranstaltete am 21. April ihre letzte Vorstellung in dieser Spielzeit. Zur Aufführung kam vom Mitteldeutschen Landestheater vor vollbesetztem Hause die Komödie „Der Snob" von Sternheim. Natürlich regte das Spiel zu Vergleichen mit dem des Dessauer Staatstheaters an, das bisher die Vorstellungen gab. Man muß sagen, daß die Leistungen gleichwertig waren. Jedenfalls und bestimmt waren sie nicht in dem Grade verschieden, in dem die Preise der beiden Ensembles voneinander abweichen. Es wurde deshalb mit Recht der Wunsch laut, das Mitteldeutsche Landestheater öfter begrüßen zu können. —

Die städtische Sparkasse findet nach Ueberwindung der Inflation wieder ihre alte wachsende Benutzung. Der Bestand an Spareinlagen ist von 928 384 Mark Ende des Jahres 1925 gestiegen auf 1 755 148 Mark Ende des Jahres 1926. Vom 1. April 1926 zum 1. April 1927 verdoppelte sich der Bestand von rund 1 Million Mark auf über 2 Millionen Mark. Dazu kommen noch die Guthaben der Kunden in laufender Rechnung (Giro-Einlagen), deren Bestand sich von 308 072 Mark Ende des Jahres 1925 auf 510 651 Mark Ende des Jahres 1926 und auf annähernd 600 000 Mark am 1. April 1927 erhöhte. Im Laufe des Jahres 1926 kamen rund 1 719 000 Mark an Spareinlagen zur Einzahlung und rund 962 000 Mark zur Auszahlung. Am Schlusse des Jahres wurden den Spar-Einlegern 70 000 Mark an Zinsen gutgeschrieben. Umständlichkeiten verursacht die Führung des Aufwertungskontos mit den fortgesetzten Eingängen und Abgängen (durch Ablösungen). Die Rücklage hat sich bereits wieder kräftig gestärkt; sie betrug Ende des Jahres 1926 rund 76 000 Mark. Die Wiederkehr des Vertrauens zur Sparkasse kommt vor allem in der stark zunehmenden Zahl der Sparkonten zum Ausdruck. Ende des Jahres 1926 betrug deren Zahl 3436. Darunter befinden sich natürlich auch ganz kleine mit 10 Mark und noch weniger Einlage. Auch die Zahl der Kontokorrentkonten (für laufende Rechnungen) hat erfreulich zugenommen. Die Einlagen sind in vorschriftsmäßiger Weise angelegt; teils in Hypotheken, teils in Inhaberpapieren, in Vorschüssen in laufender Rechnung, in Wechseldarlehen usw. Am Betriebskapital der Girozentrale ist die Sparkasse mit 20 850 Mark beteiligt. Aus Gründen der Rentabilität hält sich der bare Kassenbestand in mäßigen Grenzen. Nach dem städtischen Haushaltplan betragen die Verwaltungskosten der Sparkasse 42 750 Mark, und zwar rund 35 000 Mark persönliche und rund 7000 Mark sachliche. Das sind zusammen rund 4000 Mark mehr als im Vorjahr. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Burg. Wichtige Mitgliederversammlung am Dienstag abend 8 Uhr in Schraders Restaurant.

Kreis Jerichow 1. Kameraden! Das Kreisfest findet am Sonntag den 3. Juli in Burg statt. Es ist Pflicht aller Ortsgruppenvorstände, schon jetzt mit den notwendigen Vorarbeiten zu beginnen. Alle Ortsgruppen im Kreise sind verpflichtet, an dem Kreisfest teilzunehmen. Schon jetzt ist die Teilnehmerzahl festzustellen und mir zu melden, um Freiquartiere besorgen zu können. Wegen der sportlichen Veranstaltungen zum Kreisfest sind die Rundschreiben des Kreisjugendleiters zu beachten.

Der Kreisleiter. Reimelt jun.

Groß-Ottersleben. Spielleute heute abend Punkt ½8 Uhr Treffen an der Chaussee Frankefelde zum Abholen der Sudenburger Spielleute. —

Diese-3-Dinge

1. Weichmachen des Wassers
2. Richtige Bereitung der Waschlauge
3. Einmaliges Kochen der Wäsche

sichern den Erfolg!

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült.

Das ist: richtiges Waschen und das ist zugleich wirtschaftliches Waschen!

Millionen Hausfrauen machen es so, warum nicht auch Sie? In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne Zusatz nehmen, und, wie gesagt, immer kalt auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. – Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.